

**HESSISCHER LANDTAG**

20. 05. 2021

75. Sitzung

Wiesbaden, den 20. Mai 2021

Amtliche Mitteilungen	6009	77. Antrag Aktuelle Stunde	
<i>Entgegengenommen</i>	6011	Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Günter Rudolph	6009	Antisemitische Übergriffe sind vollkommen	
Holger Bellino	6009	inakzeptabel, Angriffen auf jüdisches Le-	
Wolfgang Decker	6010	ben in Deutschland muss entschieden ent-	
Nancy Faeser	6070, 6072	gegentreten werden – Hessen bekennt sich	
Jürgen Frömmrich	6072	klar zum Existenzrecht Israels	
Präsident Boris Rhein	6074	– Drucks. 20/5769 –	6012
		<i>Abgehalten</i>	6022
30. Antrag		79. Antrag Aktuelle Stunde	
Fraktion DIE LINKE		Fraktion der CDU	
Cannabisprodukte zum Eigenverbrauch er-		Flagge zeigen gegen Antisemitismus – auch	
möglichen		in Hessen	
– Drucks. 20/2725 –	6009	– Drucks. 20/5771 –	6012
<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus-</i>		<i>Abgehalten</i>	6022
<i>schuss zur abschließenden Beratung überwie-</i>		91. Dringlicher Antrag	
<i>sen</i>	6009	Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/	
		DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Frakti-	
		on der Freien Demokraten	
76. Antrag Aktuelle Stunde		Weitere Eskalation im Nahen Osten verhin-	
Fraktion der AfD		dern – Solidarität mit Israel ist nicht ver-	
Anti-Israel-Demonstrationen in Frankfurt		handelbar	
und Kassel – importierten Antisemitismus		– Drucks. 20/5801 –	6012
konsequent benennen und bekämpfen		<i>Angenommen</i>	6082
– Drucks. 20/5768 –	6011	Eva Goldbach	6012
<i>Abgehalten</i>	6012	Tobias Utter	6013
		Nancy Faeser	6015
92. Dringlicher Antrag		René Rock	6016
Fraktion der AfD		Janine Wissler	6017
Importiertem Antisemitismus und Extre-		Dimitri Schulz	6018
mismus entschlossen entgegentreten		Rolf Kahnt	6019
– Drucks. 20/5802 –	6011	Ministerpräsident Volker Bouffier	6020
<i>Abgelehnt</i>	6082		
Robert Lambrou	6011		

- 78. Antrag Aktuelle Stunde**
Fraktion der SPD
Die Hessische Landesregierung muss ehrenamtliche Tätigkeiten ermöglichen und nicht behindern
 – Drucks. 20/5770 – 6022
Abgehalten 6030
 Günter Rudolph 6022, 6029
 Lena Arnoldt 6023
 Hermann Schaus 6024, 6029
 Frank-Peter Kaufmann 6025, 6029
 Dirk Gaw 6026
 Stefan Müller (Heidenrod) 6026, 6029
 Minister Michael Boddenberg 6027
- 80. Antrag Aktuelle Stunde**
Fraktion DIE LINKE
Evaluation von Roland Kochs teurem Erbe bestätigt: Gescheitertes Privatisierungsprogramm Leo schadet hessischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern immens
 – Drucks. 20/5773 – 6030
Abgehalten 6036
 Jan Schalauske 6030
 Frank-Peter Kaufmann 6031
 Bernd-Erich Vohl 6031
 Marion Schardt-Sauer 6032
 Marius Weiß 6033
 Michael Reul 6034
 Minister Michael Boddenberg 6035
- 81. Antrag Aktuelle Stunde**
Fraktion der Freien Demokraten
Frankfurter Flughafen als wichtigstes deutsches Drehkreuz erhalten und stärken. Innovationen für sauberen Flugverkehr fördern, statt Kurzstrecken- und Billigflüge verbieten.
 – Drucks. 20/5774 – 6036
Abgehalten 6043
 Dr. Stefan Naas 6036
 Miriam Dahlke 6037
 Janine Wissler 6038
 Klaus Gagel 6039
 Heiko Kasseckert 6040
 Marius Weiß 6041
 Minister Tarek Al-Wazir 6042
- 58. Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Hessens Schneckentempo beim Gigabit-Ausbau beenden: Bürger und Unternehmen mit Gigabit-Gutscheinen beim Umstieg auf Glasfaser unterstützen
 – Drucks. 20/5740 – 6043
Dem Ausschuss für Digitales und Datenschutz überwiesen 6054
- 86. Dringlicher Antrag**
Bijan Kaffenberger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Angelika Löber (SPD), Fraktion der SPD
Glasfaserausbau beschleunigen, Baukapazitäten ausweiten, Verfahren vereinfachen, Koordinierung verbessern, Kommunen stärken
 – Drucks. 20/5785 – 6043
Dem Ausschuss für Digitales und Datenschutz überwiesen 6054
- 93. Dringlicher Entschließungsantrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Ausbau digitaler Infrastruktur wird in Hessen konsequent und mit Rekordmitteln vorangetrieben
 – Drucks. 20/5803 – 6044
Dem Ausschuss für Digitales und Datenschutz überwiesen 6054
 Oliver Stirböck 6044
 Hartmut Honka 6045
 Torsten Leveringhaus 6046
 Torsten Felstehausen 6048
 Bijan Kaffenberger 6050
 Andreas Lichert 6051
 Ministerin Prof. Dr. Kristina Sinemus 6053
- 50. Entschließungsantrag**
Fraktion der AfD
Handels- und Kooperationsabkommen zwischen der EU und Großbritannien ist der Grundstein für starke hessisch-britische Beziehungen auch in Zukunft
 – Drucks. 20/5667 – 6055
Abgelehnt 6082
 Karl Hermann Bolldorf 6055, 6062
 Karina Fissmann 6056
 Tobias Utter 6058
 Oliver Stirböck 6059
 Heidemarie Scheuch-Paschkewitz 6060
 Miriam Dahlke 6061
 Ministerin Lucia Puttrich 6063
- 59. Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Schwarz-Grün versagt beim Klimaschutz und verschärft die soziale Ungleichheit – Klimaschutzplan 2025 verletzt die Generationengerechtigkeit
 – Drucks. 20/5742 – 6065
Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, federführend, sowie dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss und dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, beteiligt, überwiesen 6078

- 88. Dringlicher Antrag**
Fraktion der SPD
Hohe Defizite beim Klimaschutz in Hessen
– Drucks. **20/5793** – 6065
Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen 6078
- 94. Dringlicher Antrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Klimaschutz in Hessen für eine generationengerechte Zukunft
– Drucks. **20/5804** – 6065
Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen 6078
Torsten Felstehausen 6065
Martina Feldmayer 6067
Lena Arnoldt 6068
Klaus Gagel 6069
René Rock 6072, 6078
Gernot Grumbach 6074
Ministerin Priska Hinz 6076
- 8. Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz zur Ausführung des IT-Staatsvertrages
– Drucks. **20/5754** zu Drucks. **20/5527** – 6079
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 6082
Tobias Eckert 6079
- 9. Dritte Lesung**
Gesetzentwurf
Fraktion der AfD
Gesetz über standortspezifische Beschulungsformen im Pandemie-Zustand
– Drucks. **20/5693** zu Drucks. **20/5394** zu Drucks. **20/5272** – 6079
In dritter Lesung abgelehnt 6082
Heiko Scholz 6079, 6079
Günter Rudolph 6079
Armin Schwarz 6080
Moritz Promny 6080
- 10. Dritte Lesung**
Gesetzentwurf
Fraktion der AfD
Gesetz zur Änderung der Artikel 141 und 161 der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme eines Zwei-Drittel-Mehrheitsanfordernisses für Beschlüsse über Abweichungen vom Verschuldungsverbot)
– Drucks. **20/5755** zu Drucks. **20/4937** zu Drucks. **20/4200** – 6080
In dritter Lesung abgelehnt 6082
Erich Heidkamp 6080, 6081
Frank-Peter Kaufmann 6081, 6083
- 52. Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Hessen Holiday 2021
– Drucks. **20/5732** – 6082
Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen zur abschließenden Beratung überwiesen 6082
- 13. Große Anfrage**
Turgut Yüksel (SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Fraktion der SPD
Interkulturelle Öffnung der Verwaltung
– Drucks. **20/2520** zu Drucks. **20/1110** – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
- 15. Große Anfrage**
Fraktion der SPD
Printmedien in Hessen
– Drucks. **20/2651** zu Drucks. **20/1165** – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
- 16. Große Anfrage**
Fraktion der SPD
Digitale Lehre an hessischen Hochschulen
– Drucks. **20/3927** zu Drucks. **20/2893** – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
- 17. Große Anfrage**
Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Heinz Lotz (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Knut John (SPD), Torsten Warnecke (SPD), Fraktion der SPD
20 Jahre schleppender Vollzug der Wasserrahmenrichtlinie in Hessen
– Drucks. **20/4208** zu Drucks. **20/3129** – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
- 18. Große Anfrage**
Fraktion der SPD
Radiomarkt in Hessen
– Drucks. **20/4287** zu Drucks. **20/3614** – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
- 19. Große Anfrage**
Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Ulrike Alex (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Kinderrechte in Hessen
– Drucks. **20/4427** zu Drucks. **20/3469** – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082

20. **Große Anfrage**
Fraktion der AfD
Fiskalische Lasten der Zuwanderung
– Drucks. 20/4448 zu Drucks. 20/2962 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
21. **Große Anfrage**
Volker Richter (AfD), Dimitri Schulz (AfD), Claudia Papst-Dippel (AfD), Arno Enners (AfD), Fraktion der AfD
Muezzin-Rufe in Hessen
– Drucks. 20/5128 zu Drucks. 20/3809 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
22. **Große Anfrage**
Volker Richter (AfD), Arno Enners (AfD), Klaus Herrmann (AfD), Dimitri Schulz (AfD), Fraktion der AfD
Sozialleistungsbezug durch Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit bei fehlendem „tatsächlichem“ oder „gewöhnlichem Aufenthalt“
– Drucks. 20/5203 zu Drucks. 20/4199 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
23. **Große Anfrage**
Volker Richter (AfD), Claudia Papst-Dippel (AfD), Arno Enners (AfD), Klaus Gagel (AfD), Dr. Frank Grobe (AfD)
Etwaige Umsetzung des § 20 Abs. 6 IfSG in Hessen und der BRD
– Drucks. 20/5216 zu Drucks. 20/5087 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
24. **Große Anfrage**
Fraktion DIE LINKE
Bilanz der Biodiversitätsstrategie in Hessen
– Drucks. 20/5343 zu Drucks. 20/2470 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
25. **Große Anfrage**
Elisabeth Kula (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE
Lehrkräfte in Hessen
– Drucks. 20/5350 zu Drucks. 20/2782 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
26. **Große Anfrage**
Volker Richter (AfD), Arno Enners (AfD), Claudia Papst-Dippel (AfD), Klaus Herrmann (AfD), Dirk Gaw (AfD), Bernd-Erich Vohl (AfD), Erich Heidkamp (AfD), Robert Lambrou (AfD)
Razzien und neuerliche Vorkommnisse in Bezug auf die AWO e. V.
– Drucks. 20/5473 zu Drucks. 20/4358 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
27. **Große Anfrage**
Volker Richter (AfD), Arno Enners (AfD), Claudia Papst-Dippel (AfD), Bernd-Erich Vohl (AfD), Erich Heidkamp (AfD), Robert Lambrou (AfD)
Der drohende Verkauf von Einrichtungen der AWO Wiesbaden
– Drucks. 20/5517 zu Drucks. 20/4381 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
28. **Antrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Programm „100 Wilde Bäche für Hessen“ erfolgreich gestartet
– Drucks. 20/2081 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
29. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Standort-Zwischenlager Biblis: mangelhafter Genehmigung widersprechen, Castor-Transporte stoppen, Sicherheitseinrichtungen nachrüsten
– Drucks. 20/2544 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
31. **Antrag**
Fraktion der SPD
Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene
– Drucks. 20/3920 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
32. **Antrag**
Knut John (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Heinz Lotz (SPD), Torsten Warnecke (SPD), Fraktion der SPD
Längere Gewährleistung für langlebige Produkte für Verbraucherinnen und Verbraucher
– Drucks. 20/4010 –..... 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082

33. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Autobahn 49: Planfeststellungsbeschluss überprüfen, Wasserrecht umsetzen
– Drucks. 20/4206 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
34. **Antrag**
Fraktion der SPD
Antidiskriminierungsgesetz für Hessen
– Drucks. 20/4303 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
35. **Antrag**
Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Knut John (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Heinz Lotz (SPD), Torsten Warnecke (SPD), Oliver Ulloth (SPD), Fraktion der SPD
Dringende Verbesserung der finanziellen Unterstützung von Wildgehegen und Tierparks in Hessen
– Drucks. 20/5016 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
36. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Kunst ohne Kopierschutz! Nutzung freier Lizenzen in hessischen Museen ermöglichen – Kunst liberalisieren
– Drucks. 20/5068 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
37. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Prüfungen auch in Pandemiezeiten sicherstellen – Hochschulen bei der Durchführung unterstützen
– Drucks. 20/5225 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
38. **Antrag**
Fraktion der AfD
Regelmäßige Aktualisierung und Sicherstellung der tatsächlichen Erfüllung des „Pandemieplans Hessen“
– Drucks. 20/5270 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
39. **Antrag**
Knut John (SPD), Tobias Eckert (SPD), Elke Barth (SPD), Stephan Grüger (SPD), Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD
Pflicht zur Installation von Photovoltaikanlagen auf Parkplätzen
– Drucks. 20/5436 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
40. **Antrag**
Fraktion der SPD
Angriffe auf Gesellschaft und Kommunalpolitik nicht tolerieren – Konsequenzen aus der Anhörung zu Ursachen, Entwicklungen und Maßnahmen gegen Bedrohung, Hass und Übergriffe
– Drucks. 20/5454 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
41. **Antrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der Freien Demokraten
Respekt fördern und entschlossen gegen Gewalt in der Zivilgesellschaft eintreten
– Drucks. 20/5455 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
42. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Förderung von Kinderwunschbehandlungen von ungewollt kinderlosen Paaren
– Drucks. 20/5456 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
43. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Abschiebungen nach Somalia aussetzen
– Drucks. 20/5492 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
45. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen
Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Strukturwandel begleiten – Corona berücksichtigen – gezielte Unterstützung für Hessens Innenstädte beibehalten
– Drucks. 20/4457 zu Drucks. 20/4439 – 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082

46. **Beschlussempfehlung und Bericht
Innenausschuss
Antrag
Fraktion DIE LINKE
Verheerendes Signal und Polizei-Verhalten:
Sogenannte „Querdenker“ verstoßen organi-
siert und massenhaft gegen Recht, Ord-
nung und Corona-Auflagen und bekom-
men für verbotene Demonstration am 20.
März in Kassel von der Polizei gewaltsam
die Straße frei geräumt**
– Drucks. 20/5416 zu Drucks. 20/5382 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
47. **Beschlussempfehlung und Bericht
Sozial- und Integrationspolitischer Aus-
schuss
Antrag
Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadl
(SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Be-
cher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Na-
dine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel
(SPD), Fraktion der SPD
Isolation in Heimen beenden**
– Drucks. 20/5420 zu Drucks. 20/5384 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
48. **Beschlussempfehlung und Bericht
Haushaltsausschuss
Antrag
Marius Weiß (SPD), Ulrike Alex (SPD),
Wolfgang Decker (SPD), Kerstin Geis
(SPD), Bijan Kaffenberger (SPD), Torsten
Warnecke (SPD), Fraktion der SPD
Dringend regionale Brauereivielfalt erhal-
ten – Biersteuer erstatten**
– Drucks. 20/5561 zu Drucks. 20/5388 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
51. **Antrag
Fraktion der SPD
Hessen für den sozialen Wiederaufbau
Europas**
– Drucks. 20/5721 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
53. **Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN, Fraktion der Freien Demo-
kraten
Verantwortungsvoller Umgang mit Samm-
lungsgütern aus kolonialen Kontexten**
– Drucks. 20/5735 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
54. **Antrag
Knut John (SPD), Tobias Eckert (SPD), El-
ke Barth (SPD), Stephan Grüger (SPD),
Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD
Ausbau der Ladesäuleninfrastruktur für
Mieterinnen und Mieter**
– Drucks. 20/5736 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
66. **Beschlussempfehlung und Bericht
Sozial- und Integrationspolitischer Aus-
schuss
Antrag
Fraktion der AfD
Prophylaxe viraler Erkrankungen voran-
treiben, Gesundheitssystem entlasten, Bür-
gerverantwortung steigern**
– Drucks. 20/5703 zu Drucks. 20/5325 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082
74. **Beschlussempfehlung und Bericht
Innenausschuss
Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Angepasste und verantwortungsbewusste
Ausbildung bei der freiwilligen Feuerwehr
unter erschwerten Pandemiebedingungen**
– Drucks. 20/5711 zu Drucks. 20/5682 6082
Von der Tagesordnung abgesetzt 6082

Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Karin Müller
Vizepräsidentin Heike Hofmann
Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
Hessen beim Bund Lucia Puttrich
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Michael Boddenberg
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Kai Klose
Staatssekretär Michael Bußer

Abwesende Abgeordnete:

Frank-Tilo Becher
Gerald Kummer
Markus Meysner

(Beginn: 9:03 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf vielfachen Wunsch, insbesondere des Kollegen Rudolph, eröffne ich die 75. Plenarsitzung des Hessischen Landtages und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung. Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der Freien Demokraten betreffend weitere Eskalation im Nahen Osten verhindern – Solidarität mit Israel ist nicht verhandelbar, Drucks. 20/5801. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 91 und kann mit den Tagesordnungspunkten 77 und 79 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Dann will ich an dieser Stelle, hier in unserer Mitte, auf der Besuchertribüne, den Beauftragten der Hessischen Landesregierung für das jüdische Leben und den Kampf gegen Antisemitismus, Herrn Bürgermeister Uwe Becker, begrüßen. Lieber Uwe, herzlich willkommen. Es freut mich, dass du da bist.

(Allgemeiner Beifall)

Außerdem eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD betreffend importiertem Antisemitismus und Extremismus entschlossen entgegenzutreten, Drucks. 20/5802. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 92 und kann mit Tagesordnungspunkt 76, der ersten Aktuellen Stunde, aufgerufen werden.

Weiterhin eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausbau digitaler Infrastruktur wird in Hessen konsequent und mit Reklammitteln vorangetrieben, Drucks. 20/5803. Die Dringlichkeit wird allseits bejaht? – Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 93 und kann mit den Tagesordnungspunkten 58 und 86 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Schließlich ist noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Klimaschutz in Hessen für eine generationengerechte Zukunft, Drucks. 20/5804. Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht? – Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 94 und kann mit den Tagesordnungspunkten 59 und 88 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Die Fraktion DIE LINKE hat mir mitgeteilt, dass **Tagesordnungspunkt 30:**

**Antrag
Fraktion DIE LINKE
Cannabisprodukte zum Eigenverbrauch ermöglichen
– Drucks. 20/2725 –**

zur abschließenden Beratung an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen werden soll. Einvernehmen besteht? – Dann wird dies so gemacht.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute voraussichtlich bis 18:45 Uhr. Wir beginnen im Anschluss an

die amtlichen Mitteilungen mit den Aktuellen Stunden. Nach der Mittagspause fahren wir fort mit Tagesordnungspunkt 50, dem Setzpunkt der Fraktion der AfD.

Bereits jetzt möchte ich darauf hinweisen, dass der Innenausschuss und der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zu Beginn der Mittagspause hier im Plenarsaal tagen.

Entschuldigt fehlen heute Abg. Gerald Kummer, SPD-Fraktion, ganztägig, sowie Frau Ministerin Lucia Puttrich von 8:30 bis 12 Uhr. Gibt es weitere Entschuldigungen? – Kollege Rudolph, bitte.

Günter Rudolph (SPD):

Vielleicht habe ich es überhört, aber Kollege Becher ist für heute auch noch entschuldigt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Becher ist auch entschuldigt. – Kollege Bellino.

Holger Bellino (CDU):

Kollege Meysner ist krankheitsbedingt entschuldigt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Der Kollege Meysner ist ebenfalls entschuldigt. – Gibt es weitere Entschuldigungen? – Das ist nicht der Fall. Dann halten wir das so im Protokoll fest.

Dann kommen wir kurz zum Sport. Ich bin darauf hingewiesen worden, dass ich auf keinen Fall vergessen soll, darauf hinzuweisen, dass Borussia Dortmund Pokalsieger geworden ist. Das mache ich natürlich sehr gerne.

(Beifall Turgut Yüksel, Bijan Kaffenberger (SPD), Robert Lambrou und Dimitri Schulz (AfD))

Meine Damen und Herren, der Kollege Wolfgang Decker wird noch bis Ende Juni bei uns in dieser Runde sein, und er wird in der Juni-Plenarsitzung sicherlich von unserem Präsidenten in seiner parlamentarischen Arbeit gewürdigt und auch verabschiedet werden.

Liebe Freunde, da aber in dieser Woche die Tätigkeit, die Runde der Bundesliga beendet ist, will ich heute die Gelegenheit nutzen, den Kollegen Decker in seiner Eigenschaft als Teamchef unserer Mannschaft zu würdigen. Ich will darauf hinweisen, dass Wolfgang Decker seit 2010 Teamchef, technischer Direktor, Trainer und Betreuer unserer Landtagself ist – das alles in einer Funktion.

(Heiterkeit)

Früher haben wir dafür mehrere Personen gebraucht, aber er hat alles alleine geschafft. In der Nachfolge von Lothar Quanz und Günther Rudolph – darauf wollte ich hinweisen – hat Wolfgang Decker das übernommen. Er hat ein nahezu gut bestelltes Feld übernommen und hat dieses gut entwickelt.

Elf Jahre: eine sehr erfolgreiche Arbeit im Amt. Er war dabei immer unumstritten, er war respektiert, er war auch beliebt, und er und seine Arbeit sind insbesondere von mir hier immer wieder gewürdigt worden. Seine Arbeit ist sehr lobend erwähnt worden.

(Allgemeiner Beifall)

Er wirkte – das wissen wir alle; so kennen wir ihn – mit moderater Strenge, mit nordhessischer Weitsicht, mit einem klaren Konzept, vor allem aber mit Sachverstand. In seiner Trainertätigkeit, in seiner Funktion ist er sicherlich eine Mischung aus Hansi Flick, Jürgen Klopp, Otto Rehhagel und Sepp Herberger gewesen. Ich glaube, so kann man es zusammenfassen.

(Heiterkeit)

Aber er ist auch ein überzeugter Vertreter seiner Region: sturmfest, trinkfest, erdverwachsen – wie wir ihn kennen.

(Heiterkeit SPD)

Aber er war auch über elf Jahre lang der sportliche Botschafter unseres Parlaments. Meine Damen und Herren, er hat eine äußerst erfolgreiche Bilanz in diesen elf Jahren, auf die ich heute noch einmal verweisen möchte: 21 Siege, fünf Unentschieden, aber nur 40 Niederlagen.

(Heiterkeit)

Ich will ausdrücklich sagen: Die Niederlagen waren ausnahmslos taktische Niederlagen.

(Heiterkeit)

Es diene in der Regel – so haben wir das auch abgestimmt – zum moralischen Aufbau der Gegner und zur Vermeidung von sportlichen Depressionen bei diesen Mannschaften. Deshalb sind die Ergebnisse so entstanden.

Der höchste Sieg der Landtagself unter seiner Leitung war im Jahr 2017: 14 : 3 – sinnigerweise gegen die Mannschaft der Stadtverordneten aus Kassel.

(Wolfgang Decker (SPD): Das nehmen die mir heute noch übel!)

– Das nehmen die ihm heute noch übel. – In den elf Jahren seiner Amtszeit – auch das ist, glaube ich, wichtig – wurden 60 Spendenschecks des Landtagspräsidenten überreicht. Auch das ist ein tolles Ergebnis.

(Allgemeiner Beifall)

Wolfgang Decker hat mit seinem Team etwas erreicht, was weder Barcelona noch Real Madrid, Juventus Turin, Manchester City und sogar unsere Bayern geschafft haben: Er ist seit September 2019 ungeschlagen – rund 20 Monate in Folge unbesiegt. Diese Marke verliert auch nicht an Wert, wenn man weiß, dass die Mannschaft seit dieser Zeit nicht mehr gespielt hat.

(Heiterkeit)

Lieber Wolfgang, ich will heute die Gelegenheit nutzen, dir ein herzliches Wort des Dankes und der Anerkennung zu sagen und dir alles Gute zu wünschen. Wir haben hier einen Fußball für dich. Den werde ich schon einmal mit einem Autogramm versehen.

(Zurufe: Oh!)

Wenn wir die Corona-Zeit nicht hätten, hätten wir ihn herumgegeben. Aber wir werden ihn dann in die Fraktionen geben, damit sich bis zum Juni viele Fraktionsmitglieder verewigen können. Wir fangen mit der SPD-Fraktion an; die kann schreiben. Da beginnen wir das. Wolfgang, darf ich dich bitten, nach vorne zu kommen, um dir diesen Fußball zu überreichen?

(Allgemeiner Beifall)

Du kriegst den Fußball und Wein. Natürlich ein persönliches Geschenk von mir – wir sind hier ja sehr neutral –: eine Flasche vom Tegernsee Brauhaus, zudem ein Weizenbierglas. Ich weiß ja, dass du einer der stillen Fans von Bayern München bist, wie viele andere in diesem Hause auch.

(Vereinzelter Beifall)

Deshalb will ich dir zum Start in dein Fan-Leben auch ein kleines Fan-Set überreichen, damit das auch in Nordhessen ankommt.

(Heiterkeit – Vizepräsident Frank Lortz überreicht die Präsente.)

Lieber Wolfgang Decker, herzlichen Dank und alles Gute. Bleib uns auch sportlich weiter gewogen, bereit, und im Notfall trittst du wieder an, wenn die Nachfolger das nicht hibekommen. Alles Gute, Glück auf und herzlichen Dank im Namen des gesamten Landtages.

(Allgemeiner Beifall)

Wolfgang Decker (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie sehen, ich bin ein bisschen bibberich. Wenn einem so viel Ehre widerfährt, darf man ein bisschen aufgeregt sein. Mit so einer Laudatio hatte ich jetzt wirklich nicht gerechnet. Ich bin von unserem Vizepräsidenten ja viel gewohnt.

(Zuruf: Wir auch!)

– Ja, das ganze Haus. – Aber ich will natürlich sagen, dass ich diesen Dank immer im Namen meiner grandiosen Mannschaft entgegennehme. Deshalb würde ich mich freuen, wenn wir einmal unserer Mannschaft applaudieren.

(Allgemeiner Beifall)

Ich muss dich an einem Punkt korrigieren: Ich war nicht „alles zusammen“. Ich war nicht technischer Direktor, Coach und Teamchef, nein, wir haben immer einen – das möchte ich an dieser Stelle außerordentlich betonen – wunderbaren Dreiklang gehabt. Es war Günther Rudolph, der unser Teamchef war, der mich immer instruiert hat. Und ich will einen nennen, der heute leider nicht im Saal ist – ich habe ihn kurz angefunkelt –, das ist nämlich Michael Vatter. Unser Michael Vatter hat im Hintergrund immer die technische Organisation und die Spielpaarung gemacht. Ich möchte darum bitten, auch den beiden Herren einen Applaus zu spenden. Herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Der zweifellos größte Dank – ich würde sagen, weil er immer die für das Team eigentlich große Leistung vollbracht hat – gilt natürlich unserem Vizepräsidenten Frank Lortz. Ich habe selten jemanden erlebt, der aus der herbsten Niederlage am Ende noch einen Sieg machen konnte. Das kann nur unser Frank Lortz. Mein lieber Frank, dafür meinen herzlichen Dank an dich.

(Allgemeiner Beifall)

Ich hatte einmal bei anderer Gelegenheit gesagt – aber das kann man wiederholen; wir sind alle schon älter, wir vergessen schnell –: Für das, was er nach einem Spiel immer kommentiert, hat er eigentlich am nächsten Sonntag zwei große Kerzen verdient, die ich in die Kirche bringen würde – eine für ihn, weil er so schamlos übertrieben hat, und ei-

ne für mich, weil ich es immer so gerne gehört habe. Das kann man immer wieder sagen.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, kurzum: Mit der Mannschaft und mit so einem Kommentator – egal, was passiert ist –: Wo wir sind, ist immer vorne.

Ich wünsche meinem Nachfolger – vielleicht gibt es auch eine Nachfolgerin, wer weiß schon, was passiert; denn auch beim DFB wird über das eine oder andere spekuliert – das gleiche Glück und den gleichen guten Kommentator, egal, wie das Spiel ausgeht. Zum Schluss will ich mich natürlich beim gesamten Haus bedanken: Ihr habt immer wie eine Wand hinter uns gestanden. Das hat uns immer geholfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nun zu dem Geschenk, das ihr mir überreicht habt. Es ist – das sage ich für denjenigen, der es hinten vielleicht nicht gesehen hat – vom FC Bayern München. Damit gebt ihr mir noch einen Seitenhieb mit; denn ihr wisst, dass ich Dortmund-Fan bin. Mein lieber Frank, ich nehme es aber fußballerisch gelassen und mit tiefer Dankbarkeit entgegen. Das ändert nichts an meiner Liebe zum KSV Hessen Kassel und zu Borussia Dortmund; und dabei wird es auch bleiben.

Zum Schluss kann ich nur allen ein herzliches Dankeschön für die sportliche Verabschiedung sagen. Das hat mich sehr gefreut. Ich wusste gar nicht, dass ich schon so lange im Amt bin, aber die Zeit ist dahingeflogen. Am Ende möchte ich noch ein Zitat von Adi Preißler bringen, einem allseits bekannten Trainer von damals. Dieser hat einmal gesagt:

Grau is‘ alle Theorie – entscheidend is‘ aufm Platz.

Herzlichen Dank.

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

Vizepräsident Frank Lortz:

Lieber Wolfgang, herzlichen Dank und alles Gute.

Jetzt wollen wir in die Tagesordnung einsteigen. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 76** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der AfD

Anti-Israel-Demonstrationen in Frankfurt und Kassel – importierten Antisemitismus konsequent benennen und bekämpfen

– Drucks. 20/5768 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 92:**

Dringlicher Antrag

Fraktion der AfD

Importiertem Antisemitismus und Extremismus entschlossen entgegenzutreten

– Drucks. 20/5802 –

Es beginnt Herr Kollege Lambrou, Vorsitzender der AfD-Fraktion. Bitte sehr.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich beginne mit Politikerzitaten, mit Reaktionen auf die unerträglichen antisemitischen Parolen auf Kundgebungen in verschiedenen deutschen Städten. Es sei ein „An-

griff auf Freiheit und Toleranz“ und ein „Versuch, unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung zu erschüttern“. Beide Zitate stammen von Bundeskanzlerin Angela Merkel, aber nicht aus dieser Woche, sondern diese sind fast sieben Jahre alt. Sie stammen aus dem Juli 2014. Es sind Reaktionen auf die unsäglichen Sprechhöre am sogenannten al-Quds-Tag, bei denen 2014 insgesamt etwa 100.000 Menschen – überwiegend Islamisten – in 20 deutschen Städten auf die Straßen gingen. IS-Flaggen wurden gezeigt; und beispielsweise in Frankfurt am Main skandierten Tausende radikale Moslems: „Hamis, Hamis, Juden ins Gas“.

Und heute, sieben Jahre später? Während in den israelischen Städten, in Tel Aviv und Ramat Gan, Juden durch den Raketenbeschuss durch die terroristische Hamas ermordet werden, hetzen in den deutschen Partnerstädten Frankfurt am Main und Kassel vorwiegend Islamisten gegen das Existenzrecht Israels – was für Städtepartnerschaften, meine Damen und Herren. Und was sagt Frau Merkel aktuell dazu?

Unsere Demokratie toleriert antisemitische Demonstrationen nicht.

Doch, Frau Merkel, das tut sie leider,

(Beifall AfD)

vor allem, wenn es sich um importierten Antisemitismus, um islamistischen Antisemitismus handelt. Die Überschrift eines aktuellen Artikels aus der „Neue Zürcher Zeitung“ lautet:

Deutschland: Der islamische Antisemitismus wird verharmlost

„Wir haben es bei Antisemitismus mit einem 360-Grad-Problem zu tun“, erklärte Dr. Elio Adler bei einem Runder-Tisch-Gespräch Ende 2019 in der Hessischen Staatskanzlei, an dem auch ich teilnahm. Ich stimme dem ausdrücklich zu, möchte aber eindringlich hinzufügen: Wenn man auf einem Auge blind ist, dann wächst und gedeiht der Antisemitismus dort ganz besonders gut.

(Beifall AfD)

Die Frankfurter Professorin Susanne Schröter wirft der Politik in einem aktuellen „Focus“-Interview vor, den Antisemitismus in muslimischen Gemeinden seit Jahren auszublenken. Sie erklärt auch, dass die Polizeistatistik falsch sei, nach der fast 94 % der antisemitischen Straftaten auf das Konto von Rechtsextremisten gingen. Alle Straftaten, bei denen sich kein Täter finden lasse – das ist etwa die Hälfte aller registrierten jüdenfeindlichen Delikte –, würden automatisch dem Rechtsextremismus zugeschlagen. Prof. Susanne Schröter sagt:

Diese Statistik widerspricht aber eindeutig den Befragungen jüdischer Opfer.

(Beifall AfD)

Karl Lagerfeld äußerte sich 2017:

Wir können nicht Millionen Juden töten und Millionen ihrer schlimmsten Feinde ins Land holen.

Ja, er wollte mit diesem Satz provozieren. Er hatte im Kern aber wohl recht. Die Empörung war ihm jedenfalls sicher; denn er sprach ein Tabu an: den importierten Antisemitismus, den islamistischen Antisemitismus, der nun in Deutschland von Generation zu Generation kultiviert und

leider zuverlässig vererbt wird. Diese Form von Antisemitismus ist in Deutschland bereits so weit verbreitet, dass nur noch knallharte Kante hilft.

(Beifall AfD)

Es dürfen keine Antisemiten mehr nach Deutschland einwandern. Es sind bereits jetzt zu viele, und jeder neue ist einer zu viel. Antisemiten, die sich bereits in Deutschland befinden, müssen, wenn dies rechtlich möglich ist, konsequent und dauerhaft ausgewiesen werden.

(Beifall AfD)

Sind Sie dazu bereit, liebe Altparteien?

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn wir werden hier in einigen Jahren vermutlich Zustände haben wie bereits jetzt in Frankreich. Dort wandern Juden in großer Zahl aus. Entscheiden Sie sich: Islamismus oder Judentum? Beides wird es in Deutschland auf Dauer nicht geben.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben zur Aktuelle Stunde einen Antrag mit Forderungen eingereicht; denn Worte allein helfen nämlich nicht –

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

siehe Angela Merkel: seit sieben Jahren Empörung im Zeichen der Raute. Und sonst? – Wenig, und es ist nicht überzeugend. Aus meiner Sicht ist dies unterlassene Hilfeleistung gegenüber dem Judentum in Deutschland.

(Beifall AfD)

Falls nachfolgende Redner jetzt mit der Parole „mehr Bildung“ kommen, sage ich: Die alleinige Lösung ist dies nicht. Als Unterstützung einer knallharten Einwanderungs- und Ausweisungspolitik aber warum nicht?

Zum Schluss der Rede noch ein kurzer Blick auf die Hessische Landeszentrale für politische Bildung. Die Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage der AfD-Fraktion am 12. Mai 2021 lautete in Bezug auf die Ausgaben der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung im Jahr 2020 für Veranstaltungen, Seminare, Filme und Druckschriften zum Thema politischer Rechtsextremismus: 600.764 €, zum Thema politischer Linksextremismus: 22.787 €, und zum Thema Islamismus: 11 €. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lambrou. – Ich nehme an, Sie haben den Begriff „Altparteien“, den Sie genannt haben, nicht böse gemeint; denn in jeder Partei gibt es „Alte“ – auch bei Ihnen. Deshalb nehme ich dies einfach einmal zur Kenntnis.

Ich habe keine weiteren Wortmeldungen.

(Zuruf AfD: Das war ja klar!)

Dann ist diese Aktuelle Stunde beendet. Der Dringliche Antrag wird heute Abend mit den Abstimmungen aufgerufen.

Dann rufe ich den **Tagesordnungspunkt 77** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Antisemitische Übergriffe sind vollkommen inakzeptabel, Angriffen auf jüdisches Leben in Deutschland muss entschieden entgegnet werden – Hessen bekennt sich klar zum Existenzrecht Israels

– Drucks. 20/5769 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 79:**

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der CDU

Flagge zeigen gegen Antisemitismus – auch in Hessen

– Drucks. 20/5771 –

und mit **Tagesordnungspunkt 91:**

Dringlicher Antrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten

Weitere Eskalation im Nahen Osten verhindern – Solidarität mit Israel ist nicht verhandelbar

– Drucks. 20/5801 –

Es beginnt Frau Kollegin Goldbach mit einer Redezeit von 7:30 Minuten. Bitte, Frau Kollegin Goldbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Die gesicherte Existenz Israels liegt im nationalen Interesse Deutschlands, ist somit Teil unserer Staatsräson.

Diesen Satz hat Rudolf Dreßler – Botschafter in Israel von 2000 bis 2005 – geprägt. Dieses Bekenntnis wurde und wird immer wieder erneuert, auch von Angela Merkel, z. B. am 18. März 2008, als sie vor dem israelischen Parlament eine Rede gehalten hat. Sie sagte:

Diese historische Verantwortung Deutschlands ist Teil der Staatsräson meines Landes. Das heißt, die Sicherheit Israels ist für mich als deutsche Bundeskanzlerin niemals verhandelbar.

Warum müssen wir dieses Bekenntnis immer wieder erneuern? Nun, weil 60 % der Bevölkerung in Deutschland nach einer Umfrage der Bertelsmann Stiftung keine besondere Verantwortung für das jüdische Volk sehen. Ich wiederhole: 60 %; das ist deutlich mehr als die Hälfte in Deutschland. Wir müssen daran arbeiten, hier wieder einen breit getragenen Konsens herzustellen, damit die historische Verantwortung Deutschlands gegenüber Israel immer wieder neu mit Leben gefüllt wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, neben der Staatsräson können wir als Zivilgesellschaft aber auch sehr konkret unterstützen, nämlich diejenigen, die sich in Israel für eine friedliche Lösung einsetzen. Während in Tel Aviv und Gaza Bomben und Raketen fielen und diese unter Beschuss waren, haben sich Araber und Juden spontan versammelt. Sie haben den Aufruf: „Wir weigern uns, Feinde zu sein“, in die Welt hinausgerufen, z. B. in der Negev-Wüste. Dort haben sich Juden und Araber in einem Beduinenzelt ver-

sammelt. Beobachter berichten, dass sich Trauer und Verzweiflung über die aktuelle Situation gemischt haben mit dem festen Glauben daran, dass es doch eine Alternative zu Hass und Gewalt gibt.

Diese Menschen sollten wir wahrnehmen. Wir sollten sie unterstützen. Gerade sie brauchen unsere Solidarität – eine Solidarität ohne Fahnen, eine Solidarität, die durch keine Staatsräson der Welt geleistet werden kann, für den Frieden im Nahen Osten und für eine Verständigung zwischen Israelis und Palästinensern sowie für die Unterstützung von Arabern und Juden, die sich in Israel gemeinsam für eine friedliche Lösung einsetzen. Die Eskalation im Nahen Osten darf dagegen kein Vorwand für antisemitische Aktionen in unserem Land sein. Judenhass steht nicht unter dem Schutz der Meinungs- und Demonstrationsfreiheit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Wer gegen Jüdinnen und Juden hetzt, sie beleidigt oder angreift, muss mit strafrechtlichen Konsequenzen rechnen. Ich bin dem Vorsitzenden des Zentralrats der Muslime in Deutschland Aiman Mazyek für seine Worte sehr dankbar. Er sagte:

Wer unter dem Vorwand von Kritik an Israel Synagogen und Juden angreift, hat jedes Recht auf Solidarität verwirkt.

Die „widerlichen Attacken auf unsere jüdischen Mitbürger“ in den vergangenen Tagen verurteile er entschieden. Wer Rassismus beklage, selbst aber antisemitischen Hass verbreite, verliere alle Glaubwürdigkeit. – Es ist gut, dass wir vom Zentralrat der Muslime so klare Worte hören.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Was bedeutet dies für uns ganz praktisch? Wir haben das Strafrecht. Das ist die eine Seite: Volksverhetzung, Beleidigung und Gewalt sind strafbar. Die Strafen müssen gehandhabt werden – entschieden, schnell und konsequent. Das ist auch ein Signal an die Jüdinnen und Juden in Deutschland. Aber wir müssen dabei nicht stehen bleiben. Das Strafrecht ist ein notwendiges Mittel, jüdisches Leben in Deutschland zu schützen, aber es ist nicht das einzige.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will Ihnen einmal sagen, was Meron Mendel, der Direktor der Bildungsstätte Anne Frank, geboren in Israel, aufgewachsen in einem Kibbuz, jüngst in einem „FAZ“-Interview dazu gesagt hat. Er hat gesagt, dass man auch versuchen muss, die jungen Menschen, die sich in ihrem Hass auf alles, was mit Israel zu tun hat, radikalisiert haben, aufzuklären, sie mit Informationen zu versorgen und ihnen andere Perspektiven aufzuzeigen. Er sagte wörtlich:

Wir müssen uns bewusst machen, dass viele Jugendliche durch sogenannte Mainstreammedien, durch Zeitungen und das öffentlich-rechtliche Fernsehen, gar nicht mehr erreicht werden. In den Echoräumen im Internet, in denen sie sich bewegen, sind sie von Falschinformationen umgeben, die sie nicht hinterfragen. ... Zu uns in die Bildungsstätte Anne Frank werden von der Staatsanwaltschaft oft auch Jugendliche geschickt, die antisemitische oder islamistische Inhalte gepostet oder gesprayed haben. In ihren Positionen sind diese Jugendlichen meist stark gefestigt. Aber, wenn man mit ihnen spricht, dann stellen sie plötzlich doch Fragen und wollen mehr, etwa über die Hintergründe des Nahostkonflikts, erfahren. Mit

solchen Gesprächen erreicht man mehr als mit Sanktionen.

Nach der Strafe muss noch etwas folgen – ich glaube, da können wir ihm völlig recht geben –, nämlich Gespräche. Das wäre mein Wunsch, das wäre mein Traum, dass Jugendliche in Deutschland nicht gegeneinander demonstrieren, sondern gemeinsam – gemeinsam gegen die eskalierende Gewalt, gemeinsam für den Frieden im Nahen Osten – und dass von Deutschland ein Zeichen der Versöhnung ausgeht.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte noch eines ganz deutlich sagen: Frieden und Solidarität finden wir nicht dadurch, dass ganze Gruppen von Menschen zu Sündenböcken gemacht werden, sondern durch einen respektvollen Diskurs, der die Grundwerte unserer Demokratie niemals infrage stellt. Sie sind sinnstiftend und geben uns die Orientierung dafür, wie gesellschaftliche Konflikte ausgetragen werden.

Mit unserer Verantwortung für den Holocaust sind wir nahezu dazu gezwungen, jede gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit entschieden zu bekämpfen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Goldbach. – Das Wort hat jetzt der Kollege Tobias Utter, CDU-Fraktion.

Tobias Utter (CDU):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Becker! Vor dem Hessischen Landtag weht die Flagge Israels. Dies ist ein Zeichen gegen Antisemitismus und ein Bekenntnis zum Existenzrechts Israels. Für dieses Zeichen der Solidarität sind wir dem Landtagspräsidenten Boris Rhein sehr dankbar.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Die Bilder der letzten Tage aus dem Nahen Osten sind verstörend und schockierend. Mehr als 4.000 Raketen hat die islamistische Hamas von Gaza aus auf Israel abgefeuert. Dieser wahllose Beschuss ist ein langfristig geplanter und organisierter Terrorakt und durch nichts zu rechtfertigen. Er dient allein dazu, Furcht und Schrecken unter der Zivilbevölkerung zu verbreiten. Familien werden durch Raketen in ihren Häusern getötet. Es ist und war richtig, dass Europa die Hamas als Terrororganisation eingestuft hat.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Israel hat das Recht und die Pflicht, sich gegen diese Angriffe zu wehren und mit geeigneten Mitteln den weiteren Beschuss seines Territoriums zu unterbinden. Da die Hamas ihre Angriffe aus dem dicht besiedelten Gazastreifen heraus verübt, kommt es bei den militärischen Gegenmaßnahmen zu Opfern auch unter der palästinensischen Zivilbevölkerung. Dies ist schrecklich, besonders, weil es immer wieder Kinder trifft. Kinder kennen keinen Hass, sie lernen das Hassen erst von den Erwachsenen.

Wir wünschen uns, dass die Auseinandersetzungen so schnell wie möglich enden und keine weiteren Opfer zu beklagen sind.

Am vergangenen Wochenende gab es Demonstrationen, auch in Hessen. Frau Goldbach hat auf das Interview mit Herrn Mendel hingewiesen, der versucht hat, das Phänomen zu erklären, dass so viele junge Menschen daran teilgenommen haben, sicherlich zum Teil auch aus echter Sympathie und Mitleid mit dem Schicksal von Palästinensern. Man muss aber ganz klar sagen: Das rechtfertigt niemals antisemitische Sprechchöre oder das Verbrennen von israelischen Fahnen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Entschieden treten wir jeder Form des Antisemitismus entgegen. Für Antisemitismus darf es in unserem Land keinen Raum geben. Unerträglich ist es, wenn Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens angegriffen und Synagogen mit Steinen beworfen werden. Dies dulden wir nicht. Alle Menschen in unserem Land sollen sich ohne Angst frei bewegen können.

In diesem Jahr gedenken wir daran, dass nachweislich seit 1.700 Jahren Jüdinnen und Juden auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands leben. Sie sind Teil unserer Geschichte und Kultur. Das jüdische Leben in Deutschland hat durch den Zuzug aus der ehemaligen Sowjetunion seit den Neunzigerjahren einen erfreulichen Aufschwung erfahren. Dieses Vertrauen in ein neues Deutschland darf nicht enttäuscht werden.

Erfreulich ist es, dass viele Menschen und Organisationen sich in den letzten Tagen entschieden gegen den Antisemitismus wenden, darunter auch Moslems und islamische Verbände.

Wir verschließen unsere Augen aber nicht vor der Tatsache, dass z. B. in Syrien oder in anderen arabischen Ländern eindeutig antisemitisches Lernmaterial im Unterricht verwendet wird. Dies hat bei einigen Migranten aus diesem Raum Spuren hinterlassen. Dieses Thema muss offen angesprochen werden. Unwahrheiten und Vorurteile über das Judentum müssen aufgedeckt werden. Nicht das Schweigen, sondern nur der Dialog kann hier Veränderungen bewirken.

In diesem Zusammenhang verweise ich auch auf die Arbeit der Landeszentrale für politische Bildung. Wenn man sich das Material anschaut und sich damit beschäftigt, dann stellt man fest, es wird hervorragendes Material zur Verfügung gestellt, z. B. zu der Frage der Entstehung von Antisemitismus, welche Motive dahinterstecken, ja, auch, was in den Menschen vorgeht. Es ist hervorragendes Material für den Unterricht, für die Weiterbildung. Ich wünsche mir sehr, dass wir Corona überwinden, damit die hervorragenden Bildungs- und Fortbildungsreisen der Landeszentrale nach Israel endlich wiederaufgenommen werden können.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Mit Uwe Becker, dem Frankfurter Bürgermeister, hat Hessen einen kompetenten und sehr engagierten Beauftragten für den Kampf gegen Antisemitismus, dessen Arbeit wir voll unterstützen. Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten)

Es ist entsetzlich, wie beispielsweise der türkische Staatspräsident die Stimmung weiter anheizt. Seine verbalen Angriffe gegen unser Nachbarland Österreich sind absolut geschmacklos.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Erneut hat er sich als Partner Europas disqualifiziert. Er vertritt nicht die europäischen Werte, die Grundlagen unserer Union sind.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Antisemitismus ist ein schreckliches Krebsgeschwür, das eine freiheitliche Gesellschaft vergiftet. Daher gilt es auch über die rechten, linken und auch christlichen Ursprünge von Antisemitismus aufzuklären.

Ich fand es vorbildlich, wie z. B. im Rahmen der Reformationsdekade die evangelische Kirche den Judenhass Martin Luthers und die Verstrickungen der Kirche in Antisemitismus aufgedeckt hat. Der christlich-jüdische Dialog in unserem Land ist vorbildlich und könnte eben auch ein Vorbild für das Gespräch mit dem Islam sein.

Die heutige Rhetorik der AfD ist für mich wirklich nur schwer zu ertragen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Immerhin wird sie in ihrer noch jungen Geschichte immer wieder von antisemitischen Entgleisungen begleitet. Wenn Sie es auch nur ein bisschen ehrlich meinen würden, dann müssten Sie unter Ihren Mitgliedern aufräumen und Antisemiten rausschmeißen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Utter, Herr Kollege Lambrou wollte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie sie zu?

(Tobias Utter (CDU): Nein!)

– Nein. Gut, dann geht es weiter.

Tobias Utter (CDU):

Wir in der CDU haben das schmerzlich erfahren. Wir haben ein Mitglied ausgeschlossen, das sich so verhalten hat. Das war richtig so.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Wir doch auch! – Weitere Zurufe AfD)

Wo ist dieser Mann heute gelandet?

Durch die ungeheuerlichen Verbrechen des Nationalsozialismus kommt unserem Land eine besondere Verpflichtung zu, selbst kleinsten Anfängen von Antisemitismus entschieden zu begegnen. Bundeskanzlerin Merkel hat recht, das Existenzrecht Israels ist Teil der deutschen Staatsräson.

Nach der Schoah ist das Fortbestehen eines deutschen Staates nur erträglich, wenn er die Konsequenzen aus diesem ungeheuerlichen Menschheitsverbrechen zieht und in praktische Politik umsetzt. Daher treten wir für das Exis-

tenzrecht Israels ein und fördern alle Bemühungen für einen Frieden im Nahen Osten. Dazu gehört im Übrigen seit vielen Jahren die humanitäre Unterstützung auch für die Palästinenser.

Doch genauso gehört dazu, dass wir jede finanzielle Unterstützung des Terrors aus Deutschland heraus unterbinden. Die Waffen müssen schweigen. Das Gespräch über einen Frieden für alle muss beginnen. Die Zeit dafür ist mehr als reif. – Schalom.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Utter. – Nächste Rednerin ist die Fraktionsvorsitzende der SPD, Frau Kollegin Nancy Faeser.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich musste in diesen Tagen oft an den ehemaligen Ministerpräsidenten Jitzchak Rabin denken und daran, wie greifbar nah der Frieden im Nahen Osten einst schien. Umso schmerzhafter ist der Blick auf die aktuelle Lage. Seit nunmehr 14 Tagen ist der Konflikt militärisch eskaliert, mehr als 200 Opfer sind bereits zu beklagen. Ich will an dieser Stelle sehr deutlich machen: Die Angriffe der Hamas auf Israel und der Terror der Hamas müssen sofort beendet werden.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten)

Er ist durch nichts zu rechtfertigen. Wir Sozialdemokraten verurteilen ihn aufs Schärfste.

Ich bin zutiefst betroffen durch den Dauerbeschuss auf Israel. Wir dürfen eines nie vergessen: Israel schützt seine Zivilbevölkerung. Im Kontrast dazu steht, dass die Hamas die eigene Zivilbevölkerung als lebende Schutzschilde für die eigenen Waffen benutzt.

(Beifall SPD, CDU, AfD und Freie Demokraten)

Ich bin Bundespräsident Steinmeier sehr dankbar, dass er den Menschen in Israel seine uneingeschränkte Solidarität ausgesprochen hat. Israels Sicherheit ist deutsche Staatsräson. Wir Deutsche haben nach den Gräueltaten der Nazis eine besondere Verantwortung für Israel. Wer das Existenzrecht Israels infrage stellt, der muss mit unserem erbitterten Widerstand in Hessen rechnen, meine Damen und Herren.

(Allgemeiner Beifall)

Auch ich möchte für die Sozialdemokratie in Hessen und in Deutschland sagen, dass wir fest an der Seite unserer Freunde und Partner in Israel stehen, und zwar ohne Wenn und Aber. Das ist es, was Staatsräson meint.

Es ist tragisch, dass die internationale Staatengemeinschaft sich nicht auf ein gemeinsames Handeln oder Vermitteln verständigen konnte; denn wir brauchen jetzt einen internationalen Kraftakt der Vermittlung. Deshalb ist es gut, dass Außenminister Heiko Maas heute in Israel ist und versucht, dort zu vermitteln.

Der Nahostkonflikt – das haben meine Vorredner schon gesagt – beschäftigt natürlich auch die Menschen in Hessen. Es ist auch klar, dass hier kontrovers diskutiert wird. Doch

es gibt keine Entschuldigung oder Rechtfertigung für Antisemitismus.

(Allgemeiner Beifall)

Ich stimme Landtagspräsident Boris Rhein zu: Dass auf deutschen Straßen die israelische Flagge verbrannt wird, dass jüdische Synagogen mit Steinen beworfen und antisemitische Parolen skandiert werden, das ist unerträglich und beschämend.

Meine Damen und Herren, angesichts der aktuellen Bedrohungslage müssen die Sicherheitsvorkehrungen für jüdische Gebäude in Hessen überprüft und angepasst werden. Ich spreche von Synagogen, Gedenkstätten, Gebäuden der jüdischen Gemeinden und Kindertagesstätten. Ich mag mir als Mutter kaum vorstellen, wie furchtbar es sein muss, wenn jüdische Mütter und Väter ihre Kinder morgens mit dem unsicheren Gefühl in eine jüdische Kita bringen, in dem Wissen, dass diese Kita Ziel eines Anschlags sein könnte – eine Kita, ein Ort, an dem Kinder geborgen und sicher sein sollten, eigentlich. Ich finde das als Mutter beängstigend, und ich finde es beschämend – und dass all dies gerade in Deutschland passiert und Schutzmaßnahmen notwendig sind, finde ich unerträglich.

(Allgemeiner Beifall)

Es ist sicherlich für viele von uns unvorstellbar, wie es ist, wenn man in Israel oder im Gazastreifen wohnt und diese tägliche Angst um die eigenen Kinder allgegenwärtig ist. Wir müssen hier vor Ort tun, was wir können, um diesem Hass, dem Antisemitismus zu begegnen. Eine der wesentlichsten Maßnahmen gegen Antisemitismus ist eine umfassende und früh beginnende Präventionsarbeit an unseren Schulen, auch mit gemeinsamen Besuchen in Israel, vor allem in Gedenkstätten wie Yad Vashem, wie wir es in unserem gemeinsamen Antrag heute auch vorschlagen.

Ich könnte mir auch vorstellen, auch in Hessen einen runden Tisch gegen Antisemitismus ins Leben zu rufen. Neben der jüdischen Gemeinde und anderen Vertretern der Zivilgesellschaft sollten auch Sicherheitsbehörden und insbesondere Bildungseinrichtungen daran teilnehmen. Auch deshalb unterstütze ich den Vorschlag von Israels Botschafter Jeremy Issacharoff. Dass Juden und Muslime in Deutschland ins Gespräch kommen sollten, ist ein guter und richtiger Vorschlag.

Wir müssen uns ehrlich machen. Wir wissen, dass Antisemitismus in Teilen der Bevölkerung tief verankert ist. Schauen wir uns z. B. nur die rechtsextremen Verschwörungstheorien an, die auf Querdenker-Demos verbreitet werden. Das ist mir wichtig zu sagen. Gerade heute ist es mir wichtig, weil manche sich nur dann für Antisemitismus interessieren, wenn er einen Migrationshintergrund hat, und damit den eigenen Rassismus verschleiern.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Genau das haben wir heute Morgen mit der Rede von Herrn Lambrou bitter erfahren müssen.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Unverschämtheit!)

Deswegen hat Herr Utter recht. Dieser jahrhundertalte Antisemitismus in seiner tödlichsten Form trifft jetzt auf tradierten Israelhass von – ich betone – einem kleinen Teil unserer Zuwanderergesellschaft, und beides können wir nicht tolerieren. Wir dulden keine Übergriffe auf jüdische

Einrichtungen und Gedenkstätten. Wir dulden keinen Antisemitismus. Deshalb muss klar sein: Egal wo, egal von wem, wir dulden keinen Antisemitismus.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, wir stellen uns diesem Hass entgegen, immer und überall. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Nancy Faeser. – Nächster Redner ist der Vorsitzende der FDP-Fraktion, Kollege René Rock, Seligenstadt.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Bilder aus Israel erschrecken uns zutiefst. Die Europäische Union muss sich für eine friedliche Lösung des Nahostkonflikts einsetzen, und sie muss ihre Sprachlosigkeit überwinden. Die internationale Gemeinschaft muss Haltung zeigen. Die Angriffe durch die Terrororganisationen Hamas und Islamischer Dschihad dürfen nicht toleriert werden; denn das Existenzrecht Israels ist nicht verhandelbar. Die Sicherheit Israels ist Teil unserer Staatsräson.

Dazu gehört die Sicherheit, nicht angegriffen zu werden, die Sicherheit, in Frieden leben zu können. Eine Unterstützung der Terrororganisation Hamas kann und darf in einem friedlichen, freiheitlichen Land wie Deutschland nicht existieren – auch deshalb, weil die Hamas zivile Opfer in der eigenen Bevölkerung billigend in Kauf nimmt.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Bilder aus Israel haben uns zutiefst bestürzt – die Bilder aus Israel, aber auch die Ausschreitungen, die in unseren eigenen Straßen zu sehen waren. Die Eskalation im Nahen Osten ist nicht die Ursache für den Antisemitismus in Deutschland, aber sie ist ein Auslöser für die antisemitischen Ausschreitungen, die wir bei uns erleben mussten und immer noch erleben.

In den letzten Tagen haben Israelflaggen auf deutschen Straßen gebrannt. In den letzten Tagen wurden Steine auf Synagogen geworfen. Antisemitische Sprechchöre hallten durch unsere Innenstädte, auch in Frankfurt. In den letzten Tagen hat sich wieder schmerzlich gezeigt: Antisemitismus ist kein Problem der Vergangenheit. Antisemitismus ist eine Gefahr der Gegenwart.

Für uns ist klar: Es kann keine Rechtfertigung für Antisemitismus geben, ganz gleich von wem. Es gibt keine Rechtfertigung für die Bedrohung von Jüdinnen und Juden in unserem Land, ihren Einrichtungen und Synagogen. Es ist unsere historische Verantwortung, gerade in diesen Zeiten Jüdinnen und Juden zu schützen. Jüdisches Leben gehört zu uns.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, Antisemitismus gewinnt in diesem Land wieder an Boden. Das haben uns die Ausschreitungen der vergangenen Tage gezeigt. Dieser Antisemitismus hat unterschiedliche Formen und Ausprägungen. Die AfD spricht von „importiertem Antisemitismus“ und meint die Tatsache, dass beispielsweise bei Demonstrationen in

Frankfurt insbesondere junge Menschen mit Migrationsgeschichte auf unseren Straßen demonstriert haben. Was aber verschweigen Sie damit? Sie verschweigen, dass viele dieser jungen Menschen schon in der zweiten und dritten Generation in diesem Land leben.

(Robert Lambrou (AfD): Das habe ich angesprochen!)

So wird das eine Problem zum Problem vermeintlich Fremder. Stattdessen muss es um die Frage gehen, wie wir als Gesamtgesellschaft gegen Antisemitismus vorgehen. Es ist eine Aufgabe von uns allen. Wir alle müssen, um die Worte von Präsident Rhein zu zitieren, Flagge zeigen. Symbolisch tun wir das bereits. Die israelische Flagge ist vor dem Landtag gehisst.

Flagge zeigen heißt aber auch: deutlich machen, dass jede Form von Antisemitismus inakzeptabel ist und dass strafrechtlich relevante Taten in diesem Spektrum vom Rechtsstaat verfolgt werden. Flagge zeigen sollten wir aber auch, indem wir zeitnah eine hochrangige Delegationsreise unternehmen, unter Einbeziehung der Stiftungen vor Ort. So zeigen wir, dass wir fest an der Seite unserer Freunde in Israel stehen.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und AfD)

Zudem sollten die regionalen Städtepartnerschaften weiter ausgebaut werden; denn Solidarität heißt Begegnung. Das Abstrakte wird durch die Nähe konkret. Die vielfältigen Verbindungen, die dieses Bundesland mit Israel hat, müssen weiter gestärkt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, in Hessen gibt es viele engagierte Akteure, die gegen den Antisemitismus eintreten: natürlich die jüdischen Gemeinden, das Jüdische Museum in Frankfurt, das letztes Jahr wiedereröffnet hat, der Antisemitismusbeauftragte Uwe Becker, der Bürgermeister Frankfurts – vielen Dank, dass Sie heute hier sind, Herr Becker –, das Fritz Bauer Institut oder die Bildungsstätte Anne Frank, um nur einige zu nennen.

Die Institutionen und die Stimmen gegen Antisemitismus brauchen unsere volle Unterstützung. Sie alle treten gegen Hass und Hetze ein und klären auf bzw. beziehen Position.

Meine Damen und Herren, über Antisemitismus aufzuklären, ist von grundlegender Bedeutung. Wenn wir die Warnungen der vergangenen Wochen nicht ernst nehmen, kann es noch weiter eskalieren. Junge Menschen, die auf den Straßen ihren Judenhass herausschreien, waren oder sind Schüler an unseren Schulen. Wir müssen daher die Schulen dabei unterstützen, dass sie die politische Bildung stärken können. Erst vor wenigen Monaten haben wir gemeinsam einen Antrag verabschiedet, der vorsieht, dass alle Jugendlichen einmal in ihrer Schullaufbahn eine Gedenkstätte für die Opfer des Dritten Reichs besuchen. Im vorliegenden Antrag treten wir zudem für eine Stärkung der Schulpartnerschaften ein, insbesondere mit der Gedenkstätte Yad Vashem.

Bei der Bekämpfung von Antisemitismus in unserem Land spielen die Schulen eine zentrale Rolle. Um die friedliche Existenz Israels langfristig zu sichern, müssen wir uns für eine friedliche Beilegung des Nahostkonflikts einsetzen, auf deutscher wie auf europäischer Ebene. Für uns ist klar: Das Eintreten gegen Antisemitismus gehört zu unserer historischen Verantwortung. Die Solidarität mit Israel und das

Existenzrecht dieses Staates sind für uns nicht verhandelbar. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rock. – Das Wort hat nun die Vorsitzende der Fraktion DIE LINKE, Frau Kollegin Janine Wissler. Bitte sehr.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident meine Damen und Herren! Gerade angesichts der deutschen Geschichte gilt: Jeder Form des Antisemitismus, ob Steine gegen Synagogen, Hass in den sozialen Medien oder Gewaltdrohungen gegen Jüdinnen und Juden, muss entschieden entgegengetreten werden.

Es ist nicht akzeptabel, wenn Jüdinnen und Juden in Deutschland für die israelische Regierungspolitik verantwortlich gemacht oder gar angefeindet werden. Es ist völlig legitim, sich solidarisch mit den Palästinensern zu zeigen, die israelische Regierung zu kritisieren und dagegen zu demonstrieren – aber nicht vor Synagogen und nicht mit judenfeindlichen Parolen.

Es ist beschämend, dass jüdische Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen und Synagogen immer und derzeit verstärkt polizeilich geschützt werden müssen, weil sie Bedrohungen ausgesetzt sind, dass viele Juden Angst haben, die Kippa zu tragen, dass Sportler von Makkabi von Anfeindungen und Bedrohungen berichten. Damit dürfen wir uns nicht abfinden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gab in den letzten Jahren einen deutlichen Anstieg antisemitischer Straftaten. Über 2.300 antisemitische Straftaten haben die Behörden im Jahr 2020 registriert. Das sind rund 16 % mehr als im Vorjahr. Das ist ein neuer Höchststand seit Beginn der Erfassung.

Der größte Teil der antisemitischen Delikte, um die 90 %, geht auf Tatverdächtige aus dem rechten Milieu zurück. Viele Vorfälle werden von der Statistik nicht erfasst, und viel zu oft werden Hakenkreuzschmierereien und antisemitische Beleidigungen bagatellisiert.

Über 40 % der befragten Juden in Deutschland geben laut einer Studie an, im Alltag selbst Antisemitismus erlebt zu haben. In keinem anderen Land der untersuchten EU-Länder gibt es einen so hohen Anteil wie in Deutschland.

Wer ernsthaft behauptet, Antisemitismus in Deutschland sei „importiert“, wie die AfD das heute getan hat, macht den Antisemitismus unsichtbar, der immer hier war, der nie weg war.

(Beifall – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Das ist ein Hohn angesichts der deutschen Geschichte. Antisemitismus ist kein neues Phänomen in Deutschland, im Land der Shoah.

Gerade die AfD, deren Fraktionsvorsitzender Gauland die Nazizeit als „Vogelschiss“ bezeichnete, die in Landtagen beantragt hat, die Mittel für die Gedenkstätten zu kürzen, Höcke, den man, gerichtlich bestätigt, einen Faschisten

nennen darf, der „eine erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“ forderte und beklagt, dass Hitler als absolut böse dargestellt werde – ausgerechnet Sie wollen über Antisemitismus reden? – Sie wollen Muslime diffamieren, darum geht es Ihnen, hier und überall sonst.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Antisemitische Einstellungen sind ein gesamtgesellschaftliches Problem. Studien zeigen, wie verbreitet Antisemitismus ist, und zwar in allen Einkommensschichten. Unter Hochschulabsolventen mit einem Jahreseinkommen von mindestens 100.000 € behaupten mehr als ein Viertel der Befragten, die Juden hätten in der Wirtschaft und in der Weltpolitik zu viel Macht. 41 % sind der Meinung, die Juden würden zu viel über den Holocaust reden. Das zeigt: Der Antisemitismus ist nicht auf die extreme Rechte beschränkt, sondern er sitzt tief in der Gesellschaft.

Natürlich gibt es auch Menschen mit Migrationsgeschichte und Muslime mit antisemitischen Einstellungen. Aber die Zunahme antisemitischer Straftaten lässt sich nicht auf die Zuwanderung zurückführen.

Ein Brandbeschleuniger sind hingegen rechte Verschwörungsideologien angesichts der Corona-Pandemie, die sich sehr häufig antisemitischer Stereotype bedienen. An diesen Demonstrationen haben Sie teilgenommen.

Gideon Botsch, der Leiter der Forschungsstelle Antisemitismus und Rechtsextremismus am Moses Mendelson Zentrum, stellt fest:

Im vergangenen Jahr haben die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen erheblich dazu beigetragen, antisemitische Vorurteile zu verbreiten.

NS-Vergleiche, die den Holocaust verharmlosen, sind auf vielen Demonstrationen allgegenwärtig. Menschen heften sich den Judenstern an die Brust und vergleichen sich mit Sophie Scholl und Anne Frank. Das ist vollkommen inakzeptabel. Dadurch hat der Antisemitismus eine neue Dynamik und eine neue Radikalisierung erfahren.

Die Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus stellen fest, dass ein beachtlicher Anteil der dokumentierten antisemitischen Vorfälle einen Bezug zur Corona-Pandemie hat. Manche mögen diese Verschwörungstheorien als Spinnertum abtun. Aber viel zu oft wird aus solchem Wahn Ernst.

Der Attentäter, der 2016 in München neun Menschen erschoss, wurde von einem Freund als sehr antisemitisch beschrieben. Der Attentäter, der 2019 in Halle zwei Menschen erschossen hat, nachdem er versucht hat, am Feiertag Jom Kippur in eine Synagoge einzudringen, machte in seinem Bekenner schreiben die Juden unter anderem für die Einwanderung der Muslime nach Deutschland verantwortlich. Der Attentäter, der 2020 in Hanau neun Menschen erschoss, bediente sich der NS-Rhetorik. Er sprach vom „inneren Feind“, der das deutsche Volk bedrohe, und forderte unter anderem die Ausrottung der Bevölkerung Israels.

Das waren drei Terrorakte in fünf Jahren. Alle wurden aus einer ähnlichen Vorstellungswelt gespeist, in der Antisemitismus ein Kernelement ist. Die Täter waren allesamt Deutsche. Gerade im rechtsradikalen und völkisch identitären Milieu treffen antimuslimischer Rassismus und Antisemitismus zusammen. Daraus wird dann die Theorie von einem „großen Austausch“, der angeblich von geheimen

Mächten gesteuert wird. Ich finde, dieser Gefahr sollten alle Demokratinnen und Demokraten entschieden entgegen-treten.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wer von „importiertem Antisemitismus“ redet, vor einer Islamisierung warnt und von einem Bevölkerungsaus-tausch schwadroniert, wie das die Mitglieder der AfD, aber auch andere Akteure und bestimmte Medien tun, lenkt nicht nur ab. Er ist Teil des Problems. Denn die Muslimin-nen und Muslime sind in diesem Land selbst von Rassis-mus bedroht. Deswegen ist es nötig, jeder Form der grup-penbezogenen Menschenfeindlichkeit etwas entgegenzu-setzen. Unsere Solidarität gilt all den Menschen, die von Antisemitismus und Rassismus betroffen sind und die sich in Bündnissen dagegen engagieren und Solidarität zeigen.

Um Antisemitismus wirksam zu bekämpfen, brauchen wir Bildungs- und Präventionsprojekte. Die Lehrkräfte und die Behörden müssen sensibilisiert werden, damit sie Antise-mitismus erkennen und handeln. Natürlich müssen wir die Erinnerungskultur stärken und aufrechterhalten.

Klar ist: Der Nahostkonflikt ist weder die Ursache noch die Rechtfertigung für Antisemitismus. Deswegen sollten die Debatten auch nicht völlig miteinander vermengt werden. Leider wird die aktuelle Eskalation aber genutzt, um aus eigenem Interesse Hass zu schüren und Konflikte anzuhe-zen. Das erleben wir gerade vom türkischen Präsidenten Erdogan.

DIE LINKE verurteilt die massiven Raketenangriffe der Hamas auf Israel. Wir verurteilen die Bombardierung von Gaza, die die Zivilisten dort vollkommen ungeschützt trifft. Die Eskalation der Gewalt muss umgehend gestoppt werden. Es muss ein Waffenstillstand vereinbart werden, um Menschenleben zu retten. Es sind schon über 200 Men-schen gestorben.

(Zustimmung DIE LINKE)

Sowohl die israelische wie auch die palästinensische Zivil-bevölkerung haben ein Recht auf ein Leben in Sicherheit. Wir kritisieren die israelische Siedlungspolitik, die Anne-xion der besetzten Gebiete und die Zwangsräumung paläs-tinensischer Bewohnerinnen und Bewohner in Ostjerusa-lem. Das verstößt gegen das Völkerrecht.

Das Existenzrecht Israels bleibt für uns als LINKE in Deutschland eine unwiderrufliche Konsequenz aus der Schoah, aus der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Als LINKE werden wir uns weiter für eine friedliche Zweistaatenlösung einsetzen. Deeskalation und Verhandlungen sind statt Waffenlieferungen und Eskalation nötig. Das Unrecht der verweigerten Selbstbestimmung der Palästinenser muss überwunden werden.

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Ich will mit einem Zitat von Meron Mendel aus einem Artikel der „Frankfur-ter Allgemeinen Zeitung“ von dieser Woche enden. Er ist der Direktor der Bildungsstätte Anne Frank. Er schreibt:

Während Tel Aviv und Gaza unter Beschuss waren, haben sich Araber und Juden spontan versammelt und den Aufruf „Wir weigern uns, Feinde zu sein“ in die Welt hinausgetragen. In der Nähe meines Heim-atorts ... versammelten sich viele meiner jüdi-schen und arabischen Freunde aus der Schulzeit in einem Beduinenzelt. Es mischten sich Trauer und

Verzweiflung über die aktuelle Situation mit dem festen Glauben daran, dass es doch eine Alternative zu Hass und Gewalt gibt. Ich wünsche mir, dass wir hier auch diese Menschen wahrnehmen und unter-stützen; gerade sie brauchen unsere Solidarität.

Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Abg. Dimitri Schulz. Er spricht für die AfD-Fraktion.

Dimitri Schulz (AfD):

Verehrtes Präsidium, verehrter Herr Becker, liebe Kolle-gen! Seit vorvergangenem Wochenende sind mehr als 3.200 Raketen aus Gaza nach Israel abgefeuert worden. Davon haben fast 500 ihr Ziel nicht erreicht. Sie sind noch in Gaza eingeschlagen. Das hat Araber das Leben gekostet. Selbst wenn man diese 500 Raketen abzieht, sind 2.700 Raketen innerhalb von weniger als 14 Tagen eine noch nie da gewesene Quote.

Ich möchte mit einem historischen Exkurs anfangen. 1967 fiel das Gebiet um Gaza-Stadt an Israel. Das geschah nach einem Präventivschlag gegen einen geplanten arabischen Angriffskrieg. Als es noch kein Volk der Palästinenser gab, war Gaza nicht eigenständig. Es hat bis 1967 zu Ägypten gehört.

Die ebenfalls eroberte Sinai-Halbinsel hat Israel schon in den Achtzigerjahren an Ägypten zurückgegeben. Aber Ga-za wollten die Ägypter nicht mehr haben.

2005 wurden unter Premierminister Sharon alle israeli-schen Truppen aus Gaza abgezogen. Man hat sogar israeli-sche Familien, die im Süden des Gebietes lebten, zwangsevakuert. Gaza wurde judenrein und unabhängig. Es ist kein besetztes Gebiet. Das will ich hier ganz klar festhalten.

(Beifall AfD)

Fast direkt nach dem Abzug der Israelis kam die Hamas an die Macht. Seither vergeht eigentlich kein einziger Monat, in dem keine Raketen herüberfliegen. Die Leute im Süden Israels haben sich an den Alarm schon gewöhnt. Es gibt in jedem Haus Bunker. Meistens antwortet Israel auf die An-griffe gar nicht. Es schießt die Raketen einfach ab.

Dieses Mal ist es anders. Iron Dome, das Raketenabwehr-system Israels, kommt ab einer gewissen Frequenz nicht mehr nach. Die Araber wissen das und feuern aus allen Rohren ohne Rücksicht auf Verluste. Irgendwann ist das Maß voll, und dann wird das Feuer erwidert. Niemand – außer realitätsferne Träumer – kann von Israel verlangen, in einem solchen Fall still dazusitzen.

(Beifall AfD)

So viel will ich zu der dortigen Situation sagen. Jetzt kom-me ich auf Deutschland und auf Sie zu sprechen. Die „Frankfurter Rundschau“ bezeichnet die Funktionäre der auch von der Europäischen Union als Terrororganisation eingestuften Hamas als – Zitat – „Aktivisten“. Die Säulen-heilige der GRÜNEN, Greta Thunberg, sowie der deutsche

Ableger von „Fridays for Future“ teilen im Internet BDS-Propaganda, die Israel das Existenzrecht abspricht.

In Münster, Bonn und Düsseldorf ziehen vor allem türkische und arabische Neubürger extra vor Synagogen, um dort die Flagge Israels zu verbrennen. In Gelsenkirchen passiert das Gleiche. Hier wird aber auch noch „Scheiß Juden“ skandiert. 180 Personen sind da. Die Demonstration ist nicht angemeldet. Man schreibt antisemitische Parolen.

Die Polizei tut was? – Sie tut gar nichts. Nein, sie tut nicht nur gar nichts, sie verharmlost das Geschehen sogar. Sie nimmt die Parolen zunächst nicht in ihren Bericht auf. In einer Pressemitteilung spricht sie dann von „antiisraelischen Rufen“. „Scheiß Jude“ ist laut Polizei des von der CDU geführten Bundeslandes Nordrhein-Westfalen antiisraelisch.

Bei uns in Hessen meldet eine von Israel als Terrororganisation eingestufte Vereinigung eine Demonstration an, bei der keinerlei Abstände eingehalten werden. Ich war vor Ort. Diese Demonstration wurde genehmigt. Sie wurde nicht aufgelöst, obwohl laut „Rhein Main Presse“ mehrere Teilnehmer zur Westend-Synagoge vordringen wollten. Das passt gut ins Muster. Denn die Frankfurter Staatsanwaltschaft hat sich schon vor einigen Monaten geweigert, gegen antisemitische Parolen als Volksverhetzung zu ermitteln, wie meine Kollegen Gaw und Herrmann mit einer Kleinen Anfrage herausgefunden haben.

(Beifall AfD)

Was geschah nach den Demonstrationen? Der Vorsitzende der SPD-Fraktion im Bundestag, Mützenich, sagte zu den Ausschreitungen, Israel müsse halt auf die Angebote einer Waffenruhe eingehen. Genosse Ralf Stegner ist gleich zur Stelle und warnt vor „falschen Antisemitismusvorwürfen“. Andreas Geisel, der Innensenator von Berlin – ein Ex-SEDler, jetzt ebenfalls SPD –, bezeichnet den muslimischen Mob als „erlebnisorientierte Jugendliche“.

Auf der Ebene der Europäischen Union will Deutschland, das aus der Geschichte gelernt haben will, eine Resolution verabschieden, in der Israel als genauso aggressiv wie die Hamas verurteilt wird. Das kann nur durch das Veto von Orban verhindert werden.

Es ist kaum zu fassen. Zuerst haben sie die Europäische Union zu einer geopolitischen Lachnummer heruntergewirtschaftet. Jetzt wollen sie auch noch Ratschläge erteilen. Liebe GRÜNE, liebe Mitglieder der Union, das ist die politische Wirklichkeit in Deutschland.

(Beifall AfD)

Alle Altparteien – bis auf die FDP – sind inzwischen massenhaft auf die muslimischen Wählerstimmen angewiesen und weigern sich, klar und deutlich Ross und Reiter zu nennen.

(Beifall AfD)

Sie müssten klar und deutlich sagen, dass es Muslime waren, die vor Synagogen in Deutschland randaliert haben. Sie weigern sich nicht nur, Klartext zu reden. Sie haben auch noch die Frechheit, uns, die Mitglieder der AfD – das ist die einzige einwanderungskritische Partei –, für die Randalen verantwortlich zu machen. So tat es Ihr Fraktionsvorsitzender im Europäischen Parlament, Manfred Weber.

(Beifall AfD)

Zugleich lassen Sie keine Gelegenheit ungenutzt, über die Opfer des Holocaust zu schwadronieren und Ihr Lied wieder herunterzuleiern. Zudem bringen Sie halbherzige Entschließungsanträge ein. Ihre Krokodilstränen braucht kein Mensch.

(Beifall AfD)

Ich sage Ihnen, was wir brauchen. Beenden Sie die Verharmlosung des linken und des muslimischen Antisemitismus. Führen Sie ehrliche Kriminalstatistiken.

(Beifall AfD)

In Ihren Dringlichen Anträgen fallen die Worte Islam und muslimisch kein einziges Mal. Bekennen Sie, dass Bundeskanzlerin Angela Merkel für den neuen Antisemitismus in Deutschland mit verantwortlich ist.

(Beifall AfD – Zurufe CDU)

Reden Sie endlich Klartext.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bellino, einen Moment bitte. – Herr Kollege Schulz, die Äußerung, dass die Bundeskanzlerin für den Antisemitismus verantwortlich sei, rüge ich.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zuruf: Unerhört!)

Dimitri Schulz (AfD):

Ich werde weiterhin Klartext reden. – Beenden Sie das antiisraelische Abstimmungsverhalten der Deutschen in der Europäischen Union und die Finanzierung linksradikaler NGOs durch Ihre parteinahen Stiftungen, bevor Sie die Delegationsreisen organisieren lassen. Hören Sie mit der Millionen-Euro-schweren Unterstützung des UNRWA auf. Das ist ein exklusiv für Palästinenser reserviertes Flüchtlingshilfswerk. Es befindet sich fest in den Händen der Hamas.

(Beifall AfD)

Erkennen Sie Israel vollumfänglich als souveränen Staat an, der sich seine eigene Hauptstadt wie jeder andere Staat dieser Welt frei wählen kann.

(Beifall AfD)

Verlegen Sie Deutsche Botschaft endlich nach Jerusalem. – Ich danke Ihnen.

(Anhaltender Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schulz, vielen Dank. – Das Wort erhält nun Herr Kollege Rolf Kahnt.

Rolf Kahnt (fraktionslos):

Herr Präsident! Nach der Rede des Vorredners hätte ich mir ganz gern eine Verdauungspause gegönnt, aber ich mache trotzdem an dieser Stelle weiter.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der antisemitische Hass gegen Israel brachte bittere Wahrheiten ans Tageslicht. Auffallend viele junge Menschen aus Einwandererfamilien demonstrierten gegen israelische Militäreinsätze in Gaza. Sie sprechen Israel das Recht auf Verteidigung gegenüber Aggressoren ab, die Israel seit über einer Woche mit Tausenden Raketen beschießen.

Wer sich bei den Angriffen auf Israel auf den „importierten Antisemitismus“ beschränkt, macht es sich viel zu einfach, denkt zu kurz und hängt die Messlatte für sich selbst sehr tief.

(Zurufe AfD – Glockenzeichen)

Der Judenhass junger Menschen aus muslimischen Familien ist zu verurteilen. Gleichmaßen trifft das für nicht wenige andere Gesellschaftsmitglieder zu. Allein ein Blick besonders in die rechtsextreme Szene lässt einen erschauern. Das mahnt uns, genauer hinzuschauen und nicht mehr zu schweigen, unseren Mund aufzumachen, uns zu wehren und zu verstehen zu geben: Wer sich gegen das Existenzrecht Israels und das Judentum stellt, egal welcher Nationalität und welchen Glaubens, stellt sich gegen uns und unsere Solidarität mit Israel. Blinder Hass und Hetze gegenüber Juden bedeuten Verachtung gegenüber Prinzipien eines freiheitlichen, demokratischen und friedlichen Miteinanders.

Es kann nicht oft genug wiederholt werden: Wir Deutsche tragen angesichts unserer verhängnisvollen Geschichte gegenüber Millionen ermordeter Juden in der Nazizeit eine besondere Verantwortung. Deshalb darf es nicht sein, dass sich Juden im heutigen Deutschland nicht mehr sicher fühlen. Antisemitismus und Feindschaft gegenüber Israel haben nirgendwo einen Platz unter uns.

Die besondere Beziehung Deutschlands zu Israel sowie das Existenzrecht Israels müssen daher bereits früh Teil demokratischer Bildung sein. Es bleibt unsere Aufgabe, mit viel stärkerer Aufklärung und Prävention in Schule und Elternhaus den Dialog zu suchen. Beispielhaft hierfür steht kein geringerer als Daniel Barenboim, der mit seinem West-Eastern Divan Orchestra unablässig und vorbildlich für Frieden und Völkerverständigung wirkt.

Rufe nach Ausgrenzung entfachen dagegen nur weiteren Hass und Unfrieden. Das kann niemand von uns wollen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Kahnt. – Das Wort hat jetzt der Herr Ministerpräsident.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Angriffe auf jüdisches Leben, jüdische Einrichtungen, brennende Israel-fahnen, Steinwürfe auf Synagogen, antisemitischer Mob auf den Straßen bei uns im Land – das ist es, was wir alle in den letzten 14 Tagen erlebt haben. Ich begrüße diese Debatte sehr. Ich halte sie für notwendig und wichtig. Ich glaube, in einem sind wir uns alle einig: Was da passiert ist, ist unerträglich, in jeder Form zu kritisieren, und das hat in Hessen und in ganz Deutschland keinen Platz.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Unter dem Deckmantel des Antizionismus ist purer, ganz klar offener Antisemitismus zutage getreten, und zwar von denen, die da vor den Synagogen und auf den Plätzen unterwegs waren und die uns alle besorgen müssen, aber vor allem von denen – und an diejenigen wende ich mich heute besonders –, die unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern große Angst einflößen.

Meine Damen und Herren, natürlich kann man die israelische Politik kritisieren, allemal die Siedlungspolitik. Aber hier geht es um etwas anderes. Das ist keine legitime Kritik an der Regierungspolitik. Das ist auch keine legitime, verfassungsrechtlich geschützte Meinungsfreiheit. Was hier passiert – das muss man noch einmal sehr deutlich sagen –, das sind Straftaten, das ist Hetze, Hass und Gewalt. Und nicht nur hier bei uns, sondern überall muss gelten: Wehret den Anfängen. Für so etwas darf es keinen Platz geben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Gehen wir ehrlich miteinander um. Ich will das Wort von Ihnen, Frau Kollegin Faeser, gern aufgreifen. Jeder von uns ist aufgerufen, hier klar Stellung zu beziehen – aber nicht routiniert und formelhaft, und danach machen wir dasselbe wie immer. Das, was wir jetzt gesehen haben, ist besonders scheußlich.

Aber wir müssen auch sehen: Jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger sind in Teilen unseres Landes nicht mehr in der Lage, ohne Angst mit der Kippa durch die Stadt zu gehen. Wo ist da der Aufschrei? Wo sind die Leitartikel? Wo ist das? – Israelische Mitbürger und deutsche Mitbürger jüdischen Glaubens überlegen sich dreimal, ob sie ihre Kinder in eine allgemeine Schule schicken. Wann diskutieren wir das, was da jeden Tag auf den Schulhöfen passiert? Wo ist da die Betroffenheit? – Das meine ich mit routinierter Behandlung.

(Zuruf AfD: Richtig!)

Ich begrüße es, dass wir heute sehr ernsthaft darüber sprechen. Ich bedanke mich und begrüße sehr herzlich Herrn Kollegen Becker. Die Hessische Landesregierung hat genau aus diesen Gründen als eine der ersten Landesregierungen einen Antisemitismusbeauftragten berufen. Sehr geehrter Herr Kollege Becker, ich möchte Ihnen ausdrücklich gerade vor dem Hessischen Landtag für Ihre sehr engagierte und wertvolle Arbeit danken.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Der Nahostkonflikt ist mehr als kompliziert. Wir werden ihn in der Aktuellen Stunde des Hessischen Landtages nicht lösen. Aber ein paar klare Einordnungen möchte ich schon machen. Wir haben es gehört: Die Hamas hat Israel mittlerweile mit bald 4.000 Raketen angegriffen. Es war nicht umgekehrt. Israel hat eindeutig das Recht auf Selbstverteidigung.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten)

Deshalb ist es auch nicht richtig, die Konfliktparteien beidseitig zur Mäßigung aufzurufen. Ich hoffe, dass es unserem Außenminister Heiko Maas heute gelingt, wenn er in Israel und dann in Palästina ist, deutlich zu machen, wo der Unterschied liegt. Man darf hier nicht die Opfer mit den Tätern unzulässig auf eine Stufe stellen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten)

Die Hamas ist keine Aktivistentruppe, sie ist eine Terrororganisation, die Israel auslöschen will. Deshalb kann es da keinen Gleichklang geben. Das geht nicht. Und das geht schon gar nicht für uns in Deutschland und Hessen. Es ist mehrfach auf die Staatsräson hingewiesen worden, auf unsere Geschichte und unsere einzigartige Verpflichtung.

Was meint das eigentlich? – Das, was wir hier gesehen haben, auch bei uns im Lande, war die Forderung „Free Palestine – vom Fluss bis zum Meer“. Das bedeutet: vom Jordan bis zum Meer. Wer sich dort ein bisschen auskennt, weiß, was das heißt: Das ist nichts anderes als die Aufforderung und das politische, gegebenenfalls agitative Eintreten für die Zerstörung des Staates Israel. Genau da muss die Grenzen verlaufen. Das geht eben nicht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten)

Das meint Staatsräson, wovon die Bundeskanzlerin und viele andere gesprochen haben. Das muss für alle gelten, die hier in Deutschland leben – unabhängig davon, ob sie schon immer hier gelebt haben oder ob sie als Zuwanderer zu uns gekommen sind.

Meine Damen und Herren, Hessen hat eine reichhaltige, intensive Beziehung zu Israel, aber auch zu den Palästinensern. Mir ist es immer ein persönliches Anliegen gewesen – vom Amt her, aber auch persönlich –, diese sehr intensive zu pflegen. Ich habe meine erste Auslandsreise als Ministerpräsident – da war der eine oder andere dabei – bewusst nach Israel und Palästina gemacht.

Ich bin Vorsitzender der Jerusalem Foundation Deutschland. Ich bemühe mich dort seit vielen Jahren, sowohl mit den einen als auch mit den anderen weiterzukommen. Ich bin immer wieder bei Abbas und bei der Fatah, aber natürlich auch bei unseren israelischen Freunden. Ich sage das einmal ganz bewusst: Ich habe mich ausdrücklich dazu bekannt, dass man die Dinge nicht gleichsetzen kann, wie das gelegentlich politisch geschieht. Das ist falsch. Aber wir haben keinen Nachholbedarf, uns auch und gerade um die Palästinenser zu kümmern. Wir sind nicht blind auf einem Auge.

Es gibt kein Land in der Welt, das sich so engagiert einbringt wie Deutschland. Der mit Abstand größte Beitragszahler z. B. zum Wiederaufbaufonds der UNO für Palästina ist seit vielen Jahren Deutschland.

Bei dieser Debatte verbietet es sich aus meiner Sicht, mit schlichter Parteipolitik zu arbeiten. Mir gefällt die eine oder andere Bemerkung nicht. Wer z. B. Lieferungen an Israel davon abhängig macht, wie die Israelis sich verhalten, der müsste dann auch das, was wir für dieses Palästinenser-Aufbauwerk machen, unter Bedingungen stellen.

(Beifall CDU – Zuruf Nancy Faeser (SPD))

Ich bin sehr traurig und weiß, wie schwierig das international ist. Ein guter Teil dieser Gelder kommt nun leider nicht bei den Menschen an, um die es geht, sondern sie werden zweckentfremdet. Wir haben dort eine Diktatur. Es ist leicht, von außen Forderungen zu stellen. Sehr viel schwieriger ist es, dort zu wirken.

Ich überziehe die Redezeit jetzt bewusst. Erinnern Sie sich? – Es ist kaum noch einer von damals dabei. Ich war damals in der Opposition. Hans Eichel war damals Minis-

terpräsident. Erst war es Walter Wallmann, und dann hat es Hans Eichel fortgeführt. Wir haben in der Koalition von CDU und FDP damals mit einer Vertretung in Palästina angefangen. Wir haben Kindergärten aufgebaut. Jörg-Uwe Hahn wird sich daran erinnern. Wir haben darüber nachgedacht, ob wir mit Fraport dort eine Flughafengeschichte machen können. Ich war damals bei Arafat – so wie ich zigmal bei dem Palästinenserpräsidenten Abbas war.

Kollege Jürgen Frömmrich war, so glaube ich, dabei: 2010 haben wir sie besucht, und da haben sie uns erzählt, dass sie Wahlen vorbereiten, und der Zentralrat der Fatah auch. Sie wollten mit uns zusammenarbeiten. Diese Wahlen sind seit 2010 immer wieder verschoben worden, weil sie Angst haben, dass sie die Wahlen gegen die Hamas verlieren.

Der Konflikt verläuft nicht zwischen Israel und Palästina. Es ist viel komplizierter. Leider Gottes haben wir all unsere Bemühungen, die gut gemeint waren, einstellen müssen. Ich wünsche mir sehr, dass einmal der Zeitpunkt kommt, zu dem wir das vielleicht wieder aufleben lassen. Es lohnt sich. Es ist mühsam, aber es lohnt sich.

Eine zweite Bemerkung. Meine Damen und Herren, die Bekämpfung des Antisemitismus ist eine Daueraufgabe. Wenn sie erfolgreich bewältigt werden soll, dann müssen wir mit höchster Sensibilität, aber auch mit Ehrlichkeit miteinander umgehen. Ich habe vorhin ein paar Beispiele genannt.

Wir haben den Antisemitismus von rechts, wir haben den Antisemitismus von links, und wir haben den Antisemitismus auch aus dem Bereich der Migration. In allen Bereichen muss man klar Flagge zeigen. Es ist richtig, wenn wir deutlich reagieren beim Antisemitismus von rechts. Es ist falsch, wenn wir schweigen oder wegschauen beim Antisemitismus von links oder auch aus der Migration. Nur wenn uns das als Leitlinie geling, werden wir weiterkommen.

Ich empfehle Ihnen einen sehr interessanten Leitartikel aus der „Welt“ von gestern. Er stammt interessanterweise von Deniz Yücel. Das ist ein hessischer Mitbürger, der jetzt in Berlin lebt, mit all den Erfahrungen, die er in der Türkei gemacht hat, und sicherlich eher kein Parteifreund von mir. Aber ich empfehle Ihnen die Lektüre dessen, was er dort geschrieben hat: Er setzt sich genau mit der großen Gefahr auseinander, dass man sozusagen versucht, das einzuteilen. Die Bilder von jungen Männern mit „Türkiye“ oder was auch immer, die da augenscheinlich aus dem Migrantenmilieu kamen, waren verstörend. Das kann man nicht wegdiskutieren. Sie haben uns gezeigt, dass uns bisher jedenfalls eines nicht gelungen ist, was wir uns doch alle so wünschen: Eine gelingende Integration gerade von Menschen, die einen ganz anderen Hintergrund haben. Das anzusprechen ist notwendig, wenn man im Kampf gegen den Antisemitismus erfolgreich sein will.

Deshalb sage ich uns allen: Wir sollten aufhören, diese unterschiedlichen Formen der Judenfeindlichkeit gegeneinander auszuspielen. Wir sollten aufhören, den Mund dort aufzumachen, wo es einem vermeintlich in den Kram passt, und dort zu schweigen oder wegzuschauen, wo man Angst hat, von der falschen Seite Beifall zu bekommen. Deshalb will ich heute den Versuch machen, dass wir einmal gemeinsam sagen könnten: „Es ist völlig egal, woher der Antisemitismus kommt“, ohne uns gegenseitige Vorwürfe zu machen. Es wäre schön, wenn wir gemeinsam der Auffassung sind, dass, egal woher er kommt, jeder von uns ent-

schieden antritt, ohne dem anderen gleich wieder Vorwürfe zu machen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, ich habe mich in den letzten Tagen an eine Veranstaltung erinnert, die wir hier im Hessischen Landtag durchgeführt haben. Ich habe mich an eine Persönlichkeit erinnert, die mich ganz unglaublich beeindruckt hat. Sie wissen, wir verleihen seit vielen Jahren den Hessischen Friedenspreis. Ich habe noch einmal in meiner damaligen Laudatio nachgeschaut: Im Jahr 2010 haben wir Herrn Ismail Khatib mit dem Friedenspreis des Landes Hessen ausgezeichnet – der eine oder andere war schon dabei –; das ist der Mann, dessen Junge von Kugeln israelischer Soldaten getötet wurde. Das Bild ging um die Welt: Der Vater trug seinen toten Jungen auf den Armen. Das muss einen erschüttern, das muss einen berühren.

Die Kinder, aber die Zivilisten sowieso, sind immer die ersten Verlierer. Warum haben wir ihn damals ausgezeichnet? Wir haben ihn ausgezeichnet, weil dieser Mann Folgendes getan hat: Er hat die Organe seines Jungen fünf israelischen Kinder gespendet, die dadurch überlebt haben. Was dieser Mann geleistet hat, ist schier unglaublich: Er hat den Hass überwunden. Der damalige israelische Botschafter Avi Primor, der damals auch dabei war, hat in seiner Laudatio gesagt, er zögere nicht, diesen Mann einen Helden zu nennen.

Warum erzähle ich Ihnen das? Wer die Konflikte ein wenig kennt, die schon weit vor der Staatsgründung Israels waren und an denen sich schon alle möglichen Leute versucht haben, der kommt häufig zu dem Ergebnis, dass das alles hoffnungslos sei. – Nein, diese Hoffnung muss man haben, dass auch Grundkonflikte friedlich aufgelöst werden können. Deshalb erinnere ich heute an diesen Mann, an unseren hessischen Friedenspreisträger. Sie merken, dass mich das bewegt.

Sie haben eine ganze Reihe von Anträgen gestellt. Die Zeit lässt es nicht zu, detailliert auf alle zu antworten. Ich will es aber als Fazit so zusammenfassen: Klar und eindeutig gegen jede Form von Ausgrenzung, von Hetze, von Hass und Gewalt – und insbesondere natürlich gegen Antisemitismus – entschieden einzutreten und immer den Versuch zu unternehmen, das Trennende zu überwinden, beieinander zu bleiben und im eigenen Land Frieden zu halten, das ist eine Herausforderung und eine dauerhafte Verpflichtung für jeden von uns. Das ist die Leitlinie des Handelns der Hessischen Landesregierung – nicht nur heute, nicht nur hier, sondern immer und überall.

(Anhaltender Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit sind die Aktuellen Stunden, Tagesordnungspunkte 77 und 79, behandelt. Der Dringliche Antrag wird dann heute Abend abgestimmt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 78** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der SPD

Die Hessische Landesregierung muss ehrenamtliche Tätigkeiten ermöglichen und nicht behindern

– Drucks. 20/5770 –

Das Wort hat der Kollege Günter Rudolph. Bitte sehr.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach einer wichtigen Debatte kommen wir jetzt eher wieder zum Alltag: keine Wertschätzung für ehrenamtlich Tätige durch das hessische Finanzministerium. Herr Finanzminister Boddenberg, die Landesregierung ist mit Selbstlob immer ganz gut vertreten, bei passender und unpassender Gelegenheit – das sind die Sonntagsreden, das ist die Prosa, und im Alltag, am Montag, sieht es schon wieder ganz anders aus.

Den vielen ehrenamtlich engagierten Beschäftigten aus dem Bereich Ihres Ministeriums soll nämlich die Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit erschwert bzw. nahezu unmöglich gemacht werden. Fälle von Kinderbetreuung, freie Tage für Dienstjubiläen, Schöffentermine, Wahrnehmung von Mandaten in Kreistagen, Stadtverordnetenversammlungen, Gemeindevertretungen, politische und gewerkschaftliche Mandatsausübung, Lehrgänge beim THW und bei der Feuerwehr, beim Sport, und alle weiteren ehrenamtlichen Funktionsausübungen – die Liste ließe sich beliebig fortsetzen –: Für so etwas muss zukünftig ein mehrseitiger Antrag ausgefüllt werden.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Der muss auch mindestens 14 Tage vorher an das Finanzministerium gesandt werden. Dort wird dann entschieden, ob man solchen Anträgen stattgibt. – Haben Sie im Finanzministerium eigentlich nichts anderes zu tun, Herr Kollege Boddenberg, als einen solchen Quatsch auf den Weg zu bringen?

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir stellen uns das einmal in der Praxis vor: Ein Feuerwehrmann macht einen Grundlehrgang, einen Maschinistenlehrgang. Der dauert üblicherweise fünf Tage an der Landesfeuerwehrschule in Kassel oder bei der Jugendfeuerwehr in Cappel. Sie haben einen besonders eifrigen Zentralabteilungsleiter, der auch schon in anderen Sachen eine eher unrühmliche Rolle gespielt hat – um es an diesem Morgen einmal vorsichtig und freundlich zu formulieren –; der hat wohl nichts anderes zu tun, als die Mitarbeiter zu traktieren.

Bei der Rechtslage geht es hier um § 16 Urlaubsverordnung, § 69 Abs. 2 und 3 HBG und um § 4 und § 29 des TV-H. Die Gesetzeslage ergibt eigentlich einen klaren Anspruch auf Sonderurlaub, Dienstbefreiung und Arbeitsbefreiung für ehrenamtliches Engagement unter Belassung der Bezüge bzw. der Vergütung. Zukünftig – so steht es dort – kann die Wahrnehmung nur dann erfolgen, wenn man selbst den Zeitausgleich herbeiführt. Zynischerweise wird dann noch gesagt: Wenn es vormittags über Stunden eine Kreistagssitzung gibt, kann man eben nachmittags arbeiten, und wenn es bis 20 Uhr oder 21 Uhr dauert – so die saloppe Aufforderung.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Was Sie machen, dieser Ehrenamtsbehinderungserlass, ist eine Beleidigung für die vielen Tausenden ehrenamtlichen Menschen, die wir als Zivilgesellschaft in Hessen brauchen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Jeder, der sich ein bisschen mit Verwaltungsabläufen auskennt, staunt. Und dass man das auch noch in das Finanzministerium hochzont: Trauen Sie Ihren Dienststellenleitern nicht zu, das zu überprüfen? Das Verfahren ist auch so, dass Sie 14 Tage vorher die Einladung und sogar die Tagesordnung vorlegen müssen: Herr Finanzminister, die Tagesordnung eines Kreistags geht Sie gerade mal gar nichts an – das ist ein Selbstverwaltungsorgan. Was soll das eigentlich? Wen wollen Sie eigentlich kontrollieren, und wen wollen Sie traktieren?

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Unabhängig davon, ob das rechtlich alles haltbar ist – auch das wird in Zweifel gestellt –, fragen wir uns, was das soll. Der Frust, das hören wir von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ist jedenfalls riesengroß. Um das klar zu benennen: Wer sich einen solchen Unsinn ausdenkt, ist in seinem Leben wahrscheinlich noch nie selbst ehrenamtlich tätig geworden.

(Nancy Faeser (SPD): So ist es!)

Das ist das Fatale, weil Sie bei jeder Gelegenheit loben, wie Sie das Ehrenamt entsprechend würdigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Erlass ist jedenfalls eine Beleidigung für alle ehrenamtlich Tätigen in der Gesellschaft, und die Demokratie lebt auch gerade vom Ehrenamt. Das müssen wir ermöglichen und nicht verhindern.

(Beifall SPD)

Wertschätzung sieht jedenfalls anders aus. Was wir an Rückmeldungen bekommen haben, ist in der Tat fatal. Der Minister hat es für seinen Amtsbereich gemacht, und jetzt stellt sich die Frage, ob das für alle weiteren Bereiche der Landesregierung gilt. Wir werden das abfragen: Gilt das für den Bereich des Innenministeriums oder des Sozialministeriums? Wenn Sie wollen, dass Ihre Mitarbeiter nicht mehr freigestellt werden können, dann müssen Sie es bitte sagen. Dann herrscht eine klare Gefechtslage. Aber das, was Sie hier produziert haben, ist wirklich unsäglich. Das ist wirklich ein Schlag in die Magengrube aller ehrenamtlich Tätigen. Aber das passt zu dem Motto dieser Landesregierung, dass sie sehr oft das Gegenteil von dem macht, was sie in ihrem Programm verkündet.

Herr Minister Boddenberg, es gibt nur eine klare Antwort an Sie: Ziehen Sie diesen unsäghlichen Erlass zurück. Ermöglichen Sie ehrenamtliche Tätigkeiten – das brauchen wir ganz dringend in der Gesellschaft –, und hören Sie mit diesen Spielchen auf. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Günter Rudolph. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Lena Arnoldt, CDU-Fraktion.

Lena Arnoldt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst vielen Dank an die SPD für diese Aktuelle Stunde. Zumindest laut der Überschrift geht es dabei erst einmal um das Ehrenamt, und da freue ich mich, ausführen zu können, was in Hessen alles so geht.

Wie aus dem jüngsten Ehrenamtsbericht hervorgeht, üben 42 % der Hessinnen und Hessen ab 14 Jahren ein Ehrenamt aus – das sind rund 2 Millionen Menschen. Sie engagieren sich als Einsatzkräfte bei Rettungsdienst, THW oder in der Feuerwehr, bieten Sport- und Freizeitangebote in Vereinen, unterstützen ihre Mitmenschen in sozialen Notlagen, treiben Integration voran, schützen die Umwelt oder prägen in der Kommunalpolitik ihre Heimat. Dies sind nur einige Beispiele. Die Angebote sind so vielseitig, dass nahezu jeder Mensch davon profitiert. – Dieses große Engagement zu würdigen und Rahmenbedingungen zu erhalten und zu schaffen, die das Ehrenamt stärken, ist ein Kernanliegen der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen.

(Beifall CDU)

Wir sagen zuallererst herzlichen Dank an alle Ehrenamtlichen für ihre Hilfe und für ihre Unterstützung.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zu Ihrem Antrag. Verwunderlich ist für uns der Titel der Aktuellen Stunde der SPD und der Debatte, die Sie damit zu verbinden versuchen. Die Unterstellung, das Land Hessen behindere ehrenamtliche Arbeit, ist für mich, gelinde gesagt, absurd. Der beste Beweis für den hohen Stellenwert, den das Ehrenamt in Hessen genießt, ist das breite Spektrum an Förder- und auch an Anerkennungsmaßnahmen der Landesregierung.

Wichtiges Instrument für unsere Ehrenamtsstrategie ist der Ehrenamtsbericht. Diesen legte die Landesregierung im Oktober 2020 vor, also schauen wir einmal gemeinsam hinein. Da ist insbesondere die Landesehrenamtsagentur zu nennen. Als zentrale Anlaufstelle für Anbieter ehrenamtlicher Leistungen verknüpft sie hessenweit Einrichtungen, Agenturen, Vereine, Verbände und Fachstellen.

Sie organisiert Fortbildungen, Tagungen, fördert den Erfahrungsaustausch und auch den Ideentransfer. Sie berät Kommunen, Organisationen, Fachkräfte, koordiniert Projekte, nutzt Synergieeffekte, um ehrenamtliches Engagement zu bündeln. Hinzu kommen Kampagnen wie „Dein Ehrenamt“, die Landesstiftung „Miteinander in Hessen“, der von Hessen angestoßene Versicherungsschutz für Ehrenamtliche, steuerliche Unterstützung für Vereine oder Erleichterungen für Ehrenamtliche, z. B. die Anhebung der steuerfreien Ehrenamtspauschale auf 840 €.

Ich bin gerade erst am Anfang der Liste. Da gibt es Engagement-Lotsen, Freiwilligenagenturen, Koordinierungszentren. Da werden Wettbewerbe und Kongresse veranstaltet, Auszeichnungen vergeben, die Teilhabe gestärkt. Es gibt die Ehrenamtsförderung mit jährlich 500.000 € und die Ehrenamts-Card – und ich könnte Ihnen noch lange weitererzählen.

Meine Damen und Herren, ein Blick in den Ehrenamtsbericht lohnt sich. Werfen wir zum Abschluss noch einen Blick auf den Bereich der Freistellungen, der die SPD zu beschäftigen scheint. Viele ehrenamtlich Tätige sind Be-

schäftigte des Landes Hessen. Auch sie sollen die Möglichkeit erhalten, sich für ein ehrenamtliches Engagement vorübergehend von beruflichen Verpflichtungen in Form von Sonderurlaub oder Dienstbefreiung freustellen zu lassen. Das ist gut und richtig, z. B. bei Personalräten.

Doch diesem Angebot sind auch Grenzen gesetzt. Weder in Hessen noch in einem anderen Bundesland oder im Bundesrecht gibt es die Möglichkeit eines schrankenlosen Rechts auf ehrenamtliche oder gewerkschaftliche Betätigung bei voller Besoldung. Die Erklärung dafür ist doch so einfach: Warum heißt es denn Ehrenamt? Weil es eine Ehre ist, dieses Amt freiwillig und wahrscheinlich auch zum größten Teil in seiner Freizeit auszuüben.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen heißt es so. Ansonsten, Herr Rudolph, heißt es nämlich Beruf, Job, Aufgabe, Verpflichtung oder sonst irgendetwas.

(Günter Rudolph (SPD): Vielen Dank, das haben wir doch schon alles gehabt!)

Meine Damen und Herren, CDU und GRÜNE stehen eng an der Seite der Ehrenamtlichen in Hessen. Die Rechtslage sowie der skizzierte umfassende Förder- und Anerkennungskatalog zeigen, dass die Vorwürfe der SPD haltlos und übertrieben sind und an der Realität vorbeigehen. Vielen Dank an all diejenigen, denen das nichts ausmacht und die sich weiterhin aus Überzeugung ehrenamtlich engagieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Kollegin Lena Arnoldt.

(Günter Rudolph (SPD): Die Rede werden wir jedenfalls an die Personalräte und die Feuerwehrleute weitergeben! – Gegenruf Holger Bellino (CDU): Ja genau, der Petzer vom Dienst! – Zuruf: Der Petzer, das gibt es noch? – Gegenruf: Der war gut! – Heiterkeit – Glockenzeichen)

– Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, bleiben Sie etwas ernst. – Das Wort hat der Kollege Hermann Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In den hessischen Finanzämtern war es jahrzehntelang ruhig und friedlich, so wie wir das als Steuerzahler und Steuerzahlerinnen erwarten. Doch seit dem Amtsantritt von Finanzminister Boddenberg ist das ganz anders.

Denn seit Anfang Oktober 2020 tobt ein interner Konflikt in den gesamten Behörden der hessischen Finanzverwaltung, der seinesgleichen sucht.

Es begann mit einem Erlass vom 1. Oktober 2020 zur Erfassung der Arbeitszeit der Beschäftigten bei Sonderurlaub wegen gewerkschaftlicher Tätigkeit. In diesem Papier geht es um die organisatorische Abwicklung der Arbeit von freigestellten Personalräten. Hier werden erstmals eine klare Trennung zwischen Freistellung und gewerkschaftlicher Arbeit innerhalb dieser Freistellung und eine organisatori-

sche Differenzierung vorgenommen, die zu erheblichem Aufwand für die Personalräte, aber auch für die Dienststellenleitungen führt.

Zwar wird formal nichts eingeschränkt, und Personalräte können sich auch weiterhin für gewerkschaftliche Tätigkeiten usw. freustellen lassen. Sie sollen dies aber künftig in jedem Einzelfall in der Dienststelle beantragen und damit genehmigen lassen. Das ist ein neues Verfahren

Einen Tag später erfolgte ein weiterer Erlass, in dem die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Dienststellenleitungen und Personalräten eingeschränkt und auf das gesetzliche Maß reduziert wurde. Dadurch wurde ohne Not die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit wie ein Schweizer Käse durchlöchert. Warum, frage ich, werden nun plötzlich die Personalräte von wesentlichen Informationen abgeschnitten? Was soll das in der Finanzverwaltung?

(Beifall DIE LINKE und SPD)

In der Zwischenzeit gibt es fünf Erlasse, und jetzt sind alle ehrenamtlich Tätigen betroffen. Der jüngste stammt vom 21. April 2021. Dort wird – in steter Fortsetzung der ministeriellen Zermürbungspolitik – allen Dienststellenleitungen deren langjährige Kompetenz, Sonderurlaub oder Dienstbefreiung zur Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten im Rahmen des § 69 HBG oder des § 16 Hessische Urlaubsverordnung zu gewähren, gänzlich entzogen.

Stattdessen wird ein gigantisches, zentrales Beantragungsverfahren aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter per Fragebogen direkt beim Finanzministerium, formal auf Probe für ein Jahr, eingeführt. – Frau Arnoldt, das ist die Behinderung der ehrenamtlichen Tätigkeit.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Ich frage Sie, Herr Minister Boddenberg, ebenso wie mein Kollege Rudolph es auch getan hat: Haben Sie im Ministerium eigentlich sonst nichts zu tun?

(Heiterkeit DIE LINKE und SPD)

Fünf Erlasse in kürzester Zeit, nachdem Sie Minister geworden sind, nur um die Beschäftigten zu knebeln – das ist schon sehr bemerkenswert.

Der jüngste Erlass ist eine klare Misstrauenserklärung, auch gegenüber den örtlichen Dienststellenleitungen in den Finanzämtern. Wenn es aus Sicht des Ministeriums in der Vergangenheit zu unterschiedlichen Behandlungen bei der Gewährung von Sonderurlaub und Dienstbefreiung für ehrenamtliche Tätigkeiten gekommen ist, dann hätte doch ein klarstellendes Rundschreiben an die Behördenleitungen genügt. Man muss hier nicht ein solches Monstrum von Organisation und Zentralisierung innerhalb der Finanzverwaltung aufbauen. Das entspricht meiner Ansicht nach einem obrigkeitstaatlichen Verständnis und widerspricht jeglichen Erkenntnissen im Hinblick auf Kooperation und vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb der Finanzverwaltung. Offensichtlich wird das von der CDU gerechtfertigt.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Meine Damen und Herren, deshalb wird innerhalb der Finanzämter bereits von „Union Busting“ gesprochen: Das bezeichnet die Zerstörung der Gewerkschaften und ist ein Fachbegriff aus den USA für die systematische Bekämpfung, Unterdrückung und Sabotage von Arbeitnehmerver-

tretungen, also Gewerkschaften, Betriebsräten und Personalräten.

Herr Minister Boddenberg, nehmen Sie endlich das Gesprächsangebot der Deutschen Steuer-Gewerkschaft an, und sprechen Sie endlich mit den Gewerkschaften und den Personalvertretungen darüber. Das ist meine herzliche Aufforderung. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Hermann Schaus. – Das Wort hat nun Abg. Frank Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben jetzt ganz unterschiedliche Beiträge gehört.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist schön!)

Mit so viel Charme, wie Kollegin Arnoldt heute vorgetragen hat, kriege ich das nicht hin. Das ist leider nicht mein Fall. Aber mit so viel Empörung, wie der Kollege Schaus und der Kollege Rudolph hier vorgetragen haben, wäre mir das schon zuzutrauen.

(Günter Rudolph (SPD): Stimmt!)

Ich glaube, insbesondere die zwei Empörungsexperten haben relativ weit am Verständnis der allermeisten vorbeigeredet.

(Zurufe SPD und DIE LINKE: Oh, oh, oh! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das glaube ich überhaupt nicht! – Unruhe – Glockenzeichen)

Denn die Aufregung ist – aus unserer Sicht – sozusagen mit viel Eifer herbeigepumpt, um dem Finanzminister und damit der Regierungskoalition am Zeug zu flicken.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist nicht wahr!)

Deswegen will ich versuchen, einmal etwas nüchterner auf die Fakten einzugehen.

Als Erstes an alle etwas zum Thema Ehrenamt aus unserer Sicht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ehrenamt ist viel wichtiger, als dass es sich für einen solchen eher kleinlichen Streit,

(Zurufe SPD und DIE LINKE: Nein!)

wenn man ihn genauer anschaut, instrumentalisieren lassen sollte. Wir haben gehört: Hunderttausende von Menschen in Hessen leisten unverzichtbare Arbeit für unsere Gesellschaft und ihren Zusammenhalt in den unterschiedlichsten Formen des Ehrenamts. Und nicht ohne Grund haben wir hier im Landtag den neuen Art. 26f erarbeitet, den das hessische Volk am 28. Oktober 2018 in die Hessische Verfassung aufgenommen hat. Der Schutz und die Förderung ehrenamtlichen Einsatzes ist ein Staatsziel mit Verfassungsrang.

(Marius Weiß (SPD): Ja, genau!)

Deswegen brauchen wir über die Bedeutung und die Förderung des Ehrenamtes in diesem Hause wirklich nicht zu streiten.

(Zurufe SPD und DIE LINKE: Doch! – Unruhe – Glockenzeichen)

Dann stellt sich doch die Frage: Worum geht es wirklich?

Also, die beiden Michael – Michael Volz von der Steuer-Gewerkschaft und Michael Boddenberg, unser Finanzminister – begegnen sich mit Erlassen und Gegendarstellungen, und im Wesentlichen geht es um die Frage der Auslegung oder Anwendung von § 69 Abs. 3 des Beamtengesetzes.

(Günter Rudolph (SPD): Die sollen ihre Arbeit machen!)

Für alle diejenigen, die das nicht im Kopf haben, geht es darum – ich zitiere –:

Zur Ausübung einer sonstigen ehrenamtlichen politischen oder gewerkschaftlichen Betätigung ist Beamtinnen und Beamten auf Antrag der erforderliche Urlaub unter Belassung der Besoldung zu gewähren, soweit der Dienstbetrieb dadurch nicht erheblich beeinträchtigt wird.

Konkret werden im Schriftwechsel letztlich über die terminliche Disposition ehrenamtlicher und gewerkschaftlicher Arbeit in Bezug auf die Dienstzeiten unterschiedliche Interpretationen der seit Jahren unveränderten Rechtslage ausgetauscht.

Daraus macht die SPD jetzt den reißerischen Titel – wir haben es ja gehört –: „Die Hessische Landesregierung muss ehrenamtliche Tätigkeiten ermöglichen und nicht behindern“.

(Günter Rudolph (SPD): Richtig!)

Also versuchen die Sozialdemokraten, wahrscheinlich getragen von dem Wunsch, endlich einmal wieder von irgendeiner Seite her Zustimmung zu erfahren,

(Zurufe SPD: Oh, oh, oh!)

jetzt daraus die Krise des Ehrenamtes zu stilisieren.

Verehrter Kollege Rudolph, das ist natürlich Unsinn. Es ist einhellige Rechtsmeinung bezüglich der Erforderlichkeit von Urlaub für gewerkschaftliche Tätigkeiten, dass dies auch eine Frage der Terminusdisposition ist. Hierfür „muss der Beamte bzw. die Beamtin vorrangig die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten ausschöpfen, um eine Kollision der politischen oder gewerkschaftlichen Betätigung zu vermeiden, insbesondere die Gleitzeitmöglichkeiten ausschöpfen“. – Das ist nicht mein Text, das ist aus dem Kommentar zu § 69 Beamtengesetz, und er stammt von Herrn von Roetteken, ein eigentlich auch bei der SPD anerkannter und geschätzter Verwaltungsjurist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich fasse zusammen. Der Vorgang taugt weder für Empörung noch für eine politisch gehaltvolle Debatte. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn das Finanzministerium die Personalratswahl 2021 abgewartet hätte, bevor es zu den Erlassen kam. So war während des Wahlkampfes erkennbar die Versuchung von denjenigen, die im Wahlkampf Interessen hatten, doch zu groß, um nicht laut zu trommeln.

(Zurufe SPD: Oh, oh, oh!)

Dies ist völlig legitim. Nicht ohne Grund haben wir die beiden, insbesondere auch den Gewerkschaftssekretär, gehört.

(Günter Rudolph (SPD): Na und?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Wahl zum Personalrat ist vorbei. Auch die SPD sollte dies gemerkt haben und sich nicht länger aufregen, sondern sich freuen;

(Marius Weiß (SPD): Warum haben wir es denn jetzt erst zum Thema gemacht und nicht vorher?)

denn auf Regen folgt Sonnenschein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Günter Rudolph (SPD): Das war ein verstecktes Lob!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Kaufmann.

(Unruhe)

– Herr Kaufmann ist jetzt fertig. Sie können die Kommentare einstellen. – Wenn sich die Lage beruhigt hat, können wir weitermachen, und der Abg. Gaw für die AfD-Fraktion hat das Wort.

Dirk Gaw (AfD):

Verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde der SPD befasst sich mit dem Thema Ehrenamt. Von den ca. 6 Millionen Menschen, die in Hessen leben, engagiert sich etwa ein Drittel ehrenamtlich.

Wir danken der Seniorenbetreuung, den Jugendtrainern in Sportvereinen, den freiwilligen Feuerwehren oder Rettungshelfern und vielen anderen Menschen mehr, die sich ehrenamtlich engagieren.

(Beifall AfD)

Diese Leistung ist immens wichtig. Neben einer wirtschaftlichen Komponente wie der Entlastung eines Vereins, der keinen Fußballtrainer bezahlen kann, hat das Ehrenamt eine soziale Dimension.

Die Stärke unserer Gesellschaft ergibt sich auch aus dem freiwilligen Engagement unserer Bürger für das Gemeinwohl. Sicher hat Corona dazu geführt, dass Ehrenämter kaum bis gar nicht mehr ausgeübt werden können, weil beispielsweise der Vereinssport komplett zum Erliegen kam. Gleichzeitig haben viele Menschen die Bereitschaft gezeigt, sich in der Krise zu engagieren und andere zu unterstützen, die Hilfe brauchen.

Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, dass es hier jemanden gibt, der das Ehrenamt nicht zu schätzen weiß – weder in der Opposition noch bei der Regierung. So fördert die Hessische Landesregierung das Ehrenamt unter anderem mit 22 Millionen €. Es wäre an dieser Stelle also nicht richtig, zu sagen, die Landesregierung fördere das Ehrenamt nicht. Dennoch muss perspektivisch noch mehr daran gearbeitet werden, dass Ehrenämter gewürdigt werden, soll heißen: Wer sich engagiert, sollte hierfür, wenn möglich, teilweise besser entschädigt werden und nicht nur seine Freizeit opfern müssen, sondern im Gegenzug, soweit möglich, Dienstbefreiung geltend machen können. Zudem darf es keine überflüssige Bürokratie dabei geben.

(Beifall AfD)

Das aktuelle Problem ist, dass Dauer-Lockdown und Restriktionen fast unser komplettes Leben eingefroren haben. So leiden darunter Hoteliers und Restaurantbesitzer ebenso wie Bürger, die sich ehrenamtlich engagieren, Menschen, die sich in Kurzarbeit befinden, Familienbetriebe im Einzelhandel, die Sportvereine, die Schüler und selbstverständlich die Senioren.

Wir, die AfD, fordern seit Monaten: Risikogruppen zu schützen, darf nicht die Selbstbestimmung unserer Bürger verletzen. Es muss einen Weg zur Normalität geben. Wenn wir nun über ein Jahr unser gesellschaftliches, wirtschaftliches und soziales Leben einfrieren, muss die berechnete Frage lauten: Sind wir so überlebensfähig?

Weder leugnet die AfD Corona,

(Zuruf SPD: Nicht mehr!)

noch halten wir Hygiene- und Abstandsregeln für völlig sinnlos. Wir sehen jedoch, dass die Politik ihrer Verantwortung nachkommen muss, um die Rahmenbedingungen zu schaffen, um im wahren Sinn des Wortes zu leben. Geben wir unseren Bürgern ihr Leben zurück. Beenden wir überflüssige Bürokratie und stärken somit automatisch das Ehrenamt.

(Beifall AfD)

Wenn das beherzigt wird, wird auch die Ausübung der Ehrenämter in gewohnter Weise funktionieren. Es mangelt nicht an der Bereitschaft der Hessen, zu helfen bzw. sich im Ehrenamt zu engagieren, sondern an der Möglichkeit, die Hilfsbereitschaft umzusetzen.

Spätestens an dieser Stelle müsste die Landesregierung ansetzen, besser unterstützen und deutlicher handeln. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Gaw. – Für die Freien Demokraten hat sich der Abg. Müller (Heidenrod) zu Wort gemeldet.

(Günter Rudolph (SPD): Er war auch mal im Ministerium; er kennt solche Sachen, Stefan!)

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat: Ich kenne solche Sachen. Ich habe auch einmal ein Kreistagsmandat niederlegen müssen, weil man mich auf Gleitzeit und anderes verwiesen hat, was schlicht nicht zu vereinbaren war, weil HFA-Sitzungen freitagvormittags bis -nachmittags und Kreistagssitzungen in der darauffolgenden Woche von mittags bis abends nicht die Möglichkeit eröffnet haben, diese Zeiten aufzuarbeiten. Insofern kenne ich das.

Ich will Folgendes zu Beginn sagen: Herr Kaufmann, das Ehrenamt ist viel zu wichtig, um mit einem solchen Erlass Ehrenamtlern ihre Tätigkeit madigzumachen.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Das wäre ein Satz gewesen, den ich mir von Ihnen gewünscht hätte. Stattdessen setzt das Finanzministerium dem Ehrenamt Kontrolle und Überwachung entgegen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja! – René Rock (Freie Demokraten): Misstrauen!)

Denn genau das passiert. Wenn ich als Ehrenamtler jede Tätigkeit lange im Vorhinein beim Ministerium anmelden muss,

(Günter Rudolph (SPD): Ministerium! – Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

denke ich dreimal darüber nach, ob ich das denn irgendwie tue und ob ich dieses Ehrenamt noch ausüben möchte. Das ist das Problem, das hier vermittelt wird. Das ist der Ein-
druck.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ehrenamt kann man nur fördern, indem man ihm auch Vertrauen entgegenbringt. Gerade passiert hier das Gegenteil. Das ist keine Werbung für den öffentlichen Dienst; das ist aber auch keine Werbung fürs Ehrenamt. Deshalb fallen leider immer wieder die Reden, die Ankündigungen, die Programme, Stichwort: Landesehrenamtsagentur usw., auseinander, wenn man das konkrete Handeln sieht.

Wenn die eigenen Mitarbeiter in der Landesverwaltung betroffen sind, ist es schon wieder ein bisschen anders; dann fängt man an, ein bisschen anders zu reden und zu schauen. Es wird Bürokratismus aufgebaut; das ist für mich das Hauptproblem. Da ist schon wieder ein Haufen Bürokratie, Formulare usw.

(Günter Rudolph (SPD): Neue Stellen wahrscheinlich! – Zurufe Freie Demokraten – Gegenruf Günter Rudolph (SPD))

Wahrscheinlich braucht man in der Tat wieder eine Person oder zwei Personen, die sich darum kümmern und bemühen.

(Zuruf: Ein JÜler muss noch untergebracht werden! – Weitere Zurufe)

Wenn man das Ziel hat, Herr Boddenberg, es einheitlich in seinem Ressort zu regeln, kann man auch einen Erlass machen. Dann kann man klar regeln, wie verfahren wird. Dann muss man dabei nicht über ein Jahr lang alle Meldungen und alles einkassieren. Was dort in den Dienststellen läuft, ist nichts Neues. Es ist ein Konflikt. Ich kann nur sagen: Diesen Konflikt auf dem Rücken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auszutragen, die ehrenamtlich aktiv sind, halte ich für keine gute Lösung.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Wenn es das braucht, wird es eigentlich in allen Ressorts gebraucht.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Deswegen bin ich interessiert und gespannt, ob das nur im Finanzministerium oder ob es in allen Ressorts ein Problem ist. Wenn das so ist,

(Günter Rudolph (SPD): Das werden wir abfragen!)

werden wir das in der Tat hier auch einmal ankündigen. Aber vieles spricht dafür, dass es ein Konflikt ist, der innerhalb des Finanzministeriums läuft und der hier auf dem Rücken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgetragen wird – auch auf dem Rücken der Ehrenamtler.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Der Kollege Kaufmann hat eben so schön auf die Verfassung und darauf hingewiesen, dass Ehrenamt als Staatsziel formuliert ist. Deswegen kann ich davon ausgehen, Herr Boddenberg, dass Sie gleich ankündigen, dass Sie diesen Erlass schlicht zurückziehen und es bei den bisherigen Regelungen lassen.

Ich glaube, dass die entsprechenden Dienststellenleiter schon in der Lage sind, hierfür ordnungsgemäße und gute Lösungen zu finden. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Müller. – Für die Landesregierung hat jetzt Staatsminister Boddenberg das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Man kann sich auch mal entschuldigen, dann ist es in Ordnung! Dann akzeptieren wir das auch! – Gegenruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Dann kannst du nicht mehr petzen! – Weitere Zurufe)

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man sich auf eines verlassen kann, dann auf solche Zwischenrufe von Herrn Kollegen Rudolph. Es hätte mich fast enttäuscht, wenn da nichts mehr gekommen wäre. Eben kam noch der Zwischenruf, es müsse wahrscheinlich noch Platz geschaffen werden für den einen oder anderen aus der Jungen Union. Das finde ich auch recht bemerkenswert, Herr Rudolph.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist die Praxis! Die Praxis ist so!)

Vielleicht versuchen Sie einmal, ein Beispiel dafür aus der Zeit zu finden, in der ich dieses Amt ausübe.

Aber ich komme zum Punkt. Zunächst einmal stelle fest: Ich glaube, dass alle, die sich mit dieser Frage hier aktuell beschäftigen, wissen, woher das kommt. Das muss ich nicht näher erläutern. Mein Problem ist ein bisschen, dass ein Widerspruchsverfahren läuft, das gerade von der OFD beschieden wird. Insofern habe ich jedes Gesprächsangebot angenommen, Herr Rudolph – vom ersten Tag an.

(Zuruf Freie Demokraten: Na ja!)

Ich habe übrigens auch mit den Betroffenen über gewerkschaftsspezifische Fragen gesprochen. Ich kenne den, über den wir hier reden, schon seit langer Zeit – auch lange Zeit, bevor ich mein jetziges Amt angetreten habe. Insofern gibt es da gar kein Vertun: Selbstverständlich bin ich nicht nur gesprächsbereit, sondern – Herr Weiß, das habe ich Ihnen am Rande des Haushaltsausschusses gesagt – ein Freund der Gewerkschaften. Das sage ich ausdrücklich.

Denn ich glaube, dass wir alle gut daran tun, dass wir Gewerkschaften und ihre Arbeit nicht nur gesetzlich regeln, sondern sie auch in jeder Hinsicht ernst nehmen – dass wir sie politisch ernst nehmen, sie aber auch mit ihren gesetzlichen Aufträgen respektieren. Damit tragen wir zu einem Klima bei, das nur förderlich sein kann.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das passt aber nicht zusammen!)

Ich will übrigens auch Folgendes feststellen: Mir schreiben ganz viele Menschen Mails und Briefe. Ich war gerade heute Morgen noch im Wahlkreisbüro. Da sind ziemlich viele in einer aktuellen anderen Angelegenheit unterwegs. Dann bekommt man mal 30, 40 Mails. Zu dem Thema, das hier heute besprochen worden ist, habe ich keine einzige weitere Beschwerde; ich will das nur einmal gesagt haben. Wenn Sie massenweise davon haben sollten, Herr Rudolph, leiten Sie mir die gern zu. Dann schaue ich mir das selbstverständlich an.

(Günter Rudolph (SPD): Die landen alle bei Herrn Hohmann! – Jan Schalauske (DIE LINKE): Fragen Sie mal den Abteilungsleiter!)

Herr Weiß, ich muss Sie noch einmal bemühen. Sie hatten das Thema eigentlich für eine Behandlung im Haushaltsausschuss angemeldet. Ich hatte das Gefühl, dass Sie das schlichtweg vergessen haben.

(Lachen Günter Rudolph (SPD) – Marius Weiß (SPD): Nein!)

Das deutet für mich ein wenig darauf hin, dass das Thema vielleicht gar nicht ganz so ernsthaft in der Sache diskutiert werden soll, sondern Sie hier im Plenum einen entsprechenden Aufschlag vorhatten.

(Marius Weiß (SPD): Wir hatten entschieden, das hier öffentlich zu behandeln und nicht nicht öffentlich im Haushaltsausschuss!)

Das ist vielleicht eine bössartige Unterstellung. Wenn es anders sein sollte, würde ich mich sofort dafür entschuldigen.

(Günter Rudolph (SPD) und Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Ja!)

Aber zurück zur Sache. Wir haben in unserem Geschäftsbereich 16.000 Beschäftigte, davon 11.000 in den Finanzämtern. Das heißt, dass wir mit einer sehr dezentralen Aufstellung Regeln einhalten, die der Gesetzgeber, also dieses Parlament, geschaffen hat. Hier ist zu Recht sowohl von Herrn Kaufmann als auch von Frau Kollegin Arnoldt darauf hingewiesen worden, dass das Ehrenamt wichtig ist.

Ich finde, dass wir gerade für die ehrenamtliche Betätigung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung sehr gute und unstrittige Regeln haben. Man kann über den einen oder anderen Tag und über die eine oder andere Freistellung natürlich streiten. Ich sage Ihnen hier in aller Deutlichkeit: Wir werden jeden rechtlichen Rahmen ausnutzen im Sinne der ehrenamtlich Tätigen. Da ist es mir „egal“, ob sie kommunalpolitisch tätig sind, ob sie bei der freiwilligen Feuerwehr tätig sind oder ob sie für Gewerkschaften tätig sind. Das ist alles ausdrücklich gewollt und wird von uns so behandelt, wie es sich gehört, nämlich so in der Rechtsauslegung der entsprechenden Gesetze, dass wir das vertreten können.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Warum die Zentralisierung?)

– Herr Schaus, ich darf Ihnen ein Beispiel nennen. – Herr Rudolph, in den letzten Tagen sind etwa 25 Anträge eingegangen und positiv beschieden worden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Warum die Zentralisierung, Herr Minister?)

Also, Herr Rudolph, hören Sie doch auf, zu erzählen, dass wir die Arbeit der Feuerwehr oder kommunalpolitisches

Ehrenamt behindern. Das ist, gelinge gesagt, falsch, und das wissen Sie auch.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Warum die Zentralisierung?)

Beim Thema „falsch“ gehe ich kurz auf Ihre Rede ein. Herr Kaufmann hat schon Ihre Empörungsrhetorik kommentiert, die wir hier bei jedem Thema erleben. Zu dieser Empörungsrhetorik will ich nichts sagen. Es ist Ihr gutes Recht, hier sehr emotional aufzutreten. Ich finde allerdings nicht in Ordnung, dass Sie hier schlicht Falsches vortragen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, ja!)

Sie haben eben den Bürokratismus aufgerufen. Wir zentralisieren das jetzt einmal für eine gewisse Zeit,

(Günter Rudolph (SPD): Nicht nur Verwaltungsexperten schütteln da den Kopf!)

schauen uns das an und werden dann daraus unsere Schlüsse fürs Prozedere ziehen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Warum?)

Herr Rudolph, Sie behaupten beispielsweise, dass die Tagesordnungen der Sitzungen mit eingereicht werden müssen. Das ist falsch. Das ist schlichtweg falsch.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, ja!)

– Es ist falsch, Herr Rudolph.

(Günter Rudolph (SPD): Es ist falsch, was Sie sagen!)

Das zeigt, was mit Ihrer Rede heute bezweckt war, nämlich, dass Sie offensichtlich in der Sache wenige Argumente hatten außer dem Argument, dass Sie für einen Beschwerdeführer hier Partei ergreifen, und das Ganze mit Dingen garnieren, die schlichtweg falsch bzw. unwahr sind.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Herr Rudolph, ich finde das unangemessen. Ich finde es schade. Ich will ausdrücklich sagen: Dieses Parlament hat mit der hessischen Urlaubsgesetzgebung und mit dem Hessischen Beamtengesetz – der Innenminister hat das in den Tarifverhandlungen gezeigt – Verabredungen getroffen, in denen ehrenamtliche Arbeiten sehr klar geregelt sind.

(Wortmeldung Günter Rudolph (SPD))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Einen kleinen Moment bitte, gibt es eine Zwischenfrage?

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Nein, ich mache jetzt Schluss mit der Rede. – Herr Kollege Kaufmann hat eben auf die einschlägige Rechtsprechung hingewiesen. Genau daran orientieren wir uns. Wir schauen uns das jetzt eine Zeit lang an. Dann wird uns am Ende etwas sehr Kluges einfallen. Ich kann nicht erkennen, dass das zu viel Bürokratie sei. Die Anträge können digital gestellt werden. Sie werden relativ schnell bearbeitet und beschieden. Insofern erklärt sich alles, was Sie, insbesondere Herr Rudolph und Herr Schaus, vorhin vorgetragen haben, dadurch, dass das ein wenig mit Wahlkämpfen in der Ver-

gangenheit zu tun hatte. Dabei will ich es bewenden lassen.
– Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Boddenberg. – Die Redezeit wurde um 1:10 Minuten überzogen. Als Erster hat sich der Abg. Rudolph noch einmal zu Wort gemeldet.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin! Das ist alles bemerkenswert, und es ist nun Ihre dritte Rede, Herr Boddenberg, bei der wir petzen müssen, damit die Mitarbeiter wissen, wie Sie das halten. Sie haben eben von der Wahrheit gesprochen; daher würde ich Sie bitten, ebenfalls bei der Wahrheit zu bleiben. Aus den uns und sicherlich auch Ihnen vorliegenden Antragsformularen für Sonderurlaub bzw. Dienstbefreiung geht hervor, dass folgende Unterlagen beizufügen sind: „Anmeldung, Einladung und Programm, aus denen Anlass, Inhalt und zeitlicher Umfang hervorgeht“.

(Nancy Faeser (SPD): Aha! – Heike Hofmann (Weierstadt) (SPD): Hört, hört!)

Was soll diese Überprüfung? Das ist ein Kontrollzwang, den Ihr übereifriger Abteilungsleiter – – Nein, Sie geht die Tagesordnung einer Kreistagssitzung nichts an – um das ganz deutlich zu sagen. Es geht Sie nichts an.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Das sind Vordrucke aus dem Finanzministerium. Damit stelle ich fest, dass ich die Wahrheit gesagt habe und Sie etwas anderes gesagt haben – um keine unnötige Schärfe am Schluss in die Debatte zu bringen. Ja, Sie sollten sich dann von Ihrem Zentralabteilungsleiter besser informieren lassen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Als Nächster hat sich der Abg. Schaus für 1:10 Minuten zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Minister Boddenberg, Herr Rudolph hat schon darauf hingewiesen: Sie haben falsch berichtet.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Das Formular liegt uns vor. Er hat daraus zitiert. An dieser Stelle sage ich auch, um eine andere Personengruppe anzusprechen: Es geht Sie auch nichts an, welche Tagesordnung eine Gewerkschaftsgruppe hat. Das geht Sie auch nichts an, Herr Minister.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Das haben Sie nicht abzufragen. Das ist Behinderung der ehrenamtlichen Tätigkeit. Dass im Übrigen bei Bildungsurlaubveranstaltungen sechs Wochen vorher die zentrale Genehmigung eingeholt werden muss, ist unsäglich. Ich weiß, dass Bildungsträger im Regelfall teilweise erst vier Wochen vorher die Einladung verschicken. Diese Formali-

en, die Sie einführen wollen, sind eine Behinderung der Bildungsarbeit.

(Beifall DIE LINKE, SPD und Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Ebenfalls für 1:10 Minuten spricht nun noch einmal der Abg. Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Jetzt empört er sich!
– Günter Rudolph (SPD): Jetzt sagt er, ich habe ein falsches Formular, oder so!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ganz kurz: Nein, ich empöre mich nicht, aber ich werfe der SPD vor, dass sie hier gerade wider besseres Wissen vorgetragen hat. Sie sind darüber unterrichtet worden, und ich darf aus einem Schreiben zitieren:

Abschließend möchte ich Ihnen noch rückmelden, dass ich Ihren Hinweis auf eine aus Ihrer Sicht missverständliche Formulierung im Antragsformular aufgenommen habe. Es wird in den nächsten Tagen eine Klarstellung dahin gehend erfolgen, dass die dort formulierte Bitte, dem Antrag „Anmeldung, Einladung und Programm, aus denen Anlass, Inhalt und zeitlicher Umfang hervorgeht“, beizufügen, nicht darauf abzielt, die Tagesordnung der Veranstaltung beizufügen.

(Lisa Gnadl (SPD): Was ist denn das Programm sonst? Wie ist das dann zu verstehen?)

Es ist vielmehr lediglich notwendig, dem Antrag die Unterlagen beizufügen, aus denen sich der Anlass und der zeitliche Umfang der Veranstaltung ergibt.

(Günter Rudolph (SPD): Ach, Gottchen!)

Das wissen Sie. Nun kommen Sie hierher, Herr Kollege Rudolph, und erzählen wahrheitswidrig etwas anderes. Das sollte man im Protokoll auch klarstellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Günter Rudolph (SPD): Abenteuerlich! Das war eine persönliche Erklärung eines Abteilungsleiters!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Der Abg. Müller von den Freien Demokraten hat noch 1:44 Minuten übrig.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Präsidentin! Ich glaube, eines ist gerade auch an den letzten Beiträgen deutlich geworden. Es gibt anscheinend ein Problem. Wenn man Erlässe macht, in die man zunächst etwas hineinschreibt, was man später korrigieren muss, dann wird dieser Konflikt offensichtlich auch aus dem Ministerium heraus betrieben. Das kann es nicht sein, weil das auf dem Rücken der ehrenamtlich Tätigen stattfindet.

(Beifall SPD)

Deswegen die nachdrückliche Bitte, Herr Minister: Kümern Sie sich darum, lösen Sie dieses Problem; denn es kann nicht sein, dass am Ende diejenigen die Leidtragenden sind, die sich für unsere Gesellschaft einsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Herr Minister, möchten Sie noch einmal sprechen? – Dann sind wir am Ende der Aktuellen Stunde angekommen und haben diese abgehalten.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, **Tagesordnungspunkt 80:**

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion DIE LINKE

Evaluation von Roland Kochs teurem Erbe bestätigt: Gescheitertes Privatisierungsprogramm Leo schadet hessischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern immens

– Drucks. 20/5773 –

Als Erster hat der Abg. Schalauske für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Von 2004 bis 2006 wurden von einer CDU-Regierung unter Roland Koch in drei Tranchen 55 Landesimmobilien – darunter Ministerien, Behördenzentren, Polizeizentren – an Privatinvestoren verkauft und langfristig zurückgemietet. Jetzt liegt dem Haushaltsausschuss der Evaluationsbericht dieser Geschäfte vor, der Evaluationsbericht der schwarz-grünen Landesregierung. Ich möchte dazu eines sagen: Ganz unabhängig davon, wie man zu Privatisierungen steht – DIE LINKE hat dazu eine glasklare Haltung –, zeigt die Evaluation trotz aller Schönfärberei durch das Finanzministerium ganz deutlich, dass diese Geschäfte eine ganz schlechte Bilanz für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler in Hessen aufweisen.

(Beifall DIE LINKE und Marius Weiß (SPD))

Eines dürfen wir der Landesregierung auch nicht mehr durchgehen lassen: Egal, ob es um Leo, Derivate oder etwas anderes geht, diese ewige Verteidigungsstrategie, dass es aus der Ex-Ante-Perspektive damals alles ganz richtig gewesen sei und es sich heute alles verändert habe, weshalb sich die Sache ganz anders darstelle, ist abzulehnen. – Nein, wir müssen festhalten: Weder bei den Derivaten noch bei den Leo-Geschäften sind die Annahmen der damaligen Regierung eingetroffen. Dafür muss man politische Verantwortung übernehmen.

(Beifall DIE LINKE und Marius Weiß (SPD))

Die Evaluation zeigt doch ganz deutlich: Die Geschäfte waren nicht nur grundsätzlich falsch, weil es eben immer falsch war, kurzfristig Tafelsilber zu verschern, sondern – wie es im Übrigen damals auch durch die Landtagsopposition, bestehend aus SPD und GRÜNEN, sowie durch DIE LINKE als außerparlamentarische Opposition kritisiert wurde – diese Evaluation belegt neben der Tatsache, dass wir mit dieser Grundsatzkritik richtiggelegen haben, auch, dass die Geschäfte handwerklich schlecht gemacht

waren, die Szenarien nicht eingetroffen sind und die Geschäfte nicht wirtschaftlich waren. Dieser Ausverkauf schadet dem Land Hessen bis heute.

(Beifall DIE LINKE und Marius Weiß (SPD))

Die kurzsichtigen Verkäufe haben 2,1 Milliarden € in die Kassen des Landes gespült. Davon sind bereits jetzt, nach der Hälfte der Laufzeit, über 1,8 Milliarden € durch Mietzahlungen an die Investoren zurückgefließen. Dazu kommen noch die erheblichen Ausgaben für Instandhaltungen, für Investitionen, über deren Umfang die Regierung noch immer keine volle Rechenschaft abgelegt hat. Noch wichtiger ist aber: Der Wert der Gebäude, die man damals verkauft hat, wird heute auf über 2,5 Milliarden € geschätzt. Er ist nicht auf null gefallen, wie damals völlig realitätsfern behauptet und angenommen worden ist. Nein, der Wert ist in der Zwischenzeit immens gestiegen. Meine Damen und Herren, Zinsersparnisse hin oder her, die Leo-Geschäfte sind für das Land Hessen ein finanzielles Desaster von gigantischem Ausmaß.

(Beifall DIE LINKE und Marius Weiß (SPD))

Es gibt neben den Steuerzahlern noch andere Leidtragende, die Beschäftigten z. B. Es gibt vielfache Probleme wie Verzögerungen bei Instandhaltungen, bei der Weiterentwicklung der Gebäude. Das wird alles im Bericht angesprochen. Das passiert eben, wenn das Land nicht mehr Herr im eigenen Hause ist. Das darf nicht wieder passieren.

In der letzten Woche war zu lesen, dass der Verkauf dieser Immobilien in 40 von 55 Fällen wirtschaftlich gewesen sei. Ich finde, das darf hier und heute so nicht stehen bleiben; denn so steht es auch nicht im Evaluationsbericht. Das Finanzministerium stellt darin nämlich selbst klar – ich zitiere –:

Mehr noch als die Immobilienwerte, deren Annahme unter heutigen Erkenntnissen in immer noch 40 von 55 Fällen den Verkauf als wirtschaftlich erscheinen lassen, sorgen

– jetzt kommt es –

die niedrigen Zinsen ... dafür, dass die Transaktionen aus heutiger Sicht, verglichen mit einer Kreditaufnahme, als unwirtschaftlich erscheinen ...

Das heißt doch nichts anderes, als dass durch die veränderten Rahmenbedingungen, durch Niedrigzinsen der Verkauf nicht nur bei einigen wenigen Objekten, sondern bei allen Objekten für Hessen ein wirtschaftlicher Schaden entstanden ist. Das heißt, dieser Schaden, der durch die Privatisierungsexzesse der CDU angerichtet wurde, ist bis heute auszubaden. Den werden wir auch noch die nächsten 15 Jahre ausbaden müssen.

An einem Beispiel wird das sehr plastisch, nämlich am Behördenzentrum Gutleutstraße in Frankfurt. Man war damals davon ausgegangen, dass der Verkauf einen Vorteil von 800.000 € einbringen würde. Heute muss man feststellen, dass er zu einem Nachteil von 47 Millionen € geführt hat. Ein Nachteil von 47 Millionen €.

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Wenn die CDU das nächste Mal behauptet, die linke Seite des Hauses könne nicht mit Geld umgehen, dann sollten Sie rot werden. So sehr sollten Sie sich für den finanziellen Schaden schämen, den Sie angerichtet haben, und das nicht nur, weil Privatisierungen grundsätzlich falsch sind, sondern,

weil Sie damals enorme handwerkliche Fehler gemacht haben. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Schalauske. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abg. Kaufmann jetzt das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Früher hieß es, DIE LINKE sei der Zukunft zugewandt. Heute müssen wir durch die Rede des Kollegen Schalauske feststellen, sie ist ausschließlich am Gestern orientiert; denn das, worüber Sie sich aufgeregt haben, ist 15 Jahre her.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist ja noch nicht vorbei! – Jan Schalauske (DIE LINKE): Das geht noch 15 Jahre!)

Zur Erinnerung: Roland Koch ist Geschichte. Die Leo-Verkäufe sind geschehen. Wir GRÜNE waren damals entschieden dagegen. Die SPD war ebenso dagegen. Die FDP fand das Ganze richtig. DIE LINKE war außerparlamentarisch, hat sich im Landtag also nicht geäußert.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Wir fanden es aber auch falsch!)

Es ging im Übrigen nicht primär, wie der Titel Ihrer Aktuellen Stunde nahelegt, um Privatisierung, sondern es ging der damaligen absoluten Mehrheit der CDU ausschließlich um Geldbeschaffung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Torsten Warnecke (SPD): Genau!)

Das ist auch völlig unbestritten.

(Marius Weiß (SPD): So ist es!)

Weitere Kredite wären nämlich verfassungswidrig und insoweit unzulässig gewesen. Also mussten Immobilien zu Geld gemacht werden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das hat damals aber niemand gesagt! – Marius Weiß (SPD): Hören Sie mit der Mär auf!)

Diese Operation ist die Operation eines Bankrotteurs, der Versuch, den Bankrott zu verschleiern.

So können Sie die Äußerung des heutigen stellvertretenden Ministerpräsidenten, des damaligen Vorsitzenden unserer Fraktion, vom 15. Dezember 2004 im Landtagsprotokoll nachlesen. Ich glaube, dem ist nichts hinzuzufügen. Im Übrigen können Sie weitere Zitate aus den Sitzungen am 15. Dezember 2004 und am 24. November 2005 von der Kollegin Erfurth und von mir sowie den damaligen Kollegen Schmitt und Pighetti nachlesen. Ich glaube, damit ist alles, was damals und heute zur Sache zu sagen ist, festgehalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Gegensatz zur LINKEN schauen wir aber nach vorne. Das Geschehene ist irreversibel. Wir müssen jetzt mit den Folgen umgehen und das Beste daraus machen. Das können Lehren sein, die wir ziehen und nicht vergessen soll-

ten, z. B. auch ein verändertes Immobilienmanagement. Da Sie, Herr Kollege Schalauske, von Privatisierungen gesprochen haben: Schauen Sie sich – Stichwort: Zukunft – Zeile 7410 in unserem Koalitionsvertrag an. Da steht wörtlich – ich zitiere –:

Eine weitere Privatisierung öffentlicher Einrichtungen wird nicht angestrebt.

Das ist eine ziemlich klare Aussage.

Was ist sonst noch zu tun? Die Evaluierung der Leo-Verträge war richtig. Erkenntnisse zeigen, dass viele individuell unterschiedliche Lösungen für die nächsten Jahre sinnvoll sind. Dazu gehören unter Umständen: Verlängerung des Mietverhältnisses, Rückkauf, Abstoßen der Liegenschaft. – Alles muss am Einzelfall geprüft werden. Die Evaluierung hat Erkenntnisse geliefert, die den künftigen Umgang mit Immobilien verbessern. Dazu gehören insbesondere die Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen, die dringend verbessert werden müssen, was auch unstrittig ist. Speziell die Restwertbetrachtung war unrealistisch, auch das haben wir damals in der Plenardebatte bereits gesagt.

Die Aufgaben- und Zuständigkeitsverteilung zwischen Mieter und Vermieter sollte man auch einer genaueren Betrachtung unterziehen und möglicherweise neu regeln in Fällen, nicht nur die Leo-Immobilien betreffend, sondern auch das Immobilienmanagement des Landes insgesamt. Ich sagte bereits, das meiste ist damals schon diskutiert worden.

Angesichts des jetzigen Wissenstandes stellt sich allerdings auch die Frage – das ist vielleicht eine Aufgabe, der wir uns in Zukunft widmen sollten –, ob wir Abs. 1 aus § 12 des Haushaltsgesetzes wieder herausnehmen sollten. Er war nämlich damals extra eingefügt worden, um abweichend von der Landeshaushaltsordnung Leo überhaupt möglich zu machen. Wenn wir uns jetzt einig sind, dass man das nicht mehr machen sollte, braucht man diese Regelung auch nicht. Das ist aber zukünftigen Debatten vorbehalten.

Insoweit machen wir das, was wir vorfinden, jetzt zu einem Besseren, als es zurzeit ist. Das ist unsere Aufgabe. Unsere Aufgabe ist es aber nicht, darüber zu sinnieren, was wäre, wenn.

(Zuruf Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

– Ich sagte ja, dass das Geschichte ist. Wer hat die Verantwortung für die Geschichte? In einem solchen Fall können Sie lange darüber diskutieren. Den Menschen in Hessen nützt das aber nichts.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jan Schalauske (DIE LINKE): Oh doch! Sie haben Interesse daran!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Kaufmann. – Für die AfD-Fraktion hat der Abg. Vohl das Wort.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Am 12. Mai hat der Finanzminister öffentlichkeitswirksam ausgesuchte Ergebnisse des Evaluierungsberichtes zu den Leo-Immobilien vorgestellt. Das

ist nicht so schlimm, möchte man meinen. Bewirbt das Finanzministerium den Bericht doch mit dem Slogan: „Moderne, heimatnahe und nachhaltige Arbeitsplätze für Hessens Beschäftigte“. – Eine Nebelkerze; denn die Strategie des Landes, sich als heimatnaher Arbeitgeber zu positionieren, hat denkbar wenig mit den katastrophalen Ergebnissen der Leo-Evaluierung, welche einem politischen Offenbarungseid gleichkommt, zu tun.

Es wird deshalb wohl auch niemanden verwundern, dass der Evaluierungsbericht als nicht öffentlich eingestuft wurde. Begründet wurde dies unter anderem damit, dass er Einblicke in die Immobilienstrategie des Landes gewähren könne. Genau das ist aber überfällig. Kommt das Finanzministerium doch zu der Einsicht, dass die damalige Entscheidungsfindung auf ergänzungsbedürftigen Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen beruhte. Das ist ein schönes Beispiel dafür, wie man es nicht machen sollte, und ein Grund für maximale Transparenz.

Den damaligen Mietvertragsabschlüssen lag, wie heute verraten wurde, beispielsweise die irrixe Annahme zugrunde, dass die Gebäude am Ende der Mietvertragslaufzeit einen Restwert von null haben würden. Dass Investitionen zur Aufrechterhaltung der Funktionalität und aufgrund veränderter Nutzungsanforderungen notwendig werden könnten, entzog sich der damaligen Vorstellungskraft.

Nachdem man also in den vergangenen Jahren mieterseitig fleißig in den Restwert der nun in Privatbesitz übergebenen Gebäude investieren musste, bleibt nur zu hoffen, dass die neuen Eigentümer dies in Verhandlungen über Mietvertragsverlängerungen nicht unbedingt ausnutzen werden.

Die Zinsentwicklung kann der damaligen CDU-Alleinregierung hingegen nicht vorgeworfen werden. Niemand wusste, dass sich die Europäische Zentralbank in Person ihres Präsidenten bereit erklären würde, alles, was auch immer nötig ist, zu tun, um die chronisch defizitären Südländer im Euroraum zu halten.

(Beifall AfD)

Dass die Landesregierung ihrer Finanzstrategie die fiskalische Solidität des Euroraums und die Standhaftigkeit einer gesamteuropäischen Zentralbank zugrunde gelegt hat, mag man ihr zugutehalten. Doch Unwissenheit schützt, wie wir merken und wissen, vor Strafe nicht.

(Beifall AfD)

Warum sollten sich auch andere Akteure redlicher verhalten als man selbst? Um eine konservative Haushaltsführung vortäuschen zu können, war die CDU letztlich schon damals bereit, Lasten in die ferne Zukunft zu verschieben. Wir lernen daraus: Für unsolide Haushaltspolitik braucht die CDU keinen Koalitionspartner. Vielmehr scheint die fiskalische Kurzsichtigkeit der Christdemokraten, wenn wir an die gegenwärtige Entwicklung denken, nicht kuriert zu sein, sondern sich noch zu verstärken.

(Beifall AfD)

Nun hat sich das Land also vom Herrn über Haus und Hof zum Einlieger gewandelt. Das Finanzministerium teilte uns mit, dass aufgrund der stark angestiegenen Immobilienwerte, was nicht zuletzt mit dem Zinsniveau zusammenhängen dürfte, eventuelle Rückkäufe nicht naheliegend seien – geschönt gesagt. Bedeutet es doch, dass vergleichsweise große Vermögenswerte zu einem viel zu niedrigen Preis aus

der Hand gegeben wurden, genauso wie damals in den Nullerjahren, als der Berliner Senat unter linker Beteiligung 200.000 Wohnungen zu einem Spottpreis verhöckert hat.

Der tatsächliche Verlust, der durch die Leo-Geschäfte entstanden ist, wird für jedermann sichtbar, wenn das Land einmal zum Rückkauf der Immobilien gezwungen sein sollte. Aber auch so wird sich der Verlust über die jährlichen Mietzahlungen einstellen, nur halt ohne Knall, sondern nach und nach. Den Steuerzahler wird das bestimmt nicht freuen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Vohl. – Für die Freien Demokraten hat sich die Abg. Schardt-Sauer zu Wort gemeldet.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Linksfraktion hat heute wieder eine Aktuelle Stunde zum Thema Leo beantragt. Bereits im September 2019 lautete der Titel:

Roland Kochs teures Erbe: gescheitertes Privatisierungsprogramm Leo schadet hessischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern bis heute

Damals habe ich für die Freien Demokraten erklärt, dass es grundsätzlich richtig ist, Entscheidungen in der Vergangenheit im Hier und Jetzt zu hinterfragen. Wir Freie Demokraten sind aber der Überzeugung, dass man dabei nicht den Blick in die Zukunft vernachlässigen darf.

(Beifall Freie Demokraten und Michael Reul (CDU))

2019, so war es angekündigt, sollte der Zwischenbericht erfolgen. Jetzt liegt er endlich vor. Er wurde auf Antrag der FDP öffentlich diskutiert.

Der Bericht zeigt, es wurden handwerkliche Fehler gemacht. Er zeigt, die Fehler haben Geld gekostet, Geld der hessischen Steuerzahler. Der Bericht sagt nicht, Rückmiete-kauf ist generell schlecht. Bei sorgsamer Analyse und bei sorgsamer Bewertung ist dieser Weg eine Option. Es hängt vor allem von der Aufbereitung der Entscheidungsgrundlage und den Bewertungen ab. Unser Maßstab für den Umgang mit einem solchen Bericht sollte doch nicht sein: Passt dieser oder jener Weg in das ideologische Bild, dass es kein Privatvermögen geben darf, oder dieses oder jenes? Unser Maßstab sollte, ja, muss als Haushaltspolitiker und als Parlament der verantwortungsvolle Umgang mit dem Liegenschaftsvermögen der hessischen Bürgerinnen und Bürger sein. Darum geht es doch hier.

Man hat seinerzeit den Weg in diesem Umfang erstmals beschritten. Das war eine Premiere. Erkenntnisse aus diesem Premierienweg liegen jetzt vor. Mit dem Bericht allein kann die Aufarbeitung der Leo-Strategie aber nicht zu den Akten gelegt werden. Die Erkenntnisse jetzt nicht umzusetzen, das wäre nach der Premiere und den Erkenntnissen verantwortungslos. Das wäre fahrlässig.

(Beifall Freie Demokraten)

Wertvoll sind in diesem Zusammenhang die Bewertungen des Rechnungshofs, dem unser Dank gilt. Es sind sehr deutliche Worte. Kritisch bewertet er, dass weder seinerzeit noch heute Daten zu sämtlichen Instandhaltungsaufwendungen über die gesamte Mietvertragslaufzeit vorlagen bzw. vorliegen. Das ist schon sehr krass.

Werte Kollegen, deswegen muss die Aufklärung weitergehen. Diese Erkenntnisse müssen Eingang finden in die vielmals angekündigte Immobilienstrategie des Landes. Die Strategie ist angekündigt. Aber bevor über Anmietungen, Rückkäufe und Sonstiges philosophiert wird, wie es in der Pressemeldung der vergangenen Woche angekündigt worden ist, oder bevor neue Rückmietkäufe ergebnisoffen als Weg gegangen werden, muss die Strategie erarbeitet werden, und es müssen die Fehler beleuchtet werden. Warum haben wir denn diese Gutachten erarbeiten lassen? Nur wer einen kritischen Blick hat und Fehler der Vergangenheit erkennt, kann solide Entscheidungen für die Zukunft treffen. Ohne diese fundierte Gesamtstrategie, die wir einfordern, sollten keine weiteren Einzelfallentscheidungen getroffen werden. Das würde nämlich den Steuerzahler gegebenenfalls wieder Geld kosten. Ein solcher Umgang mit Steuergeldern wäre fahrlässig.

(Beifall Freie Demokraten)

Werte Kollegen, ich empfehle die Lektüre der Pressemeldung der vergangenen Woche. Es ist bedauerlich, dass die Landesregierung den Worten zur Immobilienstrategie keine Taten folgen lässt. Es ist zwar angekündigt worden, dass der Ausschuss beteiligt werden soll. Wenn man aber sieht, was schon wieder beim Behördenzentrum Schiersteiner Berg passiert, dann ist die Erkenntnis schneller als die Bewertung. Das kann nicht sein.

Wir Freie Demokraten sagen ganz klar: Es gibt verschiedene Wege. Wer aber nicht aus den Fehlern der Vergangenheit lernen will, wenn es um den Umgang mit dem Vermögen der Bürger geht, der handelt nicht verantwortungsbewusst. Wir werden weitere Aufklärung anmahnen, um den bestmöglichen Weg zu finden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Schardt-Sauer. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Abg. Weiß das Wort.

Marius Weiß (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Kaufmann, Sie haben vorhin gesagt, man solle nicht so viel in die Vergangenheit schauen, Sie seien damals dagegen gewesen, und deswegen solle man lieber den Blick auf das Heute richten. Dann können wir auch einmal danach schauen, was der Grund dafür ist, dass es diese Evaluation überhaupt gibt. Der Grund dafür ist, dass es in der Koalition einen Streit zwischen Schwarz und Grün gab über neue PPP-Projekte bei den Polizeistandorten in Mühlheim und Kassel. Die GRÜNEN wollten das erst nicht, sind dann aber umgekippt und haben dem zugestimmt. Damit haben sie es sich erkaufte, dass es diese Evaluation gibt. Diesen Hinweis muss man geben, um zu verdeutlichen, was der Grund dafür war.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Zurufe)

Das Ergebnis liegt vor. Wir können ganz klar sagen, dass wir uns in unserer Kritik, die wir von Anfang an an diesen Leo-Geschäften geübt haben, bestätigt fühlen. Es ist ein Nachteil im Millionenbereich für das Land Hessen entstanden.

Der 40-seitige Evaluationsbericht, der leider als nicht öffentlich klassifiziert wurde, kommt zu dem klaren Ergebnis, dass die Leo-Geschäfte, das Verkaufen und Zurückmieten von zig Landesimmobilien, nicht wirtschaftlich war. Alle an der Evaluation Beteiligten äußerten Kritik an den Geschäften der CDU-Alleinregierung von 2004 bis 2006. Die Partnerschaft für Deutschland und die BNP Paribas bilanzieren, dass die gewünschte Entlastung der Verwaltung nicht eingetreten ist. Erreichte Vorteile seien von den Nachteilen aufgezehrt worden.

Der Rechnungshof kritisiert die mangelnde Transparenz der Geschäfte. Weder damals noch heute hätten Daten zu sämtlichen Instandhaltungsaufwendungen über die gesamte Mietvertragslaufzeit vorgelegen. Laut Rechnungshof wurden nachträglich 40 Millionen € investiert ohne Wertausgleich für das Land. Viele Anmietungen lagen über dem Marktniveau.

Frank Kaufmann, offensichtlich hat die CDU-Landesregierung daraus auch nichts gelernt. Schauen wir uns einmal Frau Sinemus an und die Mietzahlungen, die sie für ihr Digitalministerium leistet. Diese liegen maximal über dem Niveau.

(Beifall SPD und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wurde ein viel zu enger Korridor für die Wirtschaftlichkeit gewählt, quasi nur ein Best-Case-Szenario betrachtet. Das hat der Rechnungshof heute und auch vor 16 Jahren kritisiert. Damals hat er geschrieben, plausibel sei ein Diskontsatz von 5,1 bis 5,7 %. Das Finanzministerium legte bei seinen damaligen Berechnungen 5,7 % zugrunde, also die absolut oberste Grenze. Der Rechnungshof hat damals gewarnt, schon bei 0,05 Prozentpunkten Abweichung bei der Zinsentwicklung sei keine Wirtschaftlichkeit mehr gegeben.

Genau das ist passiert. Bei Leo 0 hat es schon allein bei einer einzigen Liegenschaft nach dem Bericht des Rechnungshofs statt eines finanziellen Vorteils von 800.000 € einen finanziellen Nachteil von 74 Millionen € gegeben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Leo-Geschäfte haben dem Land und damit dem hessischen Steuerzahler einen Millionenschaden beschert. Verantwortlich dafür sind die hessische CDU und die Regierung unter Roland Koch und Karlheinz Weimar.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

In gewisser Weise haben Sie das eingestanden, auch wenn Sie versucht haben – wie bei den Derivategeschäften –, nach dem Motto: „Na ja, aus heutiger Sicht ist das so, aber damals musste man das ganz anders sehen“, zu verschleiern. In der Stellungnahme des Finanzministeriums und in dem Bericht steht ganz klar, dass die Annahme eines Restwerts von null nicht haltbar ist. Staatssekretär Worms hat im Haushaltsausschuss gesagt: Damals keine Sensitivitätsanalyse zu machen, war ein handwerklicher Fehler.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Bericht der Sachverständigen liegt jetzt auf dem Tisch. Politisch bewerten müssen wir ihn. Da kann es eigentlich nur ein Ergebnis ge-

ben: Leo war damals ein politischer Auftrag. Es hatte herauszukommen, dass dieses Vorhaben wirtschaftlich ist. Man kann es auch eine politische Verzweiflungstat von Karlheinz Weimar nennen. Als eine solche hat in der damaligen Debatte Sigrid Erfurth das Projekt Leo bezeichnet. Sie haben sich im Haushalt einmalig Luft verschafft – auf Kosten der Haushalte der nächsten Jahre – und dabei handwerklich auch noch versagt. All das wussten wir schon vor 15 Jahren.

Ich will aus dem Protokoll der Plenardebatte vom 14. Dezember, aus dem Frank Kaufmann eben zitiert hat, ein anderes Zitat verwenden, ein Zitat aus der Rede des damaligen Abg. Tarek Al-Wazir:

Ich kann Ihnen nur noch einmal eines raten: Das, was Sie jetzt gleich beschließen werden, ist ein Riesenfehler, der Auswirkungen auf Generationen von Menschen, auch auf Politikerinnen und Politiker im Lande Hessen haben wird.

Dann folgt ein Zuruf des Abg. Michael Boddenberg, CDU: „Sie haben keine Ahnung, Herr Al-Wazir!“

(Heiterkeit und Beifall SPD und DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei Leo hatten Reinhard Kahl und Norbert Schmitt recht. Bei Leo hatten Frank Kaufmann und Sigrid Erfurth recht. Bei Leo hatten nicht recht: Karlheinz Weimar und Michael Boddenberg. Beide haben damals Fehler begangen und verteidigt. Deswegen liegt bei ihnen auch die politische Verantwortung für den Schaden, der eingetreten ist.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Weiß. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abg. Reul das Wort.

Michael Reul (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In den Jahren von 2004 bis 2006 wurden seitens des Landes Hessen insgesamt 55 Immobilien verkauft und für 30 Jahre zurückgemietet. Dabei flossen Verkaufserlöse in Höhe von insgesamt 2,1 Milliarden € in die Staatskasse.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass das Land Hessen damals in einer schwierigen finanziellen Situation war, dass diese Einnahmen unbedingt notwendig waren und gebraucht wurden, um den Haushalt mitzufinanzieren.

Grundsätzlich wurden die Entscheidungsalternativen – Verkauf und Zurückmietung oder Verbleib im Landeseigentum – mittels einer Wirtschaftlichkeitsberechnung analysiert. Im Ergebnis ergab sich ein Vorteil des Verkaufs gegenüber der Alternative des Verbleibs im Landeseigentum. Die angewandte Methodik wurde damals berechnet und geprüft, auch vom Rechnungshof, und nicht beanstandet. Zudem wurde dem Land damals attestiert, den Verkaufszeitpunkt sehr gut gewählt und einen Spitzenpreis erzielt zu haben.

Herr Kollege Schalauske, Entscheidungen in der Vergangenheit lassen sich heute sehr einfach kritisieren. Wir haben uns dazu auch bei einem anderen Thema schon ausgetauscht. Letztendlich – das ist der entscheidende Aspekt, wenn wir eine Vergangenheitsbetrachtung vornehmen –

waren die Verkäufe notwendig, um finanzielle Mittel für den Haushalt zu generieren; denn es ging um nicht mehr und nicht weniger als um die Einhaltung der Maastricht-Kriterien. Dem einen oder anderen wird noch bekannt sein, dass diese Regulative für uns maßgeblich waren und sind. Weil das Land Hessen damals in einer Notlage war, mussten wir Gelder generieren, um eine verantwortliche Finanzpolitik zu machen. Die hierfür notwendigen Gelder waren damals nur durch den Verkauf von Landesimmobilien zu generieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich deshalb an dieser Stelle Folgendes erwähnen. Zitate aus der Vergangenheit, egal von wem, helfen uns heute nicht. Ob damals Bankrotteure unterwegs gewesen sind oder nicht, mag ich heute nicht beurteilen. Ich habe dazu eine andere Auffassung als Sie. Lassen Sie mich aber erwähnen: Im Gegensatz zum Bundesland Nordrhein-Westfalen – unter der Führung einer sozialdemokratischen Ministerpräsidentin – hat das Land Hessen keinen verfassungswidrigen Haushalt vorgelegt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um das tun zu können, mussten wir Mittel generieren, und dafür waren die Transaktionen notwendig.

Sie wissen, dass die damalige Haushaltsaufstellung in einer Zeit stattfand, als die sogenannte Dotcom-Blase platzte und finanzielle Verwerfungen, auch an den Finanzmärkten, die Ursache für die schwierige finanzielle Situation waren.

Letztendlich ist es aber so – meine Kollegin Schardt-Sauer von der FDP hat es erwähnt –: Aus der Vergangenheit zu lernen ist wichtig und richtig. Ich glaube, dies ist ein Lehrsatz, den wir auch heute gemeinsam mitnehmen können. Die Evaluation zeigt uns auf, wie zukünftige Entscheidungen auf einer besseren Grundlage getroffen werden können. Das ist wichtig. Aus damaliger Sicht war die Lage anders zu bewerten. Unter den seinerzeitigen Zielen – der Haushaltskonsolidierung und der Reduzierung der Neuverschuldung – sicherten die Transaktionen die notwendige Liquidität.

Lassen Sie mich noch ein Punkt erwähnen, der damals eine Rolle spielte. Mit einem Erlös in Höhe des 19,4-Fachen der Jahresmiete hat das Land zum damaligen Zeitpunkt ein sehr gutes Verkaufsergebnis erzielt und bei den Investoren damit eine marktübliche Rendite erzielen können. Das zur Vergangenheitsbewältigung.

Wenn wir heute den Blick auf die damaligen Entscheidungen richten, ist es für uns alle wichtig und entscheidend, dass wir daraus lernen. Was können wir bei der Beurteilung besser machen? Da haben wir gemeinsam schon einen Punkt identifiziert, und zwar die Sensitivitätsanalyse. Damals ist für die Immobilien ein Restbuchwert von null angesetzt worden. Wir wissen heute, dass diese Beurteilung nicht ganz korrekt war.

(Marius Weiß (SPD): Handwerklicher Fehler!)

Wenn wir dies alles unter den jetzt geltenden Kriterien und neuen Kautelen bewerten, können wir letztendlich aber noch immer sagen, dass 40 der 55 Immobilientransaktionen vollkommen richtig waren und selbst heute einen Gewinn erzielen würden.

Lassen Sie uns deshalb für die Zukunft gemeinsam Folgendes festhalten. Eine Sensitivitätsanalyse mit wichtigen Wirtschaftlichkeitsparametern, wie Gebäuderestwerte und

Diskontierungszinsen, erhöht für die Entscheidungsträger die Transparenz und macht die Chancen und Risiken eines Vorhabens für uns alle deutlicher.

Letztendlich dürfen wir nicht wegdiskutieren, dass sich einige Geschäfte – das haben Sie vorhin erwähnt, Herr Schalauske –, insbesondere im Rahmen der Transaktion Leo 0, aus heutiger Sicht nicht so gerechnet haben, wie es ursprünglich erwartet worden war, sondern dass dabei ein Verlust eingetreten ist.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Sehr diplomatisch formuliert!)

Dies ist aus heutiger Sicht bedauerlich und bei zukünftigen Geschäften besser zu machen. Die Evaluierung hat im Hinblick auf die Leo-Geschäfte dankenswerterweise Klarheit gebracht. Deshalb ist es gut, dass wir diese Evaluation angestoßen und durchgeführt haben, damit wir für die Zukunft eine sichere Grundlage für Kalkulationen zur Verfügung haben.

Selbstverständlich muss man sich auch der Kritik stellen. Es gilt, aus der Vergangenheit zu lernen und den Blick nach vorne zu richten. Hierfür hat uns die Evaluierung wichtige Hinweise gegeben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Reul. – Für die Landesregierung hat jetzt Staatsminister Boddenberg das Wort.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir eine erste Vorbemerkung, damit die zweite Vorbemerkung, die ich machen will, nicht falsch verstanden wird.

Uns – auch mir – ist sehr wohl bewusst, dass es um ein sehr wichtiges Thema, um sehr viel Geld und um eine große Verantwortung geht.

Zweite Vorbemerkung. Herr Weiß, ich fand es ganz nett, dass Sie eben meinen damaligen Zwischenruf zitiert haben. Sie haben damit hier auch einige Lacher provoziert; auch ich musste lachen. Mir ist Folgendes eingefallen: Wenn ich mich recht an die Jahre erinnere, als die GRÜNEN in der Opposition waren und Tarek Al-Wazir Oppositionsführer war, habe ich ihm bei seinen Reden in wahrscheinlich jeder zweiten Debatte zugerufen – das möge mir der Wirtschafts- und Verkehrsminister nicht übel nehmen –, dass er keine Ahnung habe. Zum einen relativiert das den Inhalt meines Zurufs.

(Große Heiterkeit)

Zum anderen – jetzt kommt der für den Wirtschaftsminister wichtigste Satz – hat sich dieser Eindruck 2014 selbstverständlich schlagartig geändert, als wir uns sehr viel besser kennengelernt haben und seither eine, wie ich finde, sehr erfolgreiche Politik machen. Ich finde, Hessen hat einen Klasse Wirtschaftsminister.

(Heiterkeit und Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD und DIE LINKE)

– Ich war damals Generalsekretär, und es war üblich, dass man im hessischen Parlament – das war nichts Besonderes – etwas ruppiger miteinander umgeht.

Zur Sache. Ich habe eingangs gesagt, es geht um sehr viel Geld und um wichtige Fragen, auch für die Zukunft. Ich glaube, ich muss hier nur manche, nicht die meisten, daran erinnern, dass die Bundesrepublik Deutschland Anfang des Jahrtausends – das ist von Herrn Kaufmann und von Michael Reul eben angesprochen worden – in einer ziemlich desaströsen wirtschaftlichen Situation war und sich, was die Steuereinnahmen des Bundes, der Länder und der Kommunen anbelangte, größten Herausforderungen zu stellen hatte. Wir hatten damals Jahre mit einem Steuerminus von 6 %. Damals fehlten in den Landeshaushalten Milliardenbeträge, auch hier in Hessen.

Wir haben in den Jahren 2004 und 2005 – daran werden sich viele erinnern – mit der „Operation sichere Zukunft“, die von Ihnen sprachlich stets verhunzt wurde, versucht, dieser Situation entgegenzuwirken. Ich erinnere mich, dass damals auf dem Dernschen Gelände 40.000 bis 45.000 Menschen gegen die Landesregierung – damals unter Verantwortung von CDU und Roland Koch – demonstriert haben. Ich war damals mit dabei, das will ich ausdrücklich sagen, zwar nicht in der Landesregierung, aber als Mitglied des Parlaments und in der Funktion als Generalsekretär der CDU, als wir einen Sturm der Entrüstung entfacht haben, weil wir strukturell eingegriffen haben.

Ich will ausdrücklich sagen: Es ist absolut legitim, dass man dagegen protestiert und dass man als Opposition im Parlament dagegen vorgeht, weil man eine andere Auffassung hat. Seinerzeit hatten auch die GRÜNEN eine andere Auffassung. Das ist völlig in Ordnung.

Ich mache den Versuch, heute zu beschreiben, in welcher Situation wir damals waren – und zwar nicht nur wir. Der Verkauf von 200.000 Wohnungen durch das Land Berlin unter rot-rot-grüner Führung ist ein Beispiel dafür, dass viele Landesregierungen damals versucht haben, Liquidität herzustellen, um bei ihrer jeweiligen Haushaltsaufstellung im verfassungskonformen Rahmen zu bleiben. Insofern könnte man zunächst feststellen, dass die damalige Motivation jedenfalls begründet war und es sich nicht um Willkür gehandelt hat, um z. B. „einem Privatisierungsfetisch nachzulaufen“, wie es Herr Schalauske gern zu nennen pflegt.

Damit sind wir bei der Frage: Was bedeutet das heute? Um diese Frage zu beantworten, haben wir dem Haushaltsausschuss einen Bericht vorgelegt und dort über diesen diskutiert. Frau Schardt-Sauer, das können wir – das ist ernsthaft gemeint – von mir aus regelmäßig machen. Uns ist jede Kritik, jede Nachfrage wichtig; denn auch wir kommen vielleicht nicht auf jeden letzten Gedanken. Dafür haben wir einen Ausschuss, der auch zeitlich dazu in der Lage ist, über solche Fragen ausführlich zu diskutieren. Dazu fordere ich Sie auf. Das brauche ich Ihnen eigentlich gar nicht anzubieten; denn, wenn ich es nicht täte, würden Sie es ohnedies einfordern. Aber ich will ausdrücklich sagen, dass ich diese Form der Beteiligung, auch mit kritischen Anmerkungen, begrüße.

Für die Debatte liefert der Bericht, den das Finanzministerium dem Parlament zugeleitet hat, eine ganze Reihe von wichtigen Ansatzpunkten. Kollege Reul hat eben auf einige dieser Punkte hingewiesen. Auch aus heutiger Sicht kann man zu der Feststellung kommen, dass die damaligen Verkäufe legitimiert waren, nicht nur politisch aufgrund der Haushaltslage, sondern auch ökonomisch. 15 Jahre später sieht die Welt aber anders aus, wie wir alle wissen.

Ich will das nicht alles wiederholen. Wir schauen jetzt nach vorne und überlegen: Was heißt das jetzt?

(Beifall CDU)

Wir stellen fest, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den meisten Immobilien, die wir damals veräußert haben – insgesamt 55 an der Zahl –, zufrieden sind mit dem, was sie an Arbeitsplätzen und an Klima – in unmittelbarem Sinne – vorfinden. Trotzdem muss in diese Gebäude investiert werden, und es ist auch in der Vergangenheit investiert worden. Das sind die Investitionen, die Herr Weiß eben angesprochen hat, die – jedenfalls damals – nicht oder zumindest in zu geringem Umfang Teil der Beurteilung und der Prognosen waren.

Zum Zweiten geht es jetzt darum, dass wir in den anstehenden Vertragsverhandlungen – eine Reihe von Verträgen steht demnächst oder in den nächsten Jahren zu Nachverhandlungen oder zur möglichen Verlängerung an – unsere derzeit sehr gute Ausgangsposition nutzen; denn in einem Immobilienmarkt, der durch Corona – aber nicht nur durch Corona – massiv in Volatilität geraten ist, um es einmal sehr neutral zu formulieren, macht es Sinn, dass wir jetzt genau hinschauen, wie viel Bedarf an Fläche wir künftig haben. Ich nenne beispielhaft das Stichwort Homeoffice und anderes, was wir in der Pandemie vielleicht an Positivem „gelernt“ haben. Wir sind weiter offensiv unterwegs und sagen: Was wir in den ländlichen Raum verlagern können, wollen wir auch dorthin verlagern.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Finanzminister, ich darf Sie kurz an die Redezeit erinnern.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Ich bin fertig. – Ich glaube, da braucht niemand an das Finanzministerium zu appellieren. Wir sind dort wegweisend. Ich bin meinem Vorgänger Thomas Schäfer sehr dankbar dafür, dass er das immer als eine wichtige Aufgabe gesehen hat. Wir müssen schauen: Wie sind die technischen Ausstattungen? Was ist mit den möglichen digitalen Ausstattungen oder Nachbesserungen? Was kosten sie? Kurzum, wir haben bei jeder einzelnen Liegenschaft, über die wir dort reden, umfangreichste Analysen vorzunehmen. Das werden wir machen.

Insofern will ich ausdrücklich noch einmal anbieten, dass wir im Parlament und im Haushaltsausschuss darüber diskutieren – gern auch streitig, wenn es sein muss. Aber wir sind gern bereit, unsere Beweggründe für die jeweiligen Positionen des Landes bei den von mir eben angesprochenen Verhandlungen zu erläutern. Das können wir vielleicht als Erkenntnis aus dieser Evaluation ziehen, die übrigens von Thomas Schäfer 2019 angekündigt worden ist.

Jetzt will ich einmal Corona als Entschuldigungsgrund nennen. Die Mitarbeiter der Abteilung IV, die dort maßgeblich verantwortlich ist – viele kennen die dort Verantwortlichen –, arbeiten seit Beginn der Corona-Krise wirklich rund um die Uhr. Das sind diejenigen, die für die Teiligungen des Landes zuständig sind. Ich sage nur: Messe, Fraport, Bürgerschaftsprogramme und all diese Dinge.

Wir hatten in den letzten zwölf Monaten noch ein paar andere Schwerpunkte, haben diese aber nicht liegen gelassen, sondern sie mit externer Hilfe zu einem, wie ich finde, gu-

ten Berichtsergebnis gebracht. Das sollten wir auch einmal anerkennen. Ich jedenfalls bin den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – ich darf auch einmal Namen nennen: Herr Damm, Herr Kist und andere – sehr dankbar. Die haben in den letzten Monaten ganz schön viel gearbeitet. Das will ich einmal erwähnt haben. – Danke fürs Zuhören.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Damit haben wir auch diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 81** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der Freien Demokraten

Frankfurter Flughafen als wichtigstes deutsches Drehkreuz erhalten und stärken. Innovationen für sauberen Flugverkehr fördern, statt Kurzstrecken- und Billigflüge verbieten.

– **Drucks. 20/5774** –

Als Ersten bitte ich Herrn Dr. Naas von der FDP ans Rednerpult.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! „Kurzstreckenflüge soll es ... nicht mehr geben“, hat die Kanzlerkandidatin der GRÜNEN, Annalena Baerbock, vor vier Tagen, am 16. Mai, in einem Interview der „Bild“-Zeitung gesagt. Wir alle können uns schon einmal auf die Überfahrt mit der Fähre freuen; denn den Flug nach Mallorca oder den Flug nach Sizilien wird es bald nicht mehr geben; schließen gelten alle Strecken bis 1.500 km als Kurzstrecken, und Fliegen ist dann eben nicht mehr erlaubt.

Um es vorweg deutlich zu sagen: Fliegen ist für uns Freie Demokraten Freiheit. Wir wollen den Menschen ihren Urlaub nicht nehmen und ihnen auch nicht Europa und die Welt vorenthalten.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich vermute, diese Auffassung teilt auch die Bundestagsfraktion der GRÜNEN; denn die sind Meister im Fliegen, insbesondere auf der Kurzstrecke, wenn man den Statistiken Glauben schenken darf.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und AfD)

Ja, es ist richtig, den Verkehr, der über den Luftverkehr abgewickelt wird, kann man auf die Schiene verlagern. Das funktioniert aber nicht, wenn man Fliegen teurer macht oder es verbietet. Da gibt es bessere Konzepte. Sie müssen in die Schieneninfrastruktur investieren und dafür sorgen, dass die Züge schneller fahren und pünktlicher werden und dass der Preis günstiger wird.

Ich will gleich mit einer weiteren Legende aufräumen: Es wird nicht möglich sein, den ganzen Inlandsverkehr auf die Schiene zu verlagern; denn das sind keine schwäbischen Touristen, die zu ihrem Urlaubsort in Hessen fliegen und in Stuttgart in den Flieger steigen, um in Frankfurt zu landen, sondern das sind Menschen, die internationale Reisen antreten, die auf der Durchreise sind. Der Frankfurter Flughafen

fen ist der internationale Hub, und den machen Sie mit dieser Politik kaputt.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Was ist dann das Ergebnis? Das Ergebnis ist, dass nach Paris oder nach Zürich geflogen wird, um dort umzusteigen und weiter nach Amerika zu fliegen, oder Sie fliegen nach Dubai oder in die Türkei – auch alles Vorzeigedemokratien –, um weiter nach Fernost zu fliegen. Dadurch wird kein Gramm CO₂ eingespart, aber Hessen verliert Tausende Jobs.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Flugverkehr ist längst in die CO₂-Bepreisung eingebunden; es findet dort ein Zertifikatehandel statt. Vielleicht sollte man auch die Einnahmen aus der Luftverkehrssteuer für die Erforschung alternativer Kraftstoffe verwenden. Das wäre ein echter Gewinn für das Klima.

(Beifall Freie Demokraten)

Die GRÜNEN haben ihre Maske fallen lassen.

(Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Maske fallen lassen ist verboten!)

Armin Laschet hat es dankenswerterweise auf den Punkt gebracht: „Populistisch und ohne jede klimapolitische Wirkung“, hat er zu den Vorschlägen der Kollegin Baerbock gesagt.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir im Hessischen Landtag haben uns an den al-wazirischen Pragmatismus gewöhnt: dringende andere Termine parallel zur Grundsteinlegung für das Terminal 3 – war ja auch kurzfristig –, rechtliche Verpflichtungen zum Bau der A 49 – wie ärgerlich für den Minister –, der Weggang der IAA aus Frankfurt aufgrund einer Verkettung unglücklichster Umstände. Aber was blüht uns, wenn die GRÜNEN die Kanzlerin stellen und von den Ketten der Union befreit sind – am Ende vielleicht noch mit Grün-Rot-Rot?

(Heiterkeit Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mir graut es vor vier Jahren Verbotspolitik. Herr Minister, deswegen wollen wir heute von Ihnen wissen: Was ist – wenn Sie einmal frei aufschlagen dürfen – Ihre Meinung? Sagen Sie doch einmal, was Sie als hessischer Verkehrsminister von den Vorschlägen Ihrer Bundesvorsitzenden halten. Sie tragen die Verantwortung für 81.000 Arbeitsplätze an der größten Arbeitsstätte in Deutschland: beim größten Arbeitgeber in Hessen, an dem das Land zu 50 % beteiligt ist. Das ist – und bleibt es hoffentlich auch – der Frankfurter Flughafen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Unser Wohlstand hängt eng mit dem Frankfurter Flughafen zusammen, und deswegen kann uns die Zukunft dieses Flughafens nicht egal sein. Gestern wurde die Nordwestlandebahn endlich geräumt und kann wieder befliegen werden. Anfang Juni werden alle Lichter am Terminal 2 wieder angehen, und dann können auch dort Passagiere abgefertigt werden. Aber nach wie vor liegt der Frankfurter Flughafen hinter den Prognosen zurück, und deswegen, Herr Minister, ist ein Wegducken hier nicht angesagt.

(Beifall Freie Demokraten)

„Wo ist Al-Wazir?“, fragte Manfred Köhler schon am 10. Mai in der „FAZ“; denn seit drei Monaten hat die aktivste Presseabteilung unseres Landes zum Flughafen nichts mehr gemeldet. In der Tat, der Minister wirkt dort blass und hat sich weggeduckt. Aber, Herr Minister, wer so auf das Amt des Ministerpräsidenten schießt wie Sie, und das in einem Bundesland, das so von der Mobilität abhängt wie Hessen, darf an dieser Stelle nicht schweigen.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Dr. Naas, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Machen Sie Ihren Job. Der Frankfurter Flughafen braucht jetzt Ihre Unterstützung. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächste bitte ich Frau Abg. Dahlke von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach vorne.

Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Naas, vorab: Vielen Dank, dass Sie uns die Kanzlerschaft zutrauen. Ich dachte, aus Ihrer Sicht sollte das eher Herr Lindner sein. Aber das geht schon einmal gut los.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Es ist gerade drei Wochen her, dass auf unseren Handys die Eilmeldung aufblitzte – es war während der Aktuellen Stunde –: „Klimaschutzgesetz in Teilen verfassungswidrig“. Es ist gerade drei Wochen her, dass sich die Große Koalition mit Lobesliedern auf diese Entscheidung überschlagen hat. Sie sei ein Ausrufezeichen und eine deutliche Stärkung des Klimaschutzes. Die klare Botschaft dieser Entscheidung war: Zu wenig Klimaschutz heute bedroht die Freiheitsrechte dieser Generation und der kommenden Generationen. Also müssen wir jetzt konsequent und konkret handeln, um mehr CO₂ einzusparen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Die grüne Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock hat, sollte sie gewählt werden, nach der Bundestagswahl als Allererstes vor, ein Klimaschutzsofortprogramm auf den Weg zu bringen. Das ist leider bitter nötig, weil die bisherige Bundesregierung hier einfach nicht genug getan hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eigentlich ist es doch ganz einfach: Alle Sektoren müssen ihren Beitrag zum Klimaschutz leisten. Das betrifft natürlich auch den Flugverkehr. Ein Ansatzpunkt ist, die Flugzeuge werden effizienter, und sie tanken saubere Kraftstoffe. Herr Dr. Naas, an dieser Stelle sage ich der FDP ausdrücklich Danke für das Beantragen dieser Aktuellen Stunde; denn das gibt uns die Gelegenheit, um über die Erfolge der Landesregierung bei der Kraftstoffwende zu sprechen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Industriepark Höchst ganz in der Nähe des Frankfurter Flughafens wird nämlich gerade zum Innovations- und Technologiehub auf diesem Gebiet. Herr Naas, ich weiß nicht, ob Sie das mitbekommen haben: Die Standortbedingungen in Hessen sind hervorragend. Anfang 2020 hat das CENA – das Kompetenzzentrum Klima- und Lärmschutz im Luftverkehr – seine Arbeit aufgenommen. Heute ist Hessen maßgeblich an der Entstehung der Roadmap „Power-to-Liquid“ von Bund, Wirtschaft und Ländern beteiligt. Hessen ist hier also wirklich ganz im Sinne Ihrer Forderungen unterwegs. Es fördert mit Nachdruck Innovationen im nachhaltigen Flugverkehr.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der zweite Hebel, um den CO₂-Ausstoß im Flugverkehr zu senken: Flüge müssen durch bessere Angebote überflüssig gemacht werden. Ich glaube, da sind sehr viele Missverständnisse in der Welt. Niemand will nämlich Kurzstreckenflüge ab morgen verbieten. Aber zu innerdeutschen Zielen, die mit der Bahn z. B. in unter drei Stunden erreichbar sind oder erreichbar gemacht werden können, braucht niemand zu fliegen. Dorthin braucht jedenfalls perspektivisch niemand zu fliegen. Das hat unsere Kanzlerkandidatin gesagt. Deswegen ist es richtig, zu überlegen, wie man es hinbekommen kann, dass es nicht nur für Familien, sondern auch für Businessmenschen attraktiver ist, diese Strecken mit der Bahn zurückzulegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sagen nicht nur die GRÜNEN, sondern das sagt z. B. auch der EU-Klimakommissar Frans Timmermans. Er hat ebenfalls gesagt, Kurzstreckenflüge müssten auf Dauer überflüssig gemacht werden. Das ist wirklich Allgemeinwissen.

Noch eine Sache: Leider haben noch nicht alle Parteien ein Wahlprogramm für die Bundestagswahl. Aber vielleicht sollten alle Parteien vor der Bundestagswahl anfangen, darüber nachzudenken, ob alte Überlegungen noch gelten: Soll man z. B. die Luftverkehrsteuer auf Kurzstreckenflüge verdreifachen? Denn Billigtickets bilden eben nicht den wahren Preis ab. Solche Überlegungen gab es durchaus einmal. Oder soll man sagen: „Extrem billige Tickets sind attraktive Mobilitätsangebote“?

Wir GRÜNE haben einen Programmentwurf vorgelegt, und wir sind an dieser Stelle keine Verbotspartei, sondern wir sind ganz einfach die Partei des besseren Angebots.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Luftfahrtbranche fängt langsam an, zu verstehen, dass der Neustart nach der Corona-Pandemie der Beginn für ein viel größeres Engagement im Klimaschutz sein muss. Was dieses Lamentieren betrifft: Dass der Klimaschutz schlecht für die Wirtschaft oder für einen starken Frankfurter Flughafen ist, stimmt einfach nicht. In Hessen arbeiten die Koalitionspartner daran, beides zu verknüpfen, und das Gleiche erwarten wir auch von der nächsten Bundesregierung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächste bitte ich die Vorsitzende der Fraktion DIE LINKE, Frau Wissler, nach vorne.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sprechen heute über den Frankfurter Flughafen im Speziellen und über den Luftverkehr in Deutschland im Allgemeinen, und das inmitten der Corona-Krise. Die FDP empört sich darüber, dass es aktuell eine Debatte über Kurzstreckenflüge gibt. DIE LINKE fordert schon seit vielen Jahren, dass der Verkehr von Kurzstreckenflügen auf die Schiene verlegt werden soll, und jetzt haben auch SPD und GRÜNE festgestellt, dass hier dringend gehandelt werden muss. Da kann ich nur sagen: „Gut so“; denn es geht um Klimaschutz.

Fliegen ist klimaschädlich, und wir müssen die Zahl der Flugbewegungen dringend reduzieren. Ein Fünftel der Flüge vom Frankfurter Flughafen entfällt auf Verkehr, der ohne effektiven Zeitverlust auf die Schiene verlagert werden könnte, und ein Drittel aller Flüge vom Frankfurter Flughafen hat Ziele, die in weniger als sechs Stunden mit der Bahn zu erreichen sind. Es geht also nicht um den Flug nach Mallorca, sondern es geht z. B. um Flüge von Frankfurt nach Stuttgart. Die hat es nämlich vor der Corona-Krise immer noch gegeben, und es ist doch wirklich Wahnsinn, dass man von Frankfurt nach Stuttgart fliegt. Es ist nur sinnvoll, das auf die Schiene zu verlegen. Das geht selbst bei der heutigen Kapazität.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist ein Problem, wenn eine kurzfristig gebuchte Bahnfahrt teurer ist als ein Kurzstreckenflug; und das muss man auch ändern. Auch darauf ist in der Debatte hingewiesen worden. Der ganze Flugverkehr wird laut Umweltbundesamt mit 12 Milliarden € pro Jahr subventioniert. Ganz selbstverständlich übrigens, während wir bei jeder neuen Bahnstrecke um das Kosten-Nutzen-Verhältnis feilschen müssen, wird hier der Flugverkehr, obwohl er so klimaschädlich ist, einfach subventioniert.

Nun hat die Corona-Krise den Flugverkehr massiv reduziert. Sicherlich werden auch einige Effekte bleiben. Man wird vielleicht doch mehr Videokonferenzen machen, statt für eine Sitzung um die Welt zu fliegen. Aber im Großen und Ganzen werden alte Gewohnheiten zurückkehren und damit auch die Probleme des Luftverkehrs, nämlich der immense CO₂-Ausstoß, lokale Schadstoffe und natürlich Lärm.

Da kann die FDP jetzt sagen: Fliegen ist Freiheit. – Ja, es geht um Freiheit, aber es geht eben auch um die Freiheit der kommenden Generationen. Da hat das Bundesverfassungsgericht gerade sehr deutlich gemacht, dass unsere Art, zu wirtschaften, und die Mobilität die Freiheitsrechte der künftigen Generationen gefährden. Darüber sollten Sie als selbst ernannte Freiheitspartei einmal nachdenken: wie viel die Freiheit am Ende noch wert ist, wenn der Meeresspiegel steigt.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich ist der Frankfurter Flughafen Arbeitsplatz für Zehntausende Menschen, und Klimaschutz muss mit der sozialen Absicherung einhergehen. Wir brauchen einen sozial-ökologischen Umbau. Schon vor der Krise haben sich die Bedingungen am sogenannten Jobmotor Frankfurter Flughafen deutlich verschlechtert. Subunternehmen wurden eingesetzt. Dadurch wurden Tarifverträge unterlaufen. Die Bodenverkehrsdienste wurden liberalisiert. Ungeliebte

Tochterfirmen wurden verkauft. Mit Ryanair wurde ein Unternehmen, das aggressives Sozialdumping betreibt, mit Rabatten nach Frankfurt gelockt – genehmigt vom hessischen Wirtschaftsministerium.

Jetzt, in der Corona-Krise, bangen Zehntausende Beschäftigte um ihre Jobs. Alleine die Lufthansa will Tausende von Arbeitsplätzen abbauen und kündigt weiteren Stellenabbau an. Ob bei Condor oder bei den Bodenverkehrsdiensten: Die Zeche für die Krise am Flughafen zahlen die Menschen in der Kabine, am Schalter und am Gepäckband, und das, nachdem die Lufthansa mit Milliarden aus Steuergeldern gepampert wurde. Dieses Geld war nicht dafür gedacht, Dividenden zu retten.

Fraport erhält jetzt auch eine dreistellige Millionensumme von Bund und Land. Hier gilt es, wie so oft: In guten Zeiten streichen die Privaten die Profite ein, in schlechten Zeiten zahlt der Steuerzahler die Verluste. – Es gibt überhaupt keine Gegenleistung. Eine Arbeitsplatzgarantie hätte das Mindeste sein müssen. Fraport bekommt 116 Millionen €, baut jetzt Arbeitsplätze ab und setzt das Outsourcing fort – für die große Leistung, dass die Fraport bis 2050 klimaneutral sein will. Das sind fünf Jahre mehr, als das Klimagesetz allen anderen Zeit lässt.

Klar muss sein: Öffentliches Geld gibt es nur gegen demokratische Mitsprache und vor allem zugunsten des Gemeinwohls. Natürlich müssen damit die Arbeitsplätze gerettet werden. Warum hat man denn Milliarden für die Lufthansa ausgegeben, wenn man das nicht mit einer Beschäftigungsgarantie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verknüpft?

(Beifall DIE LINKE)

Ich finde, Macron hat es in Frankreich vorgemacht. Er hat bei der Air France die Streichung von Kurzstreckenflügen zur Bedingung der Rettung gemacht. Es ist jetzt übrigens per Gesetz geregelt, dass die Inlandsflüge auf die Bahn verlegt werden. Ich meine, in Frankreich sieht man ganz gut, dass man schnelle Zugverbindungen hat und dass das Verlagerungspotenzial groß ist.

Deshalb sind die Eingriffsrechte für den Staat zentral. Flüge müssen reduziert, Bahnstrecken ausgebaut und Tickets günstiger werden. Unsere Vorstellung ist ein öffentlicher Mobilitätskonzern, der Bahn und Luftverkehr sinnvoll vernetzt. So können auch Übergänge im Rahmen einer Verkehrswende besser organisiert werden.

Die Mobilität von morgen ist klimafreundlich und orientiert sich am Bedürfnis der Menschen. Deswegen muss Deutschland zum Bahn-Land werden mit preiswerten und gut getakteten Fernverbindungen, mit einem ÖPNV, der den ländlichen Raum anbindet, damit die Menschen nicht auf das Auto angewiesen sind. Kurzstrecken müssen auf die Schiene verlegt werden. Der Bahnverkehr muss ausgebaut und Flüge müssen eingeschränkt werden. Das geht am besten, wenn beides zusammengedacht wird. So kann man dann auch die Arbeitsplätze schützen und – –

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Wissler, kommen Sie bitte zum Schluss.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Letzter Satz. – Ich finde, man könnte die Corona-Hilfen genau für einen solchen Umbau nutzen. Und ja, in der Tat – weil das angesprochen wurde –: Wir brauchen einen Politikwechsel, auch und gerade in der Verkehrspolitik. Ich finde, es ist höchste Zeit, das Bundesverkehrsministerium aus der jahrelangen Geiselhaft der CSU zu befreien. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächster hat sich Herr Gagel von der AfD zu Wort gemeldet.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Geht es um das Wetter?)

Klaus Gagel (AfD):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Kommen wir nach den planwirtschaftlich-sozialistischen Luftschlössern wieder zurück zur Realität. Die Abschaffung aller Inlandsflüge würde den Frankfurter Flughafen, mit mehr als 50 % Umsteigeranteil, ins Mark treffen; denn die Langstreckenflüge füllen sich zu einem guten Teil durch Zubringerflüge innerhalb Deutschlands. Beispielsweise kommen viele Fluggäste aus Berlin per Flugzeug nach Frankfurt, um von hier aus auf andere Kontinente weiterzureisen, weil das Angebot von Interkontinentalflügen direkt aus der Bundeshauptstadt heraus sehr viel geringer ist.

(Beifall AfD)

In Frankfurt wäre von einem Ende der Inlandsflüge vor allem die Lufthansa als Hauptkunde des Flughafens betroffen. Deren Inlandsverbindungen sind in erster Linie als Zubringerflüge für die Interkontinentalflüge aus ihrem Heimatflughafen Frankfurt wichtig.

Zwei Drittel aller innerdeutschen Passagiere sind Umsteiger, die über ein Drehkreuz zu internationalen Zielen fliegen. Die Lufthansa bündelt Passagiere an Hubs wie Frankfurt und München, um sie von dort aus in alle Welt zu fliegen. Das spart im Vergleich zu Direktflügen sogar CO₂ ein. Meine Damen und Herren, tatsächlich spricht sehr viel dafür, dass ein System mit Knotenpunkten im Vergleich zu Direktflügen, dem sogenannten Point-to-Point-Verkehr, die weniger umweltbelastende Variante ist, den Flugverkehr zu organisieren.

(Beifall AfD)

So lassen sich mit einem Hub beispielsweise sechs Städte mit alles in allem zwölf Flügen verbinden. Will man aber die sechs Städte alle direkt miteinander verbinden, wären 30 Flüge notwendig. Das Hub-System funktioniert allerdings nur so lange komfortabel, solange es gelingt, die Kontrollen der Passagiere und die Beförderung des Gepäcks am Drehkreuz effizient zu gestalten, sodass die Umsteigezeiten kurz sind.

Die Lufthansa nimmt heute schon für sich in Anspruch, auf einen Mix der Verkehrsträger zu setzen, soweit es für den Kunden akzeptabel und für die Airline rentabel ist. Wenn die Drehkreuze gut an den Schienenfernverkehr angebunden sind, verzichtet Lufthansa nämlich auch auf inländi-

sche Zubringerflüge und bringt die Passagiere jetzt schon mit der Bahn zum Flughafen.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Hört, hört!)

Voraussetzungen sind jedoch leistungsfähige und zuverlässige Bahnangebote. Daran hapert es nämlich. Dort, wo es bereits heute gut funktioniert, beispielsweise zwischen Köln und Frankfurt, gibt die Lufthansa die Strecke schon lange zugunsten der Bahn auf.

Der Frankfurter Flughafen hat aber im Vergleich zum Münchener Hub den großen Vorteil, dass er bestens an das ICE-Netz und auch an die Autobahn angeschlossen ist. In München dagegen wird es auf absehbare Zeit keinen ICE-Anschluss geben.

Um in Zukunft noch mehr Passagiere zu den Interkontinentalflügen zu bringen, müssten die Eisenbahnverbindungen allerdings immer zuverlässig funktionieren. Außerdem müsste es die Bahn schaffen, auch alle für das Fluggepäck vorgeschriebenen Sicherheitsprozesse anzubieten, um ein komfortables und schnelles Umsteigen vom ICE in das Flugzeug zu ermöglichen.

Tatsächlich nutzt die Lufthansa – das hatte ich bereits gesagt – in Frankfurt heute schon diese Intermodalität. Unter dem Namen „Express Rail“ bietet sie gemeinsam mit der Deutschen Bahn auf den Flugplan abgestimmte Zugverbindungen nach Frankfurt an. Derzeit gibt es diese Angebote aus 14 deutschen Städten heraus, z. B. von Köln, Düsseldorf, Dortmund, Würzburg und Stuttgart. Außerdem betreibt die Airline noch einen Express Bus auf der Strecke Straßburg–Frankfurt.

Meine Damen und Herren, die Forderung nach einer Abschaffung der Inlandsflüge, ist, wie fast alles aus der links-grünen Ecke, realitätsfremd und wohlstandsbedrohend.

(Beifall AfD)

Immer wieder wird der sogenannte Klimaschutz herangezogen. Klimaschutz, Klimaschutz, Klimaschutz: Es ist wirklich ein Glaubensbekenntnis, das Sie hier immer wieder beten – als eine Bedrohung für die Menschheit aufgepumpt, die keine ist.

Wir dagegen setzen auf eine marktgetriebene, innovationsbasierte langfristige Anbindung der verschiedenen Verkehrsarten miteinander, die eine Optimierung für den Nutzer, für den Kunden, für den Fluggast im Visier hat. Mit Verboten, wie sie die Kobold-Kanzlerkandidatin fordert, kommen wir jedenfalls nicht weiter. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion bitte ich nun Herrn Kasseckert nach vorne.

Heiko Kasseckert (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der aufziehende Bundestagswahlkampf macht es wahrscheinlich notwendig, dass wir uns in den nächsten Sitzungen des Hessischen Landtages immer wieder mit neuen Themen oder immer wieder mit Themen beschäftigen, die aus den unterschiedlichen Gründen in die Diskussion gebracht werden.

Die Diskussion heute ist tatsächlich zurückzuführen auf ein sehr plakatives, vielleicht auch populistisches Bild, das die grüne Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock gemalt hat: Kurzstreckenflüge bis 2030 abzuschaffen.

Die Diskussion, die wir heute führen, geht viel tiefer. Ich habe den unterschiedlichen Rednern sehr aufmerksam zugehört. Das hat mir gezeigt, dass wir uns hier viel tiefer mit der Frage beschäftigen als mit dem plumpen plakativen Satz: Bis 2030 wollen wir keine Kurzstreckenflüge mehr haben. – Das alleine ist nämlich keine Lösung, ganz im Gegenteil, das ist für uns in Hessen, am Standort Frankfurt, mit dem größten deutschen Flughafen, eher eine Gefahr, eine Bedrohung.

(Beifall CDU und Freie Demokraten)

Die Wahrheit liegt sicherlich im Detail. Frau Dahlke hat darauf hingewiesen, dass wir aus dem Luftverkehr, wie aus allen anderen Verkehrsträgern, natürlich auch CO₂-Belastungen haben. Aber der Luftverkehr macht 0,3 % der CO₂-Belastung in Deutschland aus.

Die Frage, die man sich schon stellen muss, ist, ob wir bei 0,3 % so weit gehen und sagen – ich will nicht sagen, dass wir es nicht machen müssen –: Wir schaffen die Kurzstreckenflüge bis 2030 ab und nehmen in Kauf, dass die Luftverkehrswirtschaft, ein deutscher Hub-Flughafen, Frankfurt Rhein-Main, im internationalen Kontext zurückfallen werden, abgestuft werden, und damit eine Bedrohung für mehr als 80.000 Beschäftigte am Frankfurter Flughafen entstehen wird. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, das wollen wir ausdrücklich nicht.

(Beifall CDU und Freie Demokraten)

Denn es ist zu kurz gesprungen, lediglich die CO₂-Belastung in dieser Frage zu betrachten. Es wurden viele Argumente genannt – die Konnektivität, die Zubringerflüge –, sodass eben nicht alle nur aus Jux und Tollerei in einen Flieger steigen und kurze Strecken fliegen. Es sind zu einem großen Teil Zubringerflüge innerhalb Deutschlands – bei Lufthansa sind das immerhin 50 % –, mit denen die Passagiere über Frankfurt internationale Ziele ansteuern.

Ich bin Frau Wissler dankbar – sie ist gerade herausgegangen –, dass sie Frankreich angesprochen hat; denn Frankreich hat die Regelung der Hilfe für die Air France damit verbunden, zu sagen: Wir wollen Kurzstreckenflüge unterbinden. – Davon sind in Frankreich genau drei Strecken betroffen. Und keine dieser drei Strecken führt von dem Hub-Flughafen in Paris, sondern sie alle sind nur von Paris-Orly abgehend. Das heißt, keine dieser drei Strecken hat irgendetwas mit internationalem Flugverkehr zu tun.

Würden wir den Maßstab Frankreichs annehmen, würde das im innerdeutschen Flugnetz eine einzige Verbindung – Düsseldorf–Stuttgart – betreffen. Die gibt es schon seit Corona nicht mehr. Deshalb soll man eben nicht den plakativen Dingen nachlaufen, sondern genau hinschauen, was der richtige Weg ist.

(Beifall CDU und Freie Demokraten)

Deshalb glaube ich, dass die Hessische Landesregierung in den zurückliegenden Jahren den richtigen Weg gegangen ist: mit der Luftverkehrswirtschaft nach Wegen zu suchen, wie man Kurzstrecken vom Flieger auf die Schiene verlegen kann. Das ist ein richtiger und sinnvoller Weg. Niemand von uns wird sich in die Reihen stellen. Niemand von uns wird längere Zeiten in Kauf nehmen, wenn man

mit der Bahn komfortabler reisen kann. Frau Dahlke, die Wahrheit ist aber eben auch, dass wir es bis 2030 nicht schaffen werden, nennenswerte Schnellverkehrsbindungen bei der Bahn herzustellen, weil unsere Planungs- und Realisierungszeiten zu lang sind.

(Beifall CDU und Freie Demokraten)

Wenn wir weiterhin bei diesen Zahlen bleiben, wenn wir Realisierungszeiten von 20 und mehr Jahren haben, werden wir es auch nicht schaffen, zum Umsteigen vom Flieger auf die Bahn zu motivieren.

Deshalb muss es sein – hierzu haben wir Ansätze aufgezeigt –, diese Strecken gemeinsam mit der Luftverkehrswirtschaft zu stärken, wo die Bahn attraktiver ist, insbesondere wo sie mit unter drei Stunden Fahrzeit für den Kunden besser nutzbar ist als der Flieger. Wir müssen die Verbindung zwischen Bahn- und Luftverkehr verbessern, diese komfortabler für den Kunden gestalten. Wir müssen auch daran arbeiten, dass Fliegen sauberer wird. An dieser Stelle hat die Landesregierung den richtigen Weg beschritten, nämlich indem wir die Methode Power-to-Liquid ausbauen.

Wir werden auch in den nächsten Jahren nicht ohne den Flugverkehr auskommen. Deshalb werbe ich dafür, dass wir uns für Maßnahmen einsetzen, die dem Standort Frankfurt am Main dienen, und nicht für Maßnahmen, die plakativ vielleicht ein bestimmtes Thema bespielen, im Gros der Bevölkerung vielleicht ankommen, im Detail dem Standort Hessen am Ende aber schaden. Dafür stehen wir nicht zur Verfügung. – Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion hat sich nun Herr Weiß zu Wort gemeldet.

(Zuruf Minister Tarek Al-Wazir)

Marius Weiß (SPD):

Dass du nach dieser Rede gleich noch etwas sagen willst, kann ich mir gut vorstellen.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist eine bemerkenswerte Debatte. Ich finde vor allem den Beitrag des Kollegen Kasseckert bemerkenswert.

(Zuruf CDU: Ja, der war gut!)

Ich hätte gedacht, dass sich das gegenseitige Anfrotzeln – wie ich es jetzt einmal nenne – der Abgeordneten von CDU und GRÜNEN auf die sozialen Medien beschränken würde, wo Herr Kasseckert die Spitzenkandidatin der GRÜNEN schon einmal als Populistin bezeichnet hat. Dies hat er hier wiederholt.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Herr Frömmrich hat ihm daraufhin auf Facebook vorgeworfen, er würde beim Klimaschutz irrlichtern wie die gesamte CDU. Dazu kann ich nur sagen: ziemlich beste Freunde bei Schwarz-Grün. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wundert mich daher eigentlich auch nicht mehr, dass zu diesem Thema, über das wir heute reden, von

Schwarz-Grün kein gemeinsamer Antrag kam. Offensichtlich sind die Gemeinsamkeiten an der einen oder anderen Stelle doch etwas aufgebraucht.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wobei man zur Entschuldigung von Herrn Kasseckert schon sagen muss, dass bei Frau Baerbock in letzter Zeit schon so einige Themen durcheinandergelassen sind, so auch das Thema Luftverkehr. Wenn die Kanzlerkandidatin und Spitzenkandidatin der Vielfliegerpartei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beispielsweise die Billigflieger kritisiert, dann darf man schon daran erinnern, wer beispielsweise Ryanair nach Frankfurt geholt hat. Das waren Tarek Al-Wazir und die hessischen GRÜNEN mit einem Incentive-Modell, das Minister Al-Wazir genehmigt hat und das als Lockprogramm speziell auf Ryanair zugeschnitten war.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Zuruf SPD: Hört, hört!)

Dies wird inzwischen zur Erfolgsstrategie der GRÜNEN: in der Opposition zu kritisieren und in Regierungsverantwortung umzusetzen. Ich erinnere nur an die Debatte zu den NSU-Akten von gestern Abend.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wenn Frau Baerbock sagt, dass Inlandsflüge billiger seien als Inlandszugreisen, dann ist das schlicht falsch. Unter anderem ist es deswegen falsch, weil die Bundesregierung gehandelt hat. Die Luftverkehrsabgabe wurde erhöht – hierüber haben wir im Rahmen einer Aktuellen Stunde aufgrund eines FDP-Antrags diskutiert –, und die Mehrwertsteuer für Bahnfahrkarten im Fernverkehr wurde, hierüber haben wir auch schon debattiert, im gleichen Atemzug von 19 auf 7 % gesenkt. Damit wurde Bahnfahren in Deutschland um 10 % günstiger, und Fliegen wurde teurer.

(Beifall SPD)

Das haben nicht die GRÜNEN gemacht, sondern das haben Union und SPD gemacht, liebe Kolleginnen und Kollegen – da Frau Dahlke hier meinte, die Bundesregierung hätte nicht genügend getan, um den Zugverkehr zu fördern.

Die nächste Aussage von Frau Baerbock hat ebenfalls nichts mit der Realität zu tun. Manfred Köhler hat sie in der „FAZ“ mit der Überschrift „Wenn Baerbock träumt“ kommentiert; denn Kurzstreckenflüge sollen bis 2030 durch den Ausbau der Bahn überflüssig werden. Sosehr sich Tarek Al-Wazir sicherlich wünschen würde, dass der Fernbahntunnel unter Frankfurt oder die Schnellbahnstrecke Mannheim–Frankfurt in acht Jahren fertig sein werden, so sehr weiß er natürlich auch, dass dies Träumerei ist. Deswegen hat Tarek Al-Wazir Frau Baerbock in dieser Woche bereits widersprochen, als er in der Zeitung gesagt hat, dass der Luftverkehr in manchen Bereichen ohne Alternative sei. Es nützt also nichts, den Menschen eine Fortbewegungsart zu verbieten, ohne ihnen eine Alternative zur Befriedigung ihres Mobilitätsbedürfnisses zu bieten.

(Beifall SPD)

Deswegen hat die Bundesregierung übrigens beschlossen, bis 2030 86 Milliarden € in das Schienennetz der Bahn zu investieren. Das waren nicht die GRÜNEN, das waren Union und SPD.

(Beifall SPD)

Frau Dahlke, wir haben übrigens in der Bundesregierung auch beschlossen, das Fliegen sauberer zu machen. Bis 2030 muss den Flugzeugkraftstoffen mindestens 2 % synthetisches Kerosin beigemischt sein. Allein mit dieser Maßnahme dekarbonisieren wir bis 2030 ein Drittel des innerdeutschen Flugverkehrs.

Zu Frankreich, zu den drei Flügen hat Kollege Kasseckert schon etwas gesagt. Wenn man dieses Modell auf Deutschland übertragen würde, beträfe dies einen Flug, die Strecke Stuttgart–Düsseldorf. Die ganzen Hubs, die Zubringerflüge sind raus, Strecken, die mehrmals täglich in unter zweieinhalb Stunden mit dem Zug erreicht werden können.

Frau Dahlke, zu den Wahlprogrammen muss ich auch noch etwas sagen. Es stimmt, dass das Wahlprogramm der CDU noch nicht vorliegt. Dies liegt wahrscheinlich noch zum Lektorat in Baku.

(Heiterkeit SPD – Widerspruch CDU)

Aber dass ich im GRÜNEN-Programm konkrete Aussagen zu den Themen Billigflüge oder Kurzstreckenflüge finde, ist schlicht nicht wahr. Dazu steht nichts drin. Das ist reines Geschwurbel. Ihr Wahlprogramm ist wie eine transkribierte Habeck-Rede. Dort steht zu den Themen Billigflieger oder Kurzstreckenflüge nichts drin, wie Sie es hier behauptet haben.

(Beifall SPD)

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss und will hier noch einmal anmerken: So wichtig es ist, über Billigflieger und Kurzstreckenflüge zu reden, so müssen wir auch darüber reden, wie der Luftverkehr in Deutschland und vor allem in Hessen wieder auf die Beine kommt.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Zehntausende Jobs stehen in der Branche auf der Kippe – bei Fraport, Condor, bei der Lufthansa und bei allen, die dort dranhängen. Wenn das Sommergeschäft in diesem Jahr nicht funktioniert und nicht auf die Beine kommt, dann erreichen wir in diesem Jahr nicht einmal 20 % des Umsatzes von 2019. Wenn wir das Sommergeschäft noch retten können, dann werden wir nach der Prognose des BDL 40 % des Geschäfts von 2019 erreichen. Lassen Sie uns als Landesregierung und als Verantwortliche im Bund daher alles dafür tun, dass die Luftverkehrsbranche schnell wieder auf die Beine kommt und dass die Unternehmen wieder Geld verdienen können, damit die Beschäftigten ohne Sorge wieder ihren Arbeitsplatz wahrnehmen können. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Tarek Al-Wazir das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine kurze Feststellung am Anfang: Der Bundestagswahlkampf beginnt dieses Jahr früh. Ich versuche deswegen, soweit es in dieser Debatte möglich ist, eine sachliche Dar-

stellung dessen zu geben, worüber wir in Hessen gerade reden.

Die erste Feststellung von meiner Seite ist: Natürlich brauchen gerade wir in Hessen die Anbindung an die Welt. Wir brauchen sie ökonomisch; wir brauchen sie kulturell; und natürlich brauchen wir dafür auch den Luftverkehr, vor allem bei längeren Strecken und erst recht interkontinental. Die Knotenfunktion Frankfurts ist diesbezüglich völlig unbestritten. Übrigens ist es auch der intermodalste Flughafen, den es gibt, weil er nämlich eine direkte ICE-Anbindung und eine Schienennahverkehrsanbindung hat. Dies ist für das, was wir in Zukunft an Veränderungen sehen werden, sicherlich ein Vorteil.

Das Zweite ist, dass wir natürlich auch wirtschaftlich robuste Fluggesellschaften brauchen. Wir brauchen den Flughafen als Arbeitgeber, auch mit Sozialstandards und nicht – das sage ich in Anführungszeichen – „irgendeinen“. Auch das gehört auf jeden Fall dazu, weil er nur dann zukunftsfähig sein wird. Zur Zukunftsfähigkeit gehört natürlich auch, dass sich der Luftverkehr generell an den Klimaschutzziele, die wir als Gesellschaft und als Wirtschaft insgesamt haben müssen, und zwar ohne Abstriche, messen lassen muss. Auch das gehört zur Zukunftsfähigkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies ist übrigens ein Punkt, an dem ich einmal darauf hinweisen möchte – da ich bei den Gesprächen dabei bin –: Herr Kollege Naas, die Luftverkehrswirtschaft ist übrigens schon viel weiter, als Sie es vielleicht wahrgenommen haben. Die Luftverkehrswirtschaft – ich habe in den letzten Monaten mit denen verhandelt, auch im Vorfeld der PtL-Roadmap der Bundesregierung – ist sich darüber völlig klar, dass sie eine CO₂-Minderungsstrategie braucht, wenn sie eine Zukunft haben möchte, und dass dazu natürlich auch die Verlagerung von vermeidbaren Flügen auf die Schiene gehört. Daran arbeiten die schon längst.

Herr Gagel, ich will an dieser Stelle auch ausdrücklich erwähnen: Es sind inzwischen sogar schon 22 Verbindungen, die Lufthansa mit der Bahn auf der Schiene anbietet. Ich habe dies sehr lange verfolgt, weil wir, das hessische Verkehrsministerium, die Bahn und die Lufthansa vor sechs Jahren zueinandergebracht haben. Damals war Amadeus – ich glaube, so heißt deren Buchungssystem – nämlich noch nicht mit der Bahn kompatibel. Hieraus ist inzwischen eine Verbindung geworden, d. h., man kann bei der Lufthansa 22 Bahnverbindungen buchen. Dies ist etwas, woran wir lange gearbeitet haben. Das machen diese Firmen aus eigenem Interesse, weil sie mit diesen Ultrakurzstreckenflügen nämlich in aller Regel kein Geld verdienen. Dementsprechend ist dies etwas, womit man am Ende sowohl für das Klima als auch für die Ökonomie etwas tun kann. Am Ende ist die Verlagerung von vermeidbaren Flügen auf die Schiene etwas, an dem wir ein gemeinsames Interesse haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, dazu gehört aber auch, dass wir die Rahmenbedingungen für einen massiv verbesserten Fernverkehr auf der Schiene schaffen müssen. Unabhängig von der Frage, wie viele Flüge real in Frankreich betroffen sind, haben wir noch ein ganz anderes Problem: In zweieinhalb Stunden sind Sie von Paris in Bordeaux; das sind 500 km. Sie sind aber nicht so schnell von Frankfurt in Erfurt. Genau deswegen arbeiten wir seit Jahren an den Bahnstrecken Frankfurt–Fulda und Fulda–Erfurt. Das sind die beiden Dialog-

verfahren, die ich selbst gestartet habe, damit wir den Fernverkehr auf der Schiene endlich so schnell und konkurrenzfähig machen, dass er am Ende die Rolle spielen kann, die er spielen muss, damit wir in Deutschland einen besseren Bahnverkehr bekommen werden und wir Kurzstreckenflüge überflüssig machen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der nächste Punkt. Nach der Verlagerung vermeidbarer Flüge gehört natürlich auch dazu, dass wir das fossile Kerosin der verbleibenden Flüge perspektivisch ersetzen, weil der Flugverkehr rein technisch der allerletzte Bereich ist, den Sie elektrifizieren können, weil dort das Gewicht eine so dramatisch große Rolle spielt und Batterien, auch wenn sie deutlich besser werden, im normalen Passagierverkehr in überschaubarer Zeit nicht funktionieren können. Dementsprechend brauchen wir alternative Kraftstoffe sowie moderne und verbrauchsarme Flotten, um den verbleibenden Luftverkehr anders organisieren zu können. Ich habe es schon erwähnt: Hessen hat stellvertretend für alle Bundesländer bei der Aufstellung der nationalen PtL-Roadmap mitverhandelt in Bezug auf einen Fahrplan für strombasierte Kraftstoffe im Luftverkehr.

Ich habe die Roadmap für die Verkehrsministerkonferenz mit dem Bund und den wichtigsten Luftverkehrsverbänden vor zwei Wochen stellvertretend für alle Bundesländer unterzeichnet. Warum macht Hessen das? Weil Hessen an dieser Stelle Vorreiter ist. Wir betreiben seit zwei Jahren das Kompetenzzentrum Klima- und Lärmschutz im Luftverkehr. Wir gehen gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum im Industriepark Höchst, unserem Technologie- und Innovationshub, den Weg hin zu einer klimaverträglichen Mobilität, einschließlich alternativer Kraftstoffe für den Luftverkehr. Dementsprechend verstehe ich den Titel der Aktuellen Stunde „Innovationen für sauberen Flugverkehr fördern“ nicht, weil wir genau dies machen, liebe Kolleginnen und Kollegen von – –

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Minister, die zwischen den Fraktionen vereinbarte Redezeit ist abgelaufen.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Letzter Punkt. Achtung – weil ich gerade Herrn Kollegen Rock hier sehe –, wer sagt, Wasserstoff, „strombasierte Flugverkehrskraftstoffe“, wie man so schön sagt, seien die Lösung, muss übrigens auch Ja sagen zum Ausbau von erneuerbaren Energien, weil das Ganze sonst nicht funktioniert. Wir werden am Ende, wenn wir die Klimaziele in den unterschiedlichen Sektoren erreichen wollen, auch auf flüssige, strombasierte und wasserstoffbasierte Kraftstoffe setzen müssen. Wir werden die Energiewende fördern und nicht behindern müssen. Herr Kollege Rock, wir werden diese deutlich verstärken müssen, sonst funktioniert das Ganze nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allerletzter Punkt. Auch das will ich noch einmal sagen: Wie wir dies am Ende auch mit Preisanreizen in die richtige Richtung lenken werden, wird eine spannende Debatte sein, je nachdem, wie die Bundestagswahl ausgehen und

wer dies wie verhandeln wird, und zwar mit allem, was dazugehört.

Frau Schardt-Sauer, Ihr Kurzzeitgedächtnis ist aber nicht sehr ausgeprägt. Die größte Verteuerung innerdeutscher Flüge fand unter Schwarz-Gelb statt, das war die FDP, das war die Luftverkehrsabgabe 2011. Das war der letzte große Verteuerungsschritt – so viel übrigens zu den ganzen Geschichten – –

(Zuruf Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten) – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Weil die CDU das wollte! Jetzt bei der Wahrheit bleiben, wir waren dabei, aber wir haben es nicht gewollt! – Heiterkeit – Zurufe)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Schenken Sie bitte dem Minister die gehörige Aufmerksamkeit, oder stellen Sie eine Frage.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Ich komme zum Schluss. Falls Sie es nicht gehört haben, weil es zu leise war, Herr Kollege Hahn hat gerade dazwischengerufen: Die FDP war zwar dabei, hat es aber nicht gewollt. – Herr Kollege Hahn, regiert haben Sie aber damals schon. Das will ich einmal feststellen.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

In diesem Sinne können wir weiter an der Sache arbeiten. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stephan Grüger (SPD): Sie waren dabei!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, damit ist diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 58** auf, den Setzpunkt der Freien Demokraten:

**Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Hessens Schnecken tempo beim Gigabit-Ausbau beenden: Bürger und Unternehmen mit Gigabit-Gutscheinen beim Umstieg auf Glasfaser unterstützen
– Drucks. 20/5740 –**

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 86:**

**Dringlicher Antrag
Bijan Kaffenberger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Angelika Löber (SPD), Fraktion der SPD
Glasfaserausbau beschleunigen, Baukapazitäten ausweiten, Verfahren vereinfachen, Koordinierung verbessern, Kommunen stärken
– Drucks. 20/5785 –**

und mit **Tagesordnungspunkt 93:**

**Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Ausbau digitaler Infrastruktur wird in Hessen konsequent und mit Rekordmitteln vorangetrieben
– Drucks. 20/5803 –**

Für die FDP-Fraktion rufe ich Herrn Stirböck auf.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn digitale Infrastrukturen die Straßen des 21. Jahrhunderts sind, dann ist Hessen das Land der digitalen Schlaglöcher.

(Beifall Freie Demokraten)

Darüber kann auch Ihr heute veröffentlichtes Breitband-Dashboard nicht hinwegtäuschen. Im Gegenteil, dieses heute veröffentlichte Breitband-Dashboard zeigt, dass in etwa nur 43 % der Gewerbegebiete Gigabitanschlüsse vorhanden sind. Nur für 51 % der Haushalte steht eine Anschlussmöglichkeit mit mindestens 1.000 MBit/s Downloadbreite zur Verfügung.

Frau Ministerin, ich fühle mich allerdings schon sehr geehrt, dass nach dem Geoportal heute mit dem Breitband-Dashboard zwei Onlineangebote vor bzw. während meiner Rede zu diesbezüglichen Setzpunkten der Freien Demokraten freigeschaltet worden sind. – FDP wirkt.

(Beifall Freie Demokraten)

Frau Ministerin, man kann von Herrn Minister Al-Wazir sicherlich einiges lernen; diese PR-Tricks sollten Sie aber nicht unbedingt übernehmen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Aktionismus der Landesregierung kann auch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Digitalisierungsdefizite und die Schwächen unserer digitalen Infrastruktur uns allen während der Corona-Krise eindrücklich bewusst geworden sind.

Der Frankfurter Internetknoten hat im November 2020 den Höchstwert von 10 TBit/s erreicht. Das entspricht z. B. 2,2 Millionen Videos in HD-Qualität. Der DE-CIX ist mit diesen Datenrekorden bisher sehr gut klargekommen. Die Grenzen unserer digitalen Infrastruktur haben wir aber an den heimischen Rechnern, den heimischen Tablets und den heimischen Smartphones erlebt. „Hört ihr mich noch?“, ist wohl der meistgesagte Satz bei Videokonferenzen.

(Zuruf)

Bei den Endnutzern zeigen das deutsche Netz und das hessische Netz: Das sind keine Highspeed-Netze.

Frau Ministerin, Frau Prof. Sinemus, Sie haben so ein paar Bausteine, mit denen Sie gerne die Leistungsbilanz der Landesregierung in der Infrastruktur schönreden.

Sie wollen die angeblich letzten Funklöcher schließen. Dabei weiß jeder von uns: Hessen ist das Land der Funklöcher, funklöchrig wie ein Schweizer Käse. Wir haben eine Netzabdeckung von 99,8 %; dabei weiß jeder, dass es keine Flächenabdeckung, sondern eine Abdeckung der Haushalte ist.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Sie reden von 4.500 modernisierten und 382 neu gebauten Funkmasten, von denen aber kein einziger durch das Land Hessen finanziert wurde.

Neuer Baustein: Das Angebot an Gigabitanschlüssen nimmt mit hoher Dynamik zu. Dabei ist der Glasfaser-turbo bisher ausgefallen. Deutschland liegt im OECD-Vergleich abgeschlagen auf einem der letzten Plätze. In Hessen ist gerade einmal bei 13,6 % der Haushalte im ländlichen Raum Gigabit verfügbar. Von dem Ziel 100 % Glasfaser bis 2030, das die Landesregierung anstrebt, sind wir himmelweit entfernt.

(Beifall Freie Demokraten und Bernd-Erich Vohl (AfD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalition, in Ihrem Antrag führen Sie gleich im ersten Absatz ausführlich allen Ernstes eine Statistik auf, nach der Hessen vorne liegt, nämlich mit 50-MBit/s-Anschlüssen.

(Zurufe)

Wie verzweifelt müssen Sie eigentlich sein – das ist nicht giga, das ist gaga, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Gigabitgesellschaft haben Sie jedenfalls nicht verstanden.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Sie versprechen in Ihrer Gigabitstrategie, bis 2030 alle Haushalte mit einem Glasfaseranschluss zu versorgen. Mit unserem Antrag wollen wir Sie bei diesem gemeinsamen Ziel unterstützen. Auch die Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie leisten mit ihrem Antrag der Landesregierung eine gute Hilfestellung. Denn eines ist klar: Es muss anders werden, damit es besser wird. Nie gab es mehr zu tun.

(Beifall Freie Demokraten)

Frau Ministerin, Sie werden sicherlich gleich Zahlen präsentieren, die belegen, dass sich die Anzahl der Gigabitanschlüsse in den letzten Jahren verbessert hat. Das ist aber nicht, wie die Koalitionsfraktionen unterstellen, der Gigabitstrategie der Landesregierung zu verdanken. Es war die Modernisierung des TV-Kabelnetzes, die der Schnecke in den letzten Jahren tatsächlich einen kleinen Schubs verliehen hat.

Der Glasfaseranteil ist weiterhin verschwindend gering. Schnelles Kupfer und Kabel allein sind aber nicht die Dateninfrastruktur der Zukunft. Deren Möglichkeiten sind jetzt weitgehend ausgeschöpft. Wiederholen wir daher nicht die Fehler der Vergangenheit, als wir uns mit einem mittelmäßigen, nein, nicht einmal mittelmäßigen Netz zufriedengegeben haben. Frau Ministerin, Ihr Ziel, das beste deutsche Flächenland zu werden, greift viel zu kurz. Das ist ambitionslos. Vergleichen wir uns doch nicht mit Thüringen, messen wir uns mit den Staaten mit einem Top-Glasfasernetz.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Messen wir uns mit Südkorea, messen wir uns mit Japan, messen wir uns mit Schweden. Mit einem einfachen „Weiter so“ bekommen wir Glasfaser nicht in jedes Gebäude, so werden wir keine Gigabitgesellschaft.

(Beifall Freie Demokraten)

Frau Sinemus, Sie und die Kolleginnen und Kollegen der Koalition werden gleich sagen, dass die Landesregierung schon Millionen Euro für den Breitbandausbau bereitstellt. Es liegt aber nicht an den Mitteln, es liegt mehr am Mittelabruf. Das derzeitige Fördersystem ist viel zu bürokratisch. Viele Kommunen, nicht nur in Hessen, beklagen, dass die Beantragung mit derart hohen Hürden verbunden ist, dass sie auf Antragstellung letztlich verzichten.

Sozialdemokraten und Freie Demokraten zeigen Ihnen heute zwei Wege, wie wir vorankommen können. Der Vorschlag der Freien Demokraten geht aus unserer Sicht weiter. Wir wollen die Gigabitförderung neu denken. Deutschland hat im internationalen Bereich eine sehr niedrige Take-up-Rate für Glasfaseranschlüsse.

(Torsten Leveringhaus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht!)

– Sehr wohl, Herr Honka, das ist so eine Nachfrageschwäche.

(Hartmut Honka (CDU): Ich habe doch gar nichts gesagt! – Vereinzelte Heiterkeit)

Herr Honka, wenn wir eine Gigabitgesellschaft werden wollen, wenn wir zukunftsfähig werden wollen, dann müssen wir die Nachfrage stimulieren. Unser Vorschlag lautet: Schaffen wir Gutscheine für Bürger und Unternehmen zur Teilfinanzierung von Glasfaseranschlüssen. So können wir der hessischen Glasfaseracke wirkungsvoll und unbürokratisch Beine machen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unser System hat für alle nur Vorteile. Bürger und Unternehmen erhalten eine greifbare Unterstützung, wenn sie sich für Glasfaseranschlüsse entscheiden. Für die Telekommunikationsunternehmen erhöht ein Gutscheinsystem die Planungssicherheit. Auch für die Kommunen wird es einfacher: Gutscheine nehmen ihnen die Last der Bedarfsermittlung für eine komplizierte Antragstellung. Mit dem Gutscheinsystem fließt die Förderung dorthin, wo eine konkrete Nachfrage vor Ort besteht. Wenn sich mehr Bürger, wenn sich mehr Unternehmen dank eines Gutscheins für einen Glasfaseranschluss entscheiden, werden Ausbaugelände attraktiver und vorher unwirtschaftliche Gebiete erschließbar. So kommt auch im ländlichen Raum der Gigabitausbau endlich voran.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist kein Geheimnis, dass die Bau- und Planungskapazitäten für den Glasfaserausbau begrenzt sind, dass sie teuer sind. Umso wichtiger ist es, dass wir nachfrageseitige Förderungen nutzen und einen verlässlichen Rahmen setzen.

Die Koalitionsfraktionen schreiben in ihrem doch sehr dürftigen Antrag, dass eine Gutscheinförderung zu bürokratisch und beihilferechtlich schwierig sei. Argumente nennen sie dafür nicht. Experten, z. B. die deutsche Monopolkommission, sehen das anders. Sie empfiehlt ausdrücklich Gutscheine als wettbewerbsfreundliche Fördermöglichkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Schauen wir doch etwa nach Großbritannien. Dort werden bereits Gigabitgutscheine erfolgreich eingesetzt. Schauen wir ins grün-schwarz regierte Baden-Württemberg. Dort

hat die Landesregierung angekündigt, ein Gutscheinsystem umzusetzen. Vielleicht liegt es daran, dass es grün-schwarz ist.

Liebe Hessische Landesregierung, das sollte uns Ansporn genug sein, auch in Hessen neue Wege der Gigabitförderung zu gehen. Versuchen wir alles, was wir können. Machen wir Hessen zum Gigabitvorreiter. Es wird Zeit, endlich den Gigabitturbo zu zünden. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächster hat sich nun Herr Honka von der CDU zu Wort gemeldet.

(Zurufe)

Hartmut Honka (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Stirböck, ich fühlte mich vorhin schon geehrt, dass Sie versucht haben, mich als Kollegen anzusprechen, obwohl ich noch nicht einmal einen Zwischenruf gemacht habe. Es war der Kollege Leveringhaus, falls Sie den Namen vergessen haben sollten, der sich an der Stelle mit Ihnen auseinandersetzen wollte. – Von daher, Torsten, es tut mir leid, aber er hört wahrscheinlich auf diesem Ohr schlecht.

Ich will zu manchem etwas sagen, was der Kollege Stirböck eben vorgetragen hat. Eines ist mir aufgefallen: In den Ländern, die er aufgezählt hat, Südkorea und Japan – ich weiß nicht mehr, welches das dritte Land war –, da gibt es keine FDP. Vielleicht liegt es ja daran.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Auch keine CDU!)

Ich weiß nicht, warum er sich solche Beispiele sucht; nach Thüringen wollte er explizit nicht schauen.

Es gibt manches dazu zu sagen. Ich glaube, die Zahlen, wie viele Millionen Euro wir an Fördermitteln ausbreiten, werden wir sicherlich noch hören. Wir haben drei Anträge auf dem Tisch. Ich möchte mich mit einem Bundesland beschäftigen, das Herrn Kollegen Stirböck ganz besonders gefallen sollte. Mit Ihrer Genehmigung, Frau Präsidentin, werde ich erst einmal kurz etwas zitieren. Es handelt sich um einen kleinen Text aus einer Anfrage in einem anderen deutschen Landtag. Vielleicht wird Herr Stirböck dann noch einmal neu über seine Argumente nachdenken. Ich zitiere:

Die Landesregierung sieht in dem Voucher-Modell als nachfrageorientierte Fördermaßnahme für kleine und mittelständische Unternehmen grundsätzlich ein vielversprechendes Instrument für den flächendeckenden Ausbau durch Nachfragestimulation.

Das wird Ihnen so weit noch gefallen.

Sie hat sich daher intensiv mit dessen praktischer Umsetzung im Rahmen des europäischen Regelsystems befasst und festgestellt, dass hierzu ein komplexes und aufwendiges Förderverfahren in Abstimmung mit der EU-Kommission erforderlich wäre. Hierbei liegen die verfahrens- und beihilferechtlichen Hürden so hoch, dass eine zielorientierte, unbü-

rokratische und effiziente Förderung unter dem derzeitigen europäischen Beihilferegime nicht umsetzbar erscheint.

Hört, hört, möchte man da fast schon sagen.

Ein Voucher-Modell eignet sich als Instrument für die Erreichung des o. g. Ausbauziels daher derzeit nicht. Eine angebotsseitige Förderung, wie die aktuelle kontinuierlich verbesserte Förderpraxis, ist im aktuellen Regelungskontext deutlich effizienter. Daher hat die Landesregierung auf die Einführung eines solchen Modellversuchs verzichtet.

So weit das Zitat. Herr Kollege Stirböck, vielleicht setzen Sie sich mit dem Autor dieses Zitats auseinander. Es ist Ihr Parteikollege, Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie im wunderschönen Nordrhein-Westfalen: Landtag Nordrhein-Westfalen, Drucks. 17/10216, Juli 2020. Es ist also kein Jahr her.

Ich glaube, die Ideen waren dieselben. Aber wenn man sich mit der Sache beschäftigt hat, kommt man leider zu einem ganz anderen Ergebnis. Deswegen kann ich nur sagen: Zu dem, was in unserem Antrag steht, dass wir es als ineffizient ansehen, ist uns von einer anderen Landesregierung, die sich intensiv damit beschäftigt hat, weil sie genauso begeistert von der Theorie war wie Sie, bescheinigt worden, dass das der falsche Weg ist und dass unser Förderweg, glaube ich, der richtige ist.

An der Stelle kann man auch sagen, dass es gut ist, dass wir Föderalismus haben. Jedes Bundesland geht dabei einen etwas anderen Weg. Ich glaube, unser Weg in Hessen zeigt uns, dass wir mit der Gigabitstrategie auf dem richtigen Weg sind.

Ein kleines Lob möchte ich auch der SPD zollen,

(Zuruf SPD: Hört, hört!)

die in ihrem Antrag deutlich realistischer ist und sich auch mit der Realität auseinandersetzt. Denn auch die Probleme auf der Nachfrageseite, was Bauunternehmen angeht, was Tiefbau und Genehmigungsverfahren angeht, spielen dabei eine ganz große Rolle.

Mit Verlaub, wir alle kennen die Unternehmen, und wir kennen die Förderregime. Wenn Hürden gesenkt werden, um wieder neue Beihilfestrukturen schaffen zu können, dann wissen das nicht nur wir Politiker, sondern das wissen auch die Unternehmen. Die schauen zum Teil ganz genau hin, wann in absehbarer Zeit wo welche Förderschwelle gesenkt wird, um dann eventuell an neue Fördertöpfe herankommen zu können. Das sollte man also nicht außer Betracht lassen; denn wir sind nicht allein diejenigen, die dieses Herrschaftswissen haben.

Dieses ganze Sammelsurium betrachtet, denke ich, dass wir mit unseren Strategien in Hessen, partnerschaftlich mit der Industrie dafür zu sorgen, dass Funklöcher geschlossen werden, dass die Netze ausgebaut sind, auf einem richtigen Weg sind.

Gestatten Sie es mir, abschließend noch einmal zu sagen, Herr Kollege Stirböck: Wenn neue Masten errichtet werden, ohne dass dafür Steuergeld eingesetzt werden muss, dann ist das der absolut richtigste Weg von allen, weil er marktorientiert ist. Es ist dann für den Nutzer am besten, und es kommt den Steuerzahler am günstigsten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, ich bitte nun Herrn Leveringhaus von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ans Rednerpult.

(Zuruf: Er hat einen Computer, habe ich gehört! – Gegenruf: Wow!)

Torsten Leveringhaus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Stirböck, auch für Sie noch einmal Torsten Leveringhaus und Hartmut Honka zum Vergleich. – Aber nun zur Rede.

Der Breitbandausbau ist ein, wenn nicht das wichtigste Ziel unserer hessischen Digitalstrategie, und das zu Recht. Denn über die Zukunft zu reden ist einfach schwierig; es ist teilweise unmöglich. Aber dass ausschließlich ein Glasfaseranschluss die Technik der Zukunft ist, da sind sich dann doch alle Expertinnen und Experten einig.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Denn nur Glasfaserkabel können praktisch unbegrenzt Daten durchleiten. Alle anderen Techniken stoßen eher früher als später an ihre Grenzen. Ich hoffe doch nicht, liebe FDP-Fraktion, dass es diese Grenzen waren, über die ich gerade gesprochen habe, die dafür gesorgt haben, dass der Antrag „Smart Germany – Gigabit-Gutscheine für den Breitbandausbau“, den Ihre Bundestagsfraktion am 16. Oktober 2019 gestellt hat, so lange gebraucht hat, bis er nun den Weg von Berlin nach Wiesbaden gefunden hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Sie beginnen mit der Feststellung – da bin ich noch ganz bei Ihnen; wahrscheinlich sind wir das alle hier im Haus –, dass wir Glasfaseranschlüsse brauchen und den flächendeckenden Ausbau vorantreiben müssen. Zu einem Ausbau gehören aber vor allem zwei Dinge. Ich brauche einerseits die finanziellen Mittel, und ich brauche vor Ort die Kapazitäten, ich brauche die Firmen, die den Ausbau bewerkstelligen können, meistens im Tiefbau.

An fehlenden finanziellen Mitteln liegt es dabei sehr wahrscheinlich nicht. Allein die Hessische Landesregierung gibt mit 270 Millionen € eine Rekordsumme aus, um den Ausbau voranzutreiben. Wir verfolgen damit konsequent die Ziele unserer Gigabitstrategie und haben mit den regionalen Breitband-Beratungsstellen und den Kreiskoordinatoren besonders den ländlichen Raum im Auge.

Dann gibt es neben den Telekommunikationsunternehmen noch andere Firmen auf dem Markt, auf die man beim ersten Gedanken vielleicht nicht kommt. Ich möchte eine Kooperation ansprechen, die zwischen Telefónica und der Allianz. Sie hat sich, wie ich finde, einen schön klingenden Namen gegeben: „Unsere Grüne Glasfaser“. Sie wollen 5 Milliarden € ausgeben und dafür 50.000 km Glasfasernetz verlegen.

David Zimmer, der Präsident des Verbandes der Anbieter von Telekommunikations- und Mehrwertdiensten, geht sogar von einer Investitionssumme von über 20 Milliarden € aus, die in den nächsten Jahren hier investiert wird. Sie sehen, am Geld, das in den Markt fließt, um den Ausbau voranzutreiben, liegt es nicht.

Anders sieht es bei beim realen Ausbau vor Ort aus; das hat auch die SPD in ihrem Antrag festgestellt. Es gibt fehlende Kapazitäten beim Tiefbau und damit einhergehende Preissteigerungen, die wiederum Ausbauprojekte unwirtschaftlich werden lassen könnten.

Bei diesen fehlenden Kapazitäten helfen uns Gutscheine überhaupt nicht. Stattdessen sollten wir meiner Meinung nach alternative Verlegetechniken – ich nenne hier nur zwei: das Trenching und die Überbohrtechnik – stärker ins Auge fassen und deren Akzeptanz erhöhen. Denn wenn ich mich mit Telekommunikationsunternehmen unterhalte, wenn ich mich mit dem Bundesverband Breitbandkommunikation unterhalte, höre ich immer wieder, dass es lokal Vorbehalte gegen diese Techniken gibt und dass sie deswegen nicht eingesetzt werden, um die Kabel unter die Erde zu bringen und die Häuser anzuschließen.

Da liegt es auch an uns MdL – gerade den digitalpolitisch aktiven –, hierfür zu sorgen, wenn wir im Land unterwegs sind, dass diese Akzeptanz steigt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Aber auch hier gehen wir schon neue Wege, weil wir diese Engpässe erkannt haben. Wir haben in unserem Antrag als Beispiel die Kooperation mit dem Maschinenring e. V. im Kreis Bergstraße genannt.

Wenn die SPD also fordert, dass wir Informationskampagnen starten und die Engpässe im Baugewerbe angehen sollen, kann ich nur sagen: Das haben wir erkannt, das machen wir schon.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich nun auf folgende Formulierung aus dem zweiten Absatz des FDP-Antrags eingehen:

Die Take-up-Rate für Glasfaseranschlüsse und die Zahlungsbereitschaft der Endkunden für gigabitfähiges Internet sind nach wie vor unzureichend ausgeprägt.

Für die These einer nicht ausgeprägten Zahlungsbereitschaft hätte ich nach diesen vielen Monaten mit Homeoffice und/oder Homeschooling gerne einen Beleg; denn ich denke, es hat sich einiges verändert, weil die Leute gesehen haben, was für einen Anschluss sie brauchen, um von zu Hause aus zu arbeiten und Videokonferenzen zu machen, während das Kind oder die Kinder – es können auch mehrere sein – im anderen Raum von zu Hause aus Schule machen sollen.

Klar kenne auch ich die Artikel gerade aus dem ländlichen Raum, gerade von älteren Bewohnerinnen und Bewohnern in diesen Räumen, aber auch in den Städten, die sagen: Ich nutze noch nicht einmal das Internet. Was soll ich jetzt noch mit einem Breitbandanschluss? – Aber es hat sich in den letzten Jahren sehr viel geändert. Es wird erkannt, dass ein Glasfaseranschluss nicht nur dafür da ist, dass man schnell ins Internet kommt, sondern er kann für meine Immobilie wertsteigernd sein. Denn auf dem Immobilienmarkt ist es mittlerweile eine der ersten, wenn nicht die wichtigste Frage von Interessenten: Wie schnell ist der Anschluss, wie schnell ist das Internet? – Allein deswegen steigt die Nachfrage nach Glasfaseranschlüssen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Dann hatten Sie die Take-up-Rate erwähnt. Sie haben gesagt, sie ist grottenschlecht. Darauf will ich näher eingehen; denn dabei dürfen wir einen wichtigen Fakt nicht ver-

gessen: Wir haben in Hessen eine Abdeckung – das steht auch in Ihrem Antrag – von 96,5 % der Haushalte, die eine Versorgung von 50 MBit/s haben, mit Kupfer, ja. Ich gehe gleich darauf ein, was das bedeutet.

Aber wir haben diese Abdeckung. Damit liegen wir auf Platz 2 bei den Flächenländern. Mit Blick auf Gewerbegebiete liegen wir sogar auf Platz 1. All das sind Erfolge der letzten Jahre unserer Koalition, und wir arbeiten weiter daran, uns den 100 % immer weiter zu nähern, sodass wir sagen können, dass „flächendeckend“ auch wirklich flächendeckend heißt.

Aber die eben angesprochene Versorgung über Kupfer mit einer Bandbreite von 50 MBit/s gibt es in vielen anderen europäischen Staaten nicht. Man kann sogar sagen, es gibt sie in den meisten anderen europäischen Ländern nicht. Trotzdem entscheiden sich bei uns in Deutschland immer mehr Menschen als in den meisten europäischen Staaten für einen echten Glasfaseranschluss.

Das möchte ich gerne mit Zahlen belegen, und die Zahlen sind zumindest in ihrer Veröffentlichung aktueller als Ihr Antrag. Sie sind vom 12.05.; Ihr Antrag ist vom 11. Mai dieses Jahres.

Am letzten Mittwoch wurde das „Fibre Market Panorama 2021“ vom FTTH Council Europe veröffentlicht, aus dem ich mehrere Dinge erwähnen möchte. Die Studie stellt zunächst fest, dass wir in Deutschland zusammen mit Großbritannien und Italien die kupferstarken Länder in Europa sind. Das hatte ich eben angesprochen. Das ist eine Besonderheit, die wir in Deutschland haben. Trotzdem können wir starke Zuwächse im Bereich der FTTB/FTTH-Anschlüsse verbuchen. Wir haben eben eine hohe Take-up-Rate.

Wir hatten im Jahr 2019 schon eine Rate von 33,5 % neuen Anschlüssen. Wir konnten uns im Jahr 2020 deutlich steigern. Wir sind bei 66 % neuen Anschlüssen und damit im Vergleich mit allen Ländern in Europa unter den Top 3.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das sind jetzt Prozentzahlen. Wir können uns auch gerne die absolute Anzahl anschauen. Es sind 2,7 Millionen neu angeschlossene Häuser im letzten Jahr. Auch damit sind wir unter den Top 3 im Vergleich aller europäischer Länder.

(Zuruf Bijan Kaffenberger (SPD))

– Von den 2,7 Millionen liegen auch ein paar in Hessen. Davon kann man wohl ausgehen. – Die Ausbaudynamik soll sich in den kommenden Jahren noch deutlich verstärken: So prognostiziert die BREKO-Analyse 2020 einen Anstieg auf insgesamt 22 Millionen Glasfaseranschlüsse im Jahr 2023.

Meine Damen und Herren, ich möchte es nicht schöner reden, als es ist – wir haben noch verdammt viel vor, und wir müssen noch verdammt viel machen. Aber wir haben auch schon eine Menge gemacht, und wir gehen den Weg immer weiter. Genannt sei hier auch die Initiative, die aus Hessen von Frau Dr. Sinemus gestartet wurde, die beihilferechtliche Aufgreifschwelle früher fallen zu lassen, damit wir – Stichwort: graue Flecken – in dem Bereich früher investieren können, um unsere Ziele zu erreichen. Denn wir werden weiterhin alles unternehmen, um den flächendeckenden Ausbau, den wir uns als Ziel mit den wichtigen Jahreszahlen 2025 und 2030 gegeben haben, zu erreichen.

Herr Stirböck, Sie sagen, wir sind meilenweit davon entfernt. Ich habe kurz nachgerechnet: Es sind neun Jahre, die wir von 2030 entfernt sind. Wir gehen unser Ziel an.

(Zurufe)

Jetzt zu Ihrem Antrag, zu der entscheidenden Frage: Würden uns dabei Gutscheine helfen? Ich meine, nein, und will das gerne begründen. Gutscheinförderung ist kein neues Konzept. Ihr zwei Jahre alter Antrag beweist das. Wenn man im Internet sucht, wird man noch wesentlich ältere Quellen dazu finden.

Diese Gutscheine haben meist eine feste Höhe, die aber im Vergleich zu den Gesamtkosten eines FTTB/FTTH-Anschlusses wenig signifikant ist. Man darf sich also schon fragen: Tritt die gewünschte Nachfragesteigerung überhaupt ein?

Gleichzeitig ist es so, dass durch die feste – im Vergleich zur Gesamtsumme geringe – Summe der Gutscheinförderung die Nachfrage vor allem bei jenen da sein wird, die ohnehin sagen: „Komm, wir holen uns jetzt einen Glasfaseranschluss“, die das als letzten Stups nehmen und es dann auch noch mitnehmen. Etwas platt gesagt: Wir fördern genau jene Menschen, die schon wohlhabend sind, und nicht die Geringverdiener, die sich den Anschluss nicht leisten können. Ich bin mir nicht sicher, ob staatliche Unterstützung, ob die Verwendung von Steuergeldern so aussehen sollte.

Damit komme ich zum zweiten Punkt, und da wundere ich mich sehr über die FDP; denn Sie betonen immer wieder, wie streng Sie darauf achten, wie Steuergelder verwendet werden. Sie wollen mit den Gutscheinen auch Unternehmen fördern, ohne zu unterscheiden, ob sie profitabel arbeiten oder nicht. Sie erwähnen das Beispiel Großbritannien. Das möchte ich jetzt auch tun. Hier wurde die Nutzung der Gutscheine im Nachgang evaluiert. Ein Drittel der Firmen hat angegeben, sie hätten sich ohnehin einen Anschluss besorgt.

Man kann diese Mitnahmeeffekte natürlich verhindern, aber spätestens dann sind wir nicht mehr bei einer unbürokratischen Förderung, sondern bei einem Bürokratieaufwand, der den Ausbau weiter behindern würde.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Ende, weil meine Redezeit abgelaufen ist. Wir erkennen an, wie wichtig der Breitbandausbau in Hessen und in Deutschland ist. Dafür haben wir verschiedene Maßnahmen auf den Weg gebracht, deren Auswirkungen wir inzwischen auch an realen Zahlen ablesen können.

Eine Gutscheinförderung, wie von Ihnen gefordert, hätte aus unserer Sicht so große Nachteile bzw. falsche Steuerungswirkungen, dass wir Ihrem Antrag nicht zustimmen können. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächster hat sich Herr Felstehausen von den LINKEN zu Wort gemeldet.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es besteht überhaupt kein Zweifel daran, dass das Glasfasernetz

schnell und flächendeckend ausgebaut werden muss. Um das festzustellen, brauchen wir, glaube ich, keinen Antrag der FDP.

Gerade in der Corona-Krise mussten wir feststellen, wie verheerend es ist, die Herausforderungen der Digitalisierung zu spät erkannt zu haben und viel zu zögerlich reagiert zu haben, keine Schwerpunkte gesetzt zu haben, uns darauf verlassen zu haben, dass die unsichtbare Hand des Marktes diese Probleme schon lösen würde.

Viel zu wenige Schulen – da sind wir uns, glaube ich, auch einig – sind an das Glasfasernetz angeschlossen. Zu viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer können heute nicht im Homeoffice arbeiten, und zu viele Schülerinnen und Schüler werden digital abgehängt, weil die technischen Voraussetzungen nicht gegeben sind. An dieser Stelle sind wir bei der Kritik völlig bei Ihnen.

Auch teilen wir die Kritik, dass es mit schlechter Internetversorgung schwierig ist, an einer modernen Gesellschaft teilzunehmen, egal ob auf Facebook, in der digitalen Verwaltung oder bei der Jobsuche. Natürlich gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen einer guten digitalen Breitbandversorgung und der wirtschaftlichen Entwicklung in einer Region. Deshalb sagen wir: Ja, für die Zukunft braucht man die Glasfaser. Für die Zukunft braucht man aber keine Autobahnen.

Jetzt kommt ausgerechnet die Marktpartei FDP mit einem Antrag um die Ecke, der zum Inhalt hat, dass das festgestellte Marktversagen der privaten Anbieter mit mehr Subventionen, mehr Bürokratie und einer neuen Art Gutscheine bekämpft werden soll. Ist das wirklich noch die radikale Marktpartei FDP, die ich kenne?

Meine Damen und Herren der FDP, haben Sie doch den Mut und die Einsicht, anzuerkennen, dass es hinsichtlich der Daseinsvorsorge Bereiche gibt, bei denen die Marktmechanismen nicht greifen.

(Beifall DIE LINKE)

Da ist dann der Staat als Ordnungsmacht gefordert. Der Staat ist dann gefordert, den Rahmen vorzugeben und im Sinne der Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen in ganz Hessen selbst aktiv zu werden.

Der Ausbau des Glasfasernetzes ist unserer Meinung nach ein sehr gutes Beispiel. Der Bund hat bisher 11 Milliarden € für den Ausbau der Breitbandversorgung in die Hand genommen. Das ist erst einmal eine gewaltige Summe. Aber man sollte einmal genau hinschauen. Die GRÜNEN haben dazu im Jahr 2020 im Bundestag eine Anfrage gestellt. Wenn man einmal genau hinschaut, erkennt man, dass es für diese 11 Milliarden € bisher nur Bewilligungen in Höhe von 7 Milliarden € gibt. 11 Milliarden € standen also im Haushalt, für 7 Milliarden € gab es Bewilligungen.

Es kommt aber noch viel schlimmer. Tatsächlich wurden nur 570 Millionen € von dem Förderprogramm abgerufen. Das ist doch offensichtlich unser Problem.

Ähnlich sieht es in Hessen aus. In den Jahren 2015 bis 2020 standen Bundesmittel in Höhe von 105 Millionen € zur Verfügung. Bei dieser Summe sind die Landesmittel noch gar nicht eingerechnet. Aber von diesen 105 Millionen € wurden bisher lediglich 20,5 Millionen € tatsächlich abgerufen. Das sind nicht einmal 20 % der zur Verfügung stehenden Mittel. 85 Millionen € stehen allein aus Bundesmitteln für den Ausbau des Breitbandnetzes in Hessen zur

Verfügung, ohne dass man damit tatsächlich in die Fläche kommt.

Jetzt kommen Sie von der FDP-Fraktion und fordern ein neues Förderprogramm. Es liegt doch nicht an der Bereitstellung der Mittel der öffentlichen Hand, dass es da nicht vorangeht. Es hilft doch nicht, die Dosis einer Arznei zu erhöhen, wenn sie nicht geeignet ist, die Krankheit zu bekämpfen. Was wir brauchen, sind tatsächlich andere Rezepte. Aber beim Arzt kommt vor jeder Therapie erst einmal die Diagnose.

Lassen Sie uns doch einmal genau hinschauen, warum die zur Verfügung stehenden Mittel bisher nicht zielgerichtet abgerufen wurden. Da gibt es einige Gründe. Das erfährt man, wenn man mit den Expertinnen und Experten für Glasfasernetze spricht.

Zum Beispiel sagen sie, die privaten Anbieter hätten sich zuerst einmal die Sahnestücke herausgegriffen. Das sind urbane Gebiete mit vielen potenziellen gewerblichen und privaten Kunden. Da gibt es keine langen Wege zwischen den Hausanschlüssen. Da kann man schnell Rendite erzielen. Deswegen wurden die Leitungen schnell verlegt und die Anschlüsse zur Verfügung gestellt.

Nach diesem Schritt gilt es jetzt, das Breitbandnetz auch in die Fläche zu bringen, also dorthin, wo in Hessen 60 % der Einwohnerinnen und Einwohner leben. Da sind die Wege weit. Dort müssen die Betreiber hohe Investitionskosten erwarren.

Zweitens verstricken sich die Antragsteller in einer Vielzahl Genehmigungsverfahren, und zwar auf kommunaler Ebene, auf der Ebene des Landes und mit den vielen anderen Vorhabensbeteiligten. Die Anträge müssen nicht selten in Papierform in mehreren Ausfertigungen, DIN A0 groß, in die Rathäuser getragen werden. Bearbeitungsfristen von mehr als 18 Monaten sind keine Seltenheit. Das erfährt man, wenn man in den Rathäusern nachfragt. Da müsste das Land Hessen mit klaren Regelungen zur Standardisierung, einer digitalen Offensive in den Bauämtern und letztendlich auch mit mehr fachlicher und personeller Unterstützung helfen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich komme damit wieder zur FDP. Gerade die FDP hat immer den Personalabbau im öffentlichen Sektor gefordert. Es gab das Dogma des schlanken Staates. Das rächt sich jetzt, wenn es darum geht, die Innovationsfähigkeit Deutschlands zu erhöhen.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn endlich die Genehmigungen vorliegen und die Kapazitäten für die Umsetzungen da sind, kommt man zum nächsten Problem. Wer Förderprogramme in konjunkturellen Hochphasen auflegt, darf sich nicht wundern, wenn die Fachkräfte knapp sind und die Preise explodieren.

Der landesweite Ausbau des Glasfasernetzes ist ein Kurzstreckensprint. Es bedarf verlässlicher Planungen, damit sich die Investition in teure Maschinen rechnet. Es bedarf der Einstellung qualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit guten Löhnen, damit das Projekt tatsächlich über einen längeren Zeitraum sichergestellt wird und die Maschinen für einen längeren Zeitraum ausgelastet sind. Die Kurzfristigkeit vieler dieser Projekte ist auch ein Problem.

Jetzt, wenn es schwierig wird, zeigt sich überdeutlich, dass sich der liberalisierte Telekommunikationsmarkt aus-

schließlich den Gewinnen der Aktionäre verschrieben hat. Das stößt an seine Grenzen und bietet eben keine Lösung für alle.

Wir LINKE sagen, dass der Breitbandanschluss so wie Strom und Wasser heute zur allgemeinen Daseinsfürsorge gehört. Das können wir nicht einem unregulierten Markt überlassen. Da ist der Staat in der Pflicht.

(Beifall DIE LINKE)

Denn wie beim Kanalnetz muss unter diesen Prämissen nicht zuerst gefragt werden, ob es sich lohnt, auch das letzte Haus in der Straße anzuschließen. Hier gilt es, ein Anschlussrecht zu bezahlbaren Preisen in der Stadt und auf dem Land zu fordern, und zwar unabhängig von der erzielbaren Rendite. Da stößt das Marktprinzip an seine Grenzen.

Die globale Strategieberatung von PricewaterhouseCoopers schreibt in ihrem Bericht aus dem Jahr 2020 zum Glasfasermarkt, man komme zum „Start des Endspiels um ‚Golden Nuggets‘“. Es geht also um die äußerst attraktiven Gebiete in den Ballungsräumen, die sich durch eine hohe Siedlungsdichte und Unternehmensdichte auszeichnen. DIE LINKE fordert aber kein Endspiel für wenige, sondern eine sichere Versorgung für alle, unabhängig davon, wo man in Hessen wohnt.

(Beifall DIE LINKE)

Ich sage es noch einmal. Es scheitert in der Telekommunikationsbranche nicht am Geld. Dazu will ich drei Zahlen nennen. Vodafone Deutschland machte in den letzten fünf Jahren 18,6 Milliarden € Gewinn vor Steuern. Das Nettoergebnis der Deutschen Telekom lag im gleichen Zeitraum bei 16,4 Milliarden €. Selbst der drittgrößte Anbieter im Deutschen Telefonmarkt, die Telefónica Deutschland Holding, konnte noch 9,6 Milliarden € vor Steuern erwirtschaften. Anschließend hat sie den Gewinn an ihre Aktionäre verteilt.

Diese Gewinne werden eben nicht in einen zukunftsfähigen Ausbau des Glasfasernetzes investiert. Da liegt der Return on Investment bei ungefähr 20 Jahren. Daher fließt dieses Geld eher in Form der Dividende in Richtung der Aktionäre.

DIE LINKE bleibt bei ihrer grundsätzlichen Haltung, dass die Aufgabenbewältigung beim Gemeinwohl in die öffentliche Hand gehört. Das darf nicht nur der Fall sein, um die Defizite der Privaten zu kompensieren.

(Beifall DIE LINKE)

Anstatt das mit öffentlichen Mitteln marktgerecht auszubauen, es also zu fördern, um anschließend die Nachfrageseite mit Gutscheinen zu pöppeln, sollten wir das Geld dort bereitstellen, wo es tatsächlich allen nützlich ist, nämlich bei den Kommunen, den kommunalen Versorgern und den Stadtwerken. Sie sind dann die Gewährträger dafür, dass die Telekommunikationsanbieter ihre Netze tatsächlich diskriminierungsfrei zur Verfügung stellen und dass sich die Kunden – das ist die Sorge vieler, deshalb ist die Take-up-Rate so gering – nicht über Jahre an einen Versorger binden müssen, der ihnen dann auch noch vorschreibt, wer die digitalen Daten liefert.

Ich komme zu unserem Fazit zu Ihrem Antrag. Das Versagen des Marktes bei zentralen Aufgaben zur Sicherung der Zukunft kann man nicht mit Subventionen bekämpfen. Wir brauchen da einen klaren Richtungswechsel. Wir brauchen

mehr Mut hin zu öffentlichen Anbietern. Wir brauchen das Glasfaserkabel für alle statt subventionierte Gewinne für wenige. Deshalb können wir den Antrag der FDP-Fraktion für Gutscheine nur ablehnen. – Vielen Dank für das Zuhören.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion hat sich nun Herr Kaffenberger zu Wort gemeldet.

Bijan Kaffenberger (SPD):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bilanz der schwarz-grünen Landesregierung beim Breitbandausbau ist schwach.

(Beifall SPD)

Seit es in Hessen das Digitalministerium gibt, tut sich im Vergleich zu den anderen Ländern nichts. Ende 2018 befand sich Hessen bei 1.000 MBit/s auf einem mittelmäßigen Platz 9. Ende 2019 befanden wir uns dann nur noch auf Platz 12. Mitte 2020 waren wir dann wieder auf Platz 9. Der Grund dafür wurde in der Debatte schon angesprochen. Für die Rückkehr ins Mittelmaß wurde kein Meter Glasfaserkabel gelegt. Vielmehr kam es zu einer marktgetriebenen Ertüchtigung der Kabelnetze vorrangig im Ballungsraum.

Man könnte sich fragen, ob das Motto der Landesregierung lautet: zum Glück wieder Mittelmaß. Leider ist es aber so, dass Hessen nach dem letzten Breitbandatlas der Bundesregierung von Ende 2020 wieder nur auf Platz 11 steht. Das ist unter dem Bundesdurchschnitt. Da kann man meiner Ansicht nach nicht mehr von Mittelmaß sprechen. Ich frage Sie ernsthaft: Kann das unser Anspruch für Hessen sein?

(Beifall SPD)

Dem Ziel eines flächendeckenden Glasfasernetzes sind wir also kaum näher gekommen. Das wissen die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der GRÜNEN auch. Sonst hätten sie in ihrem Dringlichen Entschließungsantrag in Punkt 1 oder heute in ihren Reden etwas zu 1.000 MBit/s, zu dieser Kategorie oder zu echten Glasfaseranschlüssen gesagt.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Stattdessen haben sie sich auf 50 MBit/s bezogen. Angesichts des Homeoffice, der Videokonferenzen, der Cloud-Anwendungen, des digitalen Unterrichts etc. muss ich schon fragen: Sind 50 MBit/s wirklich eine zeitgemäße Bezugsgröße?

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Für Schwarz-Grün ist das Fortschritt. Aber die Zuwachsraten sind nicht gerade besonders positiv. Es ist also anders, als das hier dargestellt wurde.

Die Daten aus dem letzten Breitbandatlas zeigen nämlich – von anderen Ländern wurde schon gesprochen –, dass im Zeitraum von Ende 2018 bis Ende 2020, also zu der Zeit, als es in Hessen schon ein eigenes Digitalministerium gab, folgende Länder hinsichtlich der Ausbaugeschwindigkeit vor Hessen lagen: Das sind Sachsen-Anhalt, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern

und Rheinland-Pfalz. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ich mich recht entsinne, sind das komischerweise die Länder, die kein eigenes Digitalministerium haben. Das lassen wir jetzt einfach einmal auf uns wirken.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Ich komme nun auf den Antrag der FDP-Fraktion zu sprechen. Der Ausbau des Breitbandnetzes ist komplex. Da kann man nicht nur auf die Ausbaugeschwindigkeit schauen. Meiner Ansicht nach wird bei dem Antrag nicht ganz klar, was Sie wollen. Im Titel und im ersten Absatz steht etwas vom Gigabitnetz und vom Gigabitausbau. Die Worte fielen auch oft in der Rede. Sie meinen damit Kupfer- und Kabelnetze. In Punkt 3 geht es dann um die Glasfaser. Ich glaube, wir sind uns alle einig. Niemand wird bezweifeln, dass nichts schneller als Licht ist. Die Glasfaser ist daher die beste Technik hinsichtlich der Geschwindigkeit.

Es geht aber eben um mehr als nur Geschwindigkeit. Es geht auch um andere wichtige Quality-of-Service-Parameter. Dazu gehört unter anderem die Latenz. Diejenigen, die Onlinegames spielen, werden das wissen. Es geht aber auch um die Ausfallsicherheit. Das ist selbsterklärend. Liebe GRÜNE, vor allem geht es auch um Energieeffizienz. Damit geht es auch um den CO₂-Ausstoß.

Bei all diesen Kriterien hat die Glasfaser die Nase ganz klar vorne. Liebe Mitglieder der FDP-Fraktion, vielleicht ist es besser, richtig auszubauen, statt falsch auszubauen.

Ich könnte jetzt noch weiter gehen und sagen, Kabelnetze bzw. Gigabitnetze hemmen sogar die Nachfrage nach echten Glasfaseranschlüssen. Zumindest nach der ökonomischen Theorie ist das so. Da es in Ihrem Antrag gerade um die Stärkung der Nachfrage geht, stelle ich die ketzerische, noch weiter gehende Frage: Ist es dann vielleicht besser, nicht auszubauen, statt falsch auszubauen?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Corona-Pandemie hat die Nachfrage nach einem Glasfaseranschluss erhöht. Das ist zweifelsohne so. Die Deutsche Glasfaser, die in Kooperation mit der Entega beispielsweise auch in Teilen meines Wahlkreises die Vorvermarktung durchführt, erreicht immer häufiger die dafür notwendigen 40 %. Das ist auch gut so.

Trotzdem kann aus Sicht der SPD-Fraktion auch die Stimulierung der Nachfrage nach echten Glasfaseranschlüssen nicht schaden. Das kann beispielsweise mittels einer Informationskampagne geschehen.

In Punkt 4 schlägt die FDP-Fraktion vor, die Gutscheine zunächst pilothaft zu erproben. Das Ganze soll wissenschaftlich begleitet werden. Aber, lieber Kollege Stirböck, wir wollen doch, dass es schnell geht. Ich glaube, das ist nicht der richtige Weg, wenn es schnell gehen soll.

(Beifall SPD)

Außerdem soll es auch noch unbürokratisch sein. Sie schlagen dann zwei verschiedene Gutscheintypen vor. Mehrere Antragsberechtigte, die sich einen Anschluss teilen, sollen die Gutscheine bündeln können. Zudem sollen – ich zitiere – „für unterschiedliche Förderzonen und Förderobjekte unterschiedliche Höchstbeträge festgelegt werden“. Das klingt so ein bisschen nach dem Distr@l-Programm der schwarz-grünen Landesregierung. Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP-Fraktion, ihr nennt so etwas doch ansonsten Bürokratiemonster.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Die Gutscheinidee hinsichtlich des Satelliteninternets hatte jedenfalls auch schon Andreas Scheuer. Ich glaube, wir sind uns in diesem Haus einig: Von dem sollten wir am besten nichts kopieren. Ansonsten plant er am Ende noch eine Maut auf der Datenautobahn.

Wenn ich all das zusammennehme, empfehle ich Ihnen, den Mitgliedern der FDP-Fraktion, etwas. Trotz des ganzen Lobes tut mir das jetzt leid. Beim nächsten Mal: Nachdenken first, Antrag second.

(Beifall SPD)

Denn letzten Endes haben wir alle ein gemeinsames Ziel. Das ist der Ausbau des Glasfasernetzes. Der soll beschleunigt und erleichtert werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein großer Teil der Verzögerung beim Ausbau resultiert doch aus dem Fachkräftemangel und der Personalknappheit in den Verwaltungen sowie aus den Kapazitätsengpässen im Baugewerbe. Da vor allem betrifft es den Tiefbau.

Die Politik vollzieht sich eben nicht nur dadurch, dass wir allein die Fördermittel bereitstellen oder Gutscheine verteilen. Wie beim Ausbau der Nutzung der erneuerbaren Energien oder beim Wohnungsbau zeigt sich auch beim Ausbau der digitalen Infrastruktur: Es geht in Hessen nicht voran. Es reicht eben nicht, einfach nur zu wollen, sondern man muss es auch können und machen.

(Beifall SPD)

Wir brauchen nämlich nicht mehr Geld in Förderprogrammen oder in Schattenhaushalten, sondern eine Regierung, die tatsächlich auch umsetzt. Das wäre mein Wunsch an die schwarz-grüne Landesregierung. Die Verkehrswende zu wollen baut noch keine Straßenbahnlinie und keinen Radweg und reaktiviert auch keine Zugstrecke. So ist es beim schnellen Internet eben auch.

Wer schon einmal einen Bauantrag gestellt hat, der kennt das: Es dauert, und zwar unterschiedlich lange, je nach Kommune oder Landkreis. Das kostet nicht nur Zeit, sondern bei steigenden Baupreisen geht das auch richtig ins Geld. Das ist beim Breitbandausbau eben nicht anders. Deshalb müssen die Verfahren hier dringend schneller und digitaler werden, und es müssen qualifizierte Menschen da sein, die vor allem bauen, bauen, bauen.

(Beifall SPD)

Aus Sicht der SPD-Fraktion braucht es dafür erstens zusätzliche Anreize der Landesregierung für eine nachhaltige Kapazitätsausweitung im Kabelleitungstiefbau. Es braucht zweitens Maßnahmen, um dem Mangel an Fachkräften entgegenzuwirken, und entsprechende Qualifizierungsprogramme. Es braucht drittens eine Standardisierung der Genehmigungsverfahren, es braucht einfachere Prozesse; und dies gilt insbesondere mit Blick auf moderne Verlegeverfahren von Glasfaserkabeln. Viertens braucht es, last, but not least, die Digitalisierung der Genehmigungsverfahren, wie sie z. B. bei den Anträgen der Leitungsverlegungen auch schon existiert. Diese müssen erweitert und zügig auf ganz Hessen ausgeweitet werden. Denn bisher sind es eben nur Pilotprojekte.

(Beifall SPD)

Lassen Sie mich zum Schluss noch etwas zu diesen Modellprojekten sagen. CDU und GRÜNE nennen sie auch, z. B. den Maschinenring. Im Antrag selbst sprechen Sie

davon. Für mich ist ganz klar: erstens Pilotprojekt, zweitens Evaluation und, wenn diese positiv ausfällt, dann Ausweitung auf ganz Hessen. Liebe Landesregierung, das ist keine Politik, sondern das ist Logik.

(Beifall SPD)

Zwar fördert die Landesregierung schon Breitbandberater in den Kommunen. Das ist auch eine gute Sache. Es sind allerdings nur vier in ganz Hessen. Die Summe, die das Land im Jahr dafür ausgibt, beträgt eine halbe Million Euro. Das bedeutet bei 422 Städten und Gemeinden in Hessen etwa 1.000 € pro Kommune. Da muss ich ganz ehrlich sagen: Das ist zu wenig. Da wird deutlich, dass das einfach zu wenig Unterstützung des Landes für die Kommunalverwaltung beim Thema Breitbandausbau ist.

(Beifall SPD)

Daher fordern wir als SPD-Fraktion die Landesregierung auf: Finanzieren Sie die Einrichtung von zentralen Koordinierungsstellen in den Kommunen über diese bereits existierenden vier regionalen Breitbandkoordinatoren hinaus, bitte. Ziel ist es an dieser Stelle, die Koordinierung und Steuerung des Glasfasernetzausbaus vor Ort zu bündeln und die Kommunen im Prozess zu entlasten. Denn um den Glasfaserausbau wirklich zu beschleunigen, müssen wir Folgendes tun: die Baukapazitäten ausweiten, die Verfahren vereinfachen, die Koordinierung verbessern und die Kommunen stärken. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD bitte ich nun Herrn Lichert ans Rednerpult.

Andreas Lichert (AfD):

Frau Präsidentin, werte Kollegen! Dank der fast digitalen Partei der FDP dürfen wir uns heute mit dem Stand der weiteren Entwicklung der digitalen Infrastruktur in Deutschland und in Hessen befassen. Betrachtet man die Zahlen zur Verfügbarkeit von Glasfaseranschlüssen, so scheinen wir tatsächlich mal wieder hintendran zu sein. Betrachtet man die Zahlen zur Verfügbarkeit von Breitbandanschlüssen – also inklusive breitbandiger Kupferanschlüsse –, sieht es wieder gar nicht so schlecht aus. Es sind hier schon ein paar Zahlen hin und her geflogen. Ich muss sie wohl nicht wiederholen.

So kommt es, dass sowohl die FDP als auch die Regierungsfractionen aus dem Zahlensalat des Breitbandatlas ihren Nektar saugen können. Wenn jeder recht hat, ist das natürlich ein bisschen unbefriedigend für die politische Entscheidungsfindung. Glücklicherweise wird sie uns aber abgenommen. Es ist z. B. von der Bundesregierung ein erklärtes politisches Ziel: Wir wollen Glasfaser in jeder Region und in jeder Gemeinde – so Andreas Scheuer, der hier ungeteilt populäre Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur.

(Beifall AfD)

Natürlich hat auch die EU zu diesem Thema eine Meinung; es ist schon angesprochen worden. Herr Kollege Honka hat da etwas aus dem vergangenen Sommer zitiert. Ich möchte etwas aus dem vergangenen November zitieren, und zwar

allein die Schlagzeile: „EU-Wettbewerbshüter billigen deutsche Beihilferegulierung zum Ausbau von Gigabitnetzen“

Es könnte also durchaus sein, dass die Skepsis von Minister Pinkwart heute gar nicht mehr zu dem gleichen Ergebnis führen müsste. Ich möchte jetzt gar nicht tiefer abtauchen in die Untiefen der EU-Regelung. Das würde jetzt ein bisschen zu weit führen.

Aber fassen wir an dieser Stelle schon einmal zusammen: Die Debatte dreht sich also um das Wie. Wie kann das Ziel erreicht werden? – Die gute Nachricht gleich am Anfang: Am Geld liegt es im Moment nicht. Das ist auch schon vielfältig hier von meinen Kollegen referiert worden, wie schlecht der Mittelabruf läuft. Auch die letzten Haushaltsberatungen haben das gezeigt. Frau Ministerin Sinemus, die uns jetzt gerade entschwinden ist, hat möglicherweise noch eine Erinnerung an meine Frage, die sich in der kursorischen Lesung genau darum drehte: Was macht Sie denn glauben, dass zukünftig die Mittel besser abgerufen werden? – Die Kernaussage war: Das wird schon. – Zuversicht. Aber Zuversicht alleine ist doch kein politisches Konzept.

(Beifall AfD)

Entbürokratisierung und vereinfachte Genehmigungsverfahren sind auch schon vielfältig hier genannt worden. Das stimmt natürlich. Da muss auch Hand angelegt werden, und zwar dringend. Aber diese Lippenbekenntnisse gibt es auch schon seit Jahren. Ganz offensichtlich waren sie entweder genau das, nämlich reine Lippenbekenntnisse, oder sie sind einfach handwerklich schlecht umgesetzt worden.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Man muss sich das einmal vorstellen: Es werden immer weitere Beratungsangebote geschaffen, teilweise sogar eigene Gesellschaften in öffentlicher Trägerschaft – Stichwort: Gigabitregion Frankfurt Rhein-Main –, damit die Kommunen in die Lage versetzt werden, überhaupt diese ganzen Programme nutzen zu können. Das ist eine geradezu kafkaeske Situation. Sie muss dringend behoben werden.

(Beifall AfD)

So schön es auch klingt – die Anträge der Regierungsfraktionen und auch der SPD laufen unter dieser Messlatte deutlich hindurch. Mehr von dem, was in den letzten Jahren schon nicht funktioniert hat, kann doch jetzt keinesfalls die Antwort sein.

Deswegen kommen wir einmal zu einem wenigstens potenziell innovativen Ansatz, und das sind nun einmal die Gutscheine im FDP-Modell. Auch sie sind keine Revolution, sondern sie sind ein durchaus erprobtes Mittel. Beispiele aus anderen Ländern sind hier auch schon vorgetragen worden. Warum tun wir uns eigentlich so schwer, von den Erfahrungen dieser Länder zu profitieren? Das Gute übernehmen und das Schlechte besser machen – was läge näher?

(Beifall AfD)

Aber der Föderalismus ist fest verankert in der DNA der Bundesrepublik. Es könnte ein Wettbewerbsföderalismus sein – ein Wettbewerb der Ideen, ein Wettbewerb um die besten Lösungen, und die setzen sich dann automatisch durch, weil sie von anderen Bundesländern übernommen werden. Aber, verehrte Kollegen, wir wissen, dass es anders ist. Viel zu oft wird mit großen Augen nach Berlin ge-

schaut, und das nicht nur wegen des Geldes. Denn politische Entscheider mögen es gar nicht, aus der Reihe zu tanzen und damit Risiken einzugehen. Das aber ist genau der Kern von Innovationen, die wirklich diesen Namen verdienen.

(Beifall AfD)

Im Zweifel herrscht stattdessen politischer Herdentrieb, und genau das atmen die Anträge von CDU, GRÜNEN und auch SPD. Das tut mir leid, aber das ist so. Deswegen können wir diesen nicht zustimmen.

Lassen Sie uns doch einmal ein bisschen mutiger in Hessen sein. Wir glauben, dass diese Gigabitgutscheine dazu eine gute Idee sind. Übrigens nicht nur wir, sondern auch die Monopolkommission hat dazu Stellung bezogen, und in ihrem Sektorgutachten Telekommunikation von 2019 hat sie auch einen schönen Satz vorangestellt: „Staatliches Augenmaß beim Netzausbau“.

Warum ist das jetzt eine gute Idee? – Weil Nachfrage eben doch ein Engpass ist. Glasfaseranschlüsse sind nicht nur teuer in der Installation, sondern auch im Betrieb. Oft und für viele Nutzer steht dem eben kein angemessener Mehrwert gegenüber. Mit 50 oder 100 MBit/s kommen sie gut zurecht – ich übrigens auch, obwohl ich auch IPTV nutze.

Nicht nur Kostenerwägungen liegen dem zugrunde, sondern auch schlichtweg Erfahrungen, dass sich höhere Breitbandanbindungen, also höhere verfügbare Downloadraten, oft gar nicht proportional in schnellere Downloadzeiten umsetzen lassen. Warum? – Weil vor allen Dingen auf jedem Netzabschnitt zwischen Nutzer und Server auch die volle Bandbreite zur Verfügung stehen muss. Und das ist selten genug der Fall.

(Beifall AfD)

Trotzdem bieten natürlich Glasfaseranschlüsse Vorteile. Die Gutscheine sind ein Mechanismus, um die Deltakosten für die Kunden zu senken, und deswegen wird natürlich auch mehr davon gekauft werden.

Vor allen Dingen geht es doch nicht um ein Entweder-oder. Die Gutscheine sind eine Ergänzung und kein Ersatz für die bestehenden Fördermaßnahmen. Trotzdem könnte das natürlich zur potenziellen Mehrbelastung der Haushalte führen. Aber wir haben doch gerade ausführlich erklärt bekommen, dass genau das nicht das Problem ist. Bei der Ausgestaltung des Förderprogrammes kann man da natürlich auch entsprechende Bandbreiten einbauen und im Bedarfsfall die Reißleine ziehen. Deswegen ist diese Gefahr tatsächlich sehr überschaubar. Wir dürfen auch nicht vergessen: Eine gesteigerte private Kundennachfrage würde natürlich auch zu einer höheren Investitionsbereitschaft bei den Netzbetreibern führen.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Es käme sogar potenziell zu einer gewissen Gegenfinanzierung. Aber das ist nicht das primäre Ziel. Das wäre bestenfalls ein Beifang. Wenn jetzt der Einsatz von mehr Geld zu mehr Anschlüssen führt, ist das doch genau das, was wir wollen.

Aber es gibt auch kritische Aspekte, die man bei dem ganzen Thema betrachten muss. Glasfaser ist Mittel und kein Zweck. Deswegen wenden wir uns gegen die pauschalisierte Diskriminierung von Kupfer.

(Zuruf SPD: Oh!)

Die einschlägigen Verbände haben sich seinerzeit und auch heute noch immer sehr kritisch z. B. mit der Vectoring-Entscheidung der Bundesnetzagentur auseinandergesetzt. Warum? – Klar, weil dadurch weniger Glasfaseranschlüsse geschaffen wurden. Interessanterweise fand gerade gestern eine Pressekonferenz der Bundesnetzagentur dazu statt. Sie hat sich natürlich ein bisschen selbst gelobt. Das gehört einfach dazu. Der Kernpunkt ist: Durch Vectoring wäre eine höhere Bandbreite zu günstigeren Kosten schneller verfügbar. Was kann daran falsch sein?

(Beifall AfD)

Ich möchte auch noch ein paar Sätze zu der durchaus problematischen Verteilungswirkung verlieren, die Kollege Leveringhaus zu Recht thematisiert hat. Das gehört nämlich auch dazu. In der Tat ist es so, dass Glasfaseranschlüsse tendenziell von Besserverdienenden gebucht werden. Insofern muss man sich natürlich fragen, ob eine solche Subventionierung von Besserverdienenden tatsächlich unser Ziel sein kann.

Die gleiche Frage müssten Sie aber bei Elektrofahrzeugen ganz genauso stellen. Das sind nach wie vor ökologische Fanartikel, auch wenn Herr Minister Al-Wazir möglicherweise jetzt gleich wieder sagt: „Ja, aber der meistverkaufte ist doch der Renault ZOE, und der ist doch nicht so teuer“ – geschenkt. Dieses sozialpolitische Argument darf jedenfalls kein Totschlagargument gegen solche Modelle sein. Es gehört aber zu einer rationalen Auseinandersetzung dazu. Deswegen muss es genannt werden.

Ich fasse zusammen: Es ist politischer Wille und erklärtes Ziel, Glasfaserausbau und -nutzung massiv zu erhöhen. Dazu bedarf es natürlich unterschiedlicher Maßnahmen. Wir müssen generell stärker dazu übergehen, dass wir politische Ziele mit Maßnahmenbündeln erreichen wollen. Im Zeitverlauf priorisieren wir die Maßnahmen, die am effizientesten die Ziele erreicht haben. Das war schon immer vernünftig, aber durch die Corona-Krise und die Zukunft der Staatshaushalte ist es zwingend. Wir unterstützen den Antrag der FDP. – Danke sehr.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung bitte ich Frau Ministerin Prof. Sinemus ans Rednerpult.

Prof. Dr. Kristina Sinemus, Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich konstatiere, wir sind uns zumindest einig über ein Ziel, nämlich: Wir wollen den Glasfaserausbau schnellstmöglich und bestmöglich voranbringen. Wir sitzen oder stehen hier, um uns mit dem Antrag der FDP und den anderen auseinanderzusetzen. Auch hier konstatiere ich, dass nicht jede Aussage in Ihrem Antrag, der sich sehr eng an den der Bundestagsfraktion aus dem Oktober 2019 anlehnt, aus der Luft gegriffen ist.

Denn richtig ist, dass der Glasfaserausbau nicht nur von den TK-Unternehmen verantwortet wird, sondern auch die Bürgerinnen und Bürger gefordert sind. Richtig ist auch, dass in der Pandemie der Zugang zu leistungsstarken Netzen extrem wichtig ist und wichtig bleiben wird.

Aber ob ein Gutscheinmodell in der jetzigen Situation einen weiteren Nachfrageschub geben kann, gerade in Richtung Glasfaser, das möchte ich doch mit einem großen Fragezeichen versehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte – vielleicht in einer ein bisschen anderen Perspektive als Sie – unsere Gigabitstrategie nämlich durchaus für eine erfolgreiche Grundlage, um konsequent unser Ziel des Ausbaus weiterzuverfolgen. Gerade in Zeiten der Pandemie hat es uns doch auch gezeigt, dass wir zukunftssicher aufgestellt sind. Ich möchte hierzu vier Punkte nennen:

Erstens. Das wird uns gegenüber von vielen konstatiert: Dadurch, dass wir im Digitalministerium die Aufgaben gebündelt haben, können wir sie schneller und zielführender umsetzen. Es lässt sich nicht von einem Tag auf den anderen umsetzen; denn auch Baukapazitäten – das haben Sie richtig gesagt – werden nicht von heute auf morgen geschaffen, und auch Glasfaser wird nicht von heute auf morgen angeschlossen. Das dauert.

Zweitens. Wir haben diesen Zielen entsprechend ein Förderprogramm aufgestellt. Die Kolleginnen und Kollegen haben es schon gesagt: Wir sind in dieser Legislaturperiode mit einem Förderbudget von 270 Millionen € ausgestattet.

Drittens. Wir haben eine flächendeckende Beratungsstruktur eingerichtet: Breitbandbüro Hessen, regionale Breitbandberatungsstellen, Kreiskoordinatoren. Lieber Herr Kaffenberger, Quantität ist nicht gleich Qualität. Das einfache Umrechnen auf die Köpfe reicht nicht; denn die machen einen super Job vor Ort, und den machen sie auch so, dass es effizient in der Umsetzung ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Bijan Kaffenberger (SPD))

Viertens. Wir legen einen besonderen Schwerpunkt gerade auf die Verbesserung der Digitalversorgung im ländlichen Raum.

Wo stehen wir aktuell? Viele Zahlen wurden genannt. Man kann immer das Zahlenwerk hoch und runter sehen, aber ich gehe einfach einmal auf den Breitbandatlas, Stand 2020, ein: eine 50-MBit/s-Versorgung im Download in Hessen von 96,5 % aller Haushalte, und 89,1 % haben Zugriff auf 100 MBit/s. In Hessen sind 53 % der Anschlüsse gigabitfähig, und damit konnte der Versorgungsgrad seit Anfang 2019 um insgesamt 33,7 Prozentpunkte gesteigert werden. – Klar kann man sagen, das sei nicht gut genug. Auch wir wollen hier die 100 %, richtig. Aber knapp 34 % in den letzten zwei Jahren zugelegt zu haben, ist auch ein Fortschritt.

(Beifall CDU)

Das zeigt, dass in Hessen der Gigabitausbau enorm an Fahrt gewonnen hat. Das haben wir in einem guten Miteinander mit den Akteuren geschafft, indem wir sie eingebunden haben, und vor allem durch gezielte Förderung dort, wo der Markt aus wirtschaftlichen Gründen nicht tätig wird. Ja, wir haben viele Aktivitäten im Land Hessen, und ja, die Nachfragesituation hat sich durch die Krise deutlich verändert. Viele Kunden haben sich angesichts der Herausforderung von gleichzeitigem Homeoffice und Home schooling – ich kann Ihnen ein Lied davon singen – mittlerweile für höhere Versorgungsraten entschieden. Der marktgetriebene Ausbau hat an Bedeutung zugenommen, und das unterstützen wir ausdrücklich.

Wenn wir aber fragen, was die Unternehmen benötigen, deren Interessen die FDP angeblich besonders vertritt, heißt es fast immer: schnelle, einfache Genehmigungs- und Förderverfahren. Genau dem möchten wir Rechnung tragen. Wir tun das erstens durch eine Änderung der Hessischen Bauordnung, indem wir z. B. für den Mobilfunkausbau bereits erhebliche Erleichterungen schaffen. Beim Mobilfunkgipfel war klar: Hessen ist das einzige Land, das genau das gemacht und geschafft hat.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Auch hierauf wurde bereits rekurriert: Pilotprojekte im Leitungstiefbau, Maschinenring Hessen. Lieber Herr Kaffenberger, Pilotprojekte sind dafür da, um zu schauen, ob sie funktionieren, und dann kann man ausrollen – und wir sind bereits beim Ausrollen.

Drittens. Wir werden und wollen für schwer erschließbare Einzellagen, besonders in entlegenen Gebieten, als Überbrückungsmöglichkeit genau auf Satellitenkommunikation setzen. Das ist in einer Übergangsphase für uns der richtige Weg.

Weiterhin erarbeiten wir – auch das war gefordert – zusammen mit Rheinland-Pfalz ein digitales Genehmigungsverfahren für den Glasfaserausbau im Rahmen der OZG-Umsetzung. Damit sind wir bundesweit Vorreiter.

Fünftens. Unsere Gigabit-Förderrichtlinie ist so ausgelegt, dass auch Leerrohrförderungen zur Verringerung der Ausbaueiten und der Kosten beinhaltet sind. Diese befindet sich gerade in der Abstimmung.

Das hessische Gigabitportal wurde bereits genannt. Auch hier werden wir die Planungs- und Entscheidungsprozesse beschleunigen. Das ist eine sehr gute Möglichkeit.

Auf das heute online gegangene Digitalinfrastruktur-Monitoring sind Sie bereits eingegangen, lieber Herr Stürböck. Das ist unser Ziel, nämlich hier für mehr Transparenz zu sorgen. Klar, auch wir wollen schneller und dynamischer vorankommen, wir wollen uns daran messen lassen, und wir wollen dies klar und transparent tun. Landkreisbezogen können Sie hier sehen, wo wir stehen. Wir wissen, wohin wir wollen – das sagt unsere Gigabitstrategie.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir tragen also bereits jetzt erheblich zu der auch von Ihnen geforderten Entbürokratisierung und zur Beschleunigung der Verfahren bei. Alles, was zur Wirtschaftlichkeit der Ausbauprojekte beiträgt, hilft nämlich auch dabei, die Verfügbarkeitsquoten zu steigern, und das wollen wir.

Zurück zum Kernpunkt, zurück zu Ihrem Antrag betreffend das Voucher-Modell. Mit der Nachfrageförderung für Glasfaseranschlüsse per Gutschein – auch Voucher genannt – hat sich die Landesregierung bereits sehr früh und eingehend befasst. Im März 2019 haben wir uns das Voucher-Programm in Großbritannien angeschaut und sind, auch das im Hintergrund habend, als Anregung vielleicht für ein deutsches Förderkonzept, auf das BMVI zugegangen. Das Bundesministerium hat das Modell abgelehnt, da es eher auf Einzelanschlüsse ausgelegt ist und dadurch kaum einen Beitrag für die Fläche leistet. Zudem erachtet der Bund die Voucher-Förderung als beihilferechtlich problematisch. Daher müssen und sollten wir – einige Vorredner haben das bereits angesprochen – dieses Modell und seine Wirksamkeit infrage stellen.

Trotz aller Beteuerungen: Der bürokratische Aufwand ist derzeit unverhältnismäßig. Der Kollege Honka hatte bereits darauf und auf die Antwort des Kollegen Pinkwart in Nordrhein-Westfalen hingewiesen; denn die machen das Modell dort genau deswegen nicht, weil sie entbürokratisieren wollen, dies aber mehr Bürokratie wäre.

Des Weiteren – auch das wurde angesprochen – haben sie in Baden-Württemberg noch nicht einmal ein Pilotprojekt auf den Weg gebracht, sondern sie sind in der Konzeptphase zu einem solchen. Ob es dann tatsächlich auch sinnvoll ist, werden wir weiter beobachten.

Wir schauen in diese Richtung, wir schauen aber auch in Richtung Bund, weil sich die Rahmenbedingungen im Bund dieses Jahr geändert haben. Der Bund hat nämlich am 26. April dieses Jahres seine Richtlinie zum Graue-Flecken-Förderprogramm in Kraft gesetzt – ohne Voucher-Förderung, trotz Prüfung der Modelle.

Für die Ableitung von Maßnahmen war aber zunächst die Veröffentlichung der Gigabit-Förderrichtlinie des Bundes abzuwarten. Zwischenzeitlich haben wir Signale von Unternehmen erhalten, die sagen: Den marktwirtschaftlichen Ausbau bitte nicht kaputtfordern.

Außerdem kommen die Randbedingungen des novellierten TKG hinzu. Auch hier wollen wir schauen, wie sich das entwickelt. Das heißt, das letzte Urteil über das Gutscheinmodell ist auch mit der heutigen Diskussion im Landtag mit Sicherheit noch nicht gesprochen. Aber mit der intensiven Einbindung aller Akteure durch die Gestaltung attraktiver Rahmenbedingungen für einen marktorientierten Ausbau und die gezielte Förderung dort, wo der Markt aus wirtschaftlichen Gründen nicht tätig wird, werden wir in Hessen den Ausbau deutlich vorantreiben – das zeigen die Zahlen. Wir sollten durch die Einführung neuer Förderkonzepte den Markt nicht in seinen Investitionsentscheidungen behindern oder gar neue Bürokratien und Entscheidungsprozesse schaffen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, die gerade beratenen Anträge – den Antrag der Fraktion der FDP, Drucks. 20/5740, den Dringlichen Antrag der SPD, Drucks. 20/5785, und den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/5803 – überweisen wir zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Digitales und Datenschutz.

Wir treten nun in eine einstündige Mittagspause ein. Wir treffen uns hier um 15 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit.

(Unterbrechung: 13:55 bis 15:01 Uhr)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Dann machen wir bitte weiter. Wir haben noch eine ganz schöne Tagesordnung vor uns. Heute ist Donnerstag, da wollen insbesondere die Nordhessen noch früher als die Südhessen nach Hause fahren, weil sie es auch ein bisschen weiter haben. Ich lese jetzt nicht die Tagesordnungspunkte vor, die wir noch alle offen haben; denn das würde Sie erschrecken und erschüttern.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Entschließungsantrag

Fraktion der AfD

Handels- und Kooperationsabkommen zwischen der EU und Großbritannien ist der Grundstein für starke hessisch-britische Beziehungen auch in Zukunft

– Drucks. 20/5667 –

Da es der Setzpunkt der AfD ist, hat die AfD als Erste das Wort. Herr Kollege Bolldorf, Sie sind gebeten, ans Pult zu kommen.

(Unruhe)

– Meine herzliche Bitte ist, dass wir jetzt nicht mit den anwesenden 21 Kollegen meinen, wir müssten Krach für 150 machen. Wir sollten es schon im Rahmen halten. – Herr Bolldorf, Sie haben das Wort.

Karl Hermann Bolldorf (AfD):

Sehr geehrte Frau Ministerin, meine Damen und Herren in dezimierter Anwesenheit! Ich möchte jetzt zu einem Thema kommen, das in letzter Zeit nach unserem Dafürhalten relativ selten im parlamentarischen Raum stattfand, weil es andere Themen gab. Trotzdem ist es wichtig, sich auch mit diesem Thema zu beschäftigen.

Meine Damen und Herren, vorletzte Woche fand die Europawoche 2021 statt. Wir alle haben uns gemeinsam mit vielen Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft Gedanken über die politische und wirtschaftliche Zukunft unseres Kontinents gemacht. Wir alle haben uns mit der Frage befasst, was für eine Politik wir in Deutschland und in Hessen brauchen, um auch in den kommenden Jahren den großen europäischen und internationalen Herausforderungen dieser Zeit zu begegnen.

Ich sagte es eben schon: Ich persönlich hatte den Eindruck, dass die Europawoche zumindest parlamentarisch zu kurz gekommen ist.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, deswegen ist es richtig, dass wir heute mit dem Thema hessisch-britische Beziehungen wieder ein wichtiges europapolitisches Thema auf der Agenda des Landtages haben.

Das Europäische Parlament hat am 27. April mit überwältigender Mehrheit dem Handels- und Kooperationsabkommen zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich zugestimmt. Damit geht eine schwierige Phase voller Unwägbarkeiten, abschätziger Rhetorik und zäher, oftmals ergebnisloser Verhandlungen erfolgreich zu Ende.

(Beifall AfD)

Mehrfach stand die Gefahr eines ungeordneten Brexits im Raum, bei dem auf beiden Seiten großer Schaden entstanden wäre. Die Glaubwürdigkeit der Politik hat auch auf beiden Seiten stark gelitten. Und doch können wir mit großer Erleichterung feststellen, dass alle Bedrohungsszenarien, die uns in den vergangenen Jahren beschäftigt haben, nicht eingetreten sind. Stattdessen haben wir Klarheit für die Menschen geschaffen. Mit Entschlossenheit können wir jetzt mit Großbritannien die politischen und wirtschaftlichen Zukunftsbeziehungen gestalten. Das ist im Interesse unseres Landes, und das ist im Interesse der Menschen in Hessen.

(Beifall AfD)

Das Vertragswerk sieht eine umfassende Wirtschafts- und Sozialpartnerschaft zwischen beiden Parteien vor, wie wir sie als AfD-Fraktion schon seit Beginn der Legislaturperiode fordern.

Klar, meine Damen und Herren, das Abkommen ist nicht perfekt. Es hat einige Schwächen, die von den entsprechenden Gremien des Europäischen Parlaments in den Beratungen kritisch angemerkt wurden. Dennoch ist es ein solider Kompromiss, in den die Interessen sowohl der EU als auch der britischen Seite angemessenen Eingang gefunden haben. Es ist eine robuste Grundlage für partnerschaftliche Beziehungen auf Augenhöhe.

Einige Felder sind im Abkommen nicht vollwertig ausgehandelt worden, obwohl sie für das Land Hessen maßgeblich wären. Dies sind etwa das Datenschutzrecht, Finanzdienstleistungen oder die justizielle Zusammenarbeit in Zivil- und Familiensachen, um nur eine Auswahl zu nennen. Hier bitten wir die Landesregierung, dass sie dies auf Bundes- und EU-Ebene vorbringt und darauf hinwirkt, dass diese Dinge nachverhandelt werden.

Meine Damen und Herren, es ist festzustellen, dass Großbritannien auch nach dem Brexit ein starker und wichtiger Partner bei der Bewältigung europäischer und internationaler Herausforderungen bleibt.

(Beifall AfD)

Wirtschaftlicher Wohlstand und freier Handel, Schutz von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, Forschung, Innovation und Umweltschutz, aber auch eine starke Sicherheitszusammenarbeit im Kampf gegen Cyberkriminalität und den global agierenden Terrorismus: Für all diese Zukunftsfragen brauchen wir ein abgestimmtes Handeln mit dem Vereinigten Königreich als starkem Partner.

Auch deshalb müssen wir durch eine enge Kooperation in den Bereichen Bildung, Digitalisierung, Kultur, Tourismus und Vertiefung kommunaler Partnerschaften die hessisch-britischen Beziehungen stärken. Das Handels- und Kooperationsabkommen ist ein Grundstein dafür.

Für unseren exportorientierten und international ausgerichteten Wirtschaftsstandort Hessen sind enge Finanz-, Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zum Vereinigten Königreich elementar. Das drückt sich nicht bloß in abstrakten Zahlen und Begriffen aus, sondern das hat ganz konkrete Auswirkungen. Meine Damen und Herren, ich denke dabei nicht bloß an den Bankenstandort Frankfurt am Main, sondern ich nenne hier beispielsweise auch die Wirtschaft in meinem Wahlkreis, dem Landkreis Marburg-Biedenkopf. Auch dort befinden sich viele international agierende Unternehmen, zum Teil Weltmarktführer, die ein großes Interesse daran haben, dass wir hier faire und konstruktive Wirtschaftsbeziehungen gestalten.

(Beifall AfD)

Am Erfolg dieser Beziehungen hängen nicht nur Wachstum und Wohlstand, sondern auch Arbeitsplätze von Menschen in unserer Region. Hessen muss daher auf Bundes- und EU-Ebene ganz aktiv dafür eintreten, dass auch in Zukunft faire Wettbewerbsbedingungen und ein gleichberechtigter Marktzugang für hessische Unternehmen sichergestellt sind.

Meine Damen und Herren, im Zusammenhang mit den hessisch-britischen Beziehungen gäbe es noch viele weite-

re wichtige Themen anzusprechen, wie beispielsweise Erasmus. Aus zeitlichen Gründen fasse ich mich jedoch kurz. Es ist bedauerlich, dass sich das Vereinigte Königreich entschlossen hat, im Zeitraum 2021 bis 2027 nicht länger am Erasmus-Austauschprogramm teilzunehmen. Das ist ein fatales Signal für die jungen Menschen, die darin einen ganz konkreten Wert Europas sehen.

(Beifall AfD – Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Wir appellieren hier auch eindringlich an die britische Regierung, ihre Haltung zu überdenken und den nationalen Alleingang beim europäischen Bildungsaustausch zu beenden.

In unserem Antrag haben wir hierzu auch mit Blick auf den Jugendaustausch eine klare Position formuliert. Meine Damen und Herren, für uns als AfD-Fraktion ist klar: Wir wollen auch in Zukunft starke politische und wirtschaftliche Beziehungen zum Vereinigten Königreich. Dabei respektieren wir die nationalstaatliche Souveränität und die britischen Interessen. Gleichzeitig müssen wir zu Recht erwarten, dass die Interessen aller Akteure angemessen geachtet und respektiert werden.

Abschließend bietet der Brexit durchaus Anlass zur Selbstkritik. Meine Damen und Herren, welche Prozesse und Fehlentwicklungen haben dazu geführt, dass sich eine so wichtige Nation wie das Vereinigte Königreich dazu entschlossen hat, die EU zu verlassen?

(Beifall AfD – Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE): Ja, wo leben Sie denn?)

– Ich bin doch gleich fertig, dann könnt ihr schimpfen. Aber lasst mich jetzt zu Ende kommen, ich habe heute Morgen auch zugehört, ohne zu schimpfen. – Ist der Weg, den die EU derzeit geht, der richtige? Wann, wenn nicht jetzt, ist es an der Zeit, Demokratie und Subsidiaritätsprinzip wesentlich zu stärken? Diese Debatte ergebnisoffen zu führen ist bereits ein erster Schritt in die richtige Richtung. – Ich danke Ihnen.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. Ich glaube, da wollte keiner so wirklich schimpfen. – Nach Herrn Bolldorf ist jetzt Frau Fissmann dran – nach meiner Lotterie, um die Sie mich gebeten haben. Frau Fissmann ist von der SPD-Fraktion.

Karina Fissmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Um Mitternacht des 31. Januar 2020 verließ das Vereinigte Königreich als erstes Land der Geschichte die Europäische Union. Nach einer Übergangsphase ist das Vereinigte Königreich nun seit dem 1. Januar 2021 nicht mehr Teil des EU-Binnenmarktes und der Zollunion.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich darf hier vorne wahrscheinlich für alle demokratischen Fraktionen sagen: Diesen Austritt bedauern wir alle außerordentlich.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Frau Fissmann, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lambrou zu?

Karina Fissmann (SPD):

Oh, bitte nicht. – Vor rund drei Wochen gab das Europäische Parlament seine Zustimmung zu einem Handels- und Kooperationsabkommen, welches dann am 1. Mai endgültig in Kraft getreten ist. Damit ist es gelungen, einen ungeordneten Brexit zu vermeiden. Wir begrüßen zwar, dass es eine Einigung über Handel und Kooperationen gibt und damit eine Basis für eine künftige Partnerschaft geschaffen wurde. Wir begrüßen zwar sehr, dass man sich nicht von der Europäischen Menschenrechtskonvention lösen will, dass z. B. das EU-Rahmenprogramm Horizont Europa für Forschung und Innovation weitergeführt wird, dass hohe Sozial-, Umwelt- und Klimastandards weiter gelten.

(Beifall SPD)

Viele kleine Bausteine machen es möglich, das zukünftige Verhältnis zwischen der EU und dem Vereinigten Königreich neu zu gestalten. Das Handels- und Kooperationsabkommen stellt die Beziehungen auf eine völlig neue Basis. Die Ergebnisse der intensiven Verhandlungen – ja, sie sind zunächst einmal als Erfolg zu bewerten; denn nie zuvor wurde ein solches umfassendes Abkommen der EU mit einem Drittstaat vereinbart.

Es regelt jedoch nicht alles. Viele Bausteine fehlen. Es sind daher noch nicht, wie in Ihrem Antrag beschrieben, „alle maßgeblichen Unsicherheiten ... geklärt“.

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Würden nämlich all diese maßgeblichen Unsicherheiten geklärt sein, würde nicht eine mehrschichtige Steuerungs- und Regelungsstruktur geschaffen werden mit einem sogenannten Partnerschaftsrat und 23 weiteren Untergremien, damit alle nicht geklärten Fragen, Ergänzungen oder Änderungen im gegenseitigen Einvernehmen zukünftig verhandelt werden können. Um es bildlich darzustellen, und wie es viele sagen: Der Brexit ist so, als ob man die Eier aus einem gebackenen Kuchen wieder herausholen wolle. Daher können nie alle maßgeblichen Fragen mit einem einzigen Abkommen geklärt werden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Wir bedauern sehr, dass die Institution des Europäischen Gerichtshofes innerhalb des Abkommens selbst keine eigenständige Rolle mehr spielt, dass es keine Vereinbarung über eine strukturierte Kooperation in der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik gibt,

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

dass das Vereinigte Königreich nicht mehr am Austauschprogramm Erasmus teilnehmen wird – was nicht nur eine enttäuschende Entwicklung für Studierende in Deutschland ist, sondern auch bei den Briten für großes Bedauern sorgt –, dass keine Regelung bei der justiziellen Zusammenarbeit in Zivilsachen gefunden wurde, dass zusätzliche Zoll- und Grenzformalitäten bestehen, was den Warenverkehr zwar weiterhin ermöglicht, jedoch sehr bürokratisch macht, und dass vor allem Fragen im Finanzbereich ziemlich unklar geblieben sind.

Im Ergebnis möchte ich für die Fraktion der SPD sagen: Wir bedauern das Ausscheiden eines wichtigen Partners aus den Institutionen der EU ebenso wie den Austritt aus dem Binnenmarkt und den damit verbundenen Verlust der europäischen Grundfreiheiten.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Um es vielleicht auch für die AfD-Fraktion etwas plakativ darzustellen: Vor zwei Wochen – ich denke, die meisten von Ihnen haben das verfolgt – eskalierte am Ärmelkanal der Streit zwischen Großbritannien und Frankreich um Fischereirechte. Zwei Militärschiffe patrouillierten vor der Küste der Kanalinsel Jersey, während Fischer aus Frankreich mit Dutzenden Booten den Hafen blockierten und ihrer Wut mit Fackeln und Bannern Luft machen. Das Brexit-Abkommen sieht vor, dass die französischen Fischer in einer Übergangsphase bis 2026 weiterhin fischen dürfen; danach werden die Fangrechte um 25 % reduziert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mich schockieren diese Bilder. Mich erschrecken diese Bilder auch. Sieht so in Ihren Augen die Zukunft der Europäischen Union aus, wenn Sie das Handels- und Kooperationsabkommen begrüßen und im gleichen Antrag davon sprechen, dass der Landtag „den Brexit als eindeutigen Beleg dafür“ werten solle, „dass eine ehrliche und ergebnisoffene Debatte über Fehlentwicklungen und Reformbedarf notwendiger denn je“ sei? Kriegsschiffe vor den englischen und französischen Küsten,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das will doch niemand!)

das sind 76 Jahre nach Kriegsende die echten Fehlentwicklungen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

An diesem Beispiel sehen wir, wo jetzt bereits Nachbesserungsbedarf besteht; denn genau hier ist der Knackpunkt: Wir brauchen akzeptable Lösungen für den Zugang von EU-Fischern zu britischen Gewässern, faire Wettbewerbsbedingungen sowie zuverlässige Regeln im Streitfall.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Europa muss für uns das wichtigste nationale Anliegen Deutschlands sein, weil es in Zukunft für uns nur zusammen geht. Die AfD beschließt hingegen auf ihrem Bundesparteitag den Austritt Deutschlands aus der EU.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Das ist völlig absurd.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Die Kritik über die Zugehörigkeit zur EU hat nun ihren Gipfel erreicht. Die Aussage, dass der Austritt nötig sei, weil – ich zitiere – „die EU sterben muss, wenn Deutschland leben will“, zeigt, wie fernab jeglicher Realität sich die AfD bewegt.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Solch ein Widerspruch: auf Bundesebene die EU kaputt machen wollen und hier im Hessischen Landtag einen weichgespülten Antrag formulieren, der alles relativieren soll. – Das ist kaum zu ertragen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und CDU)

Wir werden immer wieder vor gemeinsamen Herausforderungen stehen, die wir nur gemeinsam bewältigen können. Corona zeigt uns: Es macht an Landesgrenzen nicht halt und kann aus unserer Sicht nur weltweit bekämpft werden. – Die AfD hält hingegen einen Präsenzparteitag mit über 550 Delegierten ab

(Dr. Frank Grobe (AfD): Mit Disziplin!)

und fordert in der Corona-Resolution, den staatlich verordneten Lockdown sofort zu beenden.

Wir sind der Auffassung, dass Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu den größten europäischen Errungenschaften zählen. Wir akzeptieren nicht, dass populistische und nationalistische Regierungen die Unabhängigkeit der Justiz und grundlegende Rechte beschneiden.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir wollen, dass Europa Vorreiter bei der internationalen Krisenbekämpfung und beim Schutz der Menschenrechte ist. Wir wollen eben keinen stumpfen Nationalismus oder rückwärtsgewandte Politik. Wir wollen das Klima schützen und nicht den Klimawandel leugnen. Wir halten an der in der Corona-Krise begonnenen gemeinsamen Investitionspolitik in Europa fest. Für uns ist der Austritt Deutschlands aus der EU keine Wahlkampfstrategie. Das ist für uns ein Hirngespinnst.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir wollen durch die Vollendung der Bankenunion einen europäischen Kapitalmarkt, wir wollen die Besteuerung von Großkonzernen, wir wollen eine CO₂-Grenzabgabe, neue Einnahmen aus dem Emissionshandel, und wir wollen Steuerdumping zwischen den Mitgliedstaaten stoppen. Das geht nur gemeinsam und nicht alleine, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Wir werten den Brexit nicht als „eindeutigen Beleg“ für „Fehlentwicklungen und Reformbedarf der EU“. Wir begrüßen, das Vereinigte Königreich nicht völlig aus dem Politik- und Regulierungsumfeld der Europäischen Union verloren zu haben. Damit wurde sozusagen eine andere Regelung bei sogenannten Drittstaaten geschaffen.

Ich möchte zuletzt an dieser Stelle noch zwei Punkte betonen. Wir machen uns schon Sorgen um die Entwicklung in Nordirland.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Am Ende meiner Rede ist mir dabei noch eines ganz wichtig zu erwähnen. Wir rufen dem britischen Volk zu: Solltet ihr jemals wieder eine Mitgliedschaft in der EU anstreben, stehen die Türen jederzeit offen. Ihr seid jederzeit herzlich willkommen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin Fissmann. – Als Nächster spricht Tobias Utter für die Fraktion der CDU. Sie haben das Wort.

Tobias Utter (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! An Weihnachten 2020 wurden wir durch ein besonderes Geschenk überrascht. In letzter Minute konnte der sogenannte harte Brexit verhindert werden. Ein umfangreiches Abkommen zwischen der Europäischen Union und dem Vereinigten Königreich regelt die Beziehungen nach dem Austritt Großbritanniens aus der EU. Meine persönliche Erwartung, dass eine siebenfache Mutter letztlich mit einem Premierminister, der sich immer wieder wie ein ungezogenes Kleinkind benimmt, zurecht kommen wird, wurde also nicht enttäuscht.

Es ist gelungen, aus einer wirklich schlechten Situation immerhin noch das Beste zu machen. Das war vor allem möglich, weil die EU mit großer Geschlossenheit aufgetreten ist. Es war eine Fehlkalkulation der Brexiteers, dass man im Laufe der Verhandlungen einen Keil zwischen die Mitglieder der EU treiben könne. Doch wahr bleibt, dass die neuen Vertragsbeziehungen eine deutliche Verschlechterung gegenüber der vorherigen Mitgliedschaft Großbritanniens darstellen. Dies gilt vor allem für Großbritannien.

In der „FAZ“ vom 29. März konnte man lesen, dass drei Monate nach dem endgültigen Brexit vor allem kleine britische Unternehmen unter den Zollformalitäten leiden. Rund ein Viertel von ihnen hat einer Umfrage zufolge seine Ausfuhr in die Europäische Union gestoppt. Zitat:

Die andauernden Handelsprobleme nach dem Brexit machen kleinen Exporteuren in Großbritannien weiterhin zu schaffen. Einer Umfrage zufolge hat fast jedes vierte Unternehmen ... seine Ausfuhren in die Europäische Union gestoppt, wie der Branchenverband Federation of Small Businesses (FSB) am Montag mitteilte. 4 % hätten ihr EU-Geschäft bereits vollständig aufgegeben, 10 % würden dies erwägen. Einige Exporteure planen, eine Präsenz in einem EU-Staat aufzubauen, oder hätten dies bereits getan. Jedes zehnte Unternehmen prüfe den Aufbau von Lagerkapazitäten außerhalb Großbritanniens.

Drei Monate nach dem endgültigen Brexit hätten Exporteure weiterhin Probleme mit „unglaublich anspruchsvollem, ungewohntem Papierkram“, ... „Was Kinderkrankheiten sein sollten, droht nun, zu dauerhaften, systemischen Problemen zu werden.“ Größere Unternehmen hätten die notwendigen Ressourcen. Aber kleinere Händler müssten überlegen, ob Exporte den Aufwand wert sind.

Eine Zahl vielleicht noch: Dem britischen Statistikamt zufolge brachen die britischen Exporte in die EU zwischen Dezember und Januar um knapp 41 %, die Importe um 29 % ein. Das entspricht insgesamt 12,2 Milliarden Pfund. Der Brexit hat also sehr wohl gewaltige Auswirkungen auf die gegenseitigen Beziehungen.

Die Landesregierung hat unsere hessischen Unternehmen durch ein umfassendes Beratungsprogramm dabei unterstützt, mit den Folgen des Brexits zurechtzukommen. Das war durchaus sehr erfolgreich. Doch der Brexit ist wahrlich kein Vorbild für Deutschland. Der Austritt aus der EU, wie er Teil des Wahlprogramms der AfD ist, hätte verheerende Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft und wäre mit einem massiven Wohlstandsverlust verbunden.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Was treibt eigentlich die AfD bei ihrem Kampf gegen die EU an? Gerne wird die Mär verbreitet, Deutschland sei der Zahlmeister der EU. Wie sehen die Fakten aus? Ja, wir zahlen den höchsten Beitrag zum Haushalt der EU, doch gleichzeitig erhalten wir im Rahmen ihrer Programme Mittel zurück. Es wird noch besser. Wir profitieren auch von den Mitteln, die in die anderen EU-Länder fließen. Wir ziehen einen Nutzen daraus, dass die Infrastruktur in unseren Nachbarländern mit Mitteln der EU kontinuierlich verbessert wird. Wir profitieren davon, wenn der Wohlstand in Europa wächst.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Was würde es uns denn nutzen, wenn wir hervorragende Produkte herstellen, die uns aber niemand abkaufen kann? Geben ist seliger als Nehmen. Das ist ein christliches Prinzip, doch dahinter verbirgt sich auch eine ökonomische Wahrheit. Mithilfe der EU haben z. B. Polen, Ungarn, Tschechien, Litauen, Estland, Lettland und Kroatien wirtschaftlich enorme Fortschritte gemacht und sind für uns wichtige Handelspartner und Absatzmärkte geworden. Ich frage Sie: Müsste es die AfD und die deutsche Öffentlichkeit nicht nachdenklich machen, dass die Alternative für Deutschland so viel freundliche Zuwendung von Russland erhält?

Bei einer Zerstörung der EU, wie sie von der AfD geplant ist, würden alte Abhängigkeiten in Mittel- und Osteuropa aufleben. Haben Sie sich einmal gefragt, warum Russland einen solchen Kurs der Konfrontation mit der EU fährt?

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Utter, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Tobias Utter (CDU):

Nein. – Im Internet findet durch russische Hackerangriffe geradezu ein Krieg statt. Eine Desinformationskampagne nach der anderen rollt durch die sozialen Medien, dabei hätte eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit für beide Seiten große Vorteile. Der Machterhalt der Nomenklatura hat oberste Priorität. Dabei wird die EU zur Bedrohung – nicht etwa wegen ihrer militärischen Fähigkeiten, die leider nicht einmal zur Selbstverteidigung ausreichen, sondern durch ihr freiheitliches Gesellschafts- und Politikmodell. Autoritäre Regime sehen in der EU einen Feind, weil man hier sehen kann, wie ein friedliches und erfolgreiches Miteinander von großen und kleinen Nationen möglich ist.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Die Gemeinschaft der Europäischen Union hat sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich weiterentwickelt, aber auch Reformbedarf erkennen lassen. Insbesondere die Corona-Pandemie hat sowohl Stärken als auch Schwächen der EU sichtbar gemacht.

Darüber und über unsere Erwartungen an die EU müssen und wollen wir diskutieren. Bei der ersten öffentlichen Konferenz zur Zukunft Europas, die am 9. Mai begonnen hat, können Menschen aus ganz Europa ihre Ideen und Vorstellungen über die Europäische Union auf einer digitalen Zukunftsplattform diskutieren und unsere gemeinsame Zukunft mitgestalten. Wie beantworten wir gemeinsam die großen Herausforderungen im Bereich der Globalisierung,

der Sicherheit, des Klima- und Umweltschutzes und der Migration? Wir brauchen in vielen Fragen globale Antworten und ein starkes Europa für Kooperation und Verhandlungen auf Augenhöhe.

Alle Bürgerinnen und Bürger sind daher herzlich dazu aufgerufen, sich an diesem Prozess zu beteiligen. Wir wollen die Europäische Union weiterentwickeln. Der Brexit ist dafür ein ungeeignetes Modell.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Torsten Warnecke (SPD))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Utter. – Als Nächster spricht Herr Stirböck für die Freien Demokraten, auch Liberale genannt.

(Oliver Stirböck (Freie Demokraten): Sie werden nicht nur so genannt! Es ist auch so!)

Sie haben das Wort, Herr Kollege.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Fissmann hat vorhin über den Antrag der AfD gesagt, dies sei ein weichgespülter Antrag. In der Tat kommt dieser Antrag fast proeuropäisch daher. In Wirklichkeit feiert er aber nur den Brexit. Der Antrag ist eine gigantische Mogelpackung.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Als Freie Demokraten bedauern wir immer noch die Entscheidung des Vereinigten Königreichs, die Europäische Union zu verlassen. Deutschland hat damit einen starken Partner für Marktwirtschaft, für solide Finanzpolitik und auch das Mutterland des Parlamentarismus verloren.

Kolleginnen und Kollegen der AfD, Ihr Antrag kommt ohne jedes Bedauern des Brexits aus. Sie fabulieren stattdessen von „nationalstaatlicher Souveränität des Vereinigten Königreichs“, als ob jemand diese infrage gestellt hätte. Sie appellieren in Ihrem Antrag außerdem an die Stärkung nationalstaatlicher Souveränität. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist das schleichende Gift der Renationalisierung,

(Robert Lambrou (AfD): Nein! Das Europa der Nationalstaaten!)

es ist das schleichende Gift der antieuropäischen Renationalisierung, deren Geist Ihr Antrag atmet.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Es ist doch so: Sie versuchen letztlich, den Brexit als etwas Gutes zu verkaufen,

(Beifall Robert Lambrou (AfD))

um dem von Ihnen geforderten Dexit den Schrecken zu nehmen, den Sie auf Ihrem Parteitag bereits bejubelt haben. „Europa [aber] ist unsere Zukunft,“ – so sagte es schon Hans-Dietrich Genscher – „sonst haben wir keine.“

Zweifelsohne finden sich in Ihrem Antrag auch einige vernünftige Hinweise etwa zur künftigen Ausgestaltung der

britisch-hessischen Beziehungen. Sie beschreiben korrekt die Folgen des Ausstiegs Großbritanniens aus dem Erasmus-Austauschprogramm. Nehmen Sie aber doch zur Kenntnis, dass der Ausstieg eine Folge des Brexits ist. Es sind Ihre Brüder im Geiste, etwa der von Ihnen, Herr Bollendorf, so hoch verehrte Nigel Farage, die den Brexit und damit auch den Ausstieg Großbritanniens aus Erasmus verursacht haben. Sie sollten sich schämen für die Krokodilstränen, die Sie hier vergossen haben.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir als Freie Demokraten den Ausstieg aus Erasmus beklagen, dann nicht nur, weil, wie es in Ihrem Antrag heißt, vielen jungen Menschen in Hessen „eine wertvolle Studien- und Arbeitserfahrung“ verwehrt wird, sondern auch, weil für uns die Programme wie Erasmus ein Beitrag zu einem gelebten Europa sind.

Wenn wir uns wünschen, dass eine andere Regierung in Großbritannien irgendwann einmal Erasmus wieder aufleben lässt, dann wünschen wir uns das vor allem, weil wir hoffen, dass das europäische Feuer weiter in der europäischen Jugend lodert. Die Generation Erasmus und ihre Nachfolger im vereinigten Europa sind unsere Hoffnung darauf, dass dieses großartige Land in ein oder zwei Generationen seinen Beziehungsstatus wieder ändert und seinen Austrittsschritt wieder rückgängig machen wird. Großbritannien muss für uns immer herzlich willkommen sein in der Europäischen Union.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir Freie Demokraten werden alles daransetzen, die Bindungen zwischen dem Vereinigten Königreich und der Europäischen Union nicht abreißen zu lassen. Der Ärmelkanal trennt uns geografisch. Er sollte uns aber nicht in unserer proeuropäischen Einstellung und vor allem nicht die Menschen trennen.

Ich bitte daher die Landesregierung, zu überprüfen, inwiefern Deutschland oder Hessen Möglichkeiten eröffnen kann, dass junge Menschen von hessischen Universitäten nach Großbritannien und umgekehrt junge Briten nach Hessen kommen können unter ähnlichen Rahmenbedingungen, auch finanziellen Rahmenbedingungen, die bislang beim Erasmus-Austausch gegolten haben.

Lassen wir es nicht zu, dass junge Menschen, die proeuropäisch eingestellt sind, unter der Abschottungspolitik von Boris Johnson und einer Abschottungspolitik à la AfD leiden müssen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Handelsbeziehungen zwischen der EU und Großbritannien sind wichtig. Keine Fraktion im Hessischen Landtag steht dem Freihandel offener gegenüber als die Fraktion der Freien Demokraten. Das gilt natürlich auch für den Freihandel mit Großbritannien. Lange vor der AfD haben wir Freie Demokraten im Hessischen Landtag gefordert, dass die zukünftigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und dem Vereinigten Königreich durch ein Freihandelsabkommen geregelt werden. Es war meine Vorgängerin als europapolitische Sprecherin, die heutige Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, Nicola Beer, die im Jahr 2017 formulierte:

Die Frage ist doch, wie die Zukunft im europäischen und auch im deutschen Interesse gestaltet werden soll. Dabei werden wir letztendlich nicht um die Einsicht herumkommen, dass wir ein Freihandelsabkommen mit Großbritannien brauchen.

Ich glaube, dass das CETA-Abkommen eine Blaupause für den Freihandel mit Großbritannien sein könnte. Jetzt lobt die AfD das Freihandelsabkommen mit dem Vereinigten Königreich. Das Freihandelsabkommen der EU mit Kanada lehnt sie aber weiter ab. Wer ein ungeklärtes Verhältnis zum Freihandel hat, der hat auch ein ungeklärtes Verhältnis zur Freiheit.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe)

– Das sehen Sie anders. Das weiß ich. Sie haben aber auch ein anderes Verständnis von Freiheit, Frau Kollegin Wissler. Ihr Verständnis von Freiheit ist nicht das Verständnis, das die Freien Demokraten haben.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Apropos CETA. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Union, wo bleibt eigentlich das glasklare Bekenntnis der schwarz-grünen Koalition zu CETA? Hessen profitiert mehr als andere Regionen in Europa vom gemeinsamen Binnenmarkt. Wir sind exportorientiert. Wir sind international. Deshalb hat Hessen ein originäres Interesse an weiteren Freihandelsabkommen. Es ist sehr erstaunlich, wie schwer sich Schwarz-Grün mit der Ratifizierung eines Freihandelsabkommen mit Kanada tut. Kanada ist nun wirklich kein Land wie Russland oder Venezuela, sondern eines der modernsten, fortschrittlichsten und weltoffensten Länder dieser Welt. Wir fordern als Freie Demokraten CDU und GRÜNE auf, im Bundesrat CETA zu ratifizieren. CETA ist ein weiterer Schritt zu mehr Freihandel und eine Stärkung des europäischen Binnenmarkts im Welthandel. Stimmen Sie dem zu, und klären Sie zudem Ihr Verhältnis zum Freihandel.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen der AfD, Sie loben in einem Anflug von Parlamentarismus das EU-Parlament, das Sie eigentlich schwächen wollen. Sie loben es für die Ratifizierung des Handels- und Kooperationsabkommens mit Großbritannien. Es gibt auf den 1.400 Seiten in der Tat ein paar gute Nachrichten. Frau Kollegin Fissmann ist auf das eine oder andere bereits eingegangen, z. B.: keine Einfuhrzölle, keine Mengenbeschränkungen für den Import, einfach gestaltete Formalitäten vor allem bei Autos, Medikamenten, Chemikalien und Wein, die Beteiligung Großbritanniens z. B. an Horizon Europe.

Aber es sind auch viele Dinge nicht geregelt. Nicht im Abkommen geregelt sind Fragen zu Finanzdienstleistungen, insbesondere für Hessen ein spannendes Thema. Es wird abzuwarten sein, welche Regelung hier als Zusatzabkommen getroffen werden kann; denn klar ist: Die Vollendung der Kapitalmarktunion einerseits und faire Wettbewerbsbedingungen mit dem Finanzplatz London andererseits sind von entscheidender Bedeutung für die Weiterentwicklung des Finanzplatzes Frankfurt. Für den scheint sich die AfD aber nicht zu interessieren.

(Beifall Freie Demokraten)

Frau Kollegin Fissmann hat es ebenfalls angesprochen. Vergessen wir auch nicht Irland. Vergessen wir nicht Nordirland. Vergessen wir nicht unsere irischen Freunde. Die

Entwicklungen auf der irischen Insel geben als Folge des Brexits Anlass zur Sorge, dass der Frieden nach dem Karfreitagsübereinkommen brüchig wird. Daran kann niemand Interesse haben.

Wir Freie Demokraten wollen die engen Beziehungen zu Großbritannien weiterentwickeln. Fördern wir also den kulturellen, sportlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Austausch. Fördern wir persönliche Bindungen, lokal und regional.

Frau Ministerin Puttrich, ich rege an, dass wir eine Art siebte Partnerregion in Großbritannien anstreben. Stärken wir damit die Europafreunde auf der Insel.

(Beifall Freie Demokraten)

Stärken wir aber auch den gemeinsamen Binnenmarkt. Stärken wir das Europäische Parlament. Stärken wir die Europäische Union und schützen diese vor den Europa-Hassern der AfD.

(Zurufe AfD)

Das sollte unser Auftrag sein als Demokraten, Hessen und Europäer.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Frau Kollegin Scheuch-Paschkewitz. Zunächst wird aber das Rednerpult desinfiziert. Vielen herzlichen Dank für Ihren Einsatz und auch den Einsatz Ihrer Kolleginnen und Kollegen. Sie pflegen uns sehr gut durch diese Plenarwoche. Vielen herzlichen Dank.

(Beifall)

Heidmarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Dass die AfD einen Antrag einreicht, in dem sie das Handels- und Kooperationsabkommen zwischen der EU und Großbritannien bejubelt, überrascht nicht.

(Unruhe)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Kollegen!

Heidmarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):

Ich fange noch einmal an. – Dass die AfD einen Antrag einreicht, in dem sie das Handels- und Kooperationsabkommen zwischen der EU und Großbritannien bejubelt, überrascht nicht. Die AfD hat den Brexit begrüßt und wünscht sich auch einen Austritt Deutschlands aus der EU, und zwar aus purem völkischen Nationalismus. Bei all der Freude über das Bröckeln der verhassten EU ist die AfD völlig blind geworden für die Folgen des Brexits für die britischen Bürgerinnen und Bürger.

Im Januar, als der Brexit gerade vollzogen war, herrschte Chaos: teils leere Regale in britischen Supermärkten, über- teuerte Lebensmittel, satte Nachforderungen für Online- shopper, kilometerlange Lkw-Staus in Dover. Der Brexit war für die Britinnen und Briten spürbar. Die Exporte

Großbritanniens in die EU sind um 40 % zurückgegangen. Es sind vor allem kleine Unternehmen und Unternehmer, die unter dem Brexit leiden. Am schwersten hat es die Fischerei getroffen. Der Export von Krusten- und Schalentieren war zwischenzeitlich so gut wie ganz zum Erliegen gekommen. Besonders besorgniserregend ist das Wiederaufflammen des Nordirlandkonflikts.

In dieser dramatischen Lage ist das Handels- und Kooperationsabkommen das kleinste Übel. Die Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, aber auch deren Unternehmen verdienen Planungssicherheit wegen ihrer Jobs, wegen der Aufrechterhaltung der Lieferketten, wegen der Kontinuität von Handelsbeziehungen. In dem Abkommen werden nicht nur direkte Handelsfragen geregelt, sondern auch die begleitenden Regeln und Standards. Die Kernforderung der Linken im Europäischen Parlament wurde akzeptiert, nämlich, dass der Frieden in Irland durch ein Vermeiden der Rückkehr zu einer Handelsgrenze quer durch die irische Insel hohe Priorität hat.

Auch an anderer Stelle konnte die europäische Linke Schlimmeres verhindern. So gibt es ein Verbot der Absenkung der Sozialstandards zur Erlangung eines Wettbewerbsvorteils. Auch die unsäglichen intransparenten und privaten Schiedsgerichte sind erst einmal vom Tisch. Das ist gut so.

(Beifall DIE LINKE)

Besser als vor dem Brexit ist es aber weder für Britinnen und Briten noch für andere Europäerinnen und Europäer. Der Brexit hat bisher nur Nachteile mit sich gebracht. Die Versprechen der Rechtspopulisten, denen leider viele Britinnen und Briten auf den Leim gegangen sind, wurden nicht eingelöst. Der angekündigte Handelsdeal mit den USA ist in weite Ferne gerückt. Vergleichbare Deals mit Indien und anderen ehemaligen Kolonialgebieten sind wenig realistisch. Auch beschränkt der Deal glücklicherweise die Möglichkeiten Großbritanniens, von europäischen Standards abzuweichen. So weit ist es also mit der viel beschworenen neuen Souveränität nicht her.

Dass die Rechtspopulisten so etwas hierzulande als einen nachahmenswerten Erfolg verkaufen wollen, ist wirklich nur mit blindem Nationalismus zu erklären. Für alle demokratischen Europäerinnen und Europäer sollte der Brexit ein Weckruf sein.

In Großbritannien haben sich viele Menschen von der EU abgewandt, ebenso in anderen Ländern der EU. Überall in Europa leiden die Menschen darunter, dass sich der Neoliberalismus breitgemacht hat. Überall gibt es Menschen, die sozial abgehängt sind, die nicht wissen, wie sie ihre Miete zahlen sollen, die nicht wissen, wie sie von den Einkünften ihrer Arbeit leben sollen. Die mangelnde soziale Sicherheit hat viele Menschen desillusioniert und wütend gemacht.

Die Lehre aus dem Brexit müsste heißen: Schluss mit der Politik der sozialen Kälte,

(Beifall DIE LINKE)

her mit einer gerechten Wohlstandsverteilung, her mit einer ausfinanzierten öffentlichen Gesundheitsversorgung, her mit einer starken öffentlichen Daseinsvorsorge, her mit guten Jobs, guten Löhnen und mit einer sozialen Sicherheit, die diesen Namen verdient hat. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Als Nächste steht Frau Dahlke auf der Rednerliste. Bitte schön, Frau Dahlke.

Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

I can't believe the news today.
I can't close my eyes and make it go away.
How long, how long must we sing this song?

Das sind die Anfangszeilen des Lieds, mit dem die irische Band U2 den sogenannten Bloody Sunday verarbeitet hat. An diesem Tag im Jahr 1972 wurden in der nordirischen Stadt Derry 13 unbewaffnete Menschen aus Irland von britischen Soldaten erschossen. Der Nordirlandkonflikt eskalierte. Stabilität konnte erst 1998 mit dem sogenannten Karfreitagsabkommen hergestellt werden.

Heute, im Jahre 2021, ist diese Stabilität durch den Brexit ernsthaft bedroht. Wo sich Nordirinnen und Nordiren vorher wahlweise Irland oder dem Vereinigten Königreich zugehörig fühlen konnten, existiert nun eine reale Grenze, und in Nordirland flogen in diesem März wieder Ziegelsteine und Molotowcocktails.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dass das erste Mal in der Geschichte der Europäischen Union ein Land die EU freiwillig verlassen hat, ist eine Zäsur.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist selbstverständlich eine gute Nachricht, dass der Austritt am Ende in einem Abkommen geregelt worden ist. Aber leere Supermarktregale, Lkw-Staus oder die eben erwähnte Gewalt in Nordirland – die in dem Antrag der Herren der AfD überhaupt nicht vorkommen – machen uns klar: Der Austritt aus der Zollunion, aus dem Verfolgen gemeinsamer Mindeststandards und aus dem Prinzip der Freizügigkeit von Personen bringt viele Probleme mit sich. Als überzeugte Europäerinnen und Europäer ist für uns klar: Ein Verbleiben des Vereinigten Königreichs wäre die beste aller möglichen Lösungen gewesen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und SPD)

In dem Antrag, der uns heute vorliegt, wird behauptet – das hat Frau Fissmann schon gesagt –, das Brexit-Abkommen kläre alle wichtigen Fragen im Verhältnis zwischen dem Vereinigten Königreich und der EU. Das stimmt so leider nicht. Es ist zwar sehr gut, dass der Klimaschutz eine prominente Rolle im Handelsabkommen einnimmt und dass soziale Standards festgeschrieben wurden, weil das Verlässlichkeit für die Wirtschaft, auch in Hessen, bringt. Aber viele Themen, z. B. die Finanzwirtschaft, wurden gar nicht oder nur unzureichend behandelt. Es wundert mich sehr, dass der Redner von der AfD keinen Kommentar dazu abgegeben hat, ob das eine gute Blaupause für das Verhältnis zwischen Deutschland und der EU wäre, wenn Deutschland aus der EU ausgetreten ist, wie es die AfD „beschlossen“ hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem ist der Brexit-Deal ein „lebendes“ Abkommen, bei dem viele Details erst im Laufe der Zeit geklärt werden. Deswegen wurde auch ein sogenannter Partnership

Council mit etwa 20 Ausschüssen eingerichtet, die über Auslegungsfragen zu entscheiden haben. Das ist für alle Seiten eigentlich eine Tragödie; denn der Brexit wird auf diese Weise zur Brexiternity. Trotz allem muss unser Ziel sein, in die Zukunft zu schauen und bei allen offenen Fragen gute Wettbewerbsbedingungen und starke Standards für den gemeinsamen Handel durchzusetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seit dem Brexit, also seit Februar 2020, sind die Wirtschaftsströme zwischen Hessen und dem Vereinigten Königreich um 5 % gewachsen. Allerdings war das Vereinigte Königreich letztes Jahr noch Teil des Binnenmarkts. Hessen hat sehr viel getan, um unsere Wirtschaft gut auf den Austritt vorzubereiten; denn das Vereinigte Königreich ist immer noch einer unserer wichtigsten Handelspartner. Das ändert aber nichts daran, dass unsere Betriebe seit Januar Vertriebs- und Lieferbeziehungen anpassen, neue Zollverfahren lernen und sich mit bürokratischen Visa-Anträgen herumschlagen müssen. Auch hier gilt: Ein Verbleiben des Vereinigten Königreichs in der EU wäre für die Unternehmen in Hessen die beste aller Lösungen gewesen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Die EU besteht aber aus viel mehr als einem Binnenmarkt und den Handelsbeziehungen zwischen Staaten. Wenn wir über die EU sprechen, denken wir an wunderschöne Landschaften, an spannende Städte, die es in Kurztrips zu entdecken gilt, z. B. ihr Nachtleben, ihre Cafés und ihre Museen, und an die Möglichkeit, schon im Studium ein paar Monate im Ausland zu verbringen und dieses Entdecken mit Studieninhalten zu verbinden. Kurz vor dem Brexit waren Schottland, England und Wales die drittbekanntesten Ziele deutscher Studentinnen und Studenten, die über Erasmus+ ins Ausland gegangen sind.

Vor diesem Hintergrund kann man es wirklich als tragisch bezeichnen, dass sich das Vereinigte Königreich entschieden hat, in Zukunft nicht mehr an Erasmus+ teilzunehmen. Die britische Regierung verwehrt damit nicht nur den eigenen Jugendlichen, diese Erfahrungen in Kontinentaleuropa zu machen, sondern sie hindert auch alle anderen europäischen Jugendlichen daran, sich während ihres Studiums z. B. in die überwältigende Metropole London, in die ehemalige europäische Kulturhauptstadt Glasgow oder in die Beatles-Hauptstadt Liverpool zu verlieben. Insbesondere in der Jugend sind solche Eindrücke prägend. Sie bleiben ein Leben lang präsent und sind einer der Grundsteine dafür, sich später im Leben mit Städtepartnerschaften zu beschäftigen und sich für einen Austausch zu engagieren. Wir GRÜNE werden Bemühungen, Kindern und Jugendlichen einen Austausch mit dem Vereinigten Königreich zu ermöglichen, daher immer unterstützen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Gleiche gilt selbstverständlich für alle Partnerschaftsvereine, für alle regionalen Städtepartnerschaften oder für Aktivitäten in der Bildung und in der Forschung, die die britisch-hessische Partnerschaft auch in Zukunft gestalten wollen.

Als überzeugte Europäerinnen und Europäer ist für uns klar: Ein Verbleib Großbritanniens in der EU wäre auch für die Jugendlichen und für die Freundinnen und Freunde Großbritanniens die beste aller Lösungen gewesen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Weil der vorliegende Antrag einen großen Bogen schlägt, will ich noch sagen: In einer Welt, in der Multilateralismus an der Tagesordnung ist, um Antworten auf die großen Fragen zu finden, ist es eine Illusion, zu glauben, das Vereinigte Königreich habe unter dem Strich irgendwo mehr Einfluss, sein Schicksal zu gestalten. Viel eher ist es so, dass Macht und Einfluss in einer Partnerschaft aufgegeben wurden, an der man gemeinsam hätte arbeiten können. Man hat sich einem Hirngespinnst hingegeben, voller Nostalgie mit Blick auf „gute alte Zeiten“.

Gewinnen werden aber langfristig Frankfurt – als Bankenstandort –, Paris, wohin die meisten Jobs abwandern, Amsterdam, wo die Fintech-Unternehmen hingehen, und Dublin, wo sich die Asset-Manager ansiedeln. Wenn Handelsbeziehungen zersplittern, dann erschwert das aber für alle ein gutes Miteinander. Je geeinter der Binnenmarkt ist, desto stärker kann die EU ihre Position gegenüber ihren Partnern vertreten, und desto besser kann sie auch gemeinsame Antworten auf Fragen der neuen Geopolitik oder der Bekämpfung der Klimakrise finden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

I can't believe the news today. I can't close my eyes and make it go away. – Das werden viele Menschen auch an dem Morgen im Juni 2016 gedacht haben, als klar war, dass sich eine denkbar knappe Mehrheit der Wählerinnen und Wähler für den Brexit entschieden hatte. Bis alle Auswirkungen dieser Trennung für beide Seiten klar geworden sind, wird es noch Jahre dauern. Wir sind davon überzeugt, das erreichte Abkommen ist schlechter als eine weitere EU-Mitgliedschaft. Wir werden aber selbstverständlich versuchen, in Hessen Wege zu finden, mit dem Brexit umzugehen, um für alle Betroffenen das Beste aus der Situation zu machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dahlke.

Ich habe eine ganz herzliche Bitte an Sie. Wenn man sich hier im Plenum unterhält, ist das okay, aber wenn man den Mundschutz aufhat, dann spricht man automatisch lauter. Das haben wir eben hier im Präsidium wieder sehr deutlich zur Kenntnis nehmen müssen. Ich möchte darauf hinweisen: Mundschutz ist doof, aber wir haben ihn an; deshalb: Bitte nicht so viel schwätzen.

Das Wort hat Herr Kollege Bolldorf.

Karl Hermann Bolldorf (AfD):

Herr Präsident! Einige Dinge müssen hier richtiggestellt werden. Ich habe aus einigen Reden herausgehört, dass irgendwelche durch nichts belegte Unterstellungen zugrunde gelegt werden. Es wurde z. B. beanstandet, dass ich nicht zu dem Austritt Deutschlands aus der EU geredet habe. Das ist für mich gar kein Thema. Das steht nicht zur Debatte, und deshalb habe ich das letztendlich nicht angesprochen.

Frau Dahlke, ich bin ein höflicher und gut erzogener Mensch. Wenn Sie von „einem Redner der AfD“ sprechen: Ich spreche Sie mit Namen an; meinen Namen kennen Sie, den muss ich nicht noch einmal erwähnen. Solche Dinge nehme ich persönlich, weil ich aus anderen Institutionen und Einrichtungen ein anderes Klima gewöhnt bin, als sich permanent mit irgendwelchen Beleidigungen, Unterstellungen oder Ähnlichem abgeben zu müssen. Das gefällt mir nicht, und ich darf das hier einmal als meine Meinung sagen.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh, er ist beleidigt!)

Im Übrigen haben Sie die Bundespartei der AfD angesprochen. Auch in einer Partei – ich sage jetzt meine Meinung, andere sehen das vielleicht anders – gilt das föderative Prinzip. Das heißt, wenn wir in Hessen etwas vortragen oder beschließen, tun wir das nicht als Befehlsempfänger der Bundespartei. In anderen Parteien ist das vielleicht anders. So ist es bei uns nicht. Ich vertrete auch nichts, was ich persönlich nicht für richtig halte. Ich habe das für falsch gehalten, was da teilweise beschlossen wurde; aber in einer Demokratie entscheiden immer Mehrheiten darüber, was richtig, was falsch ist und was eine Partei vertritt. Es gibt aber keine Weisung von oben nach unten. Wir haben als Abgeordnete kein imperatives Mandat.

Ein Letztes. Herrn Heidkamp und ich, die wir für diesen Politikbereich zuständig sind, unterscheiden zwischen Europa und der EU. Ein ganz klares Ja zu Europa – das kann ich durch meine langjährige Tätigkeit in diesem Bereich belegen –, aber die EU muss man teilweise sehr kritisch sehen. Man bekommt sie sicher nicht weg, das ist auch nicht unser Ziel, aber sie ist dringend reformbedürftig, was auch in anderen Stellungnahmen zum Ausdruck kommt.

Zum Schluss ein Hinweis an Frau Scheuch-Paschkewitz. Die Regale in England waren nicht leer. Vielleicht haben Sie das mit der DDR verwechselt, zu der Sie eine gewisse Nähe empfinden.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Nun hat die Frau Ministerin das Wort.

Lucia Puttrich, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe am Anfang der Debatte überlegt, ob ich darauf eingehen will, dass die AfD den aufgerufenen Antrag gestellt hat. Bei allem Respekt, Herr Bolldorf, Sie sind Mitglied der AfD, und wenn die AfD ein Programm beschließt, in dem der Dexit gefordert wird, dann können Sie sich aus dieser Beschlusslage nicht herausstellen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Der Antrag kommt ziemlich harmlos daher. Manchen Passagen könnte man sogar zustimmen. Aber man sieht auch, dass der Antrag lediglich dazu benutzt wird, zu rechtfertigen, dass der Brexit in irgendeiner Form zu bewältigen und gutzuheißen ist und deshalb auch der Dexit etwas Gutes

sei. Insofern ist das, was von Ihrer Seite beantragt wird, schlicht und einfach scheinheilig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie hier formulieren – wortwörtlich kann ich es nicht wiedergeben –, dass mit dem Handels- und Kooperationsabkommen jetzt alles gut sei und man zu einem guten Ende gekommen sei, dann kann ich nur sagen: Das ist entweder zynisch, ignorant oder realitätsfern, weil noch viel zu verhandeln ist, weil noch viele Fragen offengeblieben ist. Einige Beispiele dafür wurden genannt, die zu Problemen führen.

Wenn wir uns Großbritannien anschauen, sehen wir, dass dies inzwischen ein gespaltenes Land ist. Angesichts der Problematik in Nordirland können uns die Menschen nur leidtun. Wir können um den Frieden bangen. Wir sehen, dass diejenigen in Schottland, die gern in der Europäischen Union geblieben wären, der früheren Situation nachtrauern. Übrig geblieben ist in der Tat eine tiefe Spaltung in Großbritannien. Ich kann daher nicht sehen, dass ein Brexit mit einem Abkommen ein gutes Ergebnis ist. Das kann man nur sagen, wenn man den Brexit insgesamt gut findet und wenn man auch einen Dexit gut findet. – So viel als Vorbemerkung.

Sehr geehrte Damen und Herren, ja, wir haben uns als Hessische Landesregierung intensiv eingebracht, als das Referendum zum Brexit beschlossen wurde. Das war immerhin im Jahr 2016; das ist eine Weile her. Das muss man immer sagen: Auch wenn wir jetzt die Chancen nutzen und versuchen, die Situation für uns einigermaßen zum Guten zu wenden, steht für uns an allererster Stelle: Wir hätten den Brexit nicht gewollt. Wir finden ihn nicht gut.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein entsprechendes Handels- und Kooperationsabkommen ist nur eine Schadensminderung. Das Weitere ist: Als Landesregierung haben wir selbstverständlich unseren Unternehmen und der Wirtschaft zur Seite gestanden. Wir haben eine Arbeitsstruktur geschaffen, in deren Rahmen wir der Wirtschaft zur Seite gestanden haben und stehen: während des Brexits, jetzt und darüber hinaus. Selbstverständlich gilt das nicht nur für die Finanzbranche, sondern für viele Bereiche der Wirtschaft in ganz Hessen, sei es in Nord-, in Süd- oder in Mittelhessen, je nachdem. Wir haben intensiv Kontakt gehalten, und daher ist es uns auch gelungen, uns mit den Unternehmen so darauf vorzubereiten, dass sie möglichst wenig Schaden erleiden.

Wenn wir uns die neuen Beziehungen anschauen, müssen wir sagen: Der neue Beziehungsstatus zwischen Großbritannien und der EU wird vieles regeln, aber er macht auch vieles nicht einfacher. Wenn man auf die andauernden Irritationen hinsichtlich des Nordirlandprotokolls schaut – das ist hier schon in mehreren Reden angesprochen worden – oder wenn man die Fischereirechte betrachtet, sieht man, dass hier nicht nur Bruchstellen vorhanden sind, sondern dass eine schwere Belastung der Beziehungen zu befürchten ist. Ich hätte nie gedacht, dass viele von uns sehen müssen, dass Militärschiffe an der Küste patrouillieren, um Fischereirechte zu sichern. Ich kann nur sagen: Mir wäre jede Verhandlung innerhalb der Europäischen Union in einem Brüsseler Sitzungszimmer lieber gewesen als Militärschiffe auf dem Kanal zwischen Großbritannien und dem Kontinent.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Umso dringender müssen wir uns den offenen Fragen widmen, die auch nach der Einigung über das Abkommen bestehen. Niemand von uns hat ein Interesse daran, dass weitere Konfliktthemen die Beziehungen zum Vereinigten Königreich bestimmen. Es gibt Konfliktthemen, weil, wie ich es eben angesprochen habe, viele Dinge bis jetzt noch nicht gelöst werden konnten und über die Strukturen, die geschaffen wurden, beraten werden muss.

Die Hessische Landesregierung hat sich nicht nur darum gekümmert, dass die negativen Auswirkungen des Brexits in Hessen ausbleiben. In der neuen Konstellation der EU der 27 haben sich auch Möglichkeiten ergeben – ich habe sie eben angesprochen –, die wir uns in dieser Form zwar nicht gewünscht haben; aber letzten Endes sind wir verpflichtet, diese Chancen zu nutzen. Wir haben immer auch Standortpolitik für die Zeit nach dem Brexit betrieben und die entsprechenden Möglichkeiten genutzt. Da gibt es ein paar Felder, die ich beispielhaft nennen will.

Ein Bereich sind selbstverständlich die Finanzdienstleistungen. Ich denke, bei den Finanzdienstleistungen geht es nicht nur um ein aktives Standortmarketing, sondern auch darum, dass es weiterhin faire Wettbewerbsbedingungen innerhalb der EU und im Verhältnis zum Vereinigten Königreich gibt. Bisher hat der Finanzplatz Frankfurt von Geschäftsverlagerungen im Zuge des Brexits profitiert. Wie wir wissen, haben bereits zahlreiche Institute, Banken und Unternehmen ihren Hauptsitz von London an den Main verlegt.

Wenn wir wollen, dass diese Entwicklung weitergeht und nicht am Ende andere europäische Metropolen die Führung übernehmen, müssen wir jetzt die richtigen Weichen stellen. Ja, wir sind diesbezüglich jetzt in einem europäischen Wettbewerb, aber, wie ich betone, in einem fairen europäischen Wettbewerb. Nur dann werden wir mit unserem Finanzplatz im Herzen Deutschlands dauerhaft eine Führungsrolle innerhalb von Europa innehaben, wenn wir uns diesen Herausforderungen stellen.

Wir müssen uns z. B. in Sachen Finanzaufsicht überlegen, wie weit wir auf die Bedürfnisse von global agierenden Banken eingehen wollen. In diesem Bereich müssen wir in Europa an einem Strang ziehen. Das Thema Finanzmarktaufsicht darf nicht zum Standortfaktor innerhalb der EU werden. Auch gegenüber Großbritannien müssen wir uns in diesem Zusammenhang positionieren. Es muss klar sein, dass wir uns als EU nicht an einem globalen Deregulierungswettlauf beteiligen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, ein wenig populäres, aber wichtiges Thema ist das Euro-Clearing, das uns in einem besonderen Maße betrifft. Das ist eine Zukunftsfrage. Bis ins kommende Jahr hinein gilt eine Äquivalenzanerkennung für die Clearing-Häuser mit Sitz im Vereinigten Königreich. Die EU erkennt mit einer solchen Äquivalenzentscheidung das britische Regelwerk als gleichwertig mit den europäischen Bedingungen an. Damit wird britischen Finanzmarktakteuren die Möglichkeit eröffnet, auch in der EU zu operieren.

Aber gerade beim Clearing ist dies keine dauerhafte Lösung. Vor diesem Hintergrund ist es sehr zu begrüßen, dass die EU-Kommission auf die Befristung der Äquivalenzanerkennung verweist und angekündigt hat, die Übertragung von Derivatepositionen auf Clearing-Häuser in der EU zu

erleichtern. Es geht dabei um enorme Summen. Deshalb müssen Mechanismen geschaffen werden, die sicherstellen, dass sich aus dem Übertragungsvorgang selbst keine zusätzlichen Risiken für die Finanzstabilität innerhalb der EU ergeben.

Als Hessische Landesregierung werden wir mit aller Kraft einen reibungslosen Übergang auf Clearing-Häuser in der EU unterstützen. Anbieter wie insbesondere die Clearing-Plattform Eurex in Frankfurt, die seit 2012 der Deutsche Börse Group angehört, haben ihrerseits mit Marktinitiativen viel dafür getan, das Geschäft aufnehmen zu können.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Neuausrichtung der wirtschaftlichen Beziehungen geht weit über die Frage des Finanzstandorts hinaus. In meinen Gesprächen mit Unternehmen wird immer wieder von dem Eindruck berichtet, dass auf britischer Seite unterschiedliche Regelungen für britische und europäische Anbieter gelten. Ein und dieselben Fahrzeuge können z. B. nur unter britischer Flagge in das Londoner Stadtgebiet einfahren. Kontinentaleuropäische Anbieter werden mit einem Hinweis auf nebulöse Sicherheitsvorschriften davon abgehalten.

Das langsame Auseinanderdriften in Sachen Einheitlichkeit und Wirtschaftsstandort ist zu spüren. Das ist bei aller Erleichterung darüber, dass es bisher kaum zu größeren Schwierigkeiten gekommen ist, ein Warnsignal für die künftigen Wirtschaftsbeziehungen. Das Ausscheiden aus der EU ist deshalb alles andere als vorteilhaft oder normal. Es ist wirtschaftlich nicht folgenlos und schon gar nicht identitätsstiftend.

Seit 1973 war Großbritannien immer ein Teil der EG respektive der EU. Seitdem sind Generationen geboren, für die ein grenzenloses Europa, für die Lernen – das ist heute oft angesprochen worden –, Studieren, Arbeiten und Leben in ganz Europa normal waren. Die meisten reden, wenn sie von Europa sprechen, von der Europäischen Union. Diese Vorstellung von Europa gehört mittlerweile zur Identität ganzer Generationen. Deshalb haben renationale Fantasereien nichts mit der europäischen Gegenwart zu tun. Das muss man immer wieder deutlich betonen.

Die Corona-Pandemie hat bisher viele Folgen des Brexits überdeckt. Aber schon nach den ersten 100 Tagen haben wir vielerorts gehört, dass Unternehmen überlegen – auch das ist heute schon häufig angesprochen worden –, Lieferketten ohne die Beteiligung britischer Standorte zu errichten, die Produktion in Großbritannien herunterzufahren oder ganz auf ihr Geschäft auf der Insel zu verzichten.

Das mögen bislang kleine Randnotizen sein, aber in der Summe wird der Brexit für Großbritannien sicherlich kein Erfolg sein, und er wird sich nicht rechnen. Weder die USA noch andere Teile der Welt haben auf ein Großbritannien ohne EU-Anbindung gewartet. Allein nach Deutschland und in die Niederlande – das muss man sich einmal vor Augen halten – exportiert Großbritannien mehr als in die USA. Der wichtigste Wirtschaftspartner für Großbritannien bleibt der Europäische Binnenmarkt. Man muss bestimmte Fakten nicht mögen, doch sie bleiben Realität. Das sage ich zur rechten Seite, von mir aus gesehen.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Staatsministerin Puttrich, ich darf Sie an die vereinbarte Redezeit erinnern.

**Lucia Puttrich, Ministerin für Bundes- und Europaan-
gelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen
beim Bund:**

Ich bin gleich fertig. – In Großbritannien wird man merken, dass der Brexit eben keine gute Idee war.

Lassen Sie mich noch einen Hinweis auf den gesellschaftlichen und kulturellen Austausch geben. Das Stichwort Erasmus ist angesprochen worden. Ja, das ist mehr als bedauerlich. Es ist unsere Pflicht, junge Leute zusammenzubringen und ihnen die Möglichkeit zu geben, diesen Austausch zu führen. Da geht es nicht nur um den Erwerb von Sprache, sondern es geht auch um das partnerschaftliche Miteinander, um genau diesen Faden zu bewahren und weiterhin die Tür zur Europäischen Union offen zu halten.

Als Hessische Landesregierung werden wir das auf alle Fälle tun. Genauso werden wir es weiterhin unterstützen, dass es Partnerschaften gibt. Inzwischen gibt es 20 Partnerschaften zwischen englischen und hessischen Städten, um einen entsprechenden Austausch zu ermöglichen und zu zeigen, wenn Menschen zusammen sind, kann man auch wieder zueinanderfinden. – In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Puttrich. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Debatte angekommen. Über den Antrag der AfD werden wir heute Abend abstimmen.

Jetzt kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 59:**

Antrag

Fraktion DIE LINKE

Schwarz-Grün versagt beim Klimaschutz und verschärft die soziale Ungleichheit – Klimaschutzplan 2025 verletzt die Generationengerechtigkeit

– Drucks. 20/5742 –

in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 88:**

Dringlicher Antrag

Fraktion der SPD

Hohe Defizite beim Klimaschutz in Hessen

– Drucks. 20/5793 –

und **Tagesordnungspunkt 94:**

Dringlicher Antrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Klimaschutz in Hessen für eine generationengerechte Zukunft

– Drucks. 20/5804 –

Als Erster hat Herr Abg. Felstehausen das Wort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, die das jetzt eventuell sehen! Ja, das hat gesessen. Das Bundesverfassungsgericht hat klargestellt, dass es ein „Weiter so“ auf Kosten der nächsten Generation nicht geben darf. Es hat festgestellt, dass es eben nicht reicht, bis 2030 fortwährend Klimaschutz zu simulieren und anschließend zu sagen: Wir sind dann mal weg. – Es hat auch fest-

gestellt, dass der Verweis auf in der Zukunft liegende Technologien kein Ersatz für den Klimaschutz im Hier und Jetzt sein darf.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt müssen die Maßnahmen für den Klimaschutz ergriffen werden. Das Verschieben der Lasten auf die junge Generation ist ethisch, moralisch und jetzt auch ganz klar rechtlich nicht mehr zulässig.

Das trifft für die hessische Klimapolitik in besonderem Maße zu. Über den Integrierten Klimaschutzplan Hessen 2025 ist nicht nur einfach die Zeit hinweggegangen, sondern der Plan von GRÜNEN und CDU hat bereits bei seiner Verabschiedung im Jahr 2017 nicht ausgereicht, um auch nur das 2-Grad-Ziel zu erreichen. Das ist unglaublich, aber wahr. Das 1,5-Grad-Ziel aus dem Pariser Abkommen von 2015 haben GRÜNE und CDU 2017 zugunsten des Koalitionsfriedens einfach ignoriert.

Dass der hessische Klimaschutzplan massiv Verantwortung und hohe Emissionsminderungslasten auf die Zeit nach dem Ablauf und damit auf die jüngere Generation verschiebt, ist nur ein Defizit unter vielen. Der Plan legt keine konkreten Minderungsziele für die Sektoren Energie, Gebäude, Industrie, Landwirtschaft und Verkehr fest. Mit dem Quellenprinzip werden die Emissionen schöngerechnet. Der Plan hat keinerlei überprüfbare Verbindlichkeit und steht unter dem Primat der Ökonomie. Zuletzt: Der Plan berücksichtigt die sozialen Aspekte der Klimakrise kaum und fördert die soziale Ungleichheit in diesem Land.

Diese Defizite kritisieren wir schon seit 2015. Wir wollten immer wieder wissen: Wie wirksam sind die 140 Maßnahmen? Wie viele Tonnen Treibhausgas sollen eigentlich eingespart werden? Wann wird es endlich Sektorziele geben? Wann wird nachgebessert? Wie sieht die Beteiligung der Öffentlichkeit aus? Die Antwort: Fehlanzeige. Die Anträge wurden abgelehnt, es gab keine Informationen, keine Nachbesserung und auch nicht den Hauch von Selbstkritik.

Gebetsmühlenartig lobpreist die hessische Umweltministerin Priska Hinz ihren Klimaschutzplan, mit dem Erfolg, dass es, glaube ich, keinen Journalisten und keine Journalistin gibt, der oder die nicht weiß, dass dieser Plan 140 Maßnahmen hat, mit denen man selbstverständlich auf einem guten Weg sei. Das waren aber nicht mehr als grüne Beruhigungspillen.

Doch mit Klein-Klein auf freiwilliger Basis lässt sich das Klima eben nicht nachhaltig schützen. Die harte Währung des Klimawandels sind eingesparte Tonnen CO₂, nicht warme Worte oder die Ankündigung von noch mehr Maßnahmen.

(Beifall DIE LINKE)

Ein Klimaschutzplan, wie DIE LINKE ihn fordert, muss konkret sagen, in welchen Sektoren wie viel CO₂ bis wann eingespart werden soll. Die Maßnahmen dafür müssen nachprüfbar und nachsteuerbar sein. Es muss beschrieben werden, was passiert, wenn die Ziele nicht erreicht werden. Und er darf ganz klar Menschen mit geringem Einkommen nicht mehr belasten, sondern muss sie aus dieser Krise gestärkt hervorgehen lassen.

(Beifall DIE LINKE)

So zu handeln, bedeutet, die Klimakrise tatsächlich ernst zu nehmen. Bei all diesen Kriterien stellen wir fest: ein schwarz-grüner Totalausfall.

Wir werden die Ziele von Paris nur erreichen, wenn wir weniger fliegen, wenn wir den Verkehr reduzieren, wenn wir keine fossile Energie in unseren Wohnungen verheizen. Wir werden die Ziele nur erreichen, wenn wir schneller aus der Kohleverbrennung aussteigen, wenn wir weniger Beton verbauen, weniger Ackerflächen zu Logistikzentren versiegeln, unseren Fleischkonsum reduzieren und dazu noch eine echte Kreislaufwirtschaft einführen. Meine Damen und Herren, all das steht jetzt auf der Tagesordnung.

(Beifall DIE LINKE)

Wer den Menschen erzählt, dass wir den Kapitalismus nur grün anstreichen müssen und dann in unseren Konsumgewohnheiten nichts zu ändern brauchen, der betreibt das Geschäft der Lobbyisten und der Populisten. Wir werden die Ziele von Paris nur erreichen können, wenn wir keine Wälder für Autobahnen roden, klimaschädliche Subventionen für Kleinstflughäfen wie Kassel-Calden einstellen, Billigflieger wie Ryanair nicht nach Frankfurt holen und wenn wir aufhören, wertvolle Ackerböden immer mehr zu betonieren. All das ist die vorgelebte Realität von Schwarz-Grün. Das ist Ihr Verständnis vom Klimaschutz.

Während auf der Bundesebene nach der Karlsruher Klimaentscheidung schnell, zum Teil sehr schnell, gehandelt wird – sicher lässt sich über die Qualität streiten –, passiert in Hessen genau nichts. Der Druck durch „Fridays for Future“ und durch die Analyse des hessischen Klimaschutzplans durch die Wissenschaftler von Scientists for Future hat in diesem Jahr zu einer symbolischen Nachbesserung geführt – jetzt kommt es –: Ein Mehr-Klimaschutz-Programm mit weiteren 18 Punkten hat Schwarz-Grün präsentiert. Ich frage Sie: Ist dort alles neu? Was davon ist zusätzlich? – Keine Spur.

Geschätzte Frau Ministerin, ein Großteil des 18-Punkte-Mehr-Klimaschutz-Programms ist bereits seit 2009 mit der Nachhaltigkeitsstrategie und mit der CO₂-neutralen Landesverwaltung beschlossen worden oder durch die Naturschutzgesetzgebung schlicht und ergreifend vorgegeben. Sie recyceln alte Beschlüsse, die offensichtlich gar nicht umgesetzt worden sind, um Handlungsfähigkeit zu simulieren. Diese Situation ist aber zu ernst, und die Zeit ist zu knapp für eine solche Symbolpolitik.

Der sozial-ökologische Umbau unseres Wirtschaftens und damit unserer Gesellschaft ist schon lange überfällig. Aber das wissen auch die grünen Ministerinnen und Minister. Geschätzte GRÜNE, wenn es nicht möglich sein sollte, in der existenziellen Situation mit dem Koalitionspartner eine angemessene Klimapolitik umzusetzen, dann muss man sich doch auch einmal Gedanken darüber machen, ob der Koalitionspartner noch der richtige ist.

Die grünen Minister und Ministerinnen müssen jetzt auf den Tisch legen, was sie erarbeitet haben. Machen Sie den Stand Ihrer Planungen öffentlich. Laden Sie die junge Generation und die Wissenschaft ein, die notwendigen Transformationen mit Ihnen zu gestalten. Die Menschen und ihre zivilgesellschaftlichen Organisationen müssen über den Weg zur Klimaneutralität entscheiden und nicht die Lobbyorganisationen der Konzerne.

(Beifall DIE LINKE)

Die Landesregierung muss endlich anfangen, Klimaschutz zu einer der zentralen Bedingungen ihrer ökonomischen Entscheidungen zu machen und nicht weiterhin Fraport und Co. ohne soziale und ökologische Bedingungen Geld

zu geben. Klimaschutz und Sozialstaat müssen und können Hand in Hand gehen. Dazu braucht es eben mehr als nur grün angestrichenen Kapitalismus.

Meine Damen und Herren, die Corona-Krise hat die Wahrnehmung für das, was wirklich wichtig ist, bei vielen Menschen geändert. In der Krise gilt freiwilliger Verzicht auf Sozialkontakte aufgrund der Einsicht der Verletzbarkeit anderer als ein Akt der Solidarität. Auch für die Überwindung der Klimakrise, die ohnegleichen Menschenleben gefährdet, brauchen wir die Einsicht in die Verletzlichkeit anderer und die Solidarität aller. Jetzt ist der Zeitpunkt, mit klimaschädlichen Privilegien und mit Subventionen aufzuräumen, unsere Wirtschaft klimafreundlich umzubauen und sie nach den Bedürfnissen der vielen und nicht nach den Profiten der wenigen auszurichten.

Die Karlsruher Entscheidung ist eine Absage an den kurzfristigen Profit, an ein neoliberales Freiheitsverständnis, an die Freiheit des Ellenbogens, meine Damen und Herren; denn Freiheit geht nur mit Demokratie, mit sozialer Gerechtigkeit – und das geht nur mit dem Erhalt der Lebensgrundlagen aller Menschen.

(Beifall DIE LINKE)

Schon vor der Karlsruher Entscheidung war klar: Es gibt kein Recht, mit dem SUV mit 200 km/h über die Autobahn zu brettern, wenn dabei die Zukunft der kommenden Generationen verheizt wird.

Deshalb fordern wir die schwarz-grüne Landesregierung auf, ihre Ziele und Reduktionsschritte für Treibhausgase bis zur Klimaneutralität in einem neuen Klimaschutzplan verbindlich festzuschreiben und dazu natürlich ein hessisches Klimaschutzgesetz auf den Weg zu bringen. All das muss transparent, mit der Beteiligung unabhängiger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, einer breiten Öffentlichkeit und der jungen Generationen geschehen, deren Zukunft von den aktuellen Maßnahmen entscheidend bestimmt wird. Der Weg aus der Klimakrise muss auch der Weg aus der sozialen Ungleichheit sein.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Felstehausen, letzter Satz.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Der letzte Satz; der steht hier noch. – Können Sie das nicht liefern, dann müssen Sie einpacken, dann haben Sie vor der Zukunft versagt. Ich kann nur sagen: Warme Luft haben wir genug, wir brauchen jetzt nicht noch warme Worte. Es muss gehandelt werden, und zwar jetzt. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Felstehausen. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich die Abg. Feldmayer zu Wort gemeldet.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund hat wahrscheinlich das Bundesverfassungsgericht auch diese historische Entscheidung getroffen. In ihrer Klimaentscheidung entschieden die Karlsruher Richterinnen und Richter, dass die Bundespolitik bislang zu wenig für den Klimaschutz getan hat und dass es an langfristigen Zielen in den bisherigen Klimaschutzbemühungen fehlt.

Das Verfassungsgericht hat zudem klargestellt, dass bei politischen Entscheidungen nicht nur die Freiheit und die Rechte der heutigen Generation zu berücksichtigen sind, sondern auch die Freiheit und die Rechte der kommenden Generationen auf ein Leben in einer intakten Umwelt. Damit bekommt der Satz „Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geborgt“ jetzt auch ein rechtliches Fundament; und das ist gut so.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Lena Arnoldt (CDU))

Das ist wirklich wegweisend, und damit ist klar: Klimaschutz ist kein Luxus, sondern eine Pflicht. Man kann nicht einfach immer sagen: Wir kümmern uns um den Klimaschutz, wenn alles gemacht ist. – Mit dieser Entscheidung ist jetzt nämlich ganz klar, dass Klimaschutz dazugehört; denn es geht um unsere Lebensgrundlagen – es geht um uns.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die freudige Reaktion der Bundesregierung auf diese Entscheidung fand ich einigermaßen amüsant. Sie feierte die Entscheidung und ist doch die gleiche Bundesregierung, deren bisherige Klimapolitik vom Verfassungsgericht korrigiert werden musste. Man muss es auch erst einmal hinkriegen, das so zu machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

DIE LINKE hat jetzt so getan, als gebe es eine Bundesverfassungsgerichtsentscheidung zur Klimaschutzpolitik in Hessen. Das ist mitnichten so, und das müssten Sie eigentlich auch wissen. Deswegen, denke ich, kann man das alles, was Sie gerade gesagt und an dieser Landesregierung – an Schwarz-Grün hier in Hessen – kritisiert haben, ganz gut als Wahlkampfgetöse ablegen. Wir haben ja festgestellt: Der Wahlkampf beginnt sehr früh.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Aber ein bisschen etwas lernen konnten wir schon!)

Was ich noch sagen wollte: Dieses Klimaschutzgesetz wäre noch viel schlechter ausgefallen, wenn nicht die GRÜNEN über den Bundesrat Verbesserungen herbeigeführt hätten. Das muss man an dieser Stelle auch einmal feststellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich gebe Ihnen im Prinzip recht, dass wir mehr machen müssen. Darum geht es hier gar nicht. Es ist alles in Ordnung. Was ich aber sagen will, ist: Das Gesetz ist noch nicht einmal beschlossen; und wir wissen auch noch gar nicht, welche Maßnahmen kommen. Daher, finde ich, muss man doch erst einmal schauen: Können wir diese Ziele, die jetzt erreicht werden sollen, mit den Maßnah-

men, die dann kommen, und mit den Geldern, die dann daruntergelegt werden, überhaupt erreichen? Alles andere wäre doch – ich sage einmal – blinder Aktionismus. Wir müssen also schauen, was kommt. Es muss auch noch durch den Bundesrat. Dann können wir beurteilen, wie sich das auf Hessen auswirkt. Dann können wir sagen: Natürlich müssen wir in diesem Rahmen dann auch in Hessen reagieren. Das ist doch der ganz normale Vorgang.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Was haben Sie die letzten sieben Jahre gemacht?)

Sie fordern jetzt, dass wir jetzt sofort etwas machen müssen, bevor dieses Gesetz überhaupt beschlossen ist. Herr Felstehausen, so kann es leider nicht gehen; und es wäre auch wirklich nicht vernünftig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

– Nein, das können Sie sehen. Sie haben gerade doch auch gesagt, es könne nicht sein, dass SUVs mit 200 km/h weiter über die Autobahn rasen. Aber das können wir doch in Hessen überhaupt nicht beeinflussen: weder, dass es SUVs gibt, noch, dass sie mit fossilen Energieträgern – Benzin oder Diesel – betankt werden; und wir können hier auch die Tempolimits nicht beschließen. Deswegen brauchen wir da einfach wegweisende große Schritte vonseiten der Bundesregierung, damit wir in diesem Rahmen schneller werden können. Das ist das, was ich an dieser Stelle meine.

Wir müssen natürlich auch auf die Rahmenbedingungen schauen: Was kommt in Europa – da gab es auch eine Änderung –, und was macht die Bundesregierung? Dann können wir alles auch in Hessen anpassen. Das wird natürlich gemacht werden. Das ist doch ganz logisch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Lena Arnoldt (CDU) – Zuruf)

Die Frage nach dem Wann kann man ganz einfach beantworten. Das haben wir doch auch immer gesagt. Der integrierte Klimaschutzplan 2025 wird weiterentwickelt. Und er wird auf wissenschaftlicher Grundlage – das war der andere auch schon – mit unabhängigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern entwickelt. Das ist das Fundament. Natürlich wird er auch weiterentwickelt mit den Menschen in Hessen, mit den Verbänden – so wie das letzte Mal auch –; und dieses Mal muss der Fokus darauf liegen, diesen integrierten Klimaschutzplan mit den jungen Menschen weiterzuentwickeln. Da gebe ich Ihnen vollkommen recht.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Das ist ganz klar. Das ist auch geplant. Wir haben jetzt den Monitoringbericht der Landesregierung gesehen. Da sieht man aber auch, dass der alte integrierte Klimaschutzplan mit seinen 140 Maßnahmen wirkt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Lena Arnoldt (CDU))

Das Monitoring prognostiziert, dass wir voraussichtlich 29 % vom Ziel 2020 – minus 30 % gegenüber 1990 – erreichen und 1 % möglicherweise nicht erreichen. Aber möglicherweise werden wir auch mehr erreichen. Daher kann man nicht sagen: „Das alles hat nichts gebracht“, sondern es ist gut.

Wir sind mit dem integrierten Klimaschutzplan auf dem Weg. Ich sage nicht, dass wir da nicht mehr machen müs-

sen; das ist ganz klar. Wenn wir wirklich noch Rückenwind von der Bundesregierung bekommen, ist es umso besser; dann können wir hier richtig losstarten. Ich glaube, das ist doch das, was sich alle demokratischen Parteien hier im Landtag wünschen: dass wir beim Thema Klimaschutz schneller und besser werden. Daher bin ich da eigentlich auch versöhnlich, obwohl es von Ihnen jetzt ziemlich viel Kritik gab.

Bei der Bilanz, bei dem Monitoringbericht, ist auch herausgekommen – es wurde noch einmal vorgestellt –, dass wir in Hessen erfolgreich sind, beispielsweise bei der Bruttostromerzeugung. Da liegen wir in Hessen bei 50 % Anteil der erneuerbaren Energien. Beim Ökolandbau sind wir auch ganz vorne. Wir sind im Ranking der Bundesländer vorne bei 16 %, und wir sind als Land Hessen jetzt quasi Ökomodellregion für Deutschland. Das ist bei dem Thema auch ganz wichtig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Lena Arnoldt (CDU))

Zu der CO₂-neutralen Landesverwaltung. Hier haben wir über die Hälfte der Treibhausgasemissionen reduziert. Da müssen wir auch noch besser werden – ganz klar. Aber das sind doch auch Dinge, die man an dieser Stelle nennen muss.

Wir fördern auch die Klima-Kommunen besser – jetzt mit 100 %. Wir wollen nicht, dass die Kommunen in Zeiten von Corona sagen: Wir können uns den Klimaschutz nicht mehr leisten. – Nein, sie bekommen jetzt eine 100-prozentige Förderung.

Dies sind alles wichtige Punkte, so auch der 200-Millionen-€-Plan für den Wald, womit wir in Hessen tatsächlich etwas voranbringen können. Wir können lamentieren, dass der Kohleausstieg zu langsam sei. Wir können lamentieren, dass es kein Tempolimit gebe, usw. usf. Was wir in Hessen aber machen können, das machen wir. So werden der Monitoringbericht und dessen Weiterentwicklung ein Stück weit mehr bringen – mit besseren Rahmenbedingungen auf Bundesebene. Übrigens werden auch die Sektorziele kommen. Dies ist ganz wichtig; das haben Sie auch genannt. Auch hierzu werden wir in Hessen etwas machen. Von daher bin ich zuversichtlich, dass wir dies auch gut hinbekommen werden. Mit dem Rückenwind durch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts glaube ich, dass wir auch in Hessen noch mehr werden machen können; und dies ist natürlich nötig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt wollte ich noch kurz etwas zu dem sagen, was Sie, Herr Felstehausen, gesagt haben. Man muss sich doch einfach einmal die Tatsachen in anderen Bundesländern anschauen. Wenn man sich beispielsweise einmal anschaut, was wir in Hessen haben, und dies vergleicht, dann stellt man fest: Wir brauchen die erneuerbaren Energien, den Windkraftausbau. In Hessen haben wir jetzt 2 % der Landesfläche als Vorranggebiete für die Windkraft reserviert – 98 % damit nicht. Im Vergleich zu Thüringen, wo die LINKEN an der Regierung sind – da Sie gerade gesagt haben, die LINKEN machten mehr –, sind es nur 1 % der Landesfläche. In Hessen haben wir den Naturschutzleitfaden zusammen mit Naturschutzverbänden und Windkraftprojektierern vorgelegt, weil wir gesagt haben: Naturschutz, erneuerbare Energien und Wirtschaft müssen versöhnt werden, damit es beim Ausbau der Windkraft schneller geht. – Was macht man hingegen in Thüringen? Man sagt: Im

Wald darf überhaupt kein Windrad mehr stehen. – Das finde ich bedauerlich.

(Torsten Warnecke (SPD): Bleiben wir doch einmal bei Thüringen! Dort haben wir doch eine grüne Umweltministerin!)

Schauen Sie sich, bitte, einfach einmal die Tatsachen an. Vergleichen Sie die grün regierten Bundesländer. Schauen Sie, was dort passiert. Schauen Sie bei Ihrem Ministerpräsidenten der LINKEN in Thüringen, und dann kann ich Ihnen sagen: Wir reden in Hessen nicht nur über Klimaschutz, wir handeln auch ganz konsequent.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kurz noch zu einem Punkt, weil immer wieder so getan wird, als sei Klimaschutz nicht sozial. Das stimmt nicht. „Kein Klimaschutz“ ist nicht sozial. Es gibt nichts Sozialeres, als sich um das Thema Klimaschutz zu kümmern. Es ist ungerecht, dass die Menschen im Süden mehr unter dem leiden, was wir als Industrienation gemacht haben. Es ist nicht sozial, sich nicht um den Klimaschutz zu kümmern. Von daher müssen wir uns natürlich darum kümmern. Und was machen wir in Hessen beispielsweise bei den Themen Soziales und Klimaschutz? Wir haben die Eigenkapitalquote der Nassauischen Heimstätte aufgestockt, damit sie die Wohnungen energetisch sanieren kann und die Mieten nicht erhöht werden, indem gleichzeitig eine Modernisierungumlage draufgeschlagen wird, sondern wir sagen: Wir geben dafür Geld, dass die Nassauische Heimstätte in ihrem Wohnungsbestand klimaneutral wird; und gleichzeitig dürfen die Mieterinnen und Mieter nicht weiter belastet werden. – Das ist soziales Handeln. Das machen wir in Hessen. Also, wir handeln und reden nicht nur. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Feldmayer. – Als Nächste hat sich Frau Abg. Arnoldt von der Fraktion der CDU zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Lena Arnoldt (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Klimaschutz ist eine Frage der Generationengerechtigkeit. Dies hat die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts unter anderem noch einmal sehr deutlich gemacht. Wichtig ist jedoch auch diese Kernaussage: Es braucht einen Übergang zur Klimaneutralität. Klimaschutz ist nicht eine Option von vielen, sondern es ist eine Verantwortung und Verpflichtung unserer Gesellschaft. – Mit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts sind der Klimaschutz und die Bewahrung der Schöpfung nun nicht nur politischer, sondern auch rechtlicher Imperativ. Das Verfassungsgericht hat uns aufgegeben, diesen Übergang so zu gestalten, dass er die Handlungs- und Entscheidungsfreiheit aller Generationen möglichst schont.

Was bedeutet das? Es bedeutet, dass die überwiegenden Anteile der Reduktion der Treibhausgasemissionen nicht in die ferne Zukunft verschoben werden dürfen, da sonst die Gefahr besteht, dass Einschränkungen für die Lebensweise der heute sehr jungen Menschen unverhältnismäßig groß werden könnten – Einschränkungen durch den Klimawandel selbst und Einschränkungen durch die nötige Bekämp-

fung des Klimawandels. Für uns in Hessen ist der Klimaschutz auch aus diesem Grund ein wesentliches Element des Leitbilds unserer politischen Arbeit. Hessen leistet seinen Beitrag zur Erreichung der 2015 in Paris getroffenen Vereinbarung; und es gilt zu prüfen, ob und, wenn ja, wie sich unsere Ziele noch schneller als geplant erreichen lassen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt kommt ein Aber: Zur Wahrheit gehört aber auch dazu, dass Hessen selbst nur einen Bruchteil der Treibhausgasemissionen durch regulatorische oder eigene politische Initiativen beeinflussen kann. Das lässt sich leicht und nachvollziehbar an einigen Beispielen erklären. Wir können als Transitland in der Mitte Deutschlands und im Herzen Europas, zudem mit dem größten deutschen und viertgrößten europäischen Flughafen ausgestattet, keine eigenständigen Standards für die Emissionswerte von Fahrzeugen oder Flugzeugen festlegen. Wir können keine eigenen Gebäudeeffizienzstandards definieren oder Entscheidungen über die Stilllegung der großen Kraftwerke treffen, die unser Bundesland mit Energie versorgen. Die großen Treibhausgasemittenten unterliegen schlichtweg nicht unserem Zuständigkeitsbereich.

Hessen ist somit nicht nur bei seinen Klimazielen untrennbar verknüpft mit der Bundesebene und den Vereinbarungen auf der europäischen Ebene, sondern bei der Erreichung der Ziele auch stark von anderen Ebenen abhängig. Hieraus resultiert in der aktuellen Situation die Erwartung, dass vonseiten der EU mit dem Green Deal und vonseiten des Bundes mit den aktuellen Reformen im Klimaschutz Maßnahmen eingeleitet werden, um die Klimaziele auf eine generationengerechte Art und Weise zu erreichen. Damit einher geht aber auch die Erwartung, dass diese Maßnahmen ökonomisch und sozial verträglich ausgestaltet werden. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die schönsten Ziele werden nutzlos, wenn sie durch den massiven Verlust von Wohlstand und Arbeitsplätzen und mit tiefen sozialen Verwerfungen erkauft werden.

(Beifall CDU)

Denn, wenn das Verfassungsgericht darauf hinweist, dass der Klimaschutz die Freiheitsrechte nicht über Gebühr beschneiden dürfe, dann meint es alle Generationen. Wir haben also auch heute die Verpflichtung, bei allen Maßnahmen die wirtschaftlichen und sozialen Folgen, die sich auf die Freiheit der Menschen auswirken, mit zu bedenken und zu berücksichtigen. Folglich gehören für uns die Fragen nach der Bezahlbarkeit und der Sozialverträglichkeit von klimapolitischen Maßnahmen mit in die Diskussion. Wir wollen keine Spaltung in unserem Land herbeiführen, indem Autos oder Eigenheime auf einmal zu Luxusobjekten werden, besonders vor dem Hintergrund, dass mehr als die Hälfte der Hessinnen und Hessen im ländlichen Raum lebt, in welchem sich die Verhältnisse und auch die Anforderungen in Bezug auf die Mobilität und das Wohneigentum fundamental von den Verhältnissen in den Metropolen unterscheiden. Nur dann, wenn wir in Europa, in Deutschland und in Hessen den Klimaschutz richtig machen, Ökonomie, Ökologie und Soziales verbinden und zeigen, dass Klimaschutz kein Armuts-, sondern ein Wachstumsprogramm sein kann, können wir Vorbild sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So gilt es für uns, Impulse für eine Wirtschaft zu geben, die mit innovativen, ressourcen- und energieeffizienten

Produkten und Prozessen einen Beitrag zum Klimaschutz leistet, zugleich zukunfts- und wettbewerbsfähig ist und den Menschen Arbeitsplätze bietet. In Hessen wollen wir an der Spitze dieser Bewegung marschieren. Wir haben die Voraussetzungen hierfür – in den Menschen, in den Unternehmen, in der Forschung und in der Industrie.

Manches haben wir schon erreicht. Die von Hessen initiierten vielfältigen Maßnahmen zum Klimaschutz beruhen auf unserem integrierten Klimaschutzplan; dessen Bewertung und Wirkung werden durch den zugehörigen Monitoringbericht – Frau Kollegin Feldmayer hat es angesprochen – ersichtlich. Drei Viertel des 140 Punkte umfassenden Maßnahmenpakets sind bereits in der Umsetzung – von der Sanierung von Altbauten über Elektromobilität bis zur Abfallvermeidung, Klimabildung, Förderung, Forschung, zu den Jobtickets, Pilot- und Demonstrationsprojekten, Bildungsmaßnahmen und Beratungsangeboten. Der Maßnahmenkatalog ist umfangreich und in Bezug auf die Branchen wirklich umfassend.

Der Monitoringbericht zeigt aber auch, dass zwischen unseren ambitionierten Ansprüchen und der Realität noch eine Lücke klafft. Das Öko-Institut berechnet für den Zeitraum bis 2020 eine Reduktion der Treibhausgasemissionen im Vergleich zu 1990 von 29 statt der angestrebten 30 %, wobei die Effekte der Pandemie noch nicht berücksichtigt sind. Bis 2025 wird mit einer Reduktion von 36 statt 40 % gerechnet. Hier wird deutlich: Alle Ebenen, von der EU bis zur Kommune, müssen ihre Anstrengungen beim Klimaschutz stets prüfen und an die Erfordernisse und Gegebenheiten anpassen. Hier bildet Hessen keine Ausnahme.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Weiterentwicklung des integrierten Klimaschutzplans auf wissenschaftlicher Grundlage, inklusive der Festlegung von Reduktionen in den einzelnen Sektoren, ist bereits geplant. Wir haben schon so manches erreicht, aber wir wollen, können und werden noch besser werden, weil wir alle Seiten im Blick haben. Bei unserem Handeln berücksichtigen wir sowohl die Wirtschaft als auch die sozialen Folgen. Weil wir einen klaren Kompass haben, können wir den Klimaschutz, um es bildlich auszudrücken, zum sauberen Wachstumsmotor machen. Auf diesem Weg erreichen wir die Generationengerechtigkeit, von der wir als Union schon lange sprechen und die das Verfassungsgericht eingefordert hat. Letztlich gilt – unabhängig von Gerichtsentscheidungen –, dass wir unsere Klimapolitik fortlaufend prüfen und adaptieren müssen, auch im Hinblick auf die Generationengerechtigkeit. Der Klimaschutz steht dabei nicht automatisch immer über allem, ist im Konfliktfall aber mit allen anderen Staatszielen und Verfassungsprinzipien für uns in Einklang zu bringen. Daran werden wir fleißig weiterarbeiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Arnoldt. – Für die Fraktion der AfD hat sich jetzt Herr Abg. Gagel zu Wort gemeldet.

Klaus Gagel (AfD):

Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Vorreden zeigen mir, dass wir in Deutschland und in Hessen im totalen politischen Irrsinn angekommen sind.

(Beifall AfD)

Der 29. April 2021 ist ein schwarzer Tag in der deutschen Geschichte.

(Beifall AfD)

Noch nie hat das oberste deutsche Gericht, unser Bundesverfassungsgericht, eine derart politisch geprägte Entscheidung gefällt. Die Entscheidung ist Ihnen allen bekannt. Nach dem Inlandsgeheimdienst zeigt sich nun zusätzlich mit dem Bundesverfassungsgericht die politische Instrumentalisierung der obersten Organe der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall AfD – Widerspruch CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Verfassungsgericht ebnet den Weg für den Klimaabsolutismus und schafft sich damit selbst ab.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Gagel, Justizbashing machen wir hier nicht.

(Zuruf: Sie sind ein echter Verfassungsfeind!)

Klaus Gagel (AfD):

Ein erschütterndes Zitat aus der Entscheidung:

Künftig können selbst gravierende Freiheitseinbußen zum Schutz des Klimas verhältnismäßig und verfassungsrechtlich gerechtfertigt sein; gerade deshalb droht dann die Gefahr, erhebliche Freiheitseinbußen hinnehmen zu müssen.

Ja, Sie haben richtig gehört. Das Verfassungsgericht, welches eigentlich die Freiheit verteidigen soll, spricht davon, dass erhebliche Freiheitseinbußen hinzunehmen seien. Dies steht so wortwörtlich in der Entscheidung. Aus dem Corona-Lockdown wird also bald der Klima-Lockdown, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Ich hätte mir nie vorstellen können, wie schnell selbst elementarste Grundrechte sogar höchstrichterlich zum Abschuss freigegeben werden.

(Zurufe: Oh Mann!)

Meine Damen und Herren, wir erleben nach und nach die Gleichschaltung eines Landes, welches einst auf den Gedanken der Freiheit, der Demokratie, der Meinungsvielfalt und der sozialen Marktwirtschaft aufgebaut war. Die Freiheit geben wir aktuell für die Sicherheit auf. Die Freiheit sollen wir in Zukunft für das Klima aufgeben. Die Meinungsvielfalt wird immer mehr ausgehöhlt durch eine immer stärker wirkende Einengung des zugelassenen Meinungsspektrums.

(Beifall AfD)

Das Thema Klimaschutz steht hierfür exemplarisch. Ich kann mich beispielsweise noch an den sogenannten Klimaempfang im Frühjahr 2019 erinnern. Als Gastredner war Prof. Lesch von Ministerin Hinz eingeladen worden.

(Zurufe)

Die auf mich damals schon totalitär wirkende Äußerung von Prof. Lesch – ich zitiere – über die Ursachen des Klimawandels – –

Vizepräsidentin Karin Müller:

Einen kleinen Moment, bitte. „Totalitäre Äußerung“, das ist ein Vergleich, der nicht zulässig ist.

(Zurufe AfD: Was? – Wortmeldung Nancy Faeser (SPD))

– Zu einer Aussage eines Wissenschaftlers zu sagen, es sei eine totalitäre Aussage, das ist hier nicht zulässig. Ich weise nur darauf hin.

(Klaus Gagel (AfD): Ich habe gesagt, auf mich wirkte die Aussage totalitär! Das werde ich doch sagen dürfen!)

– So haben Sie es aber nicht gesagt.

(Zurufe AfD – Gegenrufe)

– Wir beruhigen uns jetzt wieder ein bisschen. – Frau Abg. Faeser hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet.

(Zurufe)

Nancy Faeser (SPD):

Frau Präsidentin, ich sehe das ähnlich wie Sie. Das Wort „Gleichschaltung“ hat hier nichts zu suchen.

(Beifall SPD – Zurufe AfD)

Es hat in unserem Land eine Bedeutung. Es ist in der Tat unangemessen. Deswegen beantrage ich für die SPD, dass wir den Auszug aus dem Protokoll bekommen und das Thema beim nächsten Mal im Ältestenrat aufrufen.

(Zuruf AfD: So viel zum Thema Meinungsfreiheit!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Das werden wir machen. Wir lassen den Protokollauszug anfertigen. – Wir machen weiter in der Debatte.

Klaus Gagel (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Die auf mich damals schon totalitär wirkende Äußerung, über die Ursachen des Klimawandels dürfe nicht mehr diskutiert werden, erntete bei den Anwesenden Beifall.

Meine Damen und Herren, das Diskussionsverbot des Herrn Lesch, schon damals, zeigt exemplarisch, und wir sehen es jetzt auch mit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, wohin die Reise geht. Wir bewegen uns gerade auf eine grün geprägte Klimaschutzdespotie zu.

(Beifall AfD)

Nicht umsonst bezeichnete der Schweizer Journalist Roger Köppel die GRÜNEN in Deutschland – ich zitiere – als einen „totalitären Vollidiotenverein“.

(Beifall AfD – Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, die derzeit in Deutschland ablaufenden Entwicklungen, die politische Instrumentalisierung oberster Organe, die Gleichschaltung der deutschen

Medien – wir sehen dies in erschreckender Weise besonders bei ARD und ZDF – und die Beobachtung von Oppositionellen durch den Inlandsgeheimdienst, sind ein klares Indiz dafür, dass wir in einer langsamen Metamorphose hin zu einem immer weniger demokratisch geprägten Staatsgebilde sind.

(Beifall AfD – Zuruf SPD: Unverschämtheit! – Unruhe)

Welches Mittel in der finalen Metamorphose eignet sich besser als Totschlagargument, genau dies alles durchzuziehen? Ja, meine Damen und Herren, Sie werden es richtig erraten: Das ist der Klimaschutz.

(Zuruf Lena Arnoldt (CDU))

Mit der Entscheidung des Verfassungsgerichts ist ein weiterer Sargnagel für Wohlstand und Wirtschaftskraft in unserem Land beschlossen worden.

(Beifall AfD – Zurufe)

Unter diesem Vorwand wird die Regierung eine massive Ausweitung von Staatseingriffen und Planwirtschaft betreiben, während das vermeintliche Patentrezept CO₂-Bepreisung nichts anderes bedeutet als erdrückende Steuererhöhungen, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Die Planvorgaben zum Kohleausstieg und zur sogenannten CO₂-Neutralität sind weltfremd und aus der Luft gegriffen. Die drastischen Reduktionsziele für die Energiewirtschaft gefährden die Versorgungssicherheit und werden die deutschen Strompreise, die ohnehin schon die höchsten der Welt sind, weiter in die Höhe treiben.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ha, ha, ha!)

Das Hochschrauben der CO₂-Steuer wird nicht nur Energie, sondern Herstellungs-, Transport- und Warenkosten und Dienstleistungen auf breiter Front verteuern, meine Damen und Herren.

(Zuruf: Töftö!)

Auf das Weltklima oder den CO₂-Gehalt der Luft wird sich dieser Größenwahn null auswirken.

(Beifall AfD)

Schließlich hat allein China höhere Emissionen in CO₂-Äquivalenten als alle anderen Industrieländer zusammen. In Peking denkt niemand daran, der deutschen Regierung auf ihrem selbstzerstörerischen Sonderweg zu folgen.

(Beifall AfD – Zurufe)

Für diesen Klimapopulismus riskiert unsere Bundesregierung mit einem schlecht gemachten und hastig auf den Weg gebrachten Gesetz die Grundlagen unseres Wohlstands, um sich bei radikalen Ideologen, wie der Truppe hier links im Plenum,

(Lachen)

anzubiedern, denen auch diese Eingriffe noch nicht genug sein werden. Dafür ruiniert man Mittelstand und Mittelschicht, die schon unter der irregeleiteten Lockdown-Politik schwer gelitten haben, treibt die produktive Industrie aus dem Land und die Bürger in die Verarmung.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, sollten die Vorgaben des Verfassungsgerichts unter dem Deckmantel von Klimaschutz und Generationengerechtigkeit wirklich umgesetzt werden, gehen in Deutschland spätestens im Jahr 2045 die Lichter aus.

(Lachen – Zurufe)

Mit diesen erdrückenden und erschreckenden Aussichten kann man eigentlich jedem jungen gut ausgebildeten Menschen nur raten, dieses Land zu verlassen.

(Beifall AfD – Anhaltende Zurufe)

Meine Damen und Herren, mein Resümee lautet: Die großwahnwitzige öko-sozialistische Klimadiktatur ist die schlimmste Bedrohung für Deutschland und damit auch für Europa seit 1945.

(Beifall AfD – Zuruf Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ja, meine Damen und Herren, wenn die Menschen draußen wirklich wüssten, was die politischen Erfüllungsgehilfen, die auch in diesem Parlament sitzen, mit Green Deal, Build Back Better und Great Reset mit unserem Staat, mit unserem Deutschland wirklich vorhaben,

(Zurufe SPD und Janine Wissler (DIE LINKE))

wenn unsere Menschen dies der Bevölkerung transportieren würden, dann, glaube ich, würden selbst rote und grüne Wähler blau wählen.

(Beifall AfD – Anhaltende Zurufe)

– Jetzt rede ich. – Was die besseren GRÜNEN hier links im Plenum dann daraus machen wollen, das können Sie in dem realitätsfernen Antrag der LINKEN nachlesen.

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Der planwirtschaftlich-sozialistische Umbau lässt grüßen, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Ich frage mich bei Ihrem Antrag tatsächlich, ob Sie schon einmal an die sozial schwachen Arbeiter, die einfachen Menschen gedacht haben, die diesen Irrsinn bezahlen müssen.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Was ist denn „sozial schwach“? – Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Wenn der Sprit erst einmal 4,30 € pro Liter kostet und ein Zweipersonenhaushalt für Strom 3.000 € im Jahr ausgeben wird, bin ich auf Ihre Erklärungsnot gespannt, meine Damen und Herren hier auf der linken Seite.

Ich komme zum Schluss.

(Zuruf: Gott sei Dank!)

Unsere Position zum Klimawandel kennen Sie. Aber ich wiederhole sie für Sie extra gern noch einmal.

(Zuruf: Nein!)

Das Klima kann man nicht schützen,

(Beifall AfD)

das Klima ist immer im Wandel. Es gibt keinen Klimawandel, der uns bedroht. Ich sage es noch einmal, damit Sie es auch wirklich richtig verstehen: Es gibt keinen Klimawan-

del, der uns bedroht. Es gibt einen Klimawandel, aber es gibt keinen, der uns bedroht.

(Anhaltende Zurufe)

Die Antwort auf die Bedrohung ist der sogenannte Klimaschutz.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, ich bin gespannt, ob wir mit dem Doppelrekord der Erdtemperaturen im Jahr 2016 und 2020 weltweit das Ende der seit 150 Jahren festzustellenden Erderwärmung gesehen haben und bereits in zehn oder 15 Jahren verstärkte Indizien dafür haben, dass dieser ganze Klimanonsens in sich selbst zusammenfällt. Darauf bin ich sehr gespannt. Das wird dann passieren, wenn die Temperaturen in den nächsten Jahren auch ohne Klimaschutz und ohne CO₂-Reduktion auf das Niveau der Siebzigerjahre zurückfallen.

(Zuruf Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Feldmayer, darauf freue ich mich schon. – Dieser ganze IPCC-Klimamodellierungsmist, an den Sie glauben, und der gesamte Klimaschutz basieren nur auf IPCC-Modellen. Es sind nur Modelle.

(Beifall AfD – Zurufe)

Meine Damen und Herren, wenn dieser ganze Nonsens endlich in sich zusammenfällt, dann kommen diese Klimamodelle dahin, wo sie hingehören, nämlich in die Mülltonne. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Ein Antrag zur Geschäftsordnung, Frau Faeser.

Nancy Faeser (SPD):

Frau Präsidentin, ich erweitere meinen Antrag von vorhin und möchte die komplette Rede in der nächsten Ältestenratssitzung sehen. Meines Erachtens verstößt das Zitieren von Beleidigungen auch gegen unsere Geschäftsordnung.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Das machen wir. Wir schauen uns die Rede in der nächsten Ältestenratssitzung an. Auch das subjektive Verwenden von Nazisprichwörtern müssen wir genauer analysieren. Das ist mir in diesem Beitrag auch aufgefallen, wir haben das Thema „Gleichschaltung“ schon diskutiert. Wir werden es im Ältestenrat besprechen.

(Zuruf AfD: Das ist ja lächerlich! – Gegenruf Wolfgang Decker (SPD): Jetzt ist es aber mal gut!)

– Nein, ich mache mich nicht lächerlich.

(Anhaltende Zurufe)

Das rüge ich jetzt ausdrücklich, dass Sie gesagt haben, ich mache mich lächerlich.

(Beifall – Zurufe: Das ist eine Unverschämtheit! – Anhaltende Zurufe AfD)

Zur Geschäftsordnung, Herr Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich beantrage, dass dieser Zusammenhang auch im Ältestenrat aufgerufen wird. Es geht überhaupt nicht, dass die Geschäftsleitung in diesem Haus in dieser Art angegriffen wird. Das will ich ausdrücklich sagen. Solch ein Benehmen ist abscheulich und ist für uns im Hessischen Landtag nicht zu tolerieren.

Vielleicht sollten wir dazu sagen, dass wir hier nicht in Nürnberg auf dem Parteitag sind, bei dem er offensichtlich meint zu sein.

(Zuruf Klaus Gagel (AfD))

Wir sind hier im Hessischen Landtag. Wie sich hier benommen worden ist, ist in der Tat eine Frage, mit der sich der Ältestenrat beschäftigen sollte. Vielleicht sollte Herr Lambrou auch einmal in seiner eigenen Fraktion versuchen, sich damit auseinanderzusetzen. Hier gibt er immer das Wort von der Bürgerlichkeit der AfD in Hessen. Jetzt sehen wir, wie sich von Herrn Gagel benommen wird und wie die Präsidentin angegriffen worden ist. Das geht überhaupt nicht. Frau Präsidentin, deswegen möchte ich bitten, dass wir das in der nächsten Ältestenratssitzung aufrufen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten, DIE LINKE und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Auch das werden wir in der nächsten Ältestenratssitzung besprechen. – Jetzt fahren wir fort in der Debatte. Der Abg. Rock für die Freien Demokraten hat jetzt das Wort.

René Rock (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es fällt jetzt schwer, zur Tagesordnung überzugehen. Wir haben eine wunderbare Demokratie, und wir haben im September Bundestagswahlen. Wenn Sie solche Thesen zur Wahl stellen, dann werden wir sehen, wie die Bürgerinnen und Bürger das honorieren. Ich hoffe, viele Menschen haben das gesehen und bewerten das angemessen. Ich möchte es dabei belassen. Ich möchte mich endlich wieder um das Thema kümmern, das aus meiner Sicht sehr wichtig ist.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Liebe Frau Feldmayer, ich habe in der Zeitung gelesen, dass wir womöglich demnächst in Frankfurt zusammenregieren. Ich weiß jetzt gar nicht, wie ich Sie freundlich kritisieren soll.

(Heiterkeit – Zurufe)

Ich werde versuchen, einen gewissen Ton zu treffen.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das ist die digitale Kommunikation in der FDP! – Janine Wissler (DIE LINKE): Dann gibt es die autofreie Innenstadt! – Weitere Zurufe)

Ich werde versuchen, mich von meiner besten Seite zu zeigen. Ob das etwas bringt, müssen Sie dann bewerten.

(Anhaltende Zurufe)

– Ja, so ist es nun manchmal. – Es ist sehr gut, dass –

(Anhaltende Zurufe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Einen Moment, bitte. – Es ist sehr unruhig hier, vor allem auf der Seite der AfD. Herr Gagel, ich weiß, dass Sie so besser sprechen können, aber setzen Sie bitte wieder Ihre Maske auf.

(Klaus Gagel (AfD): Entschuldigung!)

Jetzt bitte ein bisschen Ruhe. Herr Abg. Rock hat das Wort.

(Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke für die Komplimente!)

René Rock (Freie Demokraten):

Es ist ganz gut, wenn wir jetzt, fast zur Hälfte der Legislaturperiode, einfach einmal ganz objektiv schauen, wie die „Klimaschutzdiktatur“ in Hessen funktioniert, welche enormen Einschnitte jetzt angeblich bei den Rechten der Bürgerinnen und Bürger vorgenommen werden und was in der Regierungszeit der schwarz-grünen Landesregierung zum Thema Klimaschutz passiert ist. Ehrlich gesagt, glaube ich, dass man gar nicht so viel Angst haben muss. Das werde ich jetzt versuchen noch ein bisschen zu beleuchten.

Tur Tur der Scheinriese – Michael Endes Kinderbuch „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ –, Sie kennen ihn: Man kommt immer näher, und er wird immer kleiner. Wenn man sich die Klimaschutzpolitik –

(Zuruf)

– Ich habe mir gedacht, ich fange mit einem Märchen an, bin freundlich, lasse die Keule weg und versuche, mit einem netten Einstieg die Realität so darzustellen, wie sie ist, aber einigermaßen verträglich.

Sie müssen einfach anerkennen, wenn man sich die Klimaschutzpolitik anschaut: Je näher man kommt, je genauer man sich das anschaut, umso kleiner erscheint das, was in den letzten zweieinhalb Jahren von dieser Landesregierung vorgewiesen wird.

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ist schon genannt worden. Vielleicht noch einmal zur historischen Klarstellung: Keine grünen Verschwörungstheoretiker, die diesen Staat umstürzen wollen, haben das ins Grundgesetz geschrieben. Es waren andere. Ich muss Ihnen nämlich sagen, der Gesetzentwurf wurde im Deutschen Bundestag von CDU/CSU, SPD und FDP auf den Weg gebracht. Die GRÜNEN waren damals gar nicht im Bundestag, als dieser Artikel in das Grundgesetz aufgenommen worden ist.

Nur einmal so viel: keine Angst in diesem Haus vor dem Naturschutz und vor der Zukunft und der Generationengerechtigkeit. Wir finden Generationengerechtigkeit nämlich ganz wichtig, nicht nur im Naturschutz, sondern auch bei der Rente und bei der Verschuldung. Das ist genauso wichtig für die Generationengerechtigkeit.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf)

Wir haben also kein Problem mit Art. 20a Grundgesetz. Wir nehmen natürlich das Bundesverfassungsgericht ernst. Wenn man sich die Entscheidung genau anschaut und nicht nur einzelne Passagen zitiert, dann bleibt eigentlich vor allem die Aufgabe für die Bundesregierung, dass man die längere Geltungsweise des Klimaschutzes noch einmal differenziert und konkretisiert darstellt.

Das wird jetzt gemacht. Man hat eigentlich bis 2022 Zeit. Man könnte auch die Bundestagswahl abwarten und es dann machen, weil wahrscheinlich neue Mehrheiten das Thema sowieso intensiv aufrufen würden.

Von daher würde ich an dieser Stelle vielleicht ein bisschen abrüsten und einfach überlegen, was für Klimaschutz wichtig ist und was man machen kann. Natürlich kann man sagen: Ich habe keine gesetzliche Zuständigkeit. – So steht es im Antrag von Schwarz-Grün: Eigentlich ist der Bund schuld; wir prüfen, was die Landesregierung noch ein bisschen besser machen könnte, aber eigentlich ist alles gut.

Das ist zu wenig; denn natürlich ist gerade Hessen als Industrieland ein Emittent von CO₂. Ich denke an unsere Kraftwerke, ich denke an die Chemieindustrie, an den Frankfurter Flughafen, an die wenigen Stahlfabriken, die wir noch haben, an den Verkehr in unserem Land, an vieles andere mehr. Wir erkennen: Wir müssen eine effizientere Klimaschutzpolitik machen.

Dann ist es immer gut, einmal auf das zu schauen, was man bisher erreicht hat. Dann ist es auch immer gut, dass man verlässliche Zahlen nimmt, die niemand in diesem Haus anzweifelt, vor allem nicht die Landesregierung. Ich möchte aus dem Energiemonitoringbericht 2020 aus dem hessischen Wirtschaftsministerium zitieren. Auf Seite 95 können Sie sehen, was in dieser Legislaturperiode aus Sicht der Landesregierung Hervorragendes für den Klimaschutz passiert ist. Die Bewertung überlasse ich natürlich Ihnen. Dort wird der CO₂-Ausstoß aufgelistet. Ein Teil des Flugverkehrs ist dort ausgenommen; die Fachleute wissen das, sodass das ein Stück weit berücksichtigt wird.

Hier wird der CO₂-Ausstoß für 2014, 2016, 2018 und 2019 dargestellt. 2014 erwähne ich deshalb, weil die schwarz-grüne Mehrheit mit grünen Ministern in Verantwortung für den Klimaschutz angetreten ist. Damals haben wir in Hessen 34,5 Millionen t ausgestoßen. 2016 waren es 37,6 Millionen t – Sie hören, es steigt an. Es wird nicht weniger, sondern mehr in Hessen, trotz schwarz-grüner Regierung, trotz grüner Minister. Dann ist es 2018 heruntergegangen auf 34,7 Millionen t. Das ist immer noch mehr als 2014, und 2019 ist der CO₂-Ausstoß erneut um 200.000 t angestiegen. Ich glaube, 2020 und 2021 kann man als Referenzzahlen aufgrund von Corona nicht heranziehen. Die Zahlen haben wir auch noch gar nicht.

Von daher ist ganz klar: Wenn man es positiv sieht, hat die Politik dieser Regierung zu einem Stagnieren des CO₂-Ausstoßes beigetragen. Wenn man es gehässig sagen würde – das will ich nicht; wir regieren in Frankfurt bald zusammen –, könnte man auch sagen: Eigentlich ist es angestiegen. – Wir sagen aber einmal, es hat stagniert. Sie sehen, ich halte mich da ein bisschen zurück. Aber es ist in den letzten fünf Jahren eigentlich nichts passiert, wenn man es genau sieht. Mit den großen Reden, die hier geschwungen wurden, hat das nichts zu tun.

Interessant finde ich auch: Man sollte nicht anderen vorwerfen, dass sie versuchen, die Zahlen seltsam herzuleiten.

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Jetzt kommt die Situation, dass Sie vortragen, dass 50 % der Bruttostromerzeugung ein hervorragender Erfolg ist. Wir haben früher zwei große Kraftwerke gehabt, die 40 TWh Strom erzeugt haben. Die sind faktisch aus. Wenn ich sage, die Hälfte des Stroms, der noch in Hessen erzeugt wird, wurde regenerativ erzeugt, dann ist das nur eine ganz kleine Menge, weil Hessen der größte Stromimporteur in ganz Deutschland ist. Von daher ist selbst diese Bilanz, die wir gesehen haben, massiv geschönt, weil der Großteil des Energieverbrauchs in der CO₂-Bilanz von Nordrhein-Westfalen steht, weil wir mittlerweile den Strom von dort importieren. Das ist ein Punkt, den man noch einmal sagen sollte.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Liebe Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, was ist von Ihren Initiativen übrig geblieben? Ich höre immer „integriertes Klimaschutzkonzept“. Ich erinnere mich an zehn strombetriebene Lastenfahrräder, für Hochglanzbroschüren im Sonnenschein fotografiert. Das ist ein bisschen zu wenig, um sich ernsthaft mit Klimaschutzbemühungen in irgendeiner Weise rühmen zu können. Ich will Ihnen ein paar Vorschläge machen. Aus der Union kam ein bisschen die Strategie, zu sagen: Wir können eigentlich gar nichts tun, schuld sind andere. – Gut, in Berlin regiert man, aber das ist Ihnen vielleicht nicht ganz klar. Sie könnten in der Bundesregierung womöglich etwas tun.

Ich gebe Ihnen ein paar Hinweise. Die Frage ist z. B., ob E-Fuels ein bisschen gefördert werden, viel gefördert werden, ob man das vorantreibt, ob man das will, ob man durch Bundesratsinitiativen versucht, die Anerkennung voranzutreiben, ob man schaut, was in Baden-Württemberg passiert, ob man sich einsetzt – Fehlzanzeige.

Ich kann Ihnen nur sagen: Der größte CO₂-Emittent in Hessen ist der Flughafen Frankfurt, und er gehört Ihnen zur Hälfte. Da kann man nicht sagen, man hat keinen Einfluss auf irgendwelche Fragen des Klimaschutzes. Natürlich haben Sie ganz konkret Einfluss.

Natürlich ist es so, dass einer der zukünftig größten Emittenten von CO₂ immer mehr die Rechenzentren werden. Die Rechenzentren spielen eine immer größere Rolle. Dann fragt man sich, wie man deren Energieversorgung vielleicht CO₂-neutraler hinbekommen kann. Einmal im Monat müssen sie ihren Diesel anwerfen, um die Notversorgung sicherzustellen. Was da in Frankfurt los ist, wenn die alle ihre Notstromdiesel anwerfen, um sie zu testen – das kann man doch alles anders machen. Von daher gibt es natürlich sehr viele Möglichkeiten, die Dinge zu verbessern.

Ich habe leider viel zu wenig Redezeit, um Ihnen noch ganz konkret viele Vorschläge zu machen. Aber ich sage Ihnen: Eine der entscheidenden Fragen, wie wir Klimaschutz leisten können, ist, eine Wasserstoffstrategie zu entwickeln. Wir haben hier schon einen Vorschlag gemacht, und wir werden das Thema nicht ruhen lassen.

Fast jedes Bundesland hat eine Wasserstoffstrategie. Lieber Herr Gagel, über 190 Länder weltweit haben sich zum Klimaschutz verpflichtet. Das sind nicht irgendwelche Leute, die das nicht ernst nehmen. Die Länder, die es am meisten ernst nehmen, haben alle auch eine Wasserstoffstrategie. Sie haben sich sogar schon zu einer Wasserstoffgesell-

schaft verpflichtet, wie Japan, Südkorea oder andere Länder, die erfolgreich sind.

Ich will Ihnen noch einmal deutlich machen, dass Hessen eine Wasserstoffstrategie braucht. Wir brauchen genug Wasserstoff in diesem Land, damit wir die CO₂-Ziele erreichen können. Von daher meine Forderung an Sie.

(Stephan Grüger (SPD): Nuklearer Wasserstoff!)

Ihre Bilanz nach zweieinhalb Jahren ist fast nicht feststellbar. Ein Vorschlag könnte für Sie als Land sein: Gehen Sie den Weg mit Wasserstoff. Versuchen Sie, dabei an die Spitze in Deutschland zu kommen, am besten noch in Europa. Dann können Sie Klimaschutz entsprechend sicherstellen.

Ihre Bilanz bis heute ist jedenfalls zumindest ernüchternd: 17 Regierungserklärungen dieser Regierung und nicht eine zum Klimawandel und zum Klimaschutz. Das könnten Sie einmal leisten. Es gab noch keinen großen Antrag. Als ich hier vor zwölf Jahren als Abgeordneter angefangen habe, hat fast jede zweite oder dritte Plenarwoche die Fraktion der GRÜNEN ein Gesetz zum Klimaschutz eingebracht. Das war noch eine andere Zeit. An die können Sie anknüpfen. Wir sind zu der Debatte gerne bereit. Wenn Sie es nicht tun, werden wir es in der nächsten Sitzungswoche tun. Dann bringen wir ein Gesetz zum Klimaschutz ein, und dann können Sie sich an uns abarbeiten; denn Sie legen leider nichts vor. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – In der Zeit der Reinigung des Pultes, bevor ich Herrn Grumbach aufrufe, darf ich Ihnen noch für das Protokoll mitteilen, dass der Kollege Bolldorf sich ab 17 Uhr entschuldigt hat. – Herr Grumbach, Sie haben das Wort für die Fraktion der Sozialdemokraten.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann in einem Punkt René Rock nur zustimmen – es ist übrigens schön, wenn man einmal nicht über Windräder redet –: Es würde sich in der Tat lohnen, in diesem Landtag ein bisschen besser im Detail zu debattieren. Bei Wasserstoff würde ich locker widersprechen, aber in einer fundierten Diskussion über einen bestimmten Pfad. Aber das müssten wir hier ordentlich austauschen. Dazu müsste die Landesregierung ihre Planungen, ihre Maßnahmen dem Landtag so vorstellen, dass wir sie hier diskutieren können. Das wäre Achtung des Parlaments, und das wäre in Ordnung.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Zu Herrn Gagel will ich eigentlich nichts sagen. Für Satire war es zu ernst gemeint, und für Satire war es zu schlecht.

Ich würde aber gerne anschließend an René Rock eine Grundsatzbemerkung machen. Seine Koalitionsbemerkungen sind auch schon lustig. Ich habe in der Tat einen Moment darüber nachgedacht, weil wir hier zum Teil die Debatte führen, wer mit wem wo regiert, welche unterschiedlichen Strategien wir haben und ob sie sinnvoll sind oder nicht.

Koalitionen bedeuten immer eine Begrenzung der eigenen Handlungsmöglichkeit; denn, wenn mindestens zwei Part-

ner zusammen sind, bedeutet das, dass nicht jeder machen kann, was er will. In Berlin haben wir eine Variante gewählt, bei der die Sozialdemokraten immer wieder sagen: Wir wollen etwas anderes. – Dass das nicht besonders wählerwirksam ist, kann man den Umfragen entnehmen.

Aber es führt dazu, dass wir erstens transparent bei der Frage sind, wo die Unterschiede liegen. Zweitens hilft es manchmal auch, wenn nach einem Urteil plötzlich ein Gesetzentwurf, der sozusagen totgemacht wurde, wieder in alter Blüte aufersteht. Denn fast alles, was wir dort verabschieden, gab es schon einmal vor einem Jahr. Es ist nur an einem der beiden Koalitionspartner gescheitert.

Ich glaube, das wird der Demokratie langfristig helfen. Wir müssen damit leben, dass die Kollegen der GRÜNEN in Hessen immer sagen: Ihr seid in Berlin doch dabei, macht doch etwas. – Damit müssen wir leben. Ich glaube aber, dass es für eine Demokratie strukturell klüger ist, solche Strategien zu fahren.

Die hessische Strategie ist eine andere. Die hessische Strategie lautet: Wir machen möglichst keine offenen Konflikte. – Ob das wählerwirksam ist, werden wir dann irgendwann sehen. Aber das hat ein paar Tücken. Eine der Tücken ist z. B.: Wir wissen nicht, was Sie versucht haben.

Verantwortlich für die Regierungspolitik ist die gesamte Landesregierung. Das bleibt auch so, egal wer koalitiert. Aber die zwei Schlüsselressorts für das Thema Klima sind grün und grün. Wir wissen nicht, ob sie versucht haben, sich irgendwo durchzusetzen. Wir wissen nicht, ob sie eine Position haben, die mehr Klimaschutz bedeutet; denn wir erfahren es nicht. Ob das insgesamt klug ist, wissen wir nicht. Wir wissen auch nicht, ob die CDU eine weiter gehende Position hat, um diese Möglichkeit auch nicht auszuschließen zu wollen. Wir erfahren es nicht.

Ich glaube, dass das für die Frage des Umgangs in Koalitionen die schlechtere Position ist. Im Kern ist es sehr simpel: Egal, ob sie es machen, weil sie in der Koalition sind oder weil ihnen nichts Besseres einfällt, die Hauptverantwortung für reduzierten Klimaschutz in Hessen tragen zwei grüne Ministerinnen und Minister. Das ist einfach so. Ich fürchte, damit werden Sie sich auseinandersetzen müssen, weil es nicht zu Ihren eigenen Reden passt.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Nur, damit wir uns nicht missverstehen: Frau Ministerin, wenn Herr Gagel Sie angreift, haben Sie uns immer an Ihrer Seite. Das ist ein solcher Unsinn. Aber Sie müssen einmal überlegen, wie weit Sie kommen.

Dann kommen wir zu dem Antrag, und der Antrag macht es deutlich. Der Antrag hat drei Punkte. Er sagt erstens, es müssen erst die EU und der Bund etwas machen, bevor wir es machen können. Das finde ich faszinierend. Das mit dem „älter“ sage ich nicht schon wieder, das mache ich inzwischen fast in jeder Rede. Aber ich habe Joschka Fischer noch erlebt mit dem ausstiegsorientierten Vollzug von Gesetzen. Joschka Fischer hat in einer Situation, wo die Atomaufsicht bundesrechtlich geregelt war, in Hessen einen Weg gefunden, unter Einhaltung der Gesetze mit einer präzisen wissenschaftlichen Begleitung einen langfristigen Atomausstieg in die Wege zu leiten – in Klammern: in einer rot-grünen Regierung, mit Unterstützung der Sozialdemokraten. Das ist ein Weg, den Sie heute nicht mehr gehen wollen.

Ich nehme das zweite Beispiel. Wir haben unter Rot-Grün in Hessen – ich will nicht sagen, ob es vernünftig ist oder nicht; ich bleibe nur bei der Tatsache, was geht – die Zahl der auf 100 km/h beschränkten Strecken auf Autobahnen deutlich erhöht, auch unter einer Argumentation, die sicherheitsorientiert und an den Menschen orientiert war. René Rock hat noch ein paar mehr Punkte angeführt.

Das ist eine blanke Ausrede. Sie alle können in Hessen mehr tun als das, was Sie tun, und ich finde, nach den Sonntagsreden, die wir hier hören, sind Sie auch dazu verpflichtet.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Was mich substanziell an der ganzen Debatte stört, ist die schlichte Tatsache: Wir hätten doch gar keine Veränderung in der Energiepolitik, wenn es nicht die Kommunen gewesen wären und ein Teil der Bundesländer, die bei konservativen Regierungen angefangen hätten, etwas im Rahmen der Gesetze zu machen, damit etwas in Bewegung kommt. Es gab einmal einen Tunix-Kongress. Ich habe den Eindruck, an ein paar Stellen haben wir eine Tunix-Regierung.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Das zweite Argument in dem Antrag von Schwarz-Grün ist: Wir unternehmen große Anstrengungen und vielfältige Maßnahmen. – Das ist halb richtig und halb falsch. Ja, es gab vielfältige Maßnahmen. Kollege Rock hat darauf hingewiesen. Aber große Anstrengungen sehen anders aus; denn im Monitoringbericht ist nur beschrieben, ob die Maßnahmen hinsichtlich der Maßnahmenziele wirken. Es ist nicht beschrieben – deswegen ist „integrierte Klimaschutzstrategie“ als Bezeichnung eine Frechheit –, was ihr Gesamteffekt ist. Zum Gesamteffekt hat René Rock gerade die Zahlen vorgetragen.

Dann kommt noch ein Punkt hinzu, wo die Debatte völlig schräg wird. Ich glaube, in der Regel kritisieren Rot und Grün gemeinsam die Strategie der Industrieländer, die klimaschädliche Produktion in Länder in Lateinamerika, Afrika und Asien zu verlagern. Damit peppen sie ihre eigene Klimabilanz auf und schaffen die Lasten woandershin. Das ist eine Verlagerung.

Wir leisten uns bei unserer eigenen Klimabilanz genau so eine Rechenweise. Wir rechnen uns das nicht an, weil es woanders mit Energie produziert wurde. Wir sind aber am CO₂-Ausstoß beteiligt, weil wir das verbrauchen. Wir rechnen aber nur das an, was hier passiert. Das ist die gleiche Strategie. Diese Strategie ist abzulehnen, unabhängig davon, ob das gegen ein afrikanisches Land oder andere Bundesländer läuft. Das geht so nicht.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Dann haben wir nämlich plötzlich nur noch 15 % und keine 29 %. 15 % ist blamabel.

Mit Verlaub, die Länder mit den niedrigsten Zahlen unter den Flächenländern hinsichtlich zusätzlicher Windräder sind Bayern, Baden-Württemberg und Hessen. Das ist ein Kapitel, bei dem ich immer ganz fasziniert bin, wie man dann so große Reden halten kann.

Ich glaube, dass die Entscheidung des Verfassungsgerichts vom Grundsatz her gut ist. Wir erwarten für Hessen die Anpassung der Ziele. Wir erwarten die Verteilung auf die Sektoren. Wir erwarten, dass endlich einmal geklärt wird, welchen Anteil sich Hessen am Klimabudget des Bundes selbst genehmigen will und wie es das ausgleichen will.

Wir erwarten, dass die Landesregierung das im Landtag zur Debatte stellt.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich finde Beteiligung gut. Der Landtag ist das Gremium, das entscheidet. Dann muss man über die Maßnahmen reden. Das ist der richtige Satz. Denn Ziele allein reichen nicht.

Das Gute an der Entscheidung des Verfassungsgerichts ist, dass sie genau das beschrieben haben. Sie haben beschlossen: Ihr könnt nicht einfach sagen, irgendwann machen wir etwas, und hoffen, dass es bis dahin gut geht. Vielmehr müssen wir auf die lange Sicht arbeiten. Das ist der zentrale Satz dieser Entscheidung. Das ist der zentrale Satz, der uns alle verpflichtet. Ich glaube, dass die Strategie des Verschiebens da schädlich ist.

Dem Antrag der Fraktion DIE LINKE können wir tendenziell zustimmen. In der Sache sind wir nicht so weit auseinander.

Es gibt ein Thema, das ist in dem Antrag der Fraktion DIE LINKE gefasst. Das will auch ich noch einmal betonen. Nein, es reicht nicht, darüber zu reden, wie man die Menschen vor dem Klimawandel schützt. Es reicht nicht, nur diesen Aspekt zu betrachten. Es reicht nicht, nur darüber zu reden, dass man auch etwas Soziales macht.

Das ist wie bei Medikamenten. Bei jeder einzelnen Maßnahme gibt es Nebenwirkungen. Es ist die Verantwortung jeder Regierung, bei den Maßnahmen die Nebenwirkungen hinsichtlich der Verteilungsgerechtigkeit, der Arbeitsplätze und der Wirtschaftskraft mit zu betrachten und notfalls gegenzusteuern. Das ist der Unterschied zwischen einer blinden Scheuklappenpolitik und einer Politik, die die Frage der Nachhaltigkeit so ernst nimmt, wie sie gemeint ist. Auch da muss die Landesregierung nacharbeiten.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich will an der Stelle selbstkritisch sagen: Ja, die SPD hat da einen 40 Jahre langen Lernprozess hinter sich. Es gab vor genau 40 Jahren eine Schlagzeile in der hessischen „Bild“-Zeitung. Sie lautete:

Stürzt Holger Börner über den Genossen Grumbach?

Sie war so schwachsinnig wie alle Schlagzeilen der „Bild“-Zeitung. Dahinter stand, dass die Jusos mit ihrem Vorsitzenden der Meinung waren: Wir brauchen im Atomkraftwerk Biblis keinen dritten Block. Wir brauchen keine Wiederaufbereitungsanlage. Nebenbei wurde dann noch gesagt: Wir brauchen auch keine Startbahn West.

Damals ging es in der Debatte innerhalb der SPD um die Frage: Was müssen wir zuerst machen? Müssen wir uns zuerst um die Arbeit kümmern und dann um die Umwelt, oder gehört das zusammen?

Es ist jetzt 40 Jahre später. Wir haben eine Fraktionsvorsitzende, die etwas sehr klar formulieren kann. Angesichts des Alters ihres Sohnes weiß sie, dass die Themen soziale Gerechtigkeit, sozialer Ausgleich, Zusammenhalt und ökologische Vernunft nicht getrennt werden können. Das ist der Ansatz der Sozialdemokraten.

(Anhaltender Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Grumbach, vielen Dank. – Für die Landesregierung spricht Frau Staatsministerin Hinz.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf die Beschimpfungen des Wettermanns Gagel werde ich nicht weiter eingehen. Das richtet sich selbst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum Klimaschutzgesetz der Bundesregierung verspricht auch uns in Hessen ordentlichen Rückenwind. Ich finde das gut. Das hat auch im Bund spürbar Bewegung hinsichtlich der Frage des Klimawandels ausgelöst. Das ist richtig so.

Das ist für Hessen sehr wichtig. Denn natürlich ist das Erreichen unserer hessischen Klimaziele davon abhängig, dass die Europäische Union, der Bund und die Landesebene im Schulterschluss arbeiten. Denn die Ebenen sind voneinander abhängig. Natürlich bedingen sich die Maßnahmen auch.

Der Rahmen muss stimmen. Deswegen habe ich mich bereits im letzten Jahr in der Umweltministerinnen- und -ministerkonferenz für das ehrgeizige Klimaziel von minus 60 % in der Europäischen Union und damit 70 % national bis zum Jahr 2030 eingesetzt.

Wir sind immerhin ein Stück weitergekommen. Der Bund will jetzt sein Klimaziel verschärfen. Das Erreichen der Klimaneutralität soll auf das Jahr 2045 vorgezogen werden. Natürlich können wir dann in Hessen nicht sagen: Wir erreichen das im Jahr 2050. – Denn wir sind ein föderaler Nationalstaat. Wir sind natürlich mit dem Bundesziel verbunden. Bis zum Jahr 2030 sollen die Emissionen um 65 % statt um 55 % sinken.

In dem Vorschlag der Bundesregierung fehlen aber konkrete Maßnahmen. Es geht um die Frage, wie das unterfüttert werden soll, damit die Ziele erreicht werden. Herr Kollege Grumbach, das ist schon wichtig. Die Frage ist doch: Wie soll das im Verkehrssektor oder hinsichtlich der Gebäude stattfinden? Wie sollen die einzelnen Sektorziele erreicht werden? Mit welchen Maßnahmen und mit welchen Gesetzesänderungen will man das erreichen? Denn das hat natürlich Konsequenzen auf das, was in Hessen passiert. Das ist doch logisch.

Deswegen ist es maßgeblich, dass die Bundesregierung jetzt etwas vorlegt und sagt, wohin sie will. Denn daran können wir dann anknüpfen. Davon können wir profitieren und unsere Ziele daran ausrichten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Grumbach, in Hessen werden die Sektorziele gerade erarbeitet. Das hat die Landesregierung bereits beschlossen. Wir arbeiten an den Sektorzielen. Wir sind übrigens eines der wenigen Bundesländer, die beschlossen haben, dass es Sektorziele geben soll. Der überwiegende Teil macht das nicht. Wir unterziehen uns diesen Anstrengungen.

Darüber werden wir dann genauso diskutieren wie über den Klimaschutzplan, den ich hier vorgestellt habe. Wir werden darüber genauso diskutieren wie über die Regie-

rungerklärung, die ich hier gehalten habe. Anscheinend war Ihnen das Thema nicht so wichtig; denn ansonsten hätten Sie das vielleicht mitbekommen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist wichtig, dass die Bundesregierung sagt: Jetzt wird die Bremse gelöst, damit die Nutzung der erneuerbaren Energien, der Windenergie und der Fotovoltaik ausgebaut werden kann. – Dafür müssen die Voraussetzungen geschaffen werden. Wir brauchen den Schub von der Bundesebene für die Verkehrswende. Wir brauchen klare Regelungen, die zeigen, wie der Umstieg von Benzinautos auf Elektroautos bis zum Jahre 2030 gelingen kann.

Auch der Ausstieg aus der Nutzung der Kohle kann noch beschleunigt werden. Das kann allein dadurch geschehen, dass man den Preis für den CO₂-Ausstoß anpasst. Das sind alles Möglichkeiten und Notwendigkeiten, die jetzt ergriffen werden können.

Gerade im Februar 2021 haben wir für Hessen den Monitoringbericht zum integrierten Klimaschutzplan veröffentlicht. Wir haben nicht nur festgestellt, dass sich bereits 113 der 140 Maßnahmen in der Umsetzung befinden. Das Öko-Institut hat darüber hinaus festgestellt, dass wir das für das Jahr 2020 für Hessen anvisierte Ziel einer Reduktion um 30 % mit 29 % knapp erreichen werden. Ich finde, das ist ein ziemlich guter Wert. Das muss ich sagen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf: Mogelpackung!)

– Ich kann Ihnen sagen, dass das keine Mogelpackung ist. Denn da wird nach einem internationalen Standard gerechnet. So wird in jedem Bundesland gerechnet. So wird auf nationaler Ebene gerechnet. So wird in der Europäischen Union gerechnet. So wird international auch in Afrika und Asien gerechnet, damit wir Vergleichbarkeit haben. Es macht keinen Sinn, dass Hessen da ausschert und etwas völlig anderes rechnet. Denn dann wäre das international nicht vergleichbar.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit was soll denn die Bundesrepublik auf die internationalen Klimakonferenzen gehen, wenn sie keine nationale Rechnung vorlegen kann, die von den Bundesländern vergleichbar gespeist wird? Das wäre doch dumm – um es freundlich auszudrücken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von daher ist es richtig, dass wir uns diesem internationalen Vergleichsmaßstab natürlich anpassen.

Hinsichtlich der Wärmeerzeugung aus erneuerbaren Energien, im Verkehrssektor und beim Ausbau des Radwegenetzes hat sich Hessen in den letzten Jahren kontinuierlich verbessert. Das geschah dank der Initiativen meines Kollegen Al-Wazir.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Über 50 % der Stromerzeugung in Hessen stammt schon aus erneuerbaren Energien.

(René Rock (Freie Demokraten): Frau Ministerin!)

Das Schülerticket und das Senienticket sind in Hessen erfunden worden. Andere Bundesländer sagen: Das wollen wir jetzt auch haben. – Das wurde bei uns erfunden. Das ist erfolgreich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Flächen wurde auf 16 % der Anbaufläche gesteigert. Das sind 50 % mehr, seitdem ich im Amt bin. Das ist so wichtig, weil diese Art der Landwirtschaft klimafreundlich ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zusätzlich haben wir schon über 100.000 ha vielfältige Ackerkulturen mit Eiweißpflanzen und Humusaufbau. Auch das ist wesentlich, um die CO₂-Bilanz gerade in der Landwirtschaft zu verbessern. Auch das hat Hessen schon erreicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich müssen wir eine Schippe drauflegen. Wir wollen unser Ziel von 40 % bis zum Jahr 2025 erreichen. Natürlich müssen wir das Ziel mit den 55 % bis zum Jahr 2030 erreichen. Wahrscheinlich müssen wir auf dem Weg bis zum Jahr 2045 noch nachschärfen. Das ist doch völlig klar. Deswegen haben wir im Frühjahr dieses Jahres ein Mehr-Klimaschutz-Programm mit 18 weiteren Maßnahmen aufgelegt. Wir legen eine Schippe drauf.

Mit dem Mehr-Klimaschutz-Programm werden wir eine Brücke bis zur Überarbeitung des Klimaschutzplans haben, die wir bereits begonnen haben. Die Klimamaßnahmen der Klima-Kommunen werden zu 100 % finanziert. Die klimafreundliche Mobilität wird ausgebaut. Das gilt auch für die ländlichen Regionen. 60 Niedermoore werden renaturiert. Das ist ein wesentlicher Beitrag zur CO₂-Reduzierung. Das Gleiche gilt für die Regulierung der sogenannten F-Gase. Das sind die fluorierten Treibhausgase. Die sind nämlich wirklich Klimakiller. Das Treibhauspotenzial dieser Gase ist im Extremfall bis zu 24.000-mal größer als das von CO₂.

Herr Kollege Grumbach, von wegen, die Länder sollten einmal den Bund pushen. Dank der Initiative von mir und des hessischen Kabinetts haben wir erreicht, dass das im Bundesgesetz geregelt wurde.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So viel zu dem Thema, dass von Hessen Maßnahmen angestoßen wurden, die in der Treibhausgasbilanz hinterher positiv zu Buche schlagen. Die Mittel für die Gebäudesanierung werden mit einem hessischen Programm aufgestockt. Wir fördern die Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie. Herr Kollege Rock, das ist so, auch wenn Sie das nicht so recht glauben wollen.

Die Nutzung des Wasserstoffs ist nicht für alles die Lösung. Denn man braucht unglaublich viel Strom oder Energie, um Wasserstoff zu erzeugen. Wenn wir das nicht mit Atomkraft oder mit Gas machen wollen, dann müssen wir die Brennstoffzellen und den Wasserstoff für Dinge verwenden, die wirklich wichtig sind. Da muss die veredelte grüne Energie eingesetzt werden.

Das wurde heute Morgen in der Debatte zu den Flügen auch schon angemerkt: Wir haben im Bereich der synthetischen Treibstoffe für Flugzeuge mit den Hut auf. Tarek Al-Wazir ist hier vorn mit dabei.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Power-to-Liquid-Anlage wird in Hessen entstehen.

Präsident Boris Rhein:

Frau Ministerin, ich will nur auf die Redezeit der Fraktionen hinweisen.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich komme auch gleich zum Schluss. – Es werden in Hessen 27 Wasserstoffzüge ab der Saison 2022/23 fahren. Das ist die weltweit größte Flotte. Wasserstoffzüge werden durch den RMV eingesetzt. Das ist etwas, worüber Sie überhaupt nicht reden und was Sie anscheinend nicht zur Kenntnis nehmen. Das finde ich wirklich nicht akzeptabel. Sie können nicht immer davon reden, dass man eine Wasserstoffstrategie in Hessen braucht, aber das völlig negieren, was hier in Hessen bereits beispielhaft auch für andere Länder passiert.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der integrierte Klimaschutzplan 2025 ist der Grundstein der Klimapolitik in Hessen. Er wird gerade weiterentwickelt. Die Sektor- und Maßnahmenpläne werden mit wissenschaftlicher Begleitung vorbereitet – natürlich –, und es wird wieder ein Beteiligungsverfahren geben, damit mit Kommunen, Verbänden, Unternehmen und natürlich auch der jungen Generation – sei es Landesschülerversammlung, „Fridays for future“ oder andere Jugendverbände – alle beteiligt werden.

Ich freue mich, wenn wir dann über diesen Klimaschutzplan auch wieder debattieren können, gerne auch kontrovers und diskursiv. Ich nehme gern auch Vorschläge entgegen.

Nach dem Urteil sind wir jetzt nämlich noch motivierter, einen Zahn zuzulegen. – Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Eine weitere Wortmeldung liegt vom Kollegen René Rock, Vorsitzender der Fraktion die Freien Demokraten, vor. Kollege Rock, Sie haben das Wort. Das ist die zweite Runde. Die Redezeit beträgt maximal fünf Minuten.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte eigentlich anschließen an einen Vorredner, der hier einen Dialog eingefordert hat. Das möchte ich gerne aufgreifen und noch einmal deutlich machen, dass wir zu dem Dialog bereit sind. Ich habe schon angekündigt, dass wir im nächsten Plenum auch dazu einen Vorschlag machen werden. Dann werden wir Sie beim Wort nehmen, ob Sie denn in den Dialog eintreten wollen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich finde, ich habe das heute alles sehr freundlich gesagt. Ich habe ja gesagt, dass ich das einmal von meiner charmanten Seite versuche.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann würde ich Sie aber bitten, auch einmal zuzuhören. Dass wir einander zuhören, wäre ein wichtiger Schritt, um so einen Dialog auch führen zu können.

Von der Leistungsbilanz, die Sie jetzt hier zu vertreten haben, kann ich nicht sagen, wo sie hergeleitet ist. Am Ende wissen wir ja nicht, wie das in der Koalition läuft, wo Sie sich durchsetzen konnten oder nicht durchsetzen konnten. Das kann ich gar nicht alles bewerten. Darum will ich an dieser Stelle auch gar keine Schuld zuweisen. Aber die Leistungsbilanz ist eben so, dass der CO₂-Ausstoß in Hessen nach Ihren eigenen Zahlen stagniert.

Natürlich gibt es Initiativen. Wir haben hier schon einmal einen Vorschlag zur Wasserstoffstrategie gemacht. Selbstverständlich habe ich die 27 Züge des RMV dort erwähnt. Das ging jetzt nicht, weil die Redezeit zu kurz war. Natürlich begrüßen wir das. Wir finden es toll, dass das stattfindet. Es ist schade, dass das noch grauer Wasserstoff ist. Wir wissen auch, dass es da eine Weiterentwicklung gibt. Wir würden uns da auch eine andere Idee der Wasserstoffzuführung wünschen.

Aber – und darüber sollten wir uns wirklich klar sein – wir haben nicht mehr unendlich viel Zeit. Ob wir über Moral diskutieren oder über gute Lösungen, müssen wir irgendwann entscheiden. Natürlich kann man immer über Ziele diskutieren, aber man kann auch voranschreiten und einfach einmal etwas tun, anstatt nur über Ziele zu diskutieren. Das möchten wir beim nächsten Mal anregen.

Darum kann ich Ihnen nur sagen: Sie haben die Diskussion angeboten. Wir wollen sie führen. Ich möchte Sie auch gern an dem messen, was Sie hier angeboten haben, nämlich, dass Sie in diese Diskussion auch offen einsteigen. Denn wir haben im Gegensatz zu anderen Fraktionen Interesse daran, dass wir endlich einmal eine konstruktive Debatte über das führen, was im Rahmen eines Landes möglich ist und was wir auf anderen Ebenen tatsächlich fordern können, um dem Ziel näher zu kommen, schnellstmöglich CO₂ zu reduzieren, ohne gesellschaftliche Verwerfungen und Wohlstandsverlust zu generieren. Wir stellen uns gern dieser Diskussion und laden Sie gern dazu ein. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir sind damit am Ende der Aussprache über die Tagesordnungspunkte 59, 88 und 94.

Ich gehe einmal davon aus, dass der Antrag der LINKEN in den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz geht, mitberatend Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss und Ausschuss für Wissenschaft und Kunst. Der Dringliche Antrag geht in den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, und der andere Dringliche Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geht auch in den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Wollen wir so verfahren, oder wollt ihr das nachher abstimmen?

(Günter Rudolph (SPD): Ausschuss!)

– Dann geben wir alles in den Ausschuss.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 8** auf:

**Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz zur Ausführung des IT-Staatsvertrages
– Drucks. 20/5754 zu Drucks. 20/5527 –**

Berichtersteller ist Kollege Eckert. Bitte schön.

Tobias Eckert, Berichtersteller:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Beschlussempfehlung: Der Ausschuss für Digitales und Datenschutz empfiehlt dem Plenum einstimmig, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Eckert. – Wir haben vereinbart, hierzu keine Aussprache zu halten. Deswegen werden wir den Punkt später in dem Abstimmungsblock wieder aufrufen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

**Dritte Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der AfD
Gesetz über standortspezifische Beschulungsformen im
Pandemie-Zustand
– Drucks. 20/5693 zu Drucks. 20/5394 zu Drucks.
20/5272 –**

Die Berichterstattung übernimmt Herr Kollege Scholz von der Fraktion der AfD. Sie reden dann auch gleich weiter, Herr Scholz, gerne. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Heiko Scholz, Berichtersteller:

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich darf den Bericht des Ausschusses vortragen. Der Kulturpolitische Ausschuss des Hessischen Landtages empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf über schulzentrierte Beschulungsformen für Hessen im Pandemiezustand, Drucks. 20/5272, leider auch in dritter Lesung abzulehnen. Das Abstimmungsergebnis war zu erwarten: CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE gegen die AfD. – Herzlichen Dank.

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Rudolph, ich ahne, was Sie sagen möchten. Bitte schön.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, ob dem Berichtersteller das leidtut oder nicht, interessiert uns nicht. Auf solche Dinge können wir bitte verzichten.

Präsident Boris Rhein:

Der Hinweis ist richtig. Herr Kollege Scholz, ich glaube, Sie haben es auch selbst gemerkt. Ich hätte Sie auch darauf

hingewiesen, bitte die Berichterstattung neutral und ohne jegliche Wertung vorzutragen. Aber das haben Sie selbst gemerkt. – Sie haben jetzt das Wort, Herr Kollege.

Heiko Scholz (AfD):

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Schulschließungen, wie wir sie seit über einem Jahr hinnehmen müssen, sind an Verantwortungslosigkeit wohl kaum zu überbieten.

(Beifall AfD)

Kinder und Jugendliche werden dadurch zu Hause kaserniert und ihrer Bildungsmöglichkeiten sowie sozialen Kontakte beraubt. Die Folgen des Politikversagens der Landesregierung, ihrer Beratungsresistenz gegenüber den Empfehlungen hochrangiger Wissenschaftler, Ärzte und Psychologen, ihrer Gleichgültigkeit gegenüber den Sorgen und Ängsten vieler Eltern und Lehrer sowie ihrer Ablehnung sämtlicher parlamentarischer Initiativen der AfD-Fraktion werden verheerend sein.

(Beifall AfD)

Welche Argumente haben Sie denn gegen unseren Gesetzentwurf ins Feld geführt? – Für die FDP ist bereits der Titel unseres Antrages zu sperrig. Was an dem Ausdruck „standortspezifische Beschulungsformen im Pandemiezustand“ für Sie unverständlich ist, hat sich uns nicht erschlossen.

Herr Kollege Promny verknüpft mit den schulspezifischen Maßnahmen das Problem, wonach Geschwister, die innerhalb einer Stadt unterschiedliche Schulen besuchen, verschiedenen Beschulungsformen unterliegen könnten, was nicht praktikabel sei. Verkehrte Welt. Anfang dieses Jahres hatte die FDP mit ihrem gescheiterten Gesetzentwurf Drucks. 20/4898 doch genau dies gefordert.

(Beifall AfD – Zuruf AfD: Hört, hört!)

Hierzu die „Frankfurter Rundschau“ vom 26. Januar über ein Interview mit Herrn René Rock – Zitat –:

Die Schließung, teilweise Öffnung oder Öffnung von Schulen wollen die Freien Demokraten künftig an den Fallzahlen an den Schulen selbst ausrichten. Die Inzidenzwerte für ganze Städte und Landkreise seien zu wenig differenziert. ... hohe Fallzahlen in Alten- und Pflegeheimen [würden] die örtlichen Inzidenzzahlen stark beeinflussen. Daher sollten die Inzidenzwerte der Schulen in der jeweiligen Stadt oder dem Landkreis herangezogen werden.

Die AfD-Fraktion hielt diesen Ansatz der FDP damals wirklich für zielführend und richtig.

(Beifall AfD)

Seine Umsetzung scheiterte jedoch genau daran, dass der zentrale Begriff „Schwellenwert“ in Ihrem Gesetzentwurf unbestimmt geblieben war. Unser Gesetzentwurf schließt genau diese Lücke.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, eine erhöhte Präzision ist nun einmal mit einer höheren Anstrengung seitens der Leser verbunden. Dazu stehen wir weiterhin uneingeschränkt.

(Beifall AfD)

Der hessische Landesschülersprecher konstatierte im Übrigen in der Anhörung zu Ihrem Gesetzentwurf, dass es eines rechtlichen Rahmens bedürfe, um auf dynamische Entwicklungen vor Ort zeitnah reagieren zu können. Ich zitiere auch hier:

Eine Idee hierzu wären verschiedenste Konzepte für die Schulen, aus denen diese dann ihre optimale Kombination zusammenstellen können und nur noch Anpassungen vornehmen müssen.

Ist das deutlich genug für Sie?

(Beifall AfD)

Sie, liebe FDP, haben die zielführenden Hinweise der angehörten Experten nicht genutzt, um Ihren Gesetzentwurf inhaltlich angemessen zu gestalten. Ihre Kritik, wir hätten uns einer Anhörung verschlossen, ist daher gänzlich haltlos. Ganz im Gegenteil, wir hören sehr genau hin, wenn sich renommierte Wissenschaftler und Ärzte zu Wort melden.

Die Prof. Heudorf und Gottschalk, Mitglieder der Landesärztekammer, finden in der aktuellen Ausgabe des „Hessischen Ärzteblattes“ sehr deutliche Worte zu den Schulschließungen und verpflichtenden Schnelltests. Eine Einschränkung des Präsenzunterrichts sei „zwar angesichts des neuen § 28b Infektionsschutzgesetz rechtlich legal, ... aber weder legitim noch geeignet, erforderlich und angemessen, Infektionen bei Kindern oder deren Kontaktpersonen zu verhüten“. Weiter heißt es dort:

Immer noch wird – ohne belastbare Daten – die ... Behauptung geäußert, dass Kinder die Treiber der der SARS-CoV-2-Pandemie sind und Schulen besondere Verbreitungsherde darstellen. ...

Die extreme Zunahme der Fallzahlen bei den Schulkindern ... nach den Osterferien ist durch eine Änderung der Teststrategie ... bedingt, und die Infektionen sind in den Ferien – im privaten und Freizeitbereich – erworben worden, nicht in der Schule.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, der Ausschluss von Kindern vom Präsenzunterricht aufgrund deren Testverweigerung ist vor diesem Hintergrund völlig inakzeptabel. Die Hessische Ärztekammer fordert demgemäß:

Öffnung der Schulen für alle Kinder – sofort! Da die Schulen kein Risikobereich sind, sollte auch auf die erheblichen Aufwendungen für verpflichtende Schnelltests verzichtet werden, ...

Dem schließt sich meine Fraktion vollumfänglich an.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege, Sie müssten zum Ende kommen.

Heiko Scholz (AfD):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Wir haben in dritter Lesung natürlich die dritte Ablehnung unseres Gesetzentwurfes, und damit komme ich zum Schluss. Dem Vorwurf, sich einmal an einer verlorenen Generation Coro-

na mitschuldig gemacht zu haben, werden Sie sich jedoch nicht entziehen können. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Scholz. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. – Ach doch, der Kollege Schwarz und Kollege Promny. – Herr Kollege Schwarz, bitte schön.

Armin Schwarz (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie zu erwarten war, gibt es zu dem Gesetzentwurf der AfD keinerlei neue Erkenntnisse. Die CDU-Fraktion lehnt diesen Gesetzentwurf ab, und ich verweise auf meine Ausführungen zur zweiten Lesung. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Nächster Redner ist der Kollege Promny.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Feststellungen des Kollegen Schwarz sind zutreffend. Es gab keinerlei inhaltliche Änderungen. Insofern kann auch ich feststellen, zur Vermeidung von Wiederholungen, dass ich auf meine Ausführungen vom letzten Mal verweise. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Promny. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann sind wir am Ende der Aussprache zur dritten Lesung angelangt. Wir werden die Abstimmung dann im Abstimmungsblock vornehmen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Dritte Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der AfD

Gesetz zur Änderung der Artikel 141 und 161 der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme eines Zwei-Drittel-Mehrheitserfordernisses für Beschlüsse über Abweichungen vom Verschuldungsverbot)

– Drucks. 20/5755 zu Drucks. 20/4937 zu Drucks. 20/4200 –

Die Berichterstattung übernimmt der Kollege Heidkamp. Sie würden dann auch wahrscheinlich gleich beginnen. – Bitte schön, Sie haben das Wort.

Erich Heidkamp, Berichterstatter:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Beschlussempfehlung lautet, dass dem Plenum empfohlen wird, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen: CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,

DIE LINKE und SPD gegen AfD bei Stimmenthaltung der Freien Demokraten.

Erich Heidkamp (AfD):

Die Schuldenbremse, Art. 141, wurde aufgrund einer Volksabstimmung am 10. Mai 2011 in die Hessische Verfassung aufgenommen. DIE LINKE war mit einer Klage vor dem Staatsgerichtshof gescheitert. Eine breite Mehrheit der CDU, der SPD, der FDP und sogar der GRÜNEN hatte sich durchgesetzt. Die Schuldenbremse wurde von bemerkenswerten 70 % der stimmberechtigten Bürger Hessens angenommen. Die Bürger erteilten der Politik damit den Auftrag, endlich die Ausgabenseite in Ordnung zu bringen und nicht jedes Problem mit einer Aufblähung des Staatshaushalts lösen zu wollen.

Ganz in diesem Sinne wurde dann in das Ausführungsgesetz, das Artikel 141-Gesetz, mit einer Hürde von zwei Dritteln der Abgeordneten des Landtages aufgenommen, dass die Einnahmen übersteigende Ausgaben nur noch bei Naturkatastrophen und ähnlichen katastrophalen Ereignissen über Kredite zu finanzieren seien. Diese Hürde kann offensichtlich nur auf Situationen bezogen sein, in denen Regierungen oder Koalitionen über weniger als zwei Drittel der Abgeordneten verfügen würden, also solche Regierungen, die nicht mehr über eine breite Mehrheit der Wähler verfügen, jedenfalls nicht in der Nähe der 70 % der Volksabstimmung von 2011.

(Beifall AfD)

Die Bestimmungen des Ausführungsgesetzes sollten eine symbiotische Einheit mit dem Ergebnis der Volksabstimmung und der Verfassung darstellen. Die aktuell regierende Koalition aus CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hatte diese stringente, nur in einer funktionalen Einheit zu verstehende Verbindung der Verfassung mit dem Ausführungsgesetz unter eigenmächtiger Interpretation des Art. 88 der Hessischen Verfassung zerstört und damit dem Art. 141 der Hessischen Verfassung seine eigentliche Bedeutung genommen. – Das war nicht der Auftrag von 70 % der hessischen Wähler in der Volksabstimmung, und noch weniger der Sinn von Art. 141 der Verfassung.

(Beifall AfD)

Die CDU wechselt ihre fundamentalen Grundsätze und Werte in Funktion des Koalitionspartners gerne auch in Verbindung mit zukünftigen Wahlen. Diese Entkernung wird ihr nicht guttun. Diesen unwürdigen Überbietungswettbewerb, den wir auch jetzt wieder beobachten können, kann die CDU nicht gewinnen.

In weiser Voraussicht und in Erkenntnis der Versuchungen des politischen Tagesgeschäfts – und als hätte er es geahnt, wie schnell sich seine Partei von den eigenen Werten verabschieden kann – erklärte der damalige Finanzminister Dr. Thomas Schäfer:

Mit dem Ausführungsgesetz zur Schuldenbremse verpflichten wir uns dauerhaft zu einer nachhaltigen und zukunftsorientierten Haushaltspolitik. Die Hessische Landesregierung stellt sich im Interesse nachfolgender Generationen der großen finanzpolitischen Herausforderung, die dieses Projekt mit sich bringt.

Dr. Schäfer konnte nicht ahnen, wie schnell seine CDU seine Einsichten und für ihn in Stein gemeißelte Prinzipien über Bord werfen würde.

Bei den Ausgaben über das GZSG muss man drei Problembereiche klar unterscheiden:

Erstens. Die direkten Auswirkungen und notwendigen Ausgaben in der turbulenten Anfangsphase der Corona-Pandemie. Dafür ist die Regierung nicht verantwortlich zu machen. Die Auswirkungen auf den Haushalt sind aber relativ gering und wären ohne große Probleme im normalen Haushaltsrecht darstellbar.

Zweitens. Die Kosten und Auswirkungen infolge von Fehlentscheidungen der Regierung während der Pandemie.

Drittens. Die Maßnahmen, mit denen Fehlentwicklungen der Vergangenheit bereinigt und mit denen von der Corona-Problematik unabhängige politische Projekte bezahlt werden.

Für diese beiden letzten Kategorien muss die Regierung der CDU und der GRÜNEN die Verantwortung übernehmen.

(Beifall AfD)

Mit unserem Gesetzentwurf auf Aufnahme der Zweidrittelregelung in die Verfassung in direkter Verbindung mit Art. 141 fordern wir den Landtag auf, zusammen mit der Bundestagswahl am 26. September 2021 eine Volksabstimmung auszurichten.

(Unruhe)

– Ich wundere mich über das mangelnde Interesse an einem Gesetzentwurf, der die Verfassung ändern soll. Das ist schon toll.

(Beifall AfD)

Die Bürger Hessens sollen damit entscheiden können, ob sie nach den gemachten Erfahrungen im Rahmen des GZSG die Zweidrittelregelung in die Verfassung aufnehmen wollen. Der Wille, der Auftrag der Bürger in der Verfassung, soll nicht weiter mit einfacher Mehrheit und aus kurzfristigen Interessen unwirksam gemacht werden können.

Sehr geehrte Abgeordnete insbesondere der CDU und der FDP, nutzen Sie die Chance – sie kommt nicht wieder –, Ihr ausgezeichnetes und bisher sehr erfolgreiches Vorhaben der Schuldenbremse in der Verfassung gegen kurzfristige Interessen abzusichern. Geben Sie mit Ihrer Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf den Weg für diese Volksabstimmung frei. Die Bürger können diese Entscheidung aber nur treffen unter detaillierten und für die Bürger verständlich aufbereiteten Informationen über die steuerlichen, wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen und Belastungen, welche nach den Wahlen und den Folgejahren auf sie zukommen werden. – Das wäre ein fairer Wahlkampf.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Heidkamp. – Nächster Redner ist der Abg. Frank-Peter Kaufmann für die Fraktion DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zur Sache ist genug gesagt, deshalb zum Abschluss der Debatte von

mir noch für Sie und insbesondere für die Antragsteller ein sehr klassisches Zitat:

Quo usque tandem abutere patientia nostra?
Quam diu etiam furor iste tuus nos eludet?
Quem ad finem sese effrenata iactabit audacia?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Übersetzung gebe ich zu Protokoll. Wer ohne hessisches Abitur ist, mag sie dort nachlesen.

(siehe Anlage)

Ansonsten vielen Dank und frohe Pfingsten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann.

(Unruhe – Glockenzeichen)

– Ein bisschen mehr Ruhe, meine sehr geehrten Damen und Herren. – Wir sind am Ende der Aussprache. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir werden dann im Abstimmungsblock über die dritte Lesung abstimmen.

Ich habe das Abstimmungssignal mittlerweile mehrmals gegeben und gebe es gerade noch einmal. Ich darf die parlamentarischen Geschäftsführer fragen, ob ich mit den Abstimmungen anfangen kann. – Das ist der Fall. Die Vorlage müsste Ihnen vorliegen. Wir machen es wie gestern in aller Ruhe und in aller Konzentriertheit. Das hat gut funktioniert, wir wollen das heute wiederholen.

Tagesordnungspunkt 92, Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD, importierter Antisemitismus, Drucks. 20/5802. Wer stimmt dem Dringlichen Antrag zu? – Das ist die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktion der Freien Demokraten, der fraktionslose Abg. Kahnt, die CDU, die GRÜNEN, die SPD, DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 91, Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der Freien Demokraten, weitere Eskalation im Nahen Osten verhindern, Drucks. 20/5801. Wer stimmt dem Dringlichen Antrag zu? – Das sind die Fraktion der Freien Demokraten, der fraktionslose Abgeordnete, die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD. Wer stimmt dagegen? – Niemand. Wer enthält sich der Stimme? – Die Fraktion DIE LINKE und die Fraktion der AfD. Damit ist der Antrag angenommen.

Tagesordnungspunkt 50, Entschließungsantrag der Fraktion der AfD, Handels- und Kooperationsabkommen zwischen der EU und Großbritannien, Drucks. 20/5667. Wer stimmt dem Entschließungsantrag zu? – Das ist die Fraktion der AfD. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktion der Freien Demokraten, der fraktionslose Abgeordnete, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SDP, DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 8, zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung, Gesetz zur Ausführung des IT-Staats-

vertrages, Drucks. 20/5754 zu Drucks. 20/5527. Wer stimmt dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die AfD, die Freien Demokraten, der fraktionslose Abgeordnete, die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD und DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Ist jemand dagegen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall. Dann haben wir diesen Gesetzentwurf einstimmig angenommen und zum Gesetz erhoben.

Tagesordnungspunkt 9, dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der AfD, Gesetz über standortspezifische Beschulungsformen, Drucks. 20/5693 zu Drucks. 20/5394 zu Drucks. 20/5272. Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Die Fraktion der AfD. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktion der Freien Demokraten, der fraktionslose Abgeordnete, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD und DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 10, dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der AfD, Gesetzentwurf zur Änderung der Artikel 141 und 161 der Verfassung des Landes Hessen, Drucks. 20/5755 zu Drucks. 20/4937 zu Drucks. 20/4200. Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Das ist die Fraktion der AfD. Wer stimmt dagegen? – Der fraktionslose Abgeordnete, die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD und DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? – Die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Abstimmungen für diese Woche angekommen. Ich möchte mich sehr herzlich bedanken, dass wir das so gut hinbekommen haben.

Die Fraktion der Freien Demokraten hat mir mitgeteilt, dass **Tagesordnungspunkt 52**, Hessen Holiday 2021, abschließend dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen werden soll. – Das ist offensichtlich der Fall.

(Unruhe)

– Ich darf noch um ein bisschen Ruhe bitten. Die Sitzung ist noch nicht geschlossen. Ich darf Sie bitten, auf Ihren Plätzen sitzen zu bleiben oder zum Reden hinauszugehen. Die Sitzung ist nicht geschlossen.

Darf ich die Geschäftsführer fragen, wie wir mit den **anderen Tagesordnungspunkten** umgehen? – Alles ins nächste Plenum.

Dann ist die Sitzung jetzt geschlossen. Auf Wiedersehen.

(Schluss: 17:58 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 10)

Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 10 der Tagesordnung, Drucks. 20/5755 zu Drucks. 20/4937 zu Drucks. 20/4200, zu Protokoll gegebene Übersetzung

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wie lange willst Du unsere Geduld noch missbrauchen?

Bis zu welchem Tag wird dieser Wahnsinn uns noch verhöhnern?

Wo wird diese zügellose Frechheit ihr Ende finden?